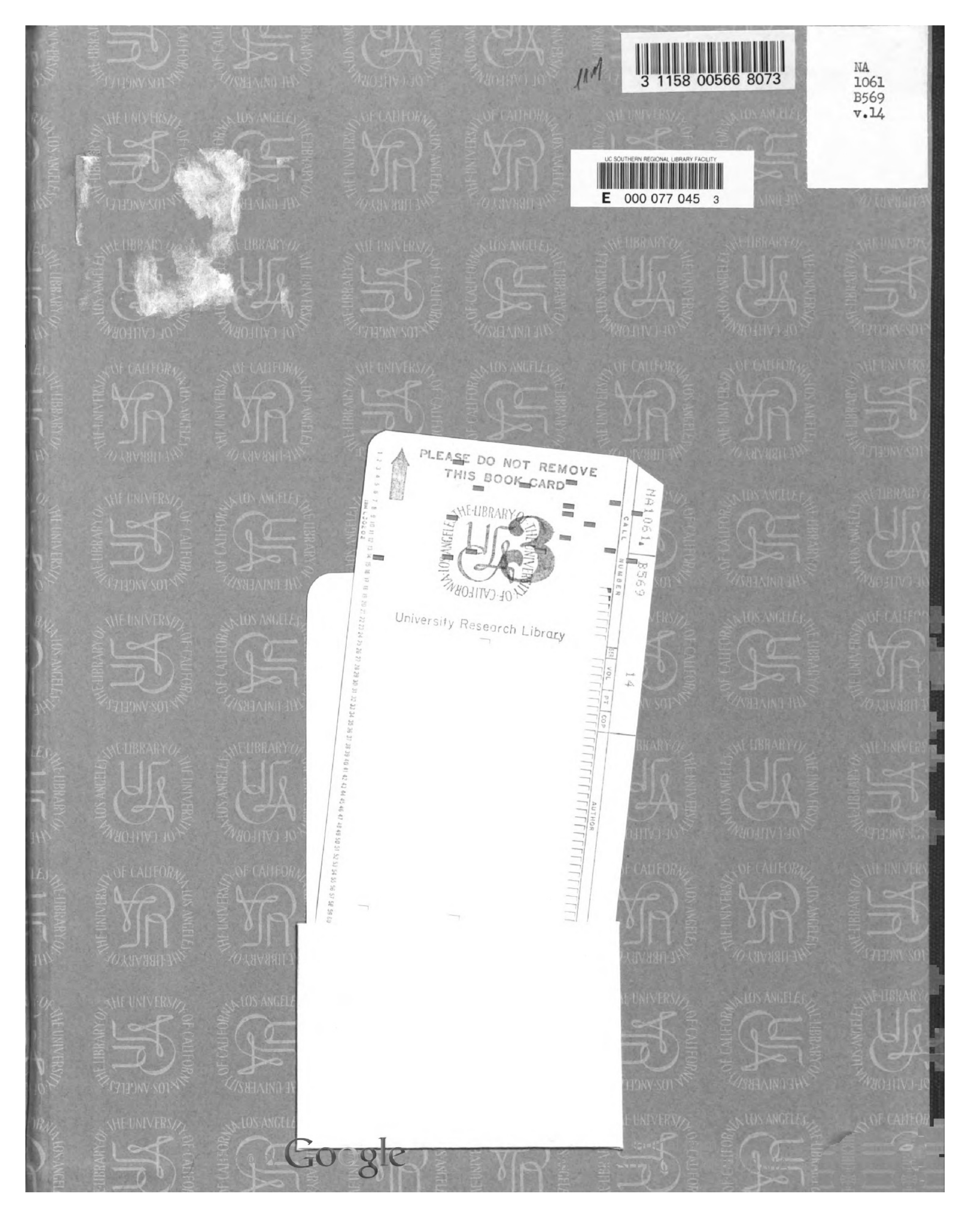


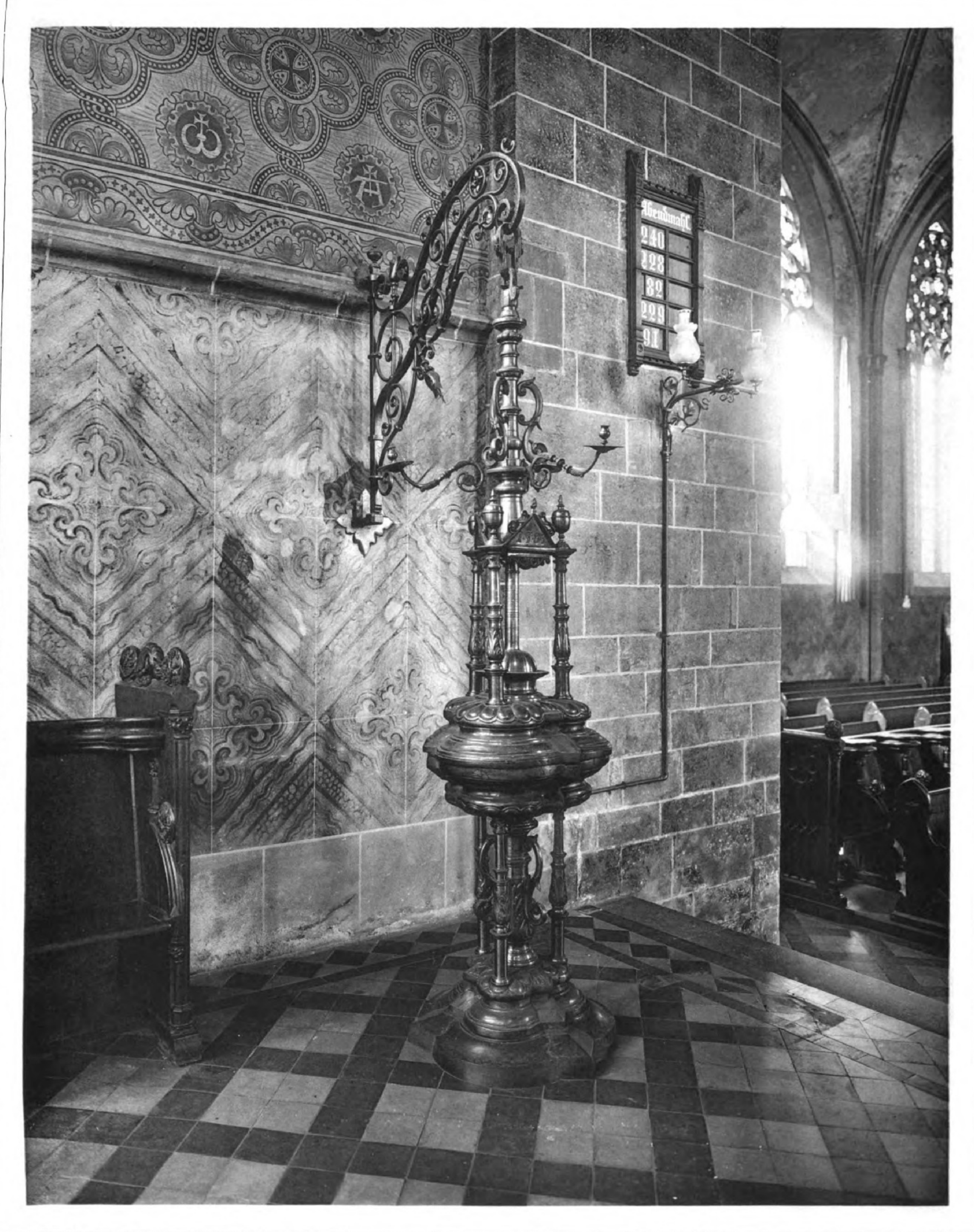




Bildhauer: Aug. Vogel, Berlin. Um 1901.

Lichtträger an der Ostrampe des Reichstagshauses.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Von 1583.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

8. Das Taufbecken der Martinikirche.

me: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

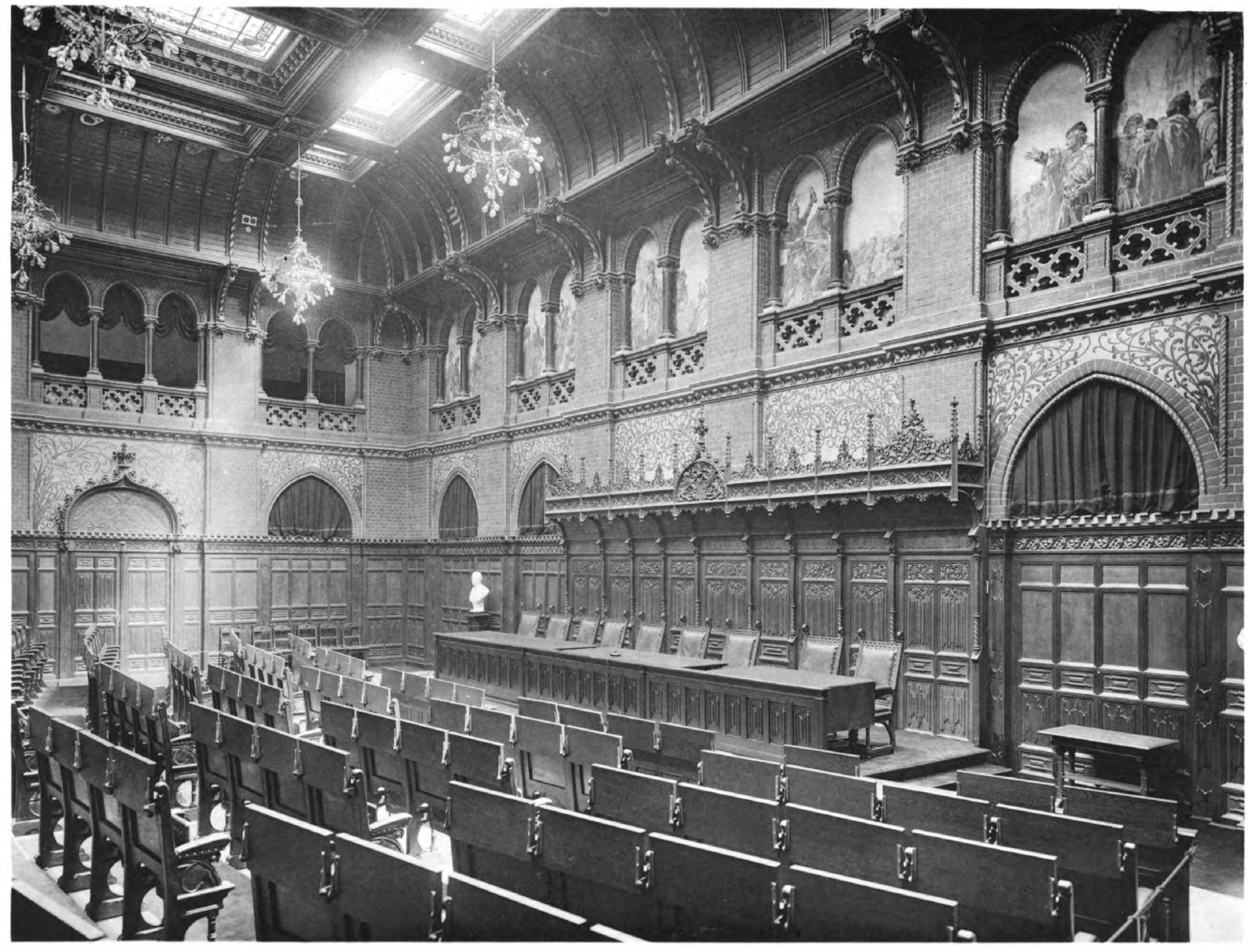


Meister unbekannt. Um 1608.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

Die Kanzel der Martinikirche.

fnahme: Photograph H. Wernicke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

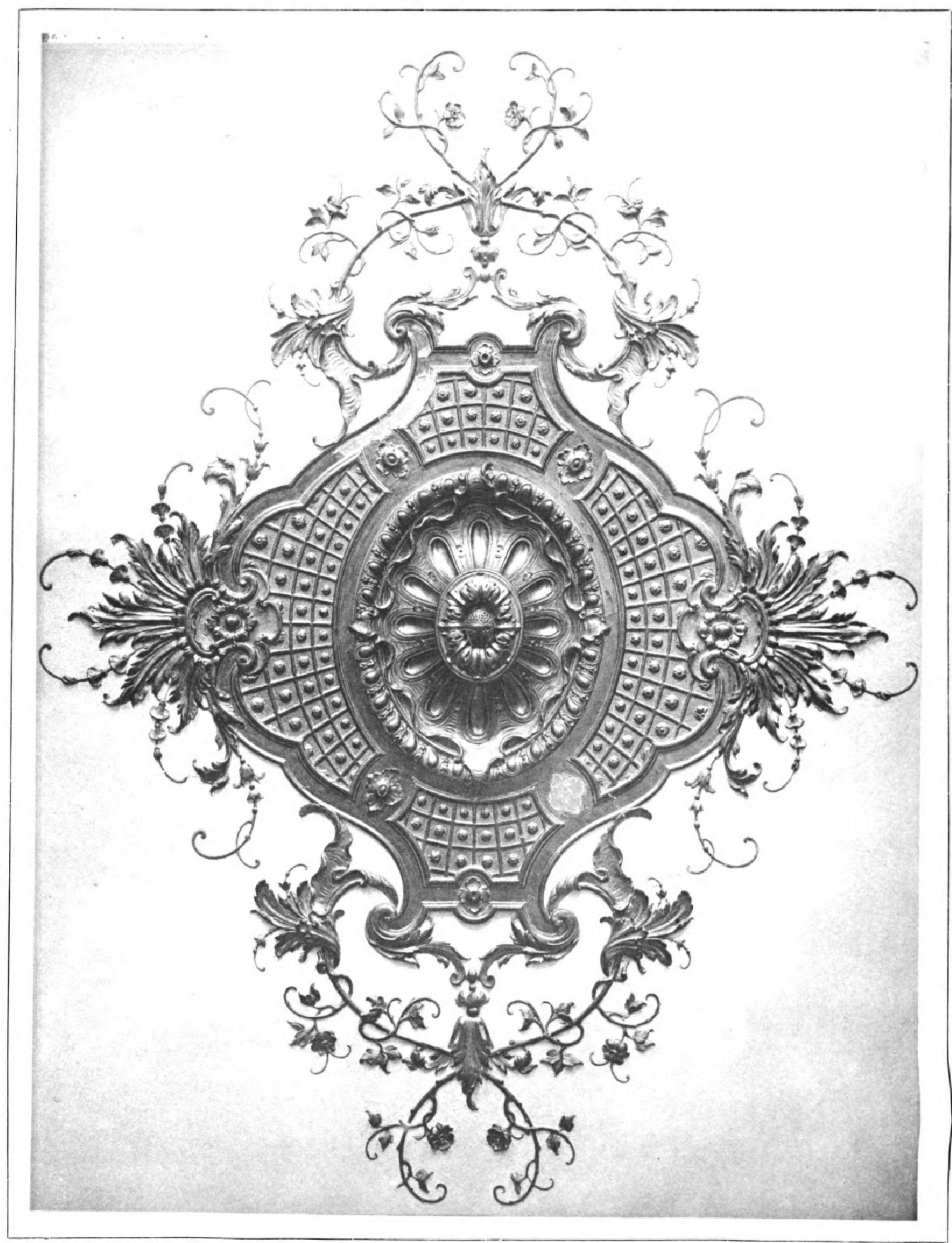


Architekten: A. Schwiening, Jul. Kubick.

Erbaut 1888—1891.

Das Rathhaus in Lübeck.
9. Der Bürgerschaft-Saal.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Leopoldo Retti.
Stuckierer: Diego Carlone (?)

Erweiterungsbau v. 1725—1732.

Schlofs Ansbach.

11. Decken-Mittelstück im Ruhezimmer der Markgräfin.

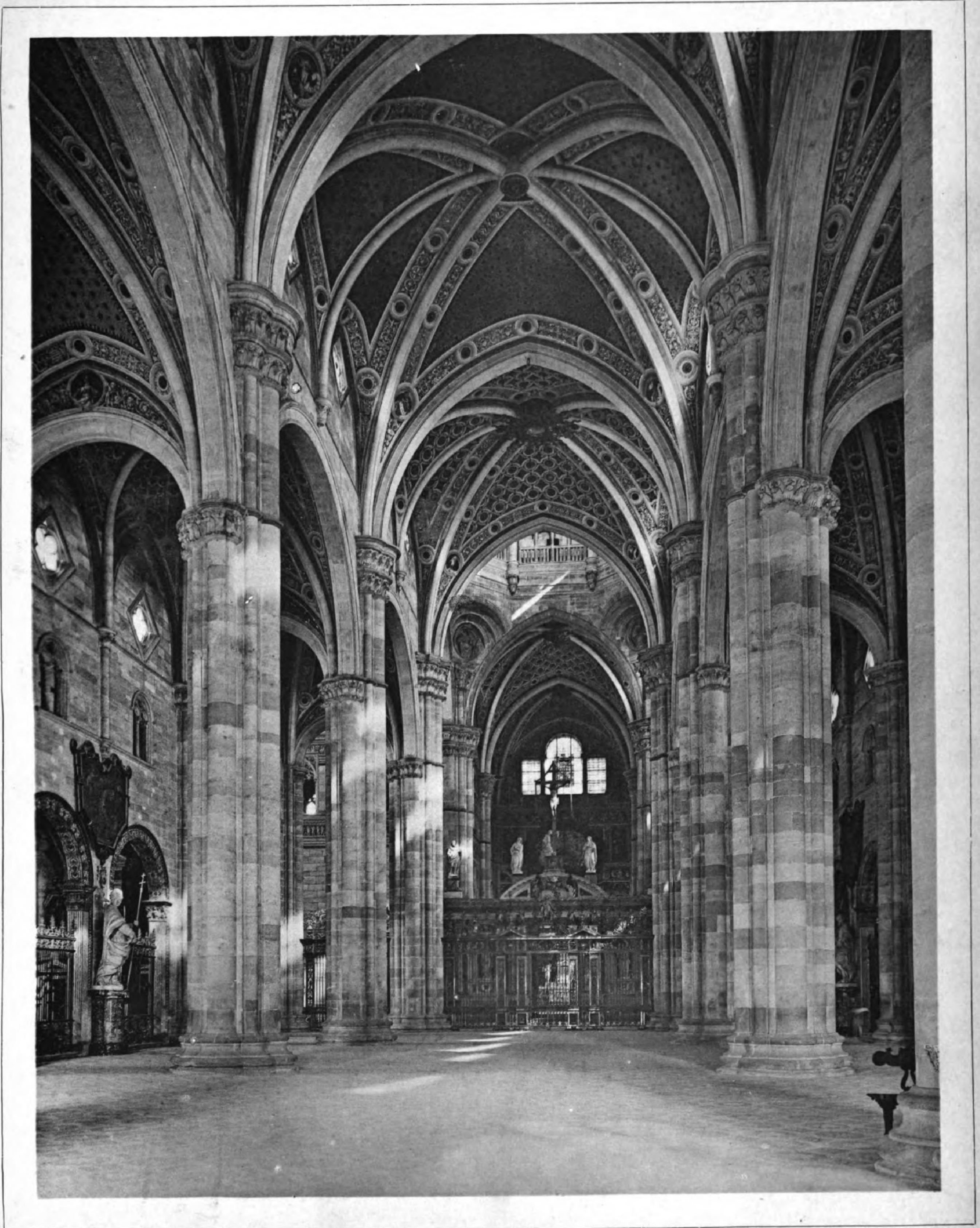
Aufnahme: Dr. E. Mertens & Co., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Karl Börgemann, Hannover. Erbaut 1896—1897.

Wohnhaus in Hannover, am neuen Hause 3.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



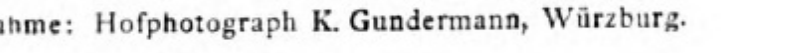
Architekten: Bernardo da Venezia, Marco di Campione, Giov. Ant. Amadeo u. A.

Erbaut 1396—1497.

Die Certosa di Pavia.

13. Blick in das Hauptschiff vom Eingang gegen den Chor.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Meister: Joh. Georg Oegg. Von 1735.

Oberlichtgitter im rechten Flügel der Residenz zu Würzburg.

Aufnahme: Hofphotograph K. Gundermann, Würzburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Traugott Krahn, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Lindenstraße 101—102.

ne: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: L. Dihm, Friedenau. Erbaut 1901.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Friedenau bei Berlin.

Aufnahme: E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Ausrüstungsgegenständen versehen ist. Da die links liegenden Kellerräume von Dampfleitungen nicht berührt werden sollten, so ist die Dampfvertheilungleitung für diesen Theil des Gebäudes im Dachgeschosse untergebracht, während sie im übrigen an der Kellerdecke liegt.

In den Räumen sind zum Theil Rippenheizkörper, ovale Batterie-Elemente und Doppel-T-Rohre, zum anderen Zierheizkörper verwendet. Die ersteren Heizkörper sind mit Verkleidungen umgeben, während die letzteren freistehen. Die Heizkörper sind echt emaillirt in einer Farbe, die der Ausstattung der Räume angepasst ist. Sämmtliche Heizkörper sind für Syphonluftregulirung eingerichtet und haben den der Firma Körting patentirten Dampfluftumlauf, durch den sie die gleiche milde und angenehme Wärmeabgabe erhalten, durch die sich die Heizkörper einer Warmwasserheizung so vortheilhaft auszeichnen. Im Kellergeschosse befindet sich eine Heizkammer, der von aussen durch einen Kanal frische Luft zugeführt wird. Diese Luft erwärmt sich in der Heizkammer an emaillirten Rippenheizkörpern auf Raumtemperatur und strömt dann nach den oben genannten 5 Räumen. Die Heizung hat sich bisher gut bewährt.

Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Maurermeister Stapelberg u. Schermer, Zimmermeister Zucker, Kunstschmieden Paulmann und Carl Meyer, Tischlermeister P. Quidde, Hoffmann und H. Bauermeister, Glasermeister Karl Koch und die Glasmaler Lauterbach u. Schröder, Malermeister Otto und Görke, Stuckierer Schuhmacher, alle bisher genannten in Hannover und Dachdeckermeister Krohne in Linden. Die elektrische Beleuchtung wurde von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft Berlin-Hannover, die Klingelleitung von Pfaff in Hannover eingerichtet.

Die Baukosten betrugen, ohne das Grundstück, 155 000 Mark; das ist rd. 480 Mark für das Quadratmeter und 32 Mark für das Kubikmeter, von Oberkante Kellerfußboden bis zur Dachtraufe gemessen.

Taf. 116. — **Schloss Ansbach.** — 11. Decken-Mittelstück im Ruhezimmer der Markgräfin. — Siehe Taf. 65 u. 76

Taf. 117. — **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. Th. Hach. — 8. — (Schluss zu No. 8).

Unsere Tafel giebt eine Innenansicht des in den Jahren 1887 bis 1892 neu hergestellten Bürgerschaftssaales. Bereits früher (S. 26 Sp. 2) ist seiner Erbauung kurz gedacht worden. Vom Jahre 1848 her waren vielfach Vorschläge gemacht worden, wie der durch die neue Verfassung jenes Jahres geschaffenen Vertretung der Bürgerschaft ein angemessener Sitzungsaal innerhalb des Rathhauses selbst zur Verfügung gestellt werden könne.*) Aber erst der Durchbau des Rathhauses von 1887 bis 1891 brachte dem lange gehegten Wunsche die Erfüllung, indem der alte Börsensaal, ein etwas nüchterner Rococoraum, beim Umbau eine erweiterte Gestalt mit niedriger gelegter Decke erhielt und über ihm dann der neue schöne Bürgerschaftssaal, der auch zu festlichen Veranstaltungen Verwendung finden sollte und findet, erbaut wurde. Der von dem die Oberleitung hierbei führenden damaligen Stadtbaudirektor A. Schwiening, einem Schüler K. W. Hase's, vorgelegte Plan, welcher den Backsteinrohbau empfahl und den Backstein in seiner Naturfarbe, glasirt und unglasirt, bei diesem Innenbau anzuwenden vorsah, hatte erst manche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, bis die Entwürfe zu diesem Bau und zu dessen Ausschmückung genehmigt wurden. Das vortreffliche Gelingen des jetzt herrlich wirkenden Saales wird wesentlich dem Eifer und der künstlerischen Gestaltungskraft des vom Baudirektor Schwiening zur Mitarbeit berufenen Architekten Julius Kubik, eines hochbegabten Schülers des berühmten Wiener Baumeister Friedrich Schmidt, verdankt.

Der den Raum des ehemaligen s. g. „Mehlhauses", dessen schon S. 26 Sp. 2 gedacht ist, mitumfassende, neue Bürgerschaftssaal ist 20,5 m lang, 11,35 m breit und 9,5 m hoch; er ist mit getäfelter Holzdecke versehen, deren Spiegel die mit buntfarbiger Verglasung ausgestatteten Oberlichter, die dem Saal das einzige Tageslicht zuführen, enthält. Die gemauerten Umfassungswände des Saales sind durch vorgelegte Ziegelsteinpfeiler, welche durch das umlaufende, mehrfach gegliederte Gurtgesims verbunden sind, in zahlreiche Felder getheilt. Während in diesen unterhalb des Gesimses — mit Ausnahme der die Thüren der Schmalseiten überdeckenden Eselsbrückenbogen — breite Spitzbögen zwischen die Wandpfeiler gespannt sind, laufen in der oberen Zone an den Langseiten Blendarkaden entlang, deren weissgeputzten Hintergrund Prof. Max Koch aus Berlin mit wirkungsvollen, in Kaseïnfarben aufgetragenen Gemälden aus der Lübeckischen Geschichte geschmückt hat. An den Schmalseiten dagegen sind die Arkaden offen, da hier hinter ihnen sich die Zuhörertribünen befinden. Sämmtliche Säulenschäfte der offenen wie der Blendarkaden sind aus grünem Porphyr gearbeitet.

Aus dem umlaufenden Kämpfergesims wachsen kleine hockende Figuren hervor, auf denen die reichprofilirten Konsolen ruhen, welche die mit geschnitzten Köpfen von vortrefflich charakteristischer Arbeit versehenen, ausgekragten Balken der Holzdecke tragen. Die in Felder getheilte Hohlkehle der Decke ist mit den gemalten Wappenschildern der Stadt, der Gewerke und der zur Erbauungzeit lebenden Rathsherren geschmückt.

Ringsum ist der Saal unten mit einem 3 m hohen Getäfel aus Eichenholz versehen, dessen obere Füllungen durchbrochen gearbeitet sind. An der Ostwand ist das erhöhte, für die Senatsmitglieder und die Vertreter der Bürgerschaft bestimmte Gestühl aufgestellt, das mit besonders reich geschnitzter Rückwand ausgestattet und mit einer schönen durchbrochen gearbeiteten Krönung versehen ist. Alles ist in den Formen der hochentwickelten Gothik durchgestaltet. Ueber den Wandtäfelungen sind die Flächen zwischen den Wandpfeilern und ebenso die Bogenzwickel ringsum mit reizendem Geranke in Oelwachsmalerei geschmückt, die Kanten der Wandpfeiler und der Arkadenbögen mit Goldlinien abgesetzt; auch an der Decke hat die Vergoldung vielfach Anwendung gefunden.

So wirkt der ganze Saal, in dem auch noch zwei von Schaper schön gearbeitete Marmorbüsten Bismarcks und Moltkes aufgestellt sind, durch den wohlthuenden Zusammenklang der Naturfarbe der Steinwände und des warmen Tones der Holzdecke wie der Täfelung in dem Glanze reicher Vergoldung ganz vortrefflich, am Tage mit dem farbigen Lichte der Deckenfenster, noch schöner aber am Abend bei dem hellen Lichte der zahlreichen, von den Decken herabhängenden elektrischen Kronen. Mit feinem Verständniss ist der Raum, dessen einfach geschnitztes Gestühl für Festlichkeiten unschwer aus ihm entfernt werden kann, dem altehrwürdigen Rathhause eingegliedert und ein schönes Zeugniss für die hohe Künstlerschaft der Architekten, die ihn geschaffen haben.

Taf. 118 u. 119. — **Baudenkmäler in Minden.** Besprochen von A. v. Behr. Die Martinikirche, Kanzel und Taufbecken. (Schluss zu No. 9.)

Aus erheblich früherer Zeit stammen die beiden Werke aus der Martinikirche, die wir auf den vorliegenden Tafeln bringen. Die Kanzel trägt die Jahreszahl 1608. Sie zeigt im Allgemeinen einen der Domkanzel gleichartigen Aufbau. Ihre Formen sind aber klarer und strenger und enthalten viel schöne Einzelheiten an Konsolen, Füllungen, Hermenstützen und in der Einrahmung der Evangelistenbilder auf den Brüstungflächen. Auch diese Kirche, eine fünfjochige dreischiffige Hallenkirche mit frühgothischem Chor, ist im Uebrigen reich an Grabmälern der Barockzeit, von denen eins als Werk des Meisters Alexander aus Bielefeld bezeichnet ist.

Das seltsam aber gut geformte messingne Taufbecken, welches auf den 3 Seiten des oberen Deckelaufsatzes Wappenschild, Hausmarke und die Jahreszahl 1583 zeigt, hat innerhalb des mit Altar und Chorstühlen ausgestatteten Chores Aufstellung gefunden.

Ueber die schön und aufwändig hergestellte Marienkirche, über das Rathhaus mit den wuchtigen Bogenhallen und die zierlichen Neubauten liesse sich noch Manches sagen, doch ist hier nicht der Ort, um den Bestand an Baudenkmälern in Minden erschöpfend zu behandeln. Es sollte nur ein kurzer Besuch und ein Rückblick in die Kunstblüthe der alten Weserstadt sein, über die jetzt vom Wittekindsberge, aus der stolzen Denkmalshalle der erste Kaiser und Vater des neuen Reiches seine segnende Hand erhebt. —

Taf. 120. — **Lichtträger an der Ostrampe des Reichstagshauses.**

Die an der Sommerstraße gelegene Ostrampe des Reichstagshauses führt zu der Vorhalle, die den Zugang zu den Räumen für den Kaiserlichen Hof, den Bundesrath und des Reichstagspräsidiums vermittelt. An den Enden der Rampenwangen hatte der Architekt von vornherein kreisrunde Sockel zur Aufstellung monumentaler Lichtträger eingefügt. Diese Aufstellung ist nun erfolgt. Unsere Abbildung zeigt das nördliche Stück. Das südliche ist ihm in allen Theilen gleich, bis auf die krönende Figur, die hier den Kriegsruhm darstellt, während auf der andern Seite der Friedensruhm verkörpert ist. Nach Entwurf und Modell sind die in Bronze gegossenen Lichtträger Werke des Bildhauers Prof. Aug. Vogel in Berlin. Die höchst reizvollen Kindergruppen am Hauptsockel stellen sinnbildlich dar: die Freundschaft — auf unserer Tafel zuvorderst —, Musik und Gesang*), Tanz und Frohsinn, Liebe und Treue; die bekränzten Zierschilder zwischen den Gruppen: die Tapferkeit, Schönheit, Stärke und Fruchtbarkeit. An dem Bande unter der Säulenbasis sind in vier kleinen Köpfen die Tageszeiten und darüber am Schafte in zwei größeren Licht und Finsterniss versinnbildlicht. Der Sockeldurchmesser misst 1,20 m, die Gesammthöhe 9,0 m. Guss und Ciselirung wurden in vortrefflicher Weise durch die Firma Kunstgiesserei Paul Stotz in Stuttgart ausgeführt. Die Kosten für beide Lichtträger beliefen sich im Ganzen auf 66 000 Mark.

BÜCHERSCHAU.

Der Rote Adler, Brandenburgischer Kalender für 1902, unter Mitwirkung von Ernst Friedel, Geh. Reg.-Rath und Stadtrath, herausgegeben von Robert Mielke, Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin. — Preis 1 Mark.

Der neue Kalender, ein stattliches, vornehm ausgestattetes Heft mit künstlerisch geschmücktem Umschlag, stellt sich in die Reihe derjenigen Werke seiner Art, die ihren Leser nicht nur über die Reihung der Tage und Feste des vorüberziehenden Jahres unterrichten, sondern ihm durch ihren künstlerischen und wissenschaftlichen Inhalt von dauerndem Werthe sein wollen, indem sie ihm ein Stück Heimathkunde in Wort und Bild in anregender Form vorführen. Für die Mark Brandenburg fehlte bisher ein solches Werk; das vorliegende wird deshalb eine Lücke ausfüllen, was um so freudiger zu begrüßen ist, als die mannigfachen, großen Schönheiten des engeren preussischen Vaterlandes nicht nur in der Ferne, sondern auch vielen Eingesessenen und Eingeborenen kaum bekannt sind. Besonders dem Architekten bietet das Werk in seinen, wenn auch etwas kleinen, so doch vortrefflich klaren Abbildungen aus Brandenburg, Havelberg, Wiesenburg, Königsberg, Lagow u. A. viel Anregung und zugleich die erfreuliche Aussicht, dass es den Sinn für die Schöpfungen der Baukunst in weiten Kreisen wecken und steigern wird. Die Zeichnungen zum Umschlag und den Randleisten des Textes stammen von G. Barlösius. Der Rote Adler sei unsern Lesern bei seinem ersten Ausfluge zu freundlicher Aufnahme empfohlen.

— P. G. —

*) Vgl. darüber z. B. den Aufsatz „Bürgerschaftssaal" in den „Lübeckischen Blättern", Jg. 1891 S. 447 ff.

*) s. die Abb. auf Seite 91 vom Anzeiger.

Mit der besonderen Bauleitung war der damalige Regierungsbaumeister Arenberg betraut. An der Bearbeitung der Entwürfe nahmen Theil der Regierungsbaumeister Braun und der Architekt Eisfelder.

Taf. 111. — **Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Friedenau bei Berlin.**

Das im Jahre 1900 und 1901 erbaute Denkmal wurde am 18. Oktober d. Js. feierlich eingeweiht. Im Gegensatz zur großen Mehrzahl der bisher errichteten Kaiser-Denkmäler wurde es auf Vorschlag des Unterzeichneten, der auch den Entwurf aufstellte und die Ausführung leitete, als architektonischer Aufbau behandelt. Auf diese Weise liess sich trotz verhältnissmäßig geringer Mittel — die Kosten betrugen 25 000 Mark — ein monumentales Werk schaffen, das bei aller Einfachheit der Formen und trotz der Beschränkung in den aufgewendeten Motiven doch deutlich und in würdiger Weise der Bedeutung der Aufgabe gerecht wird. Aus einem Brunnenbecken erhebt sich bis zu einer Gesammthöhe von 15 m der frühgothische Aufbau. An dem breit gelagerten, dreiseitigen Unterbau sind zweimal übereinander je drei Wasserbecken angeordnet, in deren oberer Reihe drei Löwenköpfe Wasser speien. Der gleichfalls dreiseitige Mittelbau trägt auf der Vorderseite das Bronce-Relief des Kaisers mit der Unterschrift: „Wilhelm der Große" — 1797—1888. Ueber dem Relief schwebt aus dem Stein gehauen die Kaiserkrone. Ueber diesem Mittelbau steigt der sechsseitige Oberbau empor, dessen Spitze den geschmiedeten und vergoldeten heraldischen Adler trägt. Die drei Eckfialen seitlich dieses Oberbaues zieren vergoldete, geschmiedete Sterne. Auf der Rückseite des Denkmals, ungefähr in Höhe der Löwenköpfe, befindet sich an dem Eckpfeiler das aus Stein gemeisselte Wappen von Friedenau: ein schwebender Engel mit dem Palmenzweig in der Rechten; darüber das Wort „Friedenau", darunter die Jahreszahl der Errichtung 1901. — Die jetzt noch leeren Seiten rechts und links vom Kaiserbildniss erhalten hoffentlich im Laufe der Jahre noch die Reliefs von Bismarck und Moltke.

Der gesammte Aufbau wurde einheitlich aus dem schönen, ausserordentlich harten und wasserundurchlässigen Schlegeler Sandstein aus Schlesien hergestellt. Die Mörtelfugen wurden voll gehalten. Die Löwenköpfe erhielten Augäpfel aus in Kitt gelegten, 4 cm tiefen, cylinderförmigen, schwarzen, einfach geglätteten Granitstücken.

An den Entwurfsarbeiten war der Architekt W. Blaue betheiligt, die Steinmetzarbeiten führte Hofsteinmetzmeister Schilling, die Maurerarbeiten Architekt Leist aus. Die Modelle für alles Zierwerk rühren vom Bildhauer Balthasar Schöneseiffer aus Marburg her, das Modell zum Kaiserbildniss ist das Werk des Bildhauers Peter v. Woedtke in Berlin. Den Bronceguss übernahm die Giesserei Lauchhammer. L. Dihm, Reg.-Baumstr.

Taf. 112. — **Wohn- und Geschäftshaus in Berlin Lindenstraße 101—102.**

Das eigenartige Haus, dessen Hauptgiebel mit seiner in leuchtenden Farben ausgeführten Bemalung als ein Wahrzeichen der Gegend weithin sichtbar ist, bildet den östlichen Kopfbau der neuesten Durchquerung des in seiner Grundfläche keilförmigen Häuserblocks, der sich zwischen den südlichsten Theilen der Friedrich- und Lindenstraße ausdehnt. Die großartige Anlage, deren Gesammtgrundriss wir vorseitig mittheilen, wurde im Auftrage der Aktiengesellschaft „Handelsstätte Belleallliance" von der Baugesellschaft Union in den Jahren 1897—1900 erbaut. Sie bietet eine dem Allgemeinverkehr geöffnete, zum Theil überbaute Straße, deren Häuser zum Wesentlichen für Geschäfts- und Kaufhauszwecke eingerichtet sind. Das Haus Lindenstraße 101—102 enthält ausserdem in den Obergeschossen herrschaftliche Wohnungen, deren Grundriss wir ebenfalls mittheilen, und auf dem südlichen Flügel ein Atelier. Die Pläne des Hauses waren ursprünglich von dem Architekten Walter Sippel ausgearbeitet worden. Als der Bau bis zum Richten im Rohbau fertig war, hat der Architekt Traugott Krahn die Oberleitung der Bauarbeiten übernommen, den Grundriss unter Mitwirkung des Direktors Alfred Hirte umgestaltet, die ganze Innenarchitektur bestimmt und auch die Straßenseite neu entworfen. Die letztere ist in schlesischem, gelblichem Sandstein von den Steinmetzmeistern P. Wimmel & Co. vortrefflich ausgeführt worden. Die Modelle zu den Ziertheilen stammen von den Bildhauern Stracke, Meuter und Wollstädter. Das Giebelfeld wurde nach den Angaben des Architekten unter Mitwirkung von Anton Schreiber durch Max Gärtner mit Keim'schen Mineralfarben reich farbig bemalt. Es stellt die Verherrlichung des Welthandels in überlebensgroßen Figuren dar. Das Dach ist mit rothen Falzziegeln von A. Christoph gedeckt. Bei der Herstellung der Zwischendecken ist besonders dahin gestrebt worden, eine möglichst große Schalldämpfung zu erzielen. Zu diesem Zwecke wurden zwischen die Holzbalken Wickelstaaken eingeschlagen, auf diese zunächst ein gut durchgearbeiteter Lehmschlag, sodann eine Schüttung geglühten Sandes gebracht und diese mit drei Lagen Dachpappe abgedeckt, die dem Blindboden des Parketts als Unterlagen dienen. Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Hofzimmermstr. L. Metzing, Schmiedemstr. G. E. Delschow, Tischlermstr. Gebr. Faul, C. Noster, W. Schüler und Gebr. Schaar, Kunstschlosser Richard Schultz & Co., O. Lubitz und C. L. Koeppen, Glasermstr. L. Jessel, Malermstr. L. Sobotta, Tapezierer F. Hoffmann, Stuckierer A. Kretzschmar, Hoftöpfermstr. E. Schöffel und Klempnermstr. C. Karney. Die Gas- und Wasseranlagen wurden von Naruhn & Petsch, die elektrischen von Böhlendorf & Völkel eingerichtet.

Taf. 113. — **Oberlichtgitter im rechten Flügel der Residenz zu Würzburg.** Mitgetheilt von Dr. Phil. Jos. Keller.

Gips und Eisen waren die beiden Baustoffe, in denen die Meister des Rococo ihre größten Triumphe feierten. Neben vorzüglichen Stuckateuren, den Meistern des Gipses, hatte Würzburg um die Mitte des 18. Jahrhunderts unter anderen hauptsächlich einen Meister des Eisens, der wohl mit allen übrigen in den deutschen Landen den Vergleich aushalten kann. Es war dies der am 24. April 1703 zu Silz in Tirol geborene Johann Georg Oegg, der, von seinem Oheim Peter Oegg in Linz gebildet, dann in der Hofschlosserei zu Wien beschäftigt, vom Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn von dort auf Neumann's Empfehlung für den Residenzbau nach Würzburg berufen wurde. Er arbeitete allda als Hofschlosser bis zum Jahre 1769, wo er seine Stelle seinem gleich trefflichen Sohne Anton abtrat, und starb erst am 8. Oktober 1780. Die Kunstschmiedearbeiten an der Residenz haben bis zum Jahre 1779 allein 175 000 Gulden verschlungen, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe. Viele seiner trefflichen Arbeiten wurden leider 1821 als altes Eisen verkauft. Unsere Tafel giebt eine seiner frühesten Arbeiten. Das die Herrschaft erobernde Rococo kämpft hier noch mit den Formen der Barocke. Der Namenszug in der Mitte zeigt die Buchstaben F C (Friedrich Carl) mit der Herzogskrone darüber. Die späteren Arbeiten des Meisters, soweit sie noch vorhanden, sind reine, überaus kunstvolle Proben des Rococostils.*)

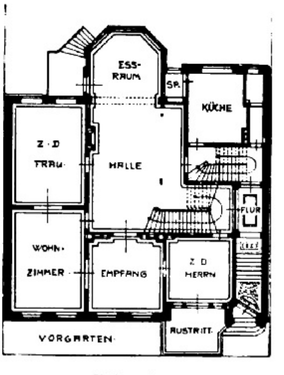
Taf. 114. **Die Certosa di Pavia.** Besprochen von Julius Kohte. (Nachtrag)**). — Blick in das Hauptschiff, vom Eingang gegen den Chor.

Wir ergänzen durch diese Abbildung unsere früheren Darstellungen von Theilen des berühmten Bauwerks. Die Breite des Mittelschiffes misst rd. 10 m, die der Seitenschiffe 5 m; die Höhe des ersteren bis zu den Schlusssteinen der Kreuzgewölbe beträgt rd. 23 m, die der Seitenschiffe 16 m.

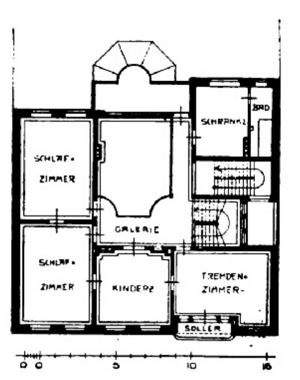
Taf. 115. — **Wohnhaus in Hannover, am neuen Hause 3.**

Der schmucke Bau, der sich sowohl durch seine Stilfassung, wie durch seine, trotz der Geschlossenheit der Gesammtform, anmuthige Erscheinung in der Reihe der Nachbaren auszeichnet, ist Besitzthum des Herrn Fabrikbesitzer Ingenieur Gustav Meyer, der ihn 1896—1897 für seine eigenen Wohnzwecke durch den Architekten Carl Börgemann entwerfen und erbauen liess. Er steht mit seinen beiden Seitenmauern an den Grenzen des Grundstückes und doch allseitig frei, weil sowohl rechts wie links der mit Gartenanlagen besetzte Bauwich des Nachbars liegt.

Die Gliederungen und Ziertheile des Aeusseren bestehen aus grauweissem Osterwalder Sandstein, während die Flächen mit nahezu gleichgefärbten Siegersdorfer Verblendsteinen bekleidet sind. Das leider sehr



Erdgeschoss.



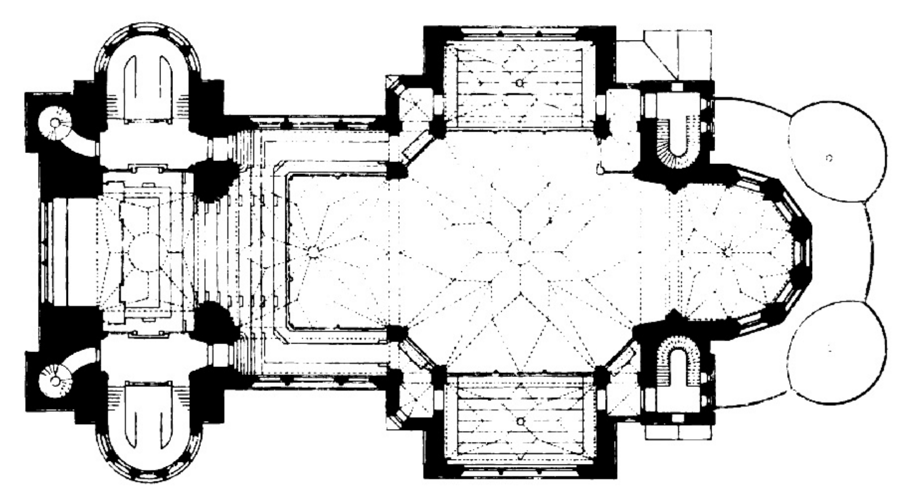
Obergeschoss.

Wohnhaus in Hannover, am neuen Hause 3.

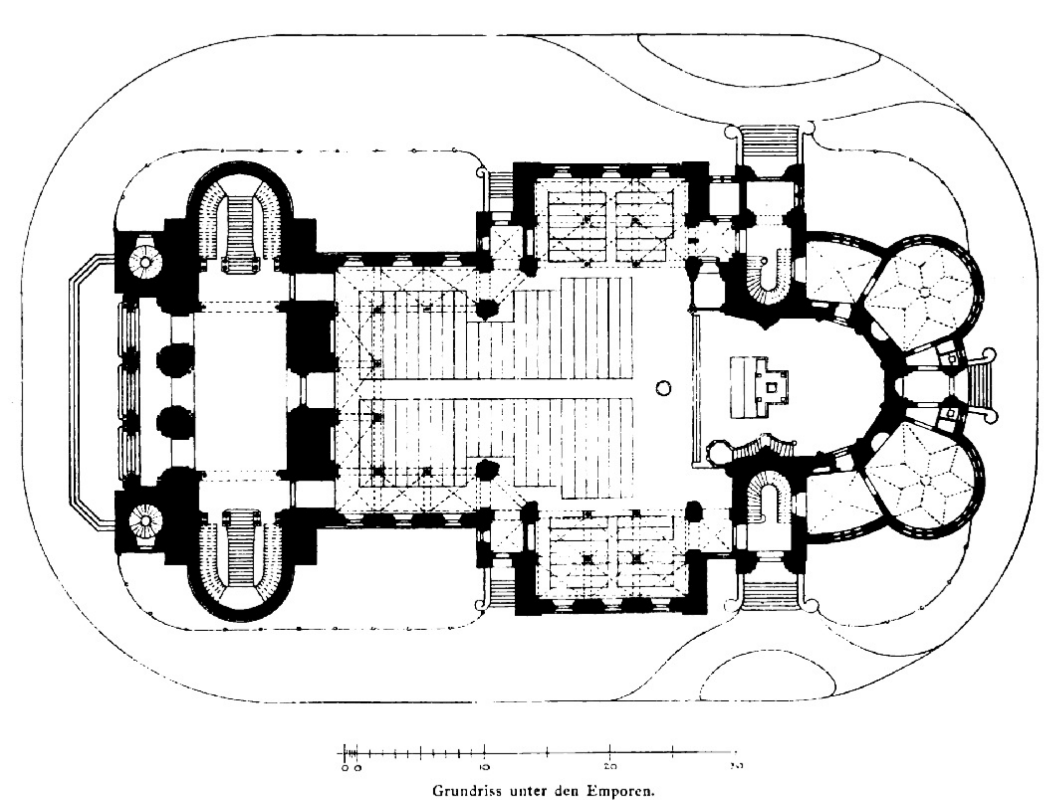
flache Dach ist mit grauem Schiefer gedeckt. Die Räume des mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildeten Inneren ordnen sich, wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, um eine durch beide Hauptgeschosse reichende Halle. Die in ihr befindlichen reichen Holzschnitzereien stammen von dem Bildhauer Petersen, Oppermann und Knack & Schmeckpeper. Die Modelle für den plastischen Schmuck des steinernen Kaminaufbaues lieferte Massler, die zu dem bildnerischen Schmuck des Aeussern der Professor Engelhard und Bildhauer Roland Engelhard (Figuren), sowie Rummel und Sander.

Die Erwärmung des Hauses erfolgt durch eine von den Gebr. Körting in Körtingsdorf eingeführte Dampfniederdruckheizung. Sie umfasst 17 Räume, von denen die Nebentreppe auf + 5 Grad, der Abort auf + 10 Grad und die übrigen Räume auf + 20 Grad C. bei einer Aussentemperatur von — 20 Grad C. erwärmt werden können. Ferner erhalten die 4 Haupträume des Erdgeschosses sowie die Diele vorgewärmte frische Luft zugeführt, und zwar soll bis zu —5 Grad C. aussen diesen Räumen stündlich ein dreimaliger Luftwechsel gegeben werden. Die Räume des Obergeschosses haben nur Abluftkanäle für einen einmaligen Luftwechsel. Zur Dampferzeugung dient ein schmiedeeiserner Siederohrkessel von 16 qm Heizfläche mit vorgebautem, gusseisernem Ringrohrkorbroste, der mit selbstthätig wirkendem Zugregler und allen nöthigen

*) Siehe Jahrg. IX, Taf. 47.
**) Siehe Jahrg. XII u. XIII.



Grundriss über den Emporen.



Grundriss unter den Emporen.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin.

reiche Bekleidung mit Mosaik in Aussicht genommen, die zum Theil schon ausgeführt ist. Auch soll der Putz an den unteren Wandtheilen durch Cipolin-Marmor ersetzt werden.

Altar, Kanzel, Taufstein und Orgelgehäuse sind der Würde des Bauwerkes gemäß mit reicheren Mitteln, als üblich, ausgeführt worden; insbesondere hat auch die Kaiserliche Loge einen Mosaik-Schmuck erhalten, dessen in Rixdorf erfolgte Ausführung der der venetianischen Mosaikfabriken in keiner Weise nachsteht. Das Orgelwerk hat 92 Register mit etwa 6000 klingenden Stimmen. Die 5 Glocken, mit den Tönen d f a b c, haben ein Gewicht von 32 000 kg. Hierzu kommt das Gewicht ihrer Joche mit 6 600 kg, des Glockenstuhls mit 20 000 kg, und der zugehörigen Gitterträger mit 27 000 kg, sodass der Hauptthurm allein durch das Geläute eine Last von rund 85 000 kg zu tragen hat. Die größte Glocke mit dem Tone d hat einen Randdurchmesser von 2,84 m, und ihr Gewicht beträgt 13 230 kg, ohne den Klöppel, der 564 kg wiegt. Das Läuten der Glocken erfolgt jetzt durch ein elektrisches Maschinenwerk, während früher dazu 20 Glöckner erforderlich waren.

Nach den Abrechnungen betragen die Gesammtkosten der Kirche, also die Ausgaben für den Rohbau, den inneren Ausbau und die bisher ausgeführte Ausschmückung, sowie für die Beschaffung sämmtlicher zur Kirche gehörenden Gegenstände, wie Altar, Kanzel, Orgel, Glocken u. s. w. — rd. 3 400 000 Mark.*)

Die Kosten für die seit August 1901 nach den Entwürfen des Prof. A. Linnemann in Frankfurt a. M. in der Ausführung begriffenen Mosaiken der Gewölbe, sowie für die später auszuführenden Bekleidungen der Wände mit Cipolin-Marmor und Mosaiken sind in dieser Summe nicht einbegriffen.

*) Das Wettbewerbprogramm vom Jahre 1900 hatte eine Bausumme von 650 000 Mark in Aussicht genommen.

Jährlich 12 Nummern mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen 60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis für alle geschäftlichen Angelegenheiten Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW. Friedrichstraße 239. Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. BERLIN, 1. Dezember 1901. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

Nachtrag zu Taf. 99—103. — Die Kaiser Wilhelm-Gedächtniss-Kirche in Berlin.

Der Entwurf zu diesem Gotteshause, das unter den neueren Kirchen Berlins zu den größten zählt und hinsichtlich der Kostbarkeit und Pracht seines inneren und äusseren Schmuckes unter ihnen die erste Stelle einnimmt, war das Ergebniss eines engeren Wettbewerbes, den der Berliner evangelische Kirchenbauverein im Jahre 1890 ausgeschrieben hatte. Von den damals eingelaufenen 9 Entwürfen wurde durch Allerhöchste Entscheidung der des Kgl. Bauraths F. Schwechten zur Ausführung bestimmt. Als Bauplatz war ursprünglich der Südtheil des Wittenbergplatzes in Aussicht genommen. Da aber die Gemeinde Charlottenburg dessen Hergabe verweigerte, wurde der jetzige Bauplatz gewählt. Für die Ausführung wurde der Wettbewerbentwurf Schwechtens in allem Wesentlichen beibehalten. Ueber ihren Verlauf und den Bau selbst giebt uns der Architekt folgende Mittheilungen:

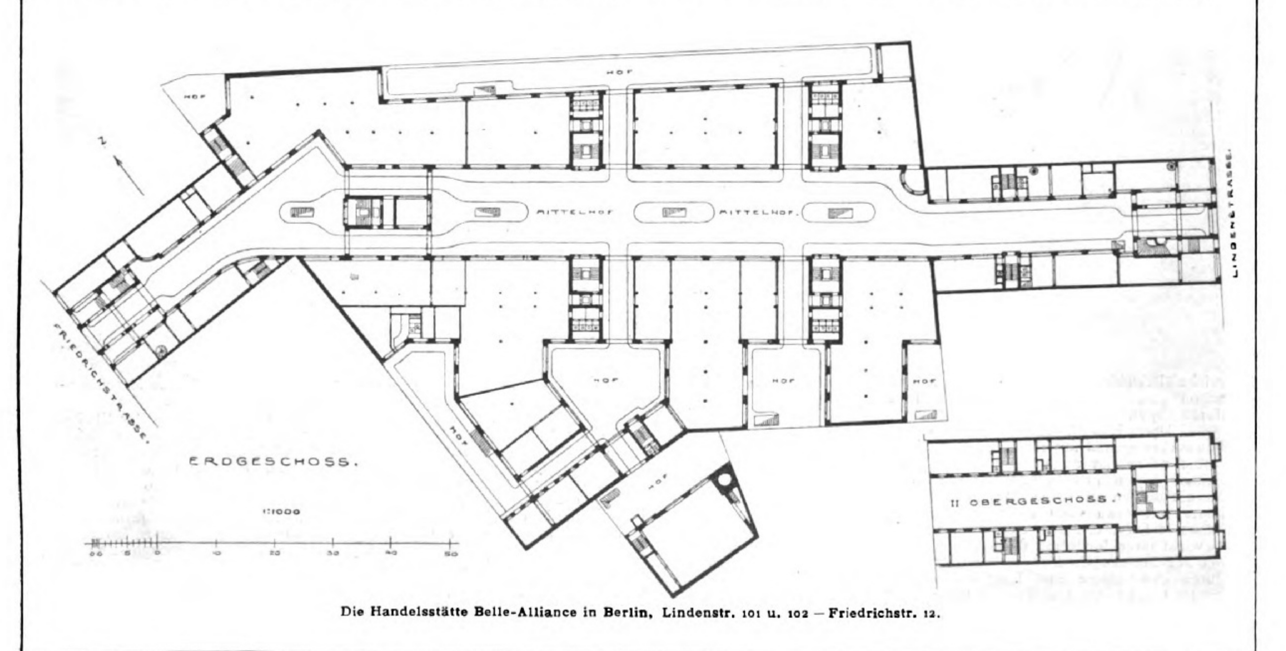
Der Grundstein wurde am 22. März 1891 gelegt, doch konnte mit der Ausführung des Baues selbst wegen der nothwendigen Veränderungen des Bauplatzes erst im August desselben Jahres begonnen werden. Am 20. Dezember 1894 war die Kaiserkrone auf dem Hauptthurme versetzt, und am Sedantage des Jahres 1895 fand die Einweihung des Baues statt. Das ganze Bauwerk wurde demnach in 4 Jahren errichtet.

Die Unregelmäßigkeit der Baustelle und ihre beschränkten Abmessungen, sowie der Umstand, dass sie von unter verschiedenen Winkeln einschneidenden Straßenzügen umschlossen ist, führten bei der Grundrissgestaltung zur Wahl der centralen Anlage eines lateinischen Kreuzes, die sich für ein evangelisches Gotteshaus als besonders geeignet bewährt hat. Der Bestimmung der Kirche gemäß wurde dem Kirchenraume eine Gedächtnisshalle für den verstorbenen Kaiser Wilhelm I. vorgelegt, die dem ersteren zugleich als Vorhalle dient. Diese Halle, ähnlich der von San Marco in Venedig, aber breiter als diese, erhält an den Wänden Reliefdarstellungen, die auf das religiöse Leben des verstorbenen Kaisers hinweisen. Der Fußboden ist bereits mit reichem Thonstiftmosaik belegt, und die Gewölbe werden in absehbarer Zeit ebenfalls musivischen Schmuck erhalten. Die Anlage der Gedächtnisshalle ermöglichte, über ihr einen Raum für ein etwa 80 Mann starkes Orchester und einen Chor von etwa 400 Sängern zu schaffen. Ueber der Halle erhebt sich der Hauptthurm, bis zur Oberkante der Kaiserkrone 100 m, im Ganzen 113 m hoch.

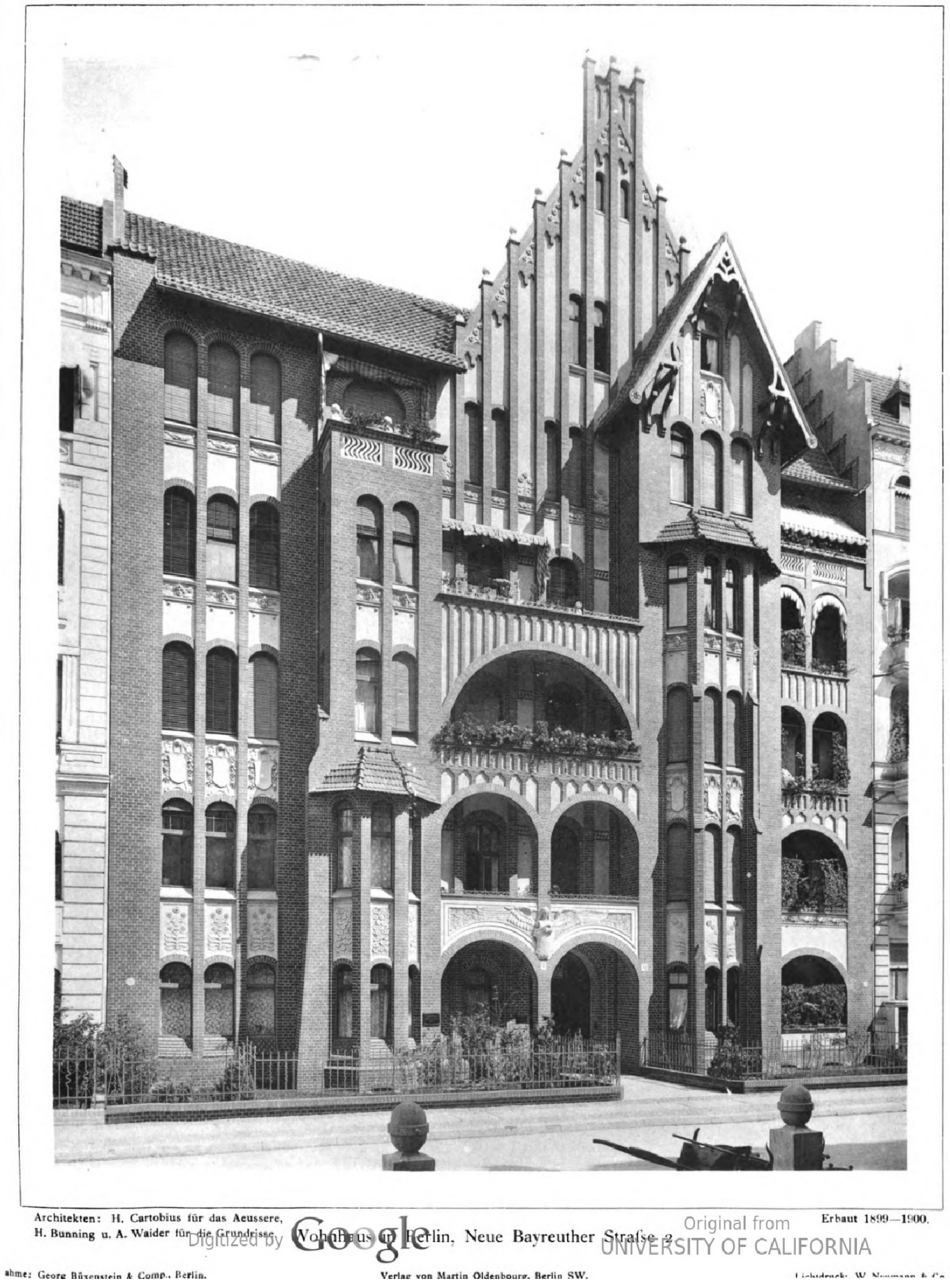
Die Spannung der Vierung misst in der Diagonale 21,5 m. Um den Chor, dessen Fußboden 3 Stufen höher liegt als das Kirchenschiff, gruppiren sich Sakristeien und Konfirmandensäle. Der dreithorige Haupteingang liegt in der Westseite. Ausser ihm vermitteln 4 stattliche, auf die Nord- und Südseite gleichmäßig vertheilte, reich geschmückte Thore den Zugang zur Kirche.

Der Bau zeigt die Formen des rheinisch-romanischen Stiles, in einer dem neuzeitlichen Empfinden entsprechenden freien, Auffassung.

Als Baustoff ist für den Sockel schlesischer Granit, für die Architekturtheile des Oberbaues Sandstein aus Cudowa und Alt-Warthau und für seine Flächen rheinischer Tuffstein verwandt worden. Auch im Innern wirkt die Kirche vollständig als Steinbau; die Sockel, Pfeiler, Thür- und Fenstergewände, Gurtbögen und Gewölberippen bestehen aus grauweissem Alt-Warthauer Sandstein. Für die Wand- und Gewölbeflächen ist eine



Die Handelsstätte Belle-Alliance in Berlin, Lindenstr. 101 u. 102 — Friedrichstr. 12.



Architekten: H. Cartobius für das Aeussere, H. Bunning u. A. Waider für die Grundrisse.

Erbaut 1899—1900.

Wohnhaus in Berlin, Neue Bayreuther Straße 2.

...ahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

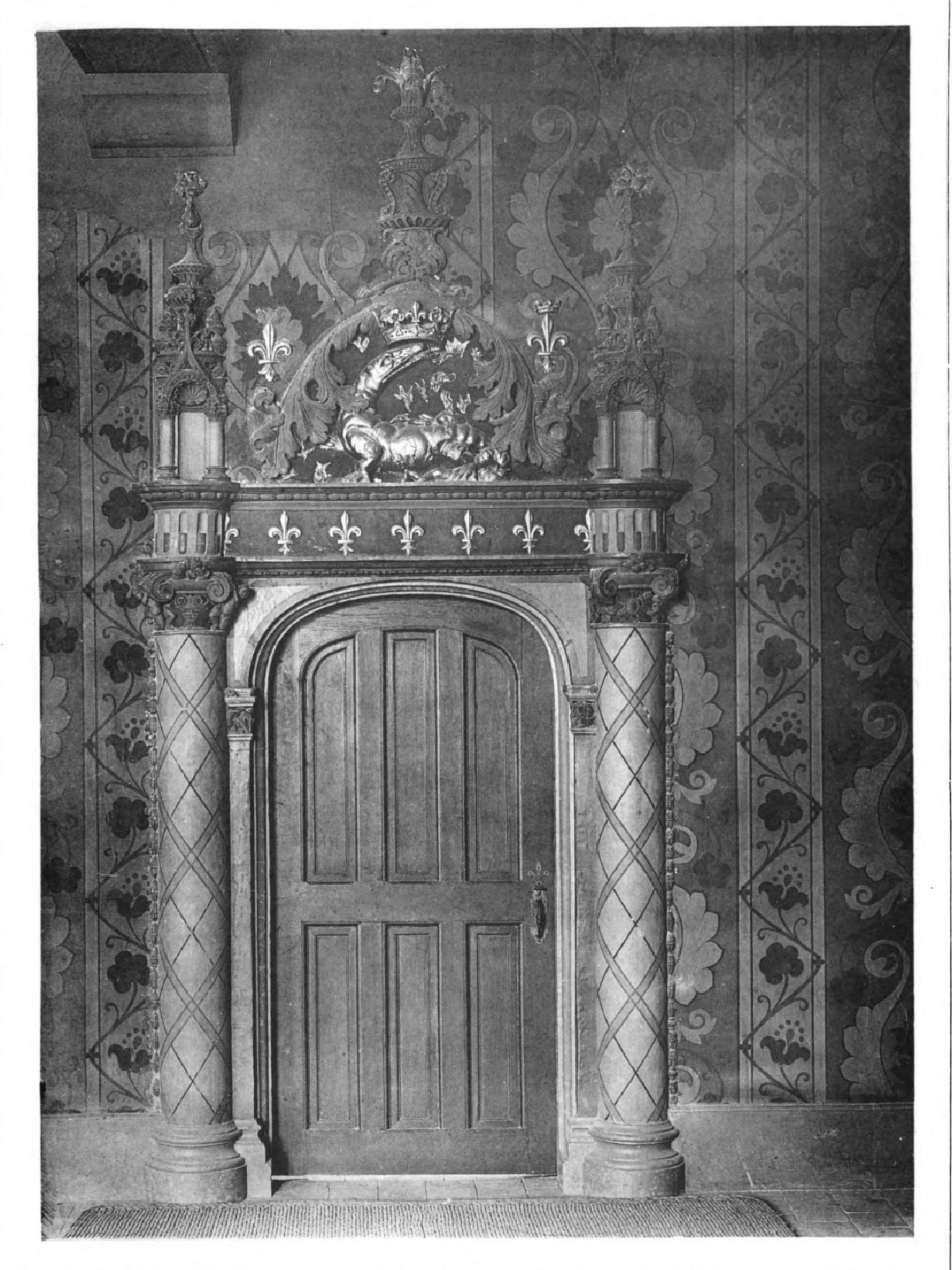


Architekt unbekannt.

Obertheil eines Wohnhauses in der Strafse rue du commerce zu Blois.

Erbaut vermutlich um 1800 unter Benutzung älterer Bautheile.

Aufnahme: Architekt A. Salinger. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



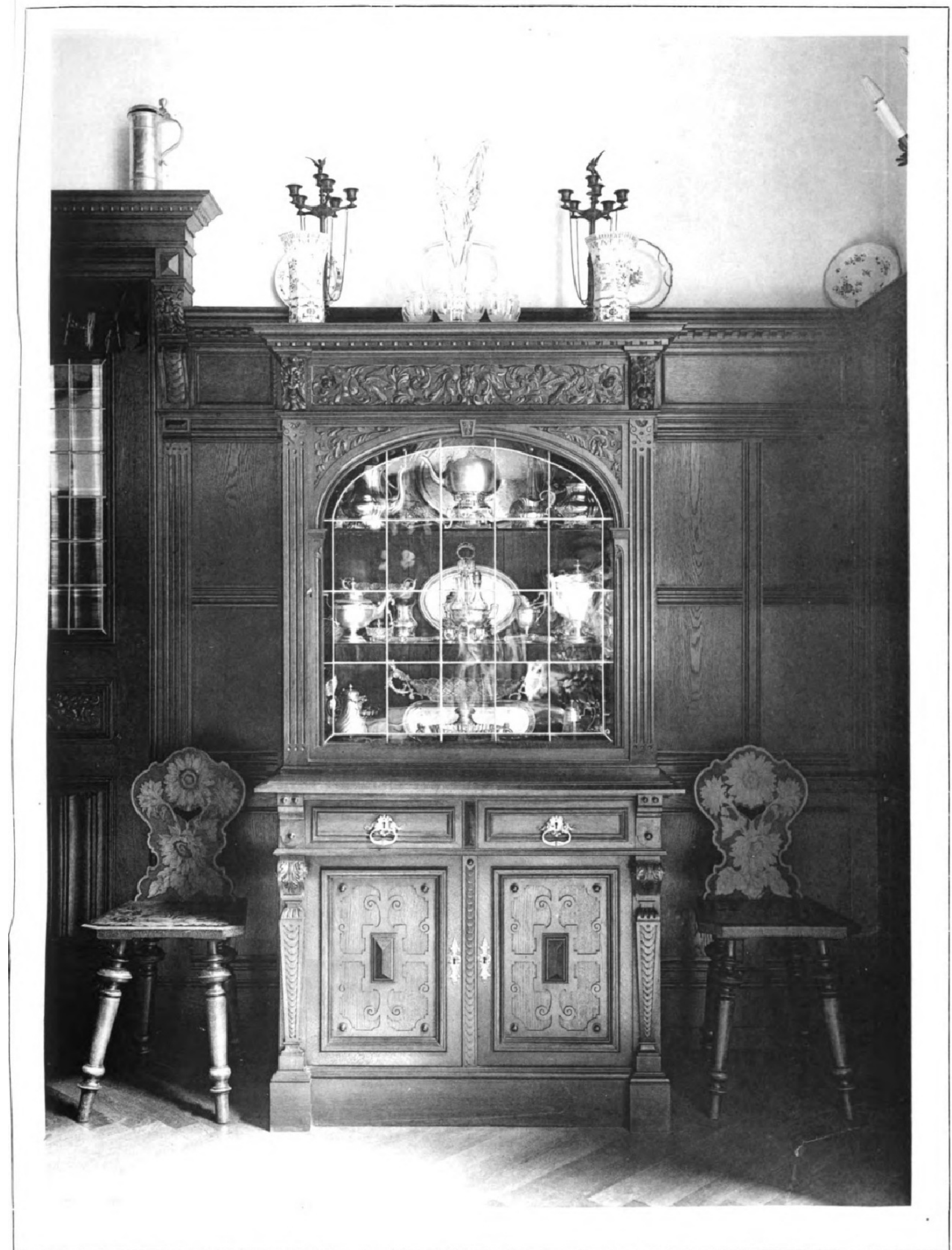
Meister: Pierre Nepveu, gen. Trinqueau (?)

Erbaut 1516–1523.

Aus dem Schlosse von Blois.

3. Thür im zweiten Saale für die Offiziere der Garde der Königin.

.e: Architekt A. Salinger. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

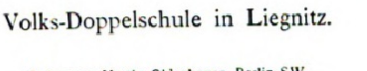


Architekten: Grisebach u. Dinklage, Berlin. Erbaut 1893–1895.

Das Herrenhaus Tremsbüttel bei Hamburg.

10. Geschirrschrank im Speisesaal.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.




Architekt: Lothar Schoenfelder, Elberfeld.

Volks-Doppelschule in Liegnitz.

Erbaut 1898—1899.

Aufnahme: Photograph L. Henkel, Liegnitz.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekt unbekannt. Erbaut 1621.

Wohnhaus in Goslar, Jacobstrafse 15.



me: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

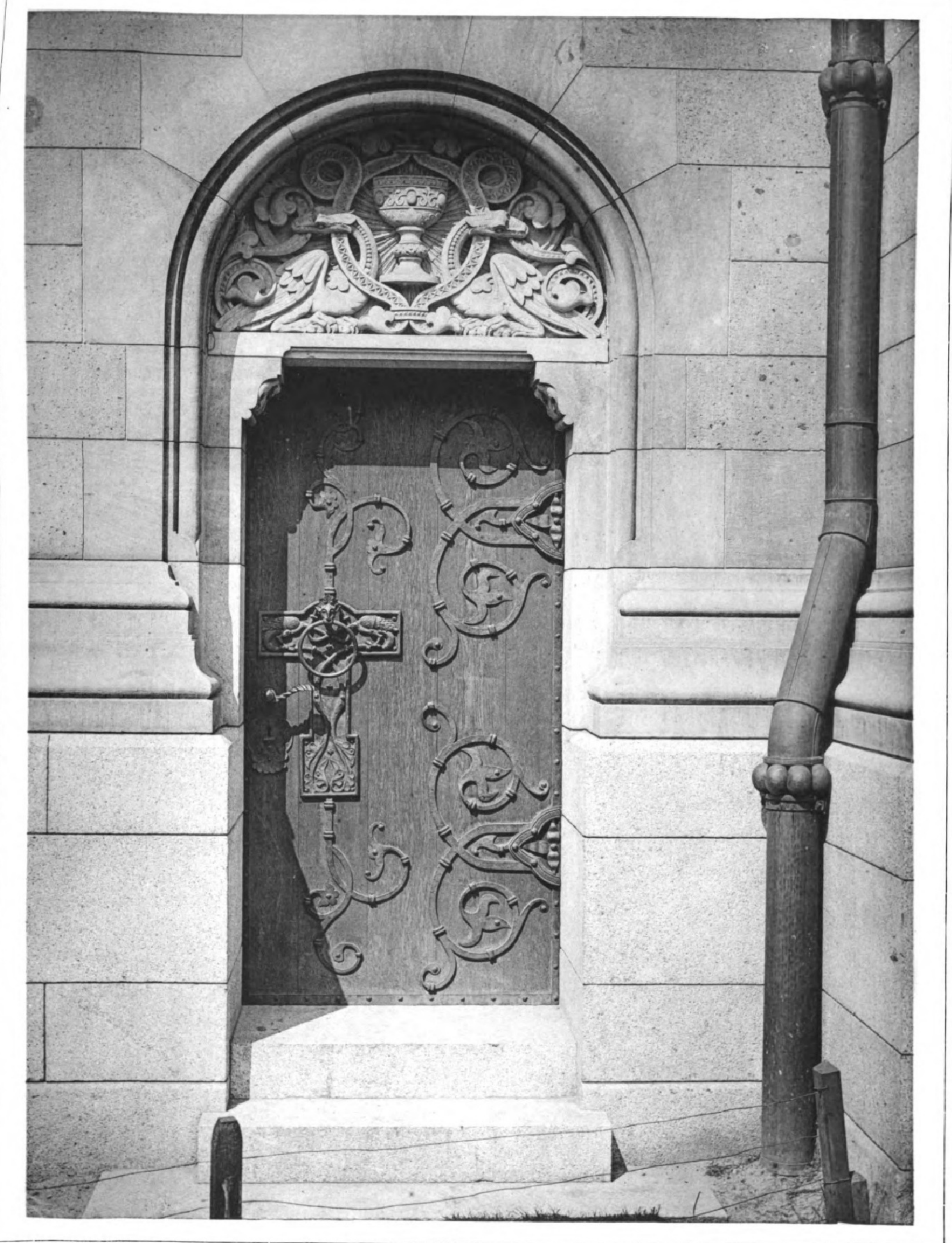
Architekt unbekannt.

Erbaut 1501, 1510, 1557.
Wiederhergestellt 1886.

Das Bäckergildehaus in Goslar.



Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

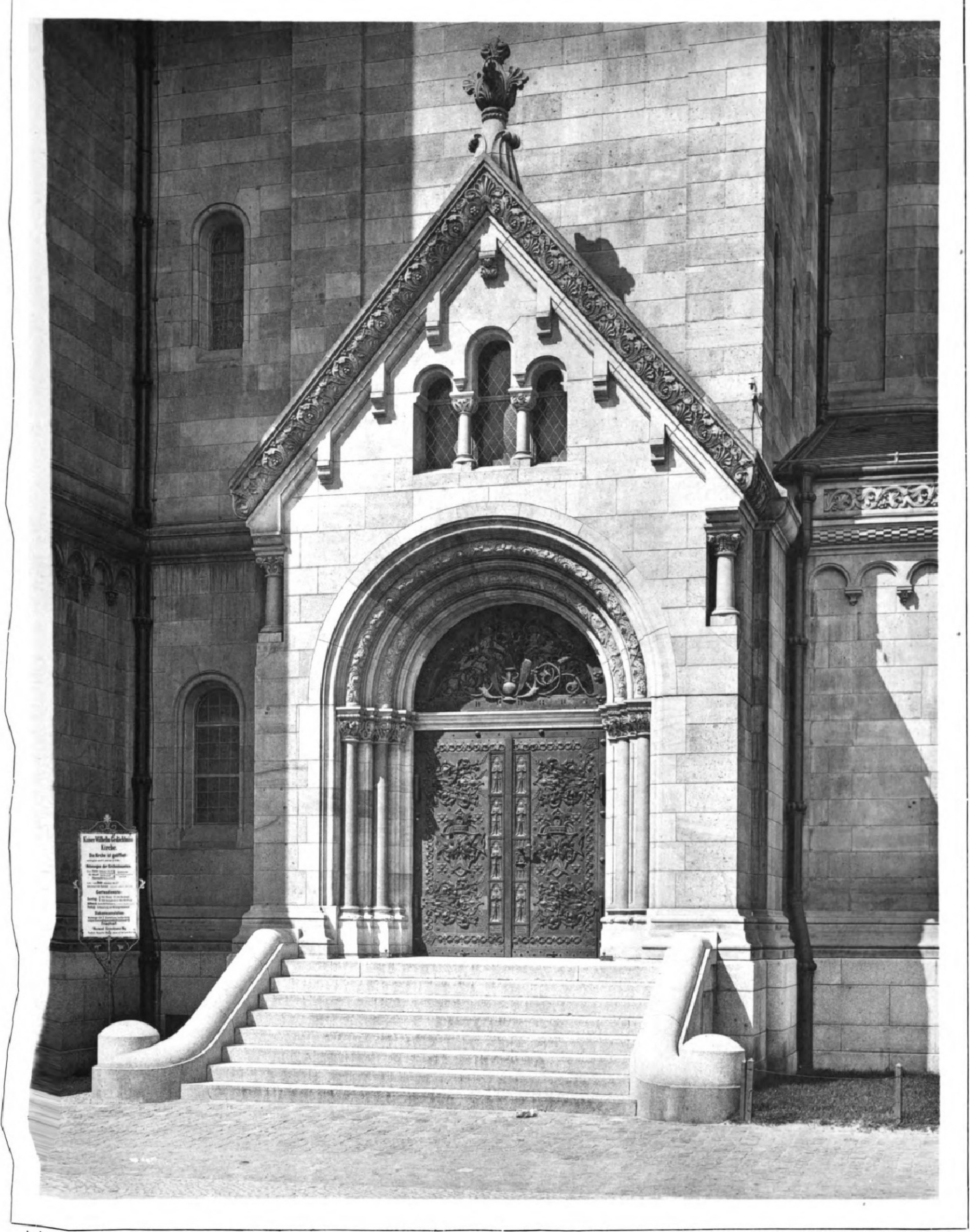


Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnifskirche in Berlin.

5. Nebeneingang an der Südseite.

hme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

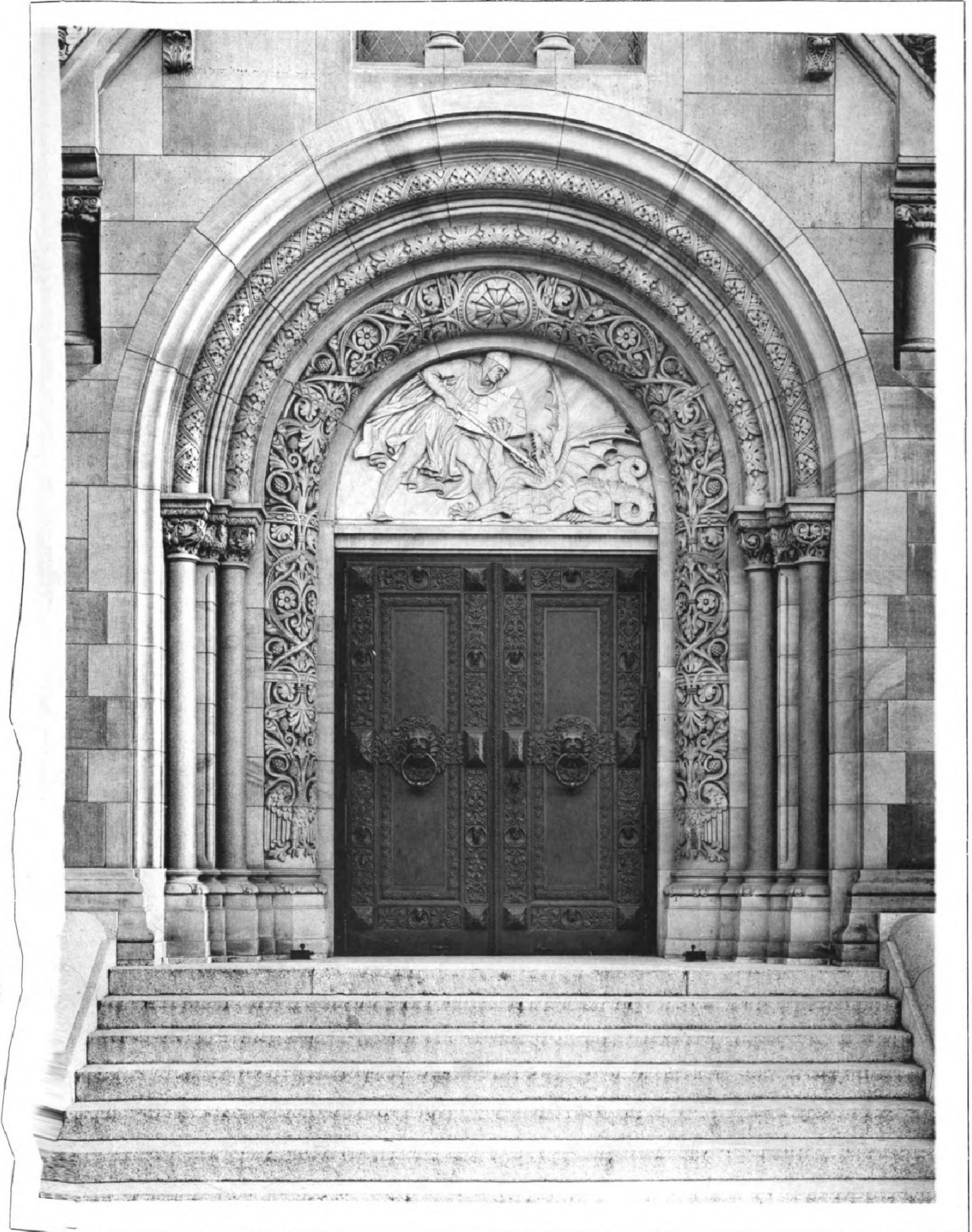


Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnifskirche in Berlin.

4. Der südliche Choreingang.

me: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnifskirche in Berlin.
Der nördliche Choreingang.

Druck: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Taf. 106. — Volks-Doppelschule in Liegnitz.

Unter den neueren Schulgebäuden nimmt dieser Bau sowohl durch seine eigenartige und klare Grundrissgestaltung, wie durch die höchst gelungene Art, in der diese im Aeusseren verkörpert ist, eine hervorragende Stellung ein. Der Bau ist für die Stadtgemeinde von dem damaligen Stadtbaurath von Liegnitz, Regierungsbaumeister Lothar Schoenfelder, jetzigen Stadtbaurath von Elberfeld, in der Zeit vom August 1898 bis zum Oktober 1899 errichtet worden. Er besteht aus zwei einander im Spiegelbilde gleichen Theilen, deren jeder in 3 Hauptgeschossen eine Schule von 12 Klassenräumen, neben den Zimmern für den Rektor, die Lehrer, Sammlungen und einen vorläufig noch verfügbaren Klassenraum enthält. Vom Erdgeschosse aus führen bedeckte Verbindungsgänge zu dem Abortgebäude, das dem Hauptbau mit Glück malerisch angegliedert ist. Die im Erdgeschosse liegende Aula wird von beiden Schulen durch getrennte Eingänge gemeinsam benutzt.

Im Keller sind ausser der Schullehrerwohnung und den Heiz- und Nebenräumen Körting'sche Brausebäder, für beide Schulen gesondert, mit doppelten Auskleideräumen angelegt.

Die Erwärmung sämmtlicher Räume erfolgt durch eine von den Gebr. Körting in Hannover eingerichtete Niederdruckdampfheizung. Zur Lüftung wird den als Rediatoren gestalteten Heizkörpern frische Luft durch geknickte Kanäle unmittelbar von aussen her zugeführt, während die Abluft durch Kanäle in den Dachraum geführt und von dort ins Freie gesandt wird.

Die Zwischendecken sind nach Kleine'scher Bauart zwischen gekuppelten Eisenträgern, die auf den Fensterpfeilern ruhen, massiv ausgeführt. Die Fußböden sind mit Anker-Linoleum belegt. Die Fensterflächen messen durchweg ¼ der Klassen-Grundflächen.

Das Aeussere zeigt rothe Verblendziegel und Terrakotten aus der Ziegelei von Bienwald u. Rother, weisse Putzflächen und in der Dachdeckung blaugraue Strangfalzziegel von Sturm in Freiwaldau. Als an der Ausführung betheiligt gewesen seien noch genannt: Maurermeister Jockisch, Zimmermeister Tschertscher u. Müller, Dachdeckermeister Hähndel, Tischlermeister Lenke und Malermeister Buchholz, Vater und Sohn, sämmtlich in Liegnitz. Die Baukosten haben rund 243000 Mark betragen, d. i. 14 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 107. — Das Herrenhaus Tremsbüttel bei Hamburg. — 10. Geschirrschrank im Speisesaal. (Schluss zu No. 10.)

Der Schrank ist aus Eichenholz von den Tischlermeistern Poock u. Schacht in Berlin nach den Zeichnungen der Architekten hergestellt worden. Er ist 1 m breit und 2 m hoch.

Taf. 108. — Aus dem Schlosse zu Blois.

Taf. 109. — Obertheil eines Wohnhauses in der rue du commerce zu Blois. (Fortsetzung zu No. 9.)

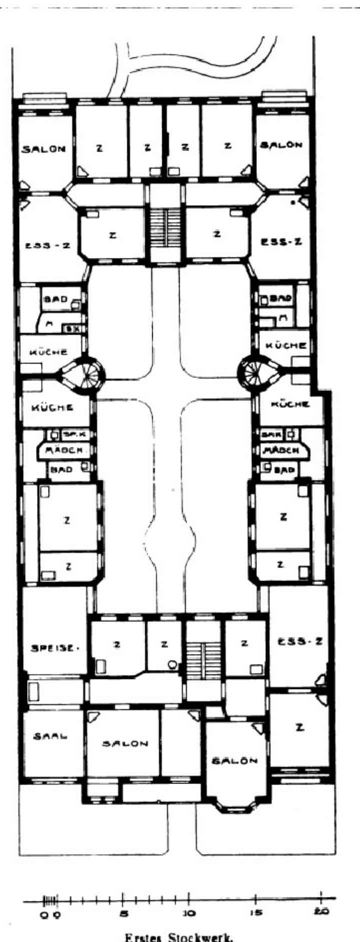
Der daneben gelegene Saal enthält die auf Taf. 108 wiedergegebene Thür mit den reizvollen Kapitellen der Halbsäulen. Die Wände waren ehemals kahl und wurden nur bei Anwesenheit des Hofes mit reichen Tapisserien behangen, die für diesen Zweck auf Reisen von der Hofhaltung mitgeführt wurden. — Da die nackten Wände zu den reichen Kaminen und Thüren, der Deckenbemalung und dem farbigen Fliesenbelag einen harten Gegensatz bildeten, wurde bei der Wiederherstellung ein nur mäßig geglückter Ersatz durch die Wandmalerei unter Anlehnung an alte Beispiele versucht.

Es ist begreiflich, dass die rege Kunstthätigkeit des französischen Hofes nicht nur auf den Palastbau des Adels, sondern auch auf den bürgerlichen Wohnhausbau bedeutenden Einfluss gewann. Das reiche Bürgerthum ahmte das Beispiel nach, und so sehen wir in der Stadt an vielen Wohnhäusern die Formen des Schlosses angewandt. Wie nachhaltig dieser Einfluss war, zeigt das auf Taf. 109 in seinen oberen Theilen abgebildete Wohnhaus, das vermuthlich um 1800, vielleicht unter Benutzung älterer Bautheile erbaut worden ist. Es zeigt den vom Schlosse her schon bekannten Fries von Muscheln, dem Wahrzeichen der Herzöge von Orleans. Trotz der nicht ganz mustergiltigen Einzelnheiten erscheint dieses Haus durch die eigenartigen Docken des oberen Balkons, deren 4 rechte anscheinend die 4 Elemente, die 4 linken die Jahreszeiten darstellen sollen, sowie durch den eigenartigen naturalistischen, leider sehr verstümmelten Giebelaufsatz recht bemerkenswerth.

A. Salinger.

Taf. 110. — Wohnhaus in Berlin, Neue Bayreutherstr. 2.

Der eigenartige Bau ist in der Zeit vom April 1899 bis zum Mai 1900 von der Berliner Baugewerks-Genossenschaft errichtet worden. Die letztere, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, ist eine Vereinigung tüchtiger Bauhandwerker, die sich zu dem Zwecke gebildet hat, Baustellen zu erwerben, zu bebauen und dann mit dem Hause wieder zu verkaufen. Bei der Erbauung folgt sie dem Grundsatze, sowohl in technischer wie künstlerischer Hinsicht nach möglichster Gediegenheit und Vollkommenheit zu streben. Der hier dargestellte Bau ist ihre erste Ausführung. Der Entwurf zum Aeusseren stammt von dem Architekten H. Cartobius, der zur inneren Ausstattung von A. Waider, während die Grundrisse von letzterem in Verbindung mit



Erstes Stockwerk.

Wohnhaus in Berlin, Neue Bayreutherstraße 2.

H. Bunning, dem auch die Ausführung der Maurerarbeiten übertragen wurde, festgestellt worden sind. Das Aeussere hat rothe Ziegel, grau-weisse Putzflächen mit angetragenem Stuck, grünlich-braunes Holzwerk und vergoldete Gitter. Der Grundriss zeigt eine wohldurchdachte Raumgliederung; beachtenswerth ist der in der linksseitigen Wohnung durch Zusammenziehung des Berliner- mit dem anstoßenden Vorderzimmer gebildete Saal. Die stimmungsvolle Ausmalung stammt von den Gebr. Drabig, das Schmiedewerk von Fr. Roholz in Berlin, der bildnerische Schmuck von W. Vogt ebenda und Jos. Zunkersdorf in Wilmersdorf. Ferner seien als an der Ausführung betheiligt genannt: das Marmorwerk C. Fink, das die Tafelung der Vorhalle lieferte, Zimmermeister H. Hubracht, Tischlermeister Jul. Jupe, Grün & Hettwig und Kuhnert & Kuhne, Glasermeister C. F. W. Schneider, Rich. Hannecke und Tapezier Jos Riegelmeyer, sämmtlich in Berlin, Dachdeckermeister Hartleib & Schwarz in Schöneberg. Die Oefen wurden von C. O. Eckard und Aug. Pigulla geliefert, die Gas- und Wasseranlagen von C. Kneipp und S. Hindermann, die elektrischen Anlagen von der A. G. Phoebus eingerichtet. Die Baukosten betrugen im Ganzen 350000 Mark, d. i. 372 Mark f. d. Quadratmeter.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Blätter direkt vom Verlage beziehen und noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftstelle.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. BERLIN, 1. November 1901. No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 101—103. — **Die Kaiser Wilhelm - Gedächtnisskirche in Berlin.** — 3. Der nördliche Choreingang. 4. Der südliche Choreingang. 5. Nebeneingang an der Südseite. (Fortsetzung zu No. 10.) Text und Grundrisse folgen.

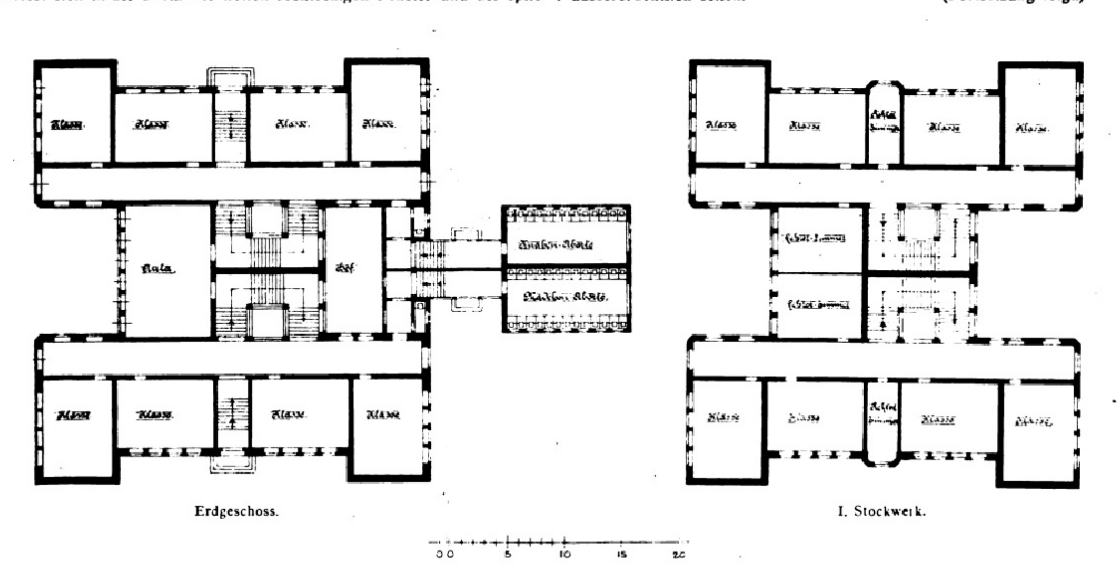
Taf. 104 u. 105. — **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von A. v. Behr. (Fortsetzung zu No. 10.) — 27. Das Bäckergildehaus. — 28. Wohnhaus Jacobistraße 15.

Ein stattliches Gegenstück zu dem „Brusttuch" bildet das in ähnlicher Bauart und ganz in der Nähe errichtete Bäckergildehaus. Nach den am Hause angebrachten Inschriften und Jahreszahlen ist 1501 der steinerne Unterbau errichtet, 1510 ein niedrigerer südlicher Flügel ebenfalls aus Stein erbaut, 1557 das Hauptgebäude mit dem sehr wirkungsvollen und dem Gebäude sein eigenartiges Gepräge verleihenden, hochgiebeligen Fachwerkaufbau versehen und 1886 das ganze Haus einer eingreifenden Wiederherstellung unterzogen worden. Bei der Letzteren wurde, um das Gebäude für die Zwecke eines Gasthofes mit großer Gastwirthschaft nutzbar zu machen, im vorderen Theile des Erdgeschosses, das vorher aus zwei Geschossen bestand, ein diese beiden Geschosse einnehmender, großer Gastsaal eingebaut, und im hinteren Theile ein früher dort vorhandener hoher Delenraum zur Errichtung von Gastwohnzimmern in zwei Geschossen benützt. Die mit figürlichem Schmuck versehene Stuckbalkendecke, die jenen Raum überdeckte, ist in einigen der Zimmer noch gut erhalten. Der neuere Umbau schliesst sich in der Form der hohen rechteckigen Fenster und der spitzbogigen Thür den spätgothischen Steinhäusern Goslars an. Die von einem hohen, glatt beschieferten Giebel bekrönte Ostseite wird durch einen im Fachwerkaufbau weit vorgezogenen, aus der Mitte gerückten Erker belebt, der auf 5 glatten Holzstreben ruht und einen der Neigung des Hauptgiebels entsprechenden, gleichfalls glatt beschieferten Giebel trägt. Auf der nördlichen Langseite ist über der kleinen rechteckigen Nebeneingangsthür das alte Wappen der Bäckergilde eingemauert, den Goslarschen Adler mit einer Semmel als Herzschild enthaltend. Darüber befindet sich die oben erwähnte Jahreszahl 1501.

Das Bäckergildehaus bildet mit dem Brusttuch und der hochthürmigen Westfront der Marktkirche eine höchst malerische Umgebung des älteren Marktplatzes.

Das kleine Fachwerkhaus, Jacobistraße 15, an der Ecke einer kleinen Quergasse gelegen, ist ein hervorragendes Beispiel der reichen Verzierungsart der alten Goslarer Fachwerkhäuser aus der Renaissancezeit, welche die alte, schlichte, gothische Bauart verdrängte. Die uralten Formen der Kerbschnitzkunst lebten in diesen Holzschnitzarbeiten, womit hauptsächlich die Füllungsbohlen der Fensterbrüstungen bedeckt wurden, wieder auf und wurden in halben und vollen Kreismustern von kleineren und größeren Formen mannigfach ausgebildet. Dazu gesellten sich die in die hohen Setzschwellen eingeschnittenen Inschriften, welche meist in deutscher Sprache und Schrift, fromme Sprüche neben der Jahreszahl der Erbauung und den Namen des Bauherrn darbieten, während die älteren Häuser aus gothischer Zeit nur selten das Geheimniss ihres Alters lüften oder die Namen der ersten Besitzer und Bewohner der Nachwelt überliefern. Figürlicher Schmuck, wie solcher an den Hildesheimer Fachwerkhäusern die Regel bildet, findet sich in Goslar ausserordentlich selten.

(Fortsetzung folgt.)



Volks-Doppelschule in Liegnitz.



Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnifskirche in Berlin.

2. Gesammtansicht von Nordosten her.



Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnifskirche in Berlin.

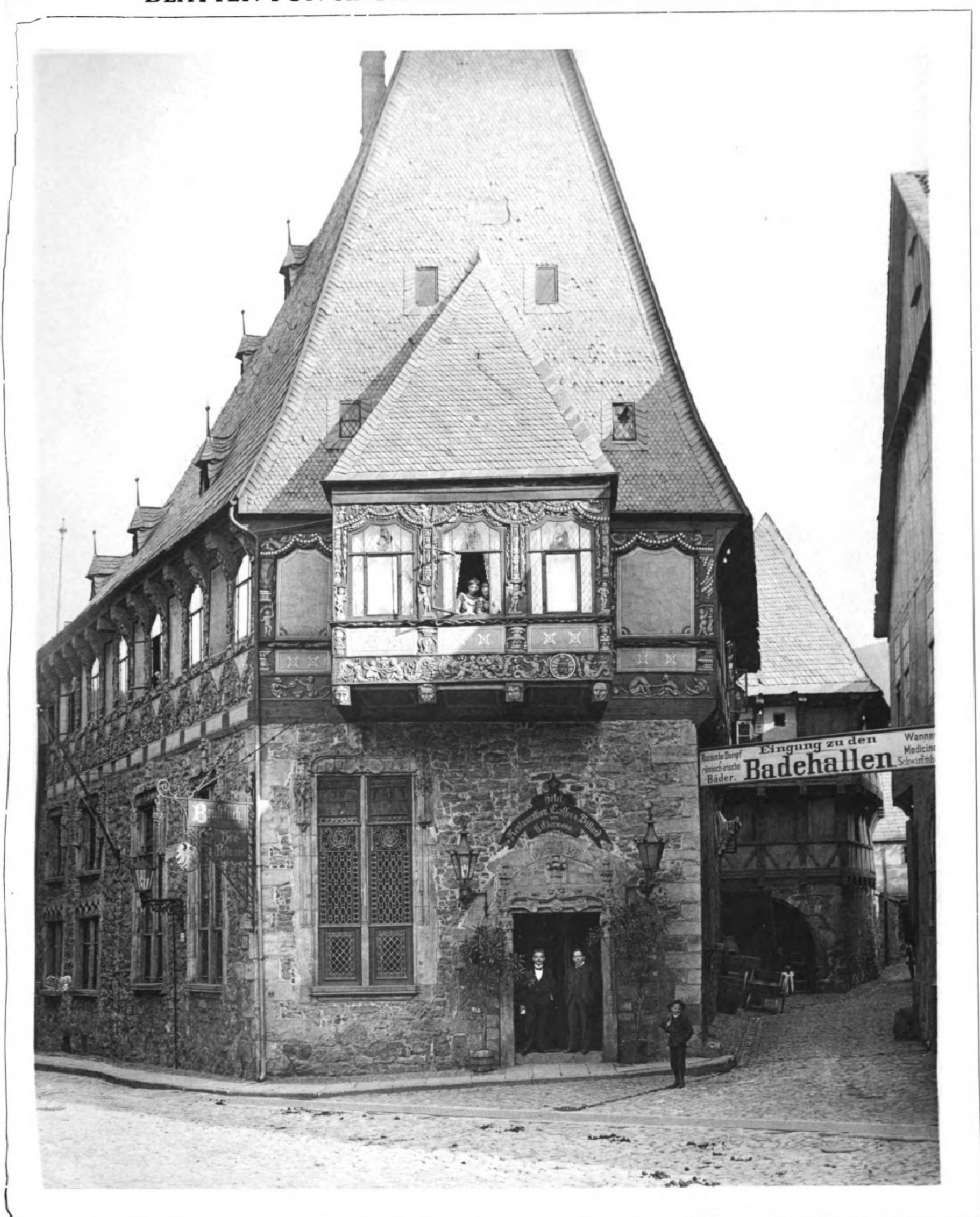
1. Gesammtansicht von Nordwesten her.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Um 1518.

Kamin im Hause Schreiberstrafse 10 in Goslar.



Erbauer: Magister Joh. Thiling.
Wiederhersteller: G. Völcker.

Das Brusttuch in Goslar.

Erbaut 1521—1526.
Wiederhergestellt 1870.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Georg Rathenau, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Kaufhaus in Berlin, Kronenstraſse 27.

ahme: Georg Büxenstein & Comp. Berlin



Architekt: Grotjan, Haller, Hansen, Hauers, Meerwein, Stamman, Zinnow.

Erbaut 1886—1894.

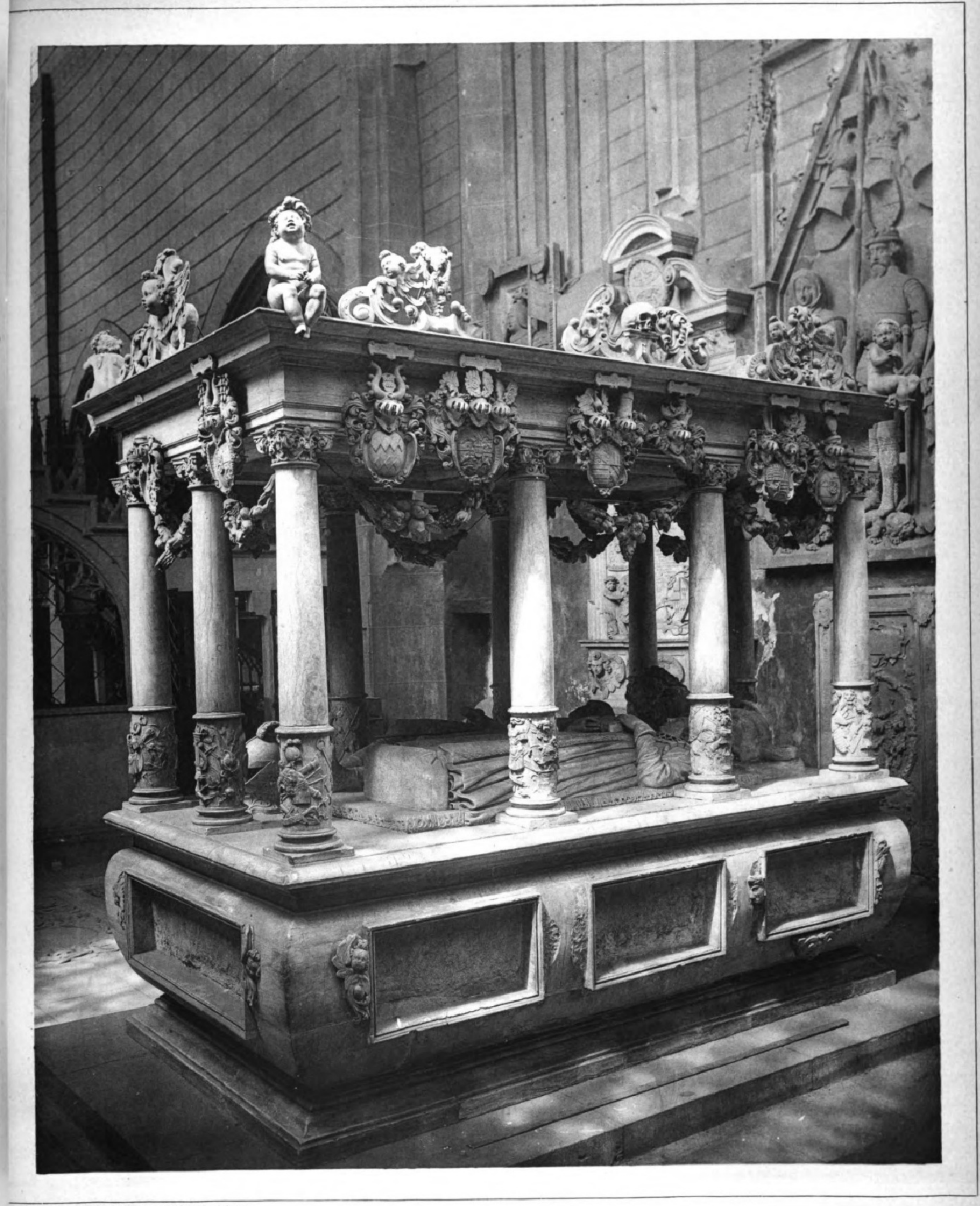
Das Rathhaus in Hamburg.

14. Blick in den Sitzungsaal des Senates.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Meister: Michael Kern aus Forchtenberg.

Grabdenkmal in der Stadtkirche zu Wertheim.

nahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekten: Grisebach u. Dinklage, Berlin.

Erbaut 1893—1895.

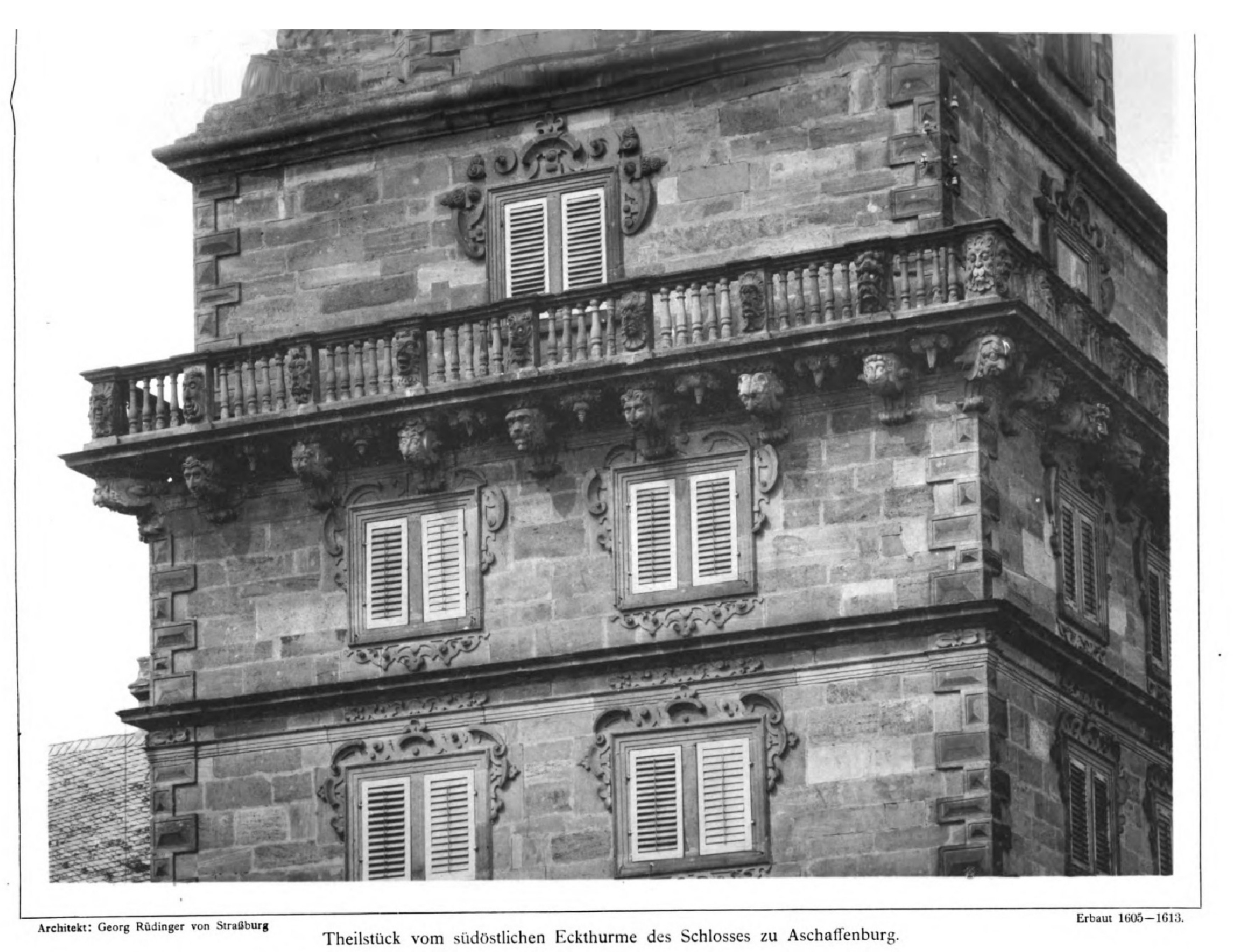
Das Herrenhaus Tremsbüttel bei Hamburg.

9. Blick in den Speisesaal.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Georg Rüdinger von Straßburg

Erbaut 1605–1613.

Theilstück vom südöstlichen Eckthurme des Schlosses zu Aschaffenburg.

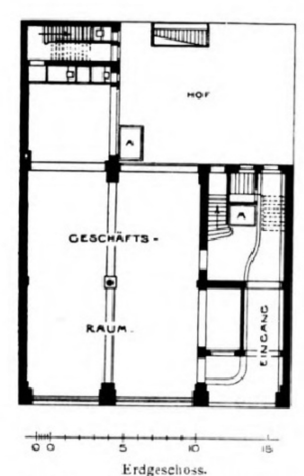
Aufnahme: Hofphotograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

Architekt: Franz Thyriot, Köln. | Die Grossherzogliche Augustinerschule zu Friedberg in Hessen. | Erbaut 1899—1901.

Aufnahme: Hofphotograph Schmittner, Friedberg. | Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. | Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Erdgeschoss.
Kaufhaus in Berlin, Kronenstr. 27.

decken alle Flächen des Fachwerks auf der Nord- und Ostseite mit Ausnahme der auffälliger Weise nicht vor die Mauerflucht vortretenden Balkenköpfe. Auf der an der schmalen Nebenstraße liegenden Westseite ist das in sehr starken Breiten angewendete Fachwerkholz glatt gelassen. Nur die hohe Setzschwelle hat die der gothischen Zeit eigenen Trapezschnitte mit zwischen liegenden Dreipassdreiecken über den Balkenköpfen erhalten und die kräftigen Knaggen haben die gruppirten wagerechten Profileinschnitte. Ein breiteres Fensterriegelholz trägt den Namen des Erbauers und die Jahrzahl: „Magister Johannes Thiling anno 1526". Dieselbe Angabe mit Weglassung des Vornamens findet sich in griechischen Buchstaben auch auf der Ostseite des Erkers und eine gelehrte lateinische Inschrift auf der Dachschwelle der Ostseite: „Domus tuta esse debet et refugium". Im Schlussstein des alten Spitzbogens des Nordgiebels liest man die Jahreszahl 1521. Die rechteckige, 1870 in den Spitzbogen eingesetzte Eingangsthür ist aus Theilen eines alten Kamins zusammengestellt.

Von den Gegenständen der inneren Ausstattung haben sich in mehren Häusern namentlich Kamine erhalten, die, wie der eben erwähnte, der jetzt als Thürfassung des „Brusstuches" dient, meist spätgothische Formen besitzen, indem die Seitenpfosten fialenartig gebildet sind und die Sturze den Eselsrücken zeigen, unter dessen Mitte ein einfaches oder ein Doppelwappen angebracht ist. Der hier dargestellte Kamin hat eine etwas abweichende Form, die schon zur Renaissance neigt. Leider sind die Sockel der seitlichen Pfosten vorn glatt abgearbeitet und lassen an den übrig gebliebenen hinteren Enden nur noch erkennen, dass es zwei liegende Löwen gewesen sind. Dieselben Thiere finden sich in sehr gezwungener, kriechender Stellung auf dem Fries als Wappenhalter. Das aufschablonirte Schwanenmuster ist neueren Ursprungs. Doch besitzt der Raum noch die alte Holzdecke, welche durch spätgothisch profilirte Balken und überschneidende Querleisten in rechteckige Felder getheilt ist. Letztere tragen noch die etwas derb gehaltene Bemalung im Sinne der Grottesken. Das Haus ist laut einer auf einem Fensterkreuz angebrachten Jahreszahl 1518 erbaut und gehört zu den ganz mit steinerner Front versehenen Privatgebäuden Goslars*). Das Wappen zeigt zwei miteinander verschlungene Weinreben mit Trauben. (Fortsetzung folgt.)

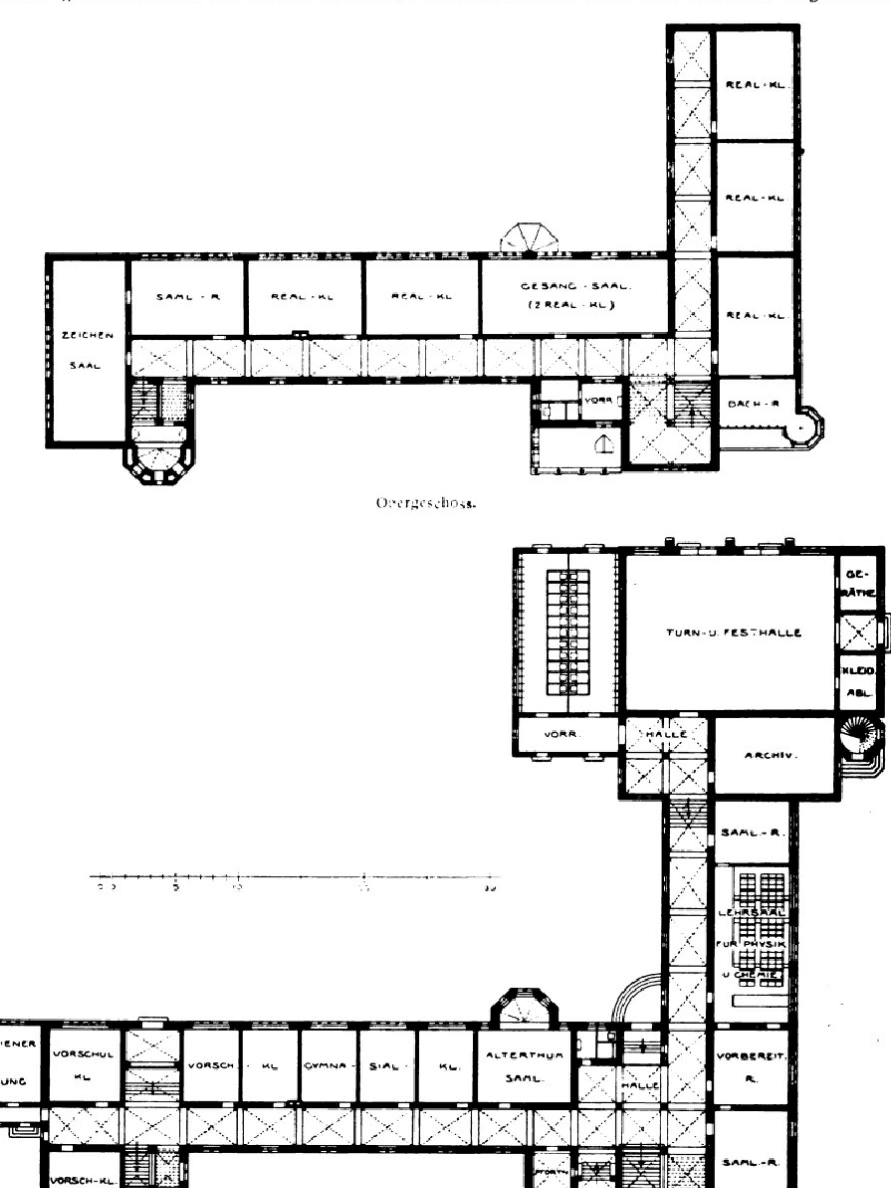
Taf. 99 u. 100. — **Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin.** — 1. Gesammtansicht von Nordwesten her. 2. Gesammtansicht von Nordosten her. Text, Grundrisse und weitere Abbildungen folgen.

*) s. Jahrg. X, Taf. 117.

Unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Hefte vom Verlage direkt beziehen und die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden.

Die Geschäftsstelle.

In den vorangegangenen Besprechungen der Goslarschen Baudenkmäler hat auch eine kurze Schilderung der Wohnhäuser Platz gefunden, von denen noch eine ungewöhnlich große Anzahl in verschiedener Bauart heutigen Tages dort vorhanden ist. Eine eingehendere Würdigung haben diese zum Theil noch recht gut erhaltenen und wegen ihrer Seltenheit werthvollen Reste mittelalterlicher Baukunst in dem vor Kurzem erschienenen Heft 2 und 3 der „Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Stadt Goslar" erfahren.*) Im Folgenden werden noch einige Abbildungen von dem Aeussern und Innern solcher Häuser gegeben, die besonders bemerkenswerth sind.



Obergeschoss.

Erdgeschoss.

Die Großherzogliche Augustinerschule zu Friedberg in Hessen.

Tafel 97 stellt den Nordgiebel des sogenannten „Brusttuches" dar. Der Name des Hauses ist noch nicht endgültig erklärt. Es war ursprünglich ein Patrizierhaus eines Magister Johannes Thiling, welches dieser 1521 aus Stein erbauen und 1526 mit einem auf der Nord- und Ostseite ausserordentlich reich geschnitzten Fachwerkaufbau versehen liess. Jetzt dient das Haus, welches 1870 G. Völcker von der Stadt kaufte und wiederherstellte, als Gasthaus und Wirthschaft und besitzt in der ein wenig für die neuen Zwecke umgestalteten, durch 2 Geschosse reichenden Dehle einen sehr anziehend ausgestatteten und eigenartigen Gastsaal. Hinter der mit hohen, rechteckigen und mit spätgothischen Einfassungen gezierten Fenstern versehenen Dehle liegen die kleinen Wirthschaft- und Gasträume, welche nach Osten ebenfalls spätgothische Fenster, nach Westen ein gekuppeltes Fenster der Uebergangszeit von romanischer zur gothischen Baukunst enthalten. Die neuerdings farbig gemalten Schnitzereien des Fachwerkaufbaues, der am Giebel einen 3 fenstrigen breiten Erker besitzt und mit einem sehr hohen und sehr windschiefen Schieferdache überdeckt ist, stellen in noch nicht erklärter Phantastik Gruppen von Menschen und Thieren zum Theil aus der Fabelwelt dar, daneben aber auch Bilder aus der biblischen Geschichte, Figuren aus dem bürgerlichen Leben und aus dem Bereiche der Harzsagen, wie Hexen und die sogenannte „Butterhanne". Die Schnitzereien be-

*) Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. Herausgegeben im Auftrage der Provinzialkommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover von Dr. phil. Carl Wolff, Landesbaurath. II. Regierungsbezirk Hildesheim. 1 u. 2. Stadt Goslar. Bearbeitet in Gemeinschaft mit A. v. Behr, Königl. Baurath und Dr. U. Hölscher, Professor, vom Herausgeber. Mit XVI Tafeln und 348 Textabbildungen. Hannover. Selbstverlag der Provinzialverwaltung. Theod. Schulze's Buchhandlung 1901. Heft 2 u. 3 des Gesammtwerks.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. BERLIN, 1. Oktober 1901. No. 10.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 91. — **Die Grofsherzogliche Augustinerschule zu Friedberg in Hessen*).**

Der überaus malerisch und zugleich stattlich und geschlossen wirkende Bau wurde in der Zeit vom September 1899 bis zum Juli 1901 im Auftrage der Stadt Friedberg von dem in Köln ansäßigen Architekten Franz Thyriot erbaut. Der Entwurf war das Ergebniss eines öffentlichen Wettbewerbes, bei dem die Arbeit des Genannten den ersten Preis erhielt.

Die Schule ist eine der ältesten und bedeutendsten des Landes. Sie wurde 1543 als Lateinschule gegründet, entwickelte sich im Laufe der Zeit — seit 1803 als hessische Staatsanstalt — zu einer Realschule mit Nebenunterricht in den alten Sprachen, dann zu einer mit einem Progymnasium verbundenen Realschule und schliesslich zu einer aus Vollgymnasium und Realschule bestehenden Doppelanstalt. Die letzte Umgestaltung erfolgte 1898 und zwar nachdem die Stadt sich verpflichtet hatte, einen Neubau zu errichten. Die Anstalt ist für 730 Schüler berechnet, von denen 100 auf die Vorschule, 225 auf das Gymnasium und 405 auf die Realschule entfallen. Zur Zeit wird sie von 416 Schülern besucht, in deren Unterricht sich neben dem Direktor 21 Lehrer theilen.

Die ebenso klare wie zweckmäßige Raumvertheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Das Aeussere zeigt in Kalkmörtel geputzte Wände mit Gliederungen aus rothem Boxthaler Main-Sandstein, über einem Sockel aus grauer Basaltlava, sogen. Lungstein, aus Consdorf bei Giessen. Sämmtliche Dachflächen, die Thurmhauben und einzelne Giebelflächen sind mit Cauber Schiefer nach deutscher Art gedeckt und bekleidet.

Die örtliche Bauleitung war dem Architekten Friedrich Pohl übertragen. Die bildnerischen Theile wurden von dem Bildhauer H. Siegler in Friedberg, die Kunstschmiedearbeiten von W. A. Hess ebenda und von F. Brechenmacher in Frankfurt a. M. ausgeführt. Die Niederdruck-Dampfheizung, durch die die Haupträume erwärmt werden, ist von F. Käferle in Hannover eingerichtet worden. Als an der Ausführung sonst noch wesentlich betheiligt, seien genannt: Die Maurermeister Th. Morschel u. H. Reuss, Zimmermeister Füller, Vater u. Söhne, Tischlermeister W. A. Jordis, Malermeister G. Hieronimus, sämmtlich in Friedberg, ferner Stuckirer Arbogast u. Sorg in Straßburg i. E., die die Rabitzgewölbe und die Luftkanäle der Lüftungsanlage ausführten, Tischlermeister Himmelsbach in Karlsruhe, der die Fußböden lieferte, Steinmetzmeister Gebr. Hach in Boxthal, Dachdeckermeister C. Walther in Assenheim und Glasermeister Fr. Fuss in Wiesbaden. Die Beleuchtungskörper (Gaslicht) für die Klassenräume lieferte die Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität in Köln, die Ringkronen und Wandarme der Turn- und Festhalle, des Lesezimmers, der Flure und die Aussenbeleuchtung J. N. Sussmann in Frankfurt a. M.

Die Baukosten betrugen im Ganzen, einschliesslich derjenigen für Entwurf und Bauleitung, rd. 345 000 Mark. Das Kubikmeter umbauten Raumes, vom Kellerfußboden bis Oberkante Hauptgesims der einzelnen Bautheile gemessen (also ohne Berücksichtigung des Dachraumes und sämmtlicher Aufbauten) kostete demnach, bei 21 270 cbm, 16,20 Mark; wird der Dachraum mit $^1/_3$ seiner Höhe eingerechnet, so ergiebt sich 13,65 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 92. — **Vom Schlosse zu Aschaffenburg; Theilstück vom südöstlichen Eckthurm.**

Im II. Jahrgange dieser Zeitschrift haben wir mehre Ansichten des prächtigen Schlosses Johannisburg veröffentlicht und im Anschlusse daran auf Seite 37 seine Baugeschichte kurz mitgeteilt. Wie dort schon gesagt ist, wurde das Schloss vom Erzbischof Schweickhardt von Kronberg durch Georg Rüdinger von Straßburg 1605—1613 erbaut. Es wurde auch besonders auf die Galerien der Eckthürme und die phantasienreiche Mannigfaltigkeit der Fratzengebilde, mit der alle Consolen und Zwischenstützen geziert sind, hingewiesen. Diese merkwürdigen Stücke sind auf der vorliegenden Abbildung, deren Aufnahme mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft war, deutlich erkennbar.

Taf. 93. — **Das Herrenhaus Tremsbüttel bei Hamburg.** 9. Blick in den Speisesaal. (s. Jahrg. XII No. 11 u. XIII No. 11).

Das reiche Getäfel an Wänden und Decke ist von den Tischlermeistern Poock u. Schacht in Berlin ausgeführt worden. Die Malereien stammen von C. Lange, ebenda.

Taf. 94. — **Grabdenkmal in der Stadtkirche zu Wertheim a. M.** Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

Das hier abgebildete und schon auf Tafel 3 dieses Jahrganges zum kleinen Theil sichtbare (s. a. S. 2) prächtige Freigrab wurde für den Grafen Ludwig II von Löwenstein, † 1611, und dessen Gemahlin Gräfin Anna von Shilberg Wertheim errichtet. Der Entwurf, der noch im Original in der städtischen Sammlung zu Wertheim bewahrt wird, stammt von Michael Kern aus Forchtenberg bei Oehringen, einem in der Grabskulptur der Zeit durch seine Werke auch sonst gut bekannten Meister. Es ist im Wesentlichen in thüringischem Alabaster (aus Nordhausen) ausgeführt, und es wurden dem Künstler dafür 1380 Gulden und 12 Malter Korn bezahlt.

Das Werk, eines der prächtigsten seiner Art in Deutschland, baut sich im Wesentlichen aus zwei Theilen auf: dem schweren, sarkophagartigen Unterbau, den ehemals acht, jetzt theilweise verschwundene Reliefs zierten, und dem reich gezierten, durch acht Säulen gestützten Baldachin, unter dem die beiden Beigesetzten ruhen. Die beiden Figuren sind, lebenswahr und vornehm durchgeführt, der bildnerisch beste Theil des Ganzen. Die vier Reliefs an der Innendecke des Baldachins lassen mit ihrer übertriebenen Art die verschwundenen am geschweiften Sockelfries leicht vermissen. Der bildnerische Schmuck, die Doppelwappen mit Fruchtgewinden, die Engel und akroterienartigen Aufsätze auf dem Baldachin sind, für sich betrachtet, recht geschickt gestaltet, wirken aber im Ganzen etwas zu schwer; ein Fehler, von dem auch der architektonische Aufbau nicht ganz freizusprechen ist.

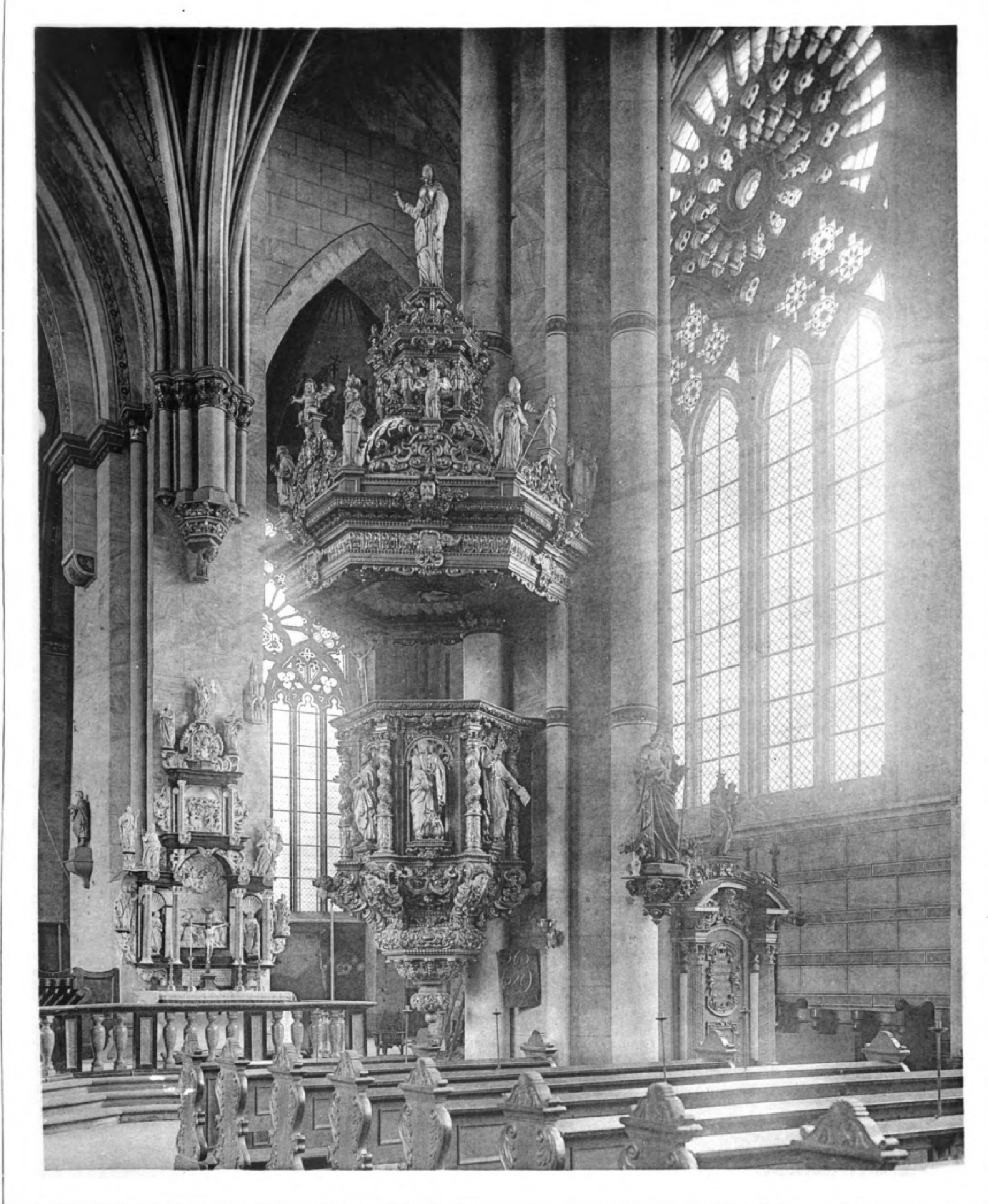
Taf. 95. — **Das Rathhaus in Hamburg.** 14. Blick in den Sitzungsaal des Senates (s. Taf. 86—88 und Jahrg. XIII, S. 90). (Schluss folgt.)

Taf. 96. — **Kaufhaus in Berlin, Kronenstr. 27.**

Der stattliche Bau ist in allen Theilen Geschäftshaus. Er wurde 1900—1901 in Jahresfrist für die Firma Max Müller durch den Architekten Georg Rathenau errichtet. Die Straßenseite besteht über einem Sockel von grauem schwedischem Granit aus weisslich grauem, schlesischem Sandstein. Bei ihrer Gestaltung war der Umstand leitend, dass die Erbauerin für ihre eigenen Zwecke das II. bis IV. Stockwerk benutzen wollte. Diese Geschosse wurden deshalb durch mächtige, durch Flachbögen geschlossene Fenster, ohne Steintheilung zwischen den Stockwerken, zusammengefasst. Leider wird der Eindruck der gut gegliederten Front durch die Menge und geschmacklose Form der Firmenschilder stark beeinträchtigt. — Das Dach ist mit glasirten braunen Falzziegeln gedeckt. Der bildnerische Schmuck ist vom Bildhauer E. Westphal modellirt. Das Kunstschmiedewerk stammt von Golde u. Räbel in Halensee. Die Ausführung erfolgte in Gesammtunternehmung durch das Baugeschäft von Joseph Fränkel in Berlin. Die Steinmetzarbeiten waren der Firma Kämpfer in Schöneberg übertragen. Die auf alle Haupträume ausgedehnte Niederdruckdampfheizung wurde von G. Angrick, die elektrische Anlage von Armin Tenner eingerichtet. Die Baukosten betrugen im Ganzen 200 000 Mark, d. i. rd. 520 Mark f. d. Quadratmeter und 27 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 97 u. 98. — **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von A. v. Behr. Fortsetzung zu No. 7. 25. Das Brusttuch. — 26. Kamin im Hause Schreiberstraße 10.

*) Zwei Theilansichten s. im Anzeiger S. 75 u. 77.



Meister unbekannt.

Errichtet 1664.
Wiederhergestellt 1885.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

5. Die Domkanzel.

ne: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

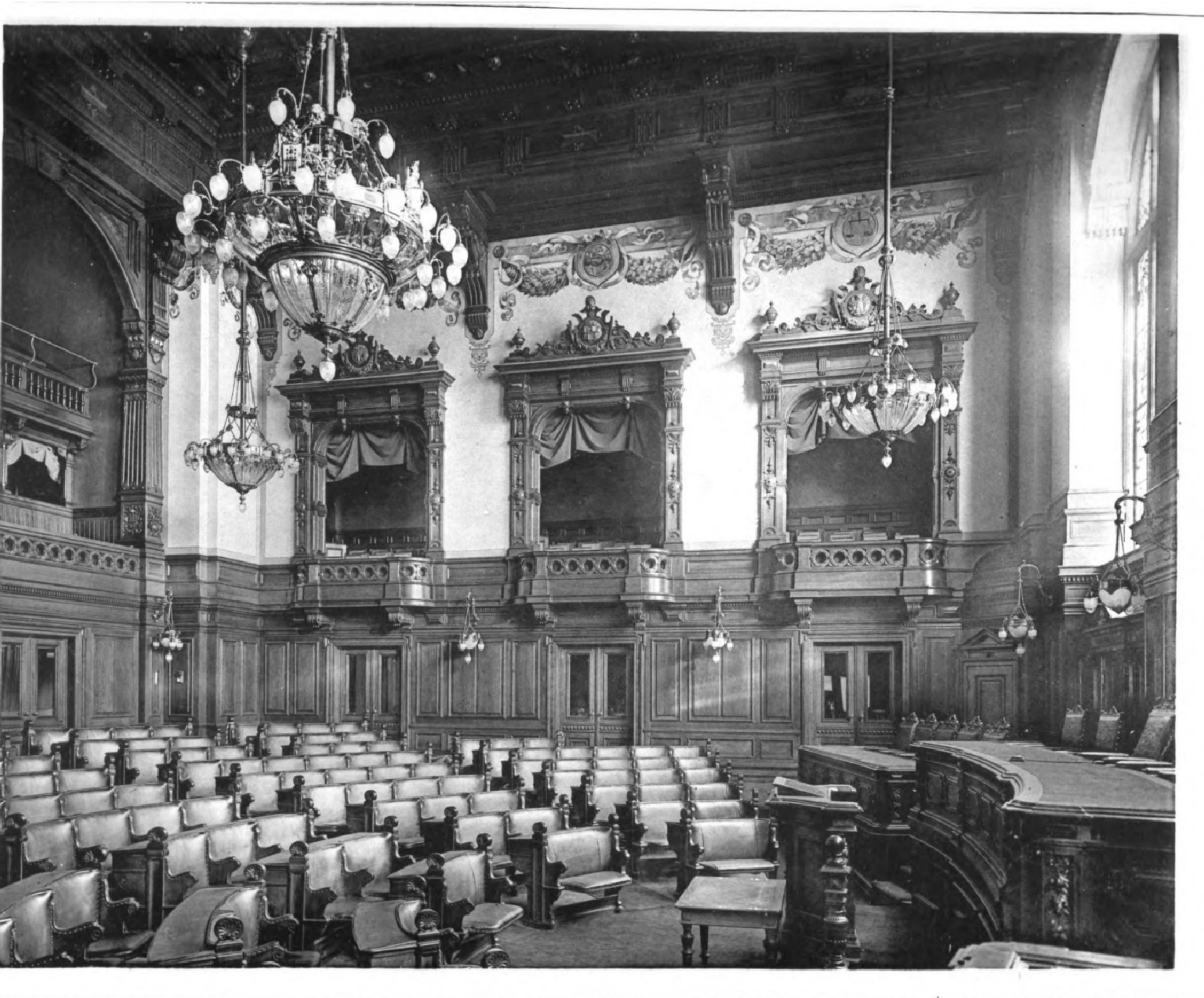


Meister unbekannt.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

5. Das Taufbecken im Dom.

Aus der 2. Hälfte v. XVII. Jahrh.
Wiederhergestellt 1883.



Architekten: Grotjan, Haller, Hansen, Hauers, Meerwein, Stammann, Zinnow.

Erbaut 1886—1894.

Das Rathhaus in Hamburg.

13. Zweiter Blick in den Sitzungssaal der Bürgerschaft.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

Architekten: Grotjan, Haller, Hansen, Hauers, Meerwein, Stammann, Zinnow.

Erbaut 1886—1894.

Das Rathhaus in Hamburg.

12. Erster Blick in den Sitzungssaal der Bürgerschaft.

nahme: Photograph H. Werneke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Grotjan, Haller, Hansen, Hauers, Meerwein, Stamman, Zinnow.

Erbaut: 1886—1894.

Das Rathhaus in Hamburg.

11. Blick in den Phönixsaal.

Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Von 1595.

Das Rathhaus in Lübeck.

Marmorkamin in der Kriegsstube.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.

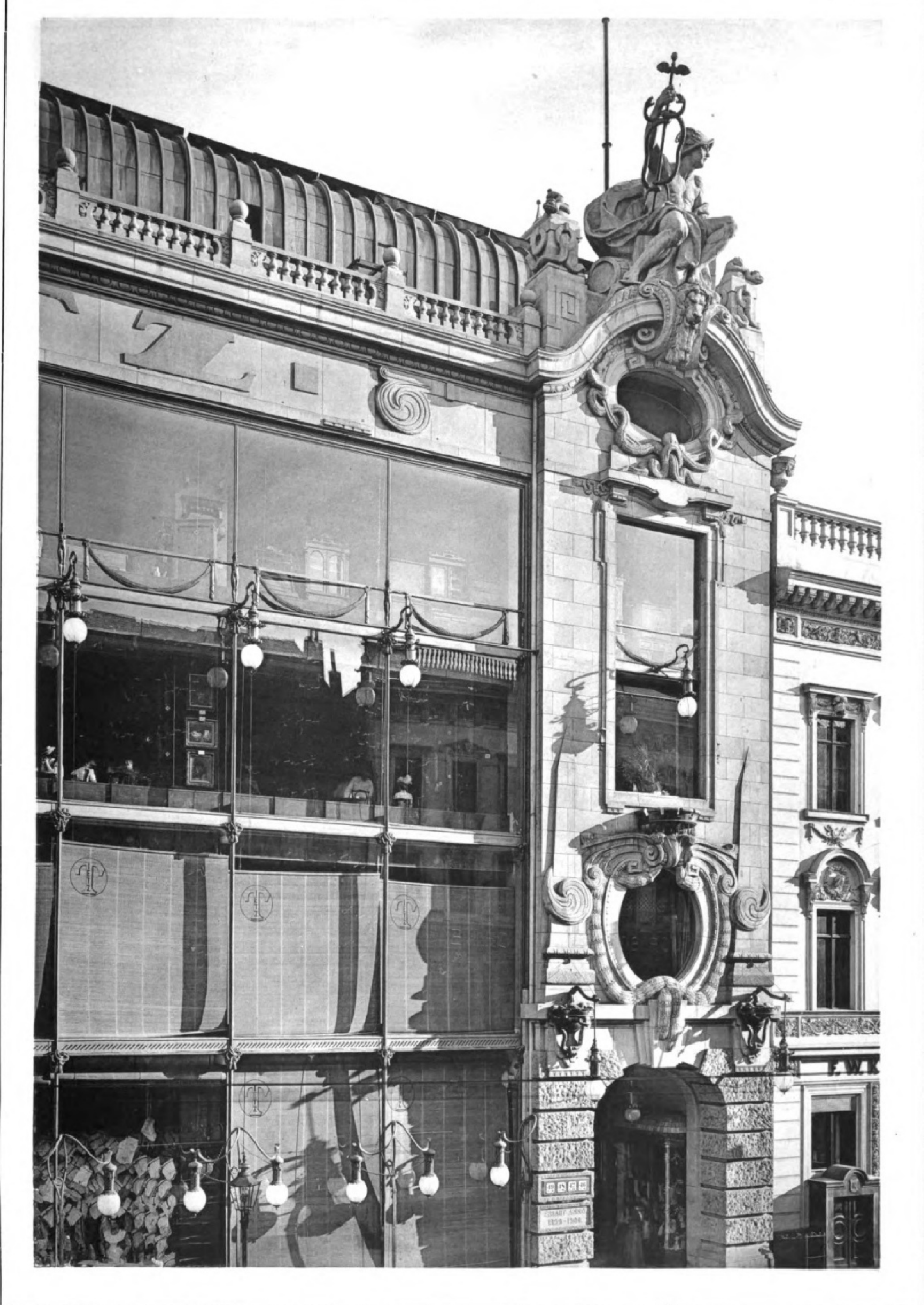


Meister unbekannt. Um 1517.

Aus dem Schlosse von Blois.

2. Kamin im Saale für die Offiziere der Garde der Königin.

ne: Architekt A. Salinger. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

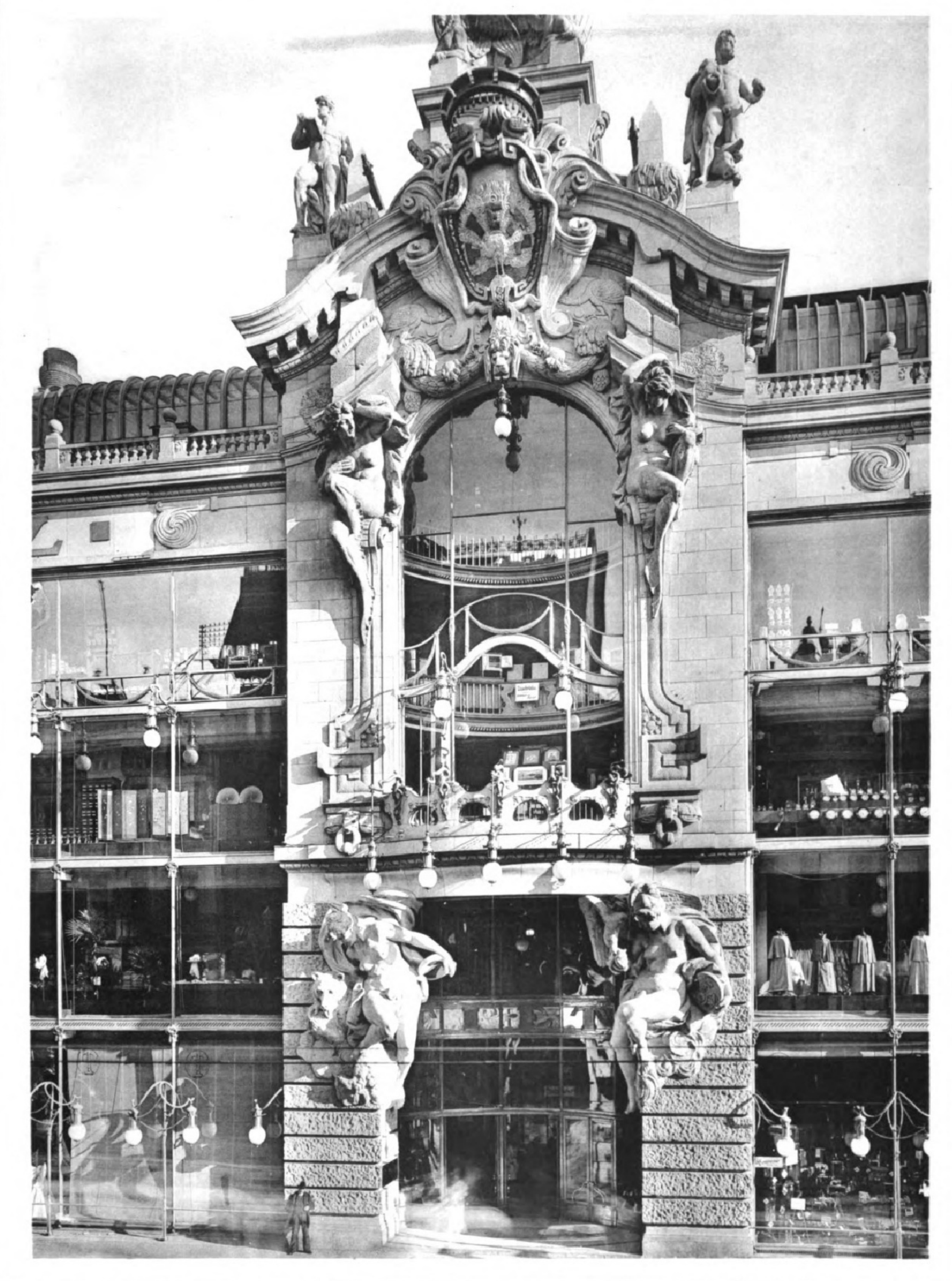


Architekten: B. Sehring, Lachmann u. Zauber, Berlin. Erbaut 1899—1900.

Kaufhaus Tietz in Berlin, Leipziger Strafse 48—50.

B. Der westliche Endbau.

[Auf]nahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Ne[...]



Architekten: B. Sehring, Lachmann u. Zauber, Berlin. Erbaut 1899—1900.

Kaufhaus Tietz in Berlin, Leipziger Strafse 48—55.

2. Der Mittelbau.



Architekt: Max Bischof, Leipzig. Errichtet 1898.

Das Zahn'sche Grabdenkmal auf dem Friedhofe von Glauchau.

getheilten Schildes, ist in einer Nische die stehende Gestalt Christi als Salvator mundi mit segnend erhobener Rechten, in der Linken den Reichsapfel (Weltkugel) haltend, frei herausgearbeitet.

Den Fries des durch ein kräftig vorspringendes Sims abgetrennten, auf Hermen ruhenden unteren Theiles des Kamins ziert ein von Inschriften und der Jahreszahl 1595 beseitetes Relief mit der Darstellung des Salomonischen Urtheils. Der Kamin wirkt, mit seiner nach den unter dicken Farbschichten hervorgeholten Spuren neu ausgeführten Vergoldung mancher Stellen, ganz vortrefflich.

Beachtung wird man auch dem, etwa 1890 vom Lübeckischen Kunstschlosser Heinrich Jenß nach Entwurf des Architekten Julius Kubick hergestellten Kamingitter schenken dürfen, das auch in technischer Hinsicht bemerkenswerth ist, da es ein ausgezeichnetes Beispiel für die schöne Lösung der sogenannten Anschweisstechnik darbietet.

(Schluss folgt).

Taf. 86—88. **Das Rathhaus in Hamburg.**

11. Blick in den Phönixsaal. 12 u. 13. Zwei Blicke in den Sitzungssaal der Bürgerschaft. — Text und Grundrisse siehe Jahrgang XIX, Seite 90. (Weitere Abbildungen folgen.)

Taf. 89 u. 90. — **Baudenkmäler in Minden**, besprochen von A. v. Behr. — B. Der Dom. (Fortsetzung zu No. 3 und 8)*).

Unter den noch erhaltenen kirchlichen Baudenkmälern Mindens nimmt der Dom St. Petri und Gorgonii den ersten Rang ein. Fesselt schon die äussere Erscheinung des Gebäudes, von welcher Seite man ihm auch nahen mag, in ganz besonderer Weise den Beschauer, sei es durch die massig gethürmte altromanische Westfront, die breit- und hochschultrig das Schiff verdeckt, oder durch die prachtvollen, halb romanischen, halb gothischen Rosenfenster der nördlichen Längsfront und die großen frühgothischen Figurennischen mit den hohen, auf schlanken Säulen ruhenden Baldachinen vor den Strebepfeilern, so übt das Innere des frühgothischen, dreischiffigen Hallenbaues auf den aus der halbdunkeln Thurmvorhalle Eintretenden geradezu überwältigend durch den wunderbaren Einklang der Verhältnisse, die kühnen, vollendet schönen Linien der Wölbungen, die Zartheit der fein abgewogenen Formen und Gliederungen und nicht zum Wenigsten durch die Lichtfülle, welche durch die rosenförmigen Maßwerke der breiten Fenster in den Raum fluthet und die Schönheit aller Einzelheiten dem Auge klar enthüllt. Es ist, als wollte die gereifte Schönheit der romanischen Kunst mit den jungfräulich aufblühenden Reizen der Frühgothik wetteifern. Als ich zum ersten Male den Raum betrat, währte es geraume Zeit, ehe ich den Zauber dieser Raumwirkung so weit in mich aufgenommen hatte, dass ich mit nüchternem Blicke auch die anderen Schönheiten würdigte. Namentlich wirkt unter diesen die Chorvorlage mit den dreigeschossigen Säulenstellungen aus hochromanischer Zeit wie ein für sich bestehendes Kunstwerk, das mich lebhaft an ähnliche, freilich wesentlich ältere Bildungen in der Michaeliskirche zu Hildesheim erinnerte.

Angesichts dieser erhabenen Kunstbildungen aus romanischer und frühgothischer Zeit ist man nur zu geneigt, die sonstige Ausstattung mit den Werken einer späteren Kunstart zu missachten, wie das ja auch vor wenigen Jahrzehnten noch sehr üblich war. Heute ist man duldsamer geworden und schätzt jede echte Kunst, aus welcher Zeit sie auch stamme, und hat namentlich die richtige Stellungnahme zu den Kunstleistungen des 17. Jahrhunderts wieder gewonnen, das von einer beispiellosen Schöpfungskraft erfüllt gewesen sein muss; denn trotz der großen Verheerungen, die der 30jährige Krieg unter seinen Werken angerichtet hat und trotz der auf ihn folgenden allgemeinen Verarmung der deutschen Länder, verdanken wohl Dreiviertel aller vorhandenen Ausstattungen der alten Kirchen ihre Entstehung jener Zeit, die mit ihren formenreichen, gesprächigen und andachtvollen Altären, Kanzeln, Taufbecken, Grabmälern aus Stein und Holz und den blitzenden vielarmigen Kronleuchtern aus Messing den inneren Ausbau der Kirchen übernahm und so erschöpfend umgestaltete, dass nur wenige Reste der vergangenen Kunststile verschont geblieben sind. Doch wer wollte heute noch diese liebenswürdigen Schöpfungen des Barock missen, die mit ihren bewegten, schwungvollen und reizenden Formen und Figuren einen so wirksamen Gegensatz zu den ernsten und strengen Massen der gothischen oder romanischen Kirchen bilden. In den Abbildungen bieten wir Kanzel, Taufbecken und Orgel dar, doch lassen die zwei erstgenannten Bilder und die Innenansicht erkennen, dass noch eine Anzahl Seitenaltäre und Grabmäler auch sonst die schlichten Pfeiler und Wandflächen schmückt. Die Orgel zeigt eine überaus reiche und zierliche Gliederung von großer Klarheit.

*) s. auch Taf. 78 u. 79.

Während die Orgel nur einen schlichten braunen Holzton zeigt, prangt der verschwenderisch ausgestattete Aufbau der Kanzel in reichster Bemalung und Vergoldung. Die Inschrift auf der Thür zur Kanzeltreppe meldet das Jahr 1664 als Erbauungzeit und 1885 als Jahr der Wiederherstellung. Bei der Betrachtung einer Schöpfung von so übersprudelndem Reichthum der Phantasie und des technischen Könnens drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie konnte es nur geschehen, dass eine so überreiche Schöpfungskraft, die nach dem schweren Niedergange deutschen Lebens im 30jähr. Kriege noch derartige Werke hervorbrachte, so völlig versiegte und heute trotz des mächtigen Aufschwunges der Volkskraft und des nationalen Wohlstandes die Entstehung ähnlicher Kunstwerke nur unter ganz besonders günstigen Umständen und sehr selten denkbar ist? Dass übrigens nicht einheimische Künstler allein herangezogen wurden, lehrt ein Grabmal an der Westwand des südlichen Querschiffes, auf dem sich ein Adam Stener aus Osnabrück als Meister nennt. Das Taufbecken im nördlichen Querraum, mit prächtigem Deckel gekrönt, der von einem schönen schmiedeeisernen Wandarm gehalten wird, zeigt die gequetschten Formen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die auch an dem daneben befindlichen Wanddenkmal erkennbar sind. (Schluss folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Gesunde Jugend, Zeitschrift für Gesundheitspflege in Schule und Haus. Organ des Allgemeinen Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege, im Auftrage des Vorstandes und unter Mitwirkung von Fachhygienikern, Aerzten, Vertretern der höheren Lehranstalten und Volksschulen, Technikern, Verwaltungsbeamten und Nationalökonomen herausgegeben durch Griesbach, Dr. med. u. phil., Professor in München, Schotten, Dr. phil., Direktor der Oberrealschule in Halle, Pabst, Geh. Regierungsrath, Oberbürgermeister in Weimar, Kormann, Dr. med., prakt. Arzt in Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. I. Jahrgang. — Preis für den Jahrgang von ungefähr 240 Seiten 4 Mark.

Die Zeitschrift, deren Zweck und Inhalt der Titel genügend erklärt, soll jährlich in etwa 6 zwanglosen Heften erscheinen. Vier solcher Hefte, bezw. zwei Doppelhefte, sind bisher ausgegeben worden. Ihr Inhalt ist mannigfaltig und anregend, wenngleich dem Vereinsleben ein übermäßig breiter Raum für Mitgliederverzeichnisse und Sitzungsberichte eingeräumt ist. Dies ist ein Uebelstand, den baldigst abzustellen der Sache zum Vortheile gereichen wird. Die Verhandlungen der in Wiesbaden abgehaltenen II. Jahresversammlung bieten vielerlei Lehrreiches. Aber ihr Inhalt verdient die Breite der wörtlichen Wiedergabe sämmtlicher Vorträge und Zwischenbemerkungen nicht. Diese Breite, die beim Hören des gesprochenen Wortes vielleicht nicht auffiel, ist für den Leser — wenn er nicht selbst der Sprechende war — ermüdend und geeignet, ihn abzuschrecken. Eine sorgfältig bearbeitete Zusammenziehung des Wichtigen wird sich für die Zukunft empfehlen, damit es nicht Gefahr läuft, mit dem Unwichtigen überschlagen zu werden. Seltsam berührt den Fernstehenden der Eifer, mit dem die Rechtschreibungs-Verbesserer sich gemüßigt sehen, am todten Bismarck herumzunörgeln, weil er ihren Bestrebungen an der Schwelle seines Hauses und Amtes halt gebot; und ferner der Kampf der Lateinschrift-Freunde gegen unsere schöne Frakturschrift, von dem jeder Künstler und Kunstfreund nur wünschen kann, dass er stets mit so stumpfen Waffen und so vergeblich geführt werden möge, wie am 31. Mai 1901 im Weissen Saale des Kurhauses zu Wiesbaden. — Im Uebrigen sei der Zeitschrift, die sich in den Dienst vortrefflicher Bestrebungen stellt, das beste Gedeihen gewünscht.

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. Begründet von Dr. L. Kotelmann, redigirt von Professor Dr. Fr. Erismann in Zürich. Verlag von Leopold Voss in Hamburg. — Monatlich 1 Heft. Preis halbjährlich 4 Mark.

Diese Zeitschrift verfolgt dieselben Ziele wie die oben besprochene bereits im XIV. Jahrgang. Das mir vorliegende Heft 6 enthält ebenfalls einen Bericht über die Wiesbadener Versammlung und zwar nahezu in der Form, die ich oben als wünschenswerth bezeichnet habe. Nur das Wichtige ist mitgetheilt. Damit wird dem Zwecke vollständig genügt, und es bleibt in dem weniger umfangreichen Hefte noch Raum genug für andere lehrreiche Mittheilungen über allerlei Bestrebungen, die für die Gesundheit unserer Jugend wichtiger sind als Parteihader und fruchtlose Rechthaberei. — P. G. —

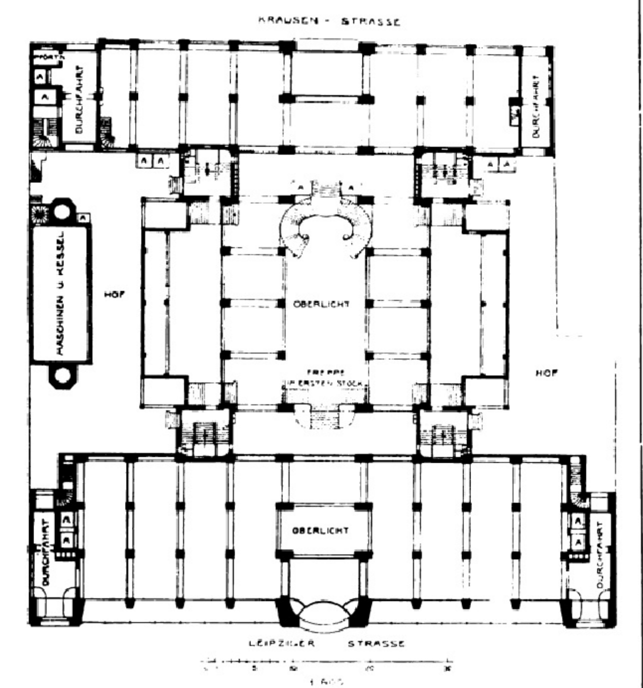
Vor einer aus Ziegeln gemauerten, mit Quadern aus rothem Rochlitzer Sandstein eingefassten Putzwand erhebt sich unter einem kupfernen Schutzdach das eigentliche, ganz in der Weise der della Robbia, aus farbig glasirtem Thon (Fayence) von der Firma Villeroy u. Boch in Merzig vortrefflich hergestellte Denkmal in einer Höhe von 3,60 Meter. Als Vorbild diente dem Architekten der bekannte Brunnen in der alten Sakristei von S. Lorenzo in Florenz. Die Hauptfarbe bildet weisse Zinnglasur. Der Fruchtfries im Abschlussbogen ist reichfarbig behandelt. Sein Grund ist, ebenso wie der des anmuthigen, von Professor B. Schmidt in München modellirten Engelreliefs, blau gefärbt. Die Bogenzwickel zeigen violette Glasur. Die Landschaft des Bogenfeldes, die die Gegend bei Glauchau in sinnbildlicher Fassung darstellt, ist nach dem Karton des Malers Kuschel in München farbig unter Glasur gemalt. Die Inschrifttafel besteht aus rothem Veroneser Marmor. Die Sockelverzierungen sind farbig glasirt. Zu dem Sockel und den Pfeilern der Eintriedigung ist grauer, bayerischer Granit verwandt worden. Die Aufstellung erfolgte durch den Maurermeister A. Reichenbach in Glauchau, die Gitter schmiedete H. Kayser-Leipzig. Die Kosten betrugen 6 200 Mark.

Taf. 82 u. 83. — **Das Kaufhaus Tietz in Berlin, Leipzigerstrafse 46—49.**

Der Bau ist das größte, einheitlich erbaute Kaufhaus Berlins. Er wurde für Herrn Oskar Tietz, i. F. Hermann Tietz, durch die Baumeister Lachmann & Zauber nach Plänen von Bernhard Sehring und Louis Lachmann errichtet. Die Ausführung wurde im Jahre 1899 begonnen. Erschwerend war der Umstand, dass das Haus Leipzigerstraße 49 erst am 15. Oktober 1899 abgebrochen werden konnte, sodass nicht mehr als 11 Monate zur völligen Herstellung innerhalb der festgesetzten Frist zur Verfügung standen. Die Eröffnung des Hauses fand im September 1900 statt.

Ueber die Planung und Einrichtung des Bauwerkes theilten die Herren Architekten uns Folgendes mit:

Das ganze Grundstück umfasst 5 500 qm, der Innenraum in allen Geschossen jedoch mehr als 20 000 qm. Das Gebäude besteht aus dem



Kaufhaus Tietz in Berlin, Leipzigerstr. und Krausenstr. 46—49.

Haupt-Vorderhause in der Leipzigerstraße, dem Neben-Vorderhause in der Krausenstraße und einem Querbau, der von 2 Höfen beseitet ist. Auf dem größeren, nach dem Dönhofplatze zu gelegenen Hofe befindet sich das Maschinen- und Kesselhaus mit zwei mächtigen Schornsteinen.

Um den Innenraum als einen einzigen Saal wirken zu lassen, ist seine Axe in die Mitte der Front an der Leipzigerstraße gelegt worden. Bei dem Entwerfen dieser Front ging der Architekt von dem Grundgedanken aus, dass an einem Kaufhause in erster Linie Eingänge und Schaufenster wichtig sind. Dementsprechend wurde der Mittelbau als Haupteingang, wurden die zwei Seitenbauten als Nebeneingänge ausgebildet, während die gesammte übrige Fläche als Schaufenster hergestellt wurde.

Diese Schaufenster haben je 26 m Länge und 17,50 m Höhe. Sie verbinden einerseits die Endbauten mit dem Mittelbau und reichen andererseits vom Straßenpflaster bis zum Hauptgesims des Gebäudes empor. Um diese Anordnung zu ermöglichen, wurden die tragefähigen Pfeiler in 2 m Abstand von der Glasfläche zurückgebaut. Consolartig vorgestreckte Träger stützen innerhalb des Schaufensterraumes die Zwischendecken. Das 3 m hohe, massive Sandstein-Hauptgesims schwebt auf 26 m frei tragend über der Glasfläche.

Die Hinterfront in der Krausenstraße ist ebenfalls in Sandsteinmaterial ausgeführt, zeigt aber das Mittelalter anklingende Formen.

An die Haupteingänge schliessen sich Windfänge von 10 m Länge, und 6 m Breite an. Diese großen Abmessungen wurden gewählt, um sicher zu sein, dass bei starker Heizung jeder Zug vermieden wird. Der große, im Querbau liegende Saal, in den man aus dem Mittelwindfang tritt, hat die ausserordentliche Breite von 48 m. In seiner Mitte liegt der große Lichthof, in dem sich die Haupttreppe befindet. Neben ihr liegen die Hauptaufzüge zu den Geschossen. Im Ganzen enthält der Bau 13 Aufzüge, die nach der neuesten Konstruktion des Mailänder Fabrikanten Stigler hydraulisch-elektrisch eingerichtet sind und höchste Sicherheit gewähren. Die polizeilich geforderten Nothtreppen sind frei im Raume so angelegt, dass sie sich als ganz helle, sehr breite, stets sichtbare vornehme Ausgänge darstellen.

Die Tagesbeleuchtung des Riesengebäudes ist in allen seinen Theilen vollständig geglückt. Zur Abenderhellung dienen 10 000 Glühlampen und 1000 Bogenlampen. Die Kraft hierfür liefern 4 Maschinen, die von 4 Kesseln gespeist werden. Die elektrische Energie beträgt 2000 Pferdekräfte. Für die Abwässer der Maschinen musste vom Hause bis zur Spree ein Kanal gebaut werden, dessen Kosten sich auf 80 000 Mark belaufen. Die Heizung aller Räume wird durch Luft und Dampf bewirkt.

Die Bauleitung hat es für den Fall der Feuersgefahr für bedenklich gehalten, die Pfeiler im Innern des Gebäudes aus Guss- oder Schmiedeeisen herzustellen und deshalb dafür Granit und Sandstein gewählt. Auch wurde bei der Bemessung der Stärke und der Anordnung des Gefüges derjenigen Pfeiler die in der Nähe der Hauptfront liegen und die die schwebenden, consolartigen Deckentheile zu tragen haben, auf die Erschütterung Rücksicht genommen, die durch den Wagenverkehr verursacht wird. Dies geschah auf besondere Veranlassung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, dem das Polizei-Präsidinm den Entwurf zur Begutachtung vorgelegt hatte.

Einzelne Theile der Hauptseite sind besonders erwähnenswerth. Das Mittelrisalit ist 34 m hoch und wird durch eine Glaskugel gekrönt, welche 4,50 m Durchmesser hat. Diese Glaskugel wird innerlich durch Bogenlampen elektrisch erleuchtet und bildet das Wahrzeichen des Hauses. Zu Seiten der Kugel stehen 4 große Figuren, welche die 4 Jahreszeiten darstellen (s. Jahrg. XIII Taf. 95). Ueber den Seitenbauten sitzen die Idealgestalten des Handels und der Industrie.

Alle diese und die übrigen Bildhauerarbeiten rühren von dem Bildhauer Westphal her, die Malereien des Innern von Bodenstein. Die Dampfmaschinen und Kessel lieferte Borsig, die elektrischen Maschinen Schuckert. Die Beleuchtungskörper und die Kunstschlosserarbeiten haben Ed. Puls und Schulz & Holdenfleiss angefertigt. Die Heizanlage rührt von der Firma Junk her, die Glaserarbeiten von den Gebrüder Seligmann und die Eisenkonstruktionen von Steffens & Nölle. Die Steinmetzarbeiten der Hauptseite in der Leipziger Straße waren dem Steinmetzmeister Winterhelt, die der Hinterfront in der Krausen-Straße der Firma Plöger übertragen, die Kunsttischlerarbeiten haben Siebert & Aschenbach ausgeführt.

Die Gesamtbaukosten betrugen rd. 5 Millionen Mark.

Taf. 84. **Aus dem Schlosse zu Blois.** — 2. Kamin im Saale für die Offiziere der Königin. (Fortsetzung zu No. 1.)

Wenn der konservative Geschmack Ludwig XII lange Zeit einen Damm gegen die neuen, aus Italien eindringenden Bestrebungen der Renaissance gebildet hatte, verhalf die Thronbesteigung Franz I. auch dieser Richtung zum Siege. Er liess 1516 den nach ihm benannten Flügel mit einer neuen Front in den reizvollen Formen der Frührenaissance versehen und beabsichtigte eine Wiederholung desselben auf der gegenüberliegenden Seite des Schlosshofes. Der frühe, 1523 erfolgte Tod seiner Gemahlin Claude, deren Lieblingsaufenthalt Blois war, und die Inanspruchnahme des Königs und seines Architekten Pierre Nepveu gen. Trinqueau durch den Neubau des Schlosses Chambord verhinderten die Ausführung dieses Planes.

Von der reichen Ausstattung, die Franz I. dem Schlosse zu Theil werden liess, giebt der auf Taf. 84 dargestellte Kamin eine Vorstellung, der sich im I. Stock in dem für die Offiziere der Garde der Königin bestimmten Saale befindet. Seine vorherrschende Farbe ist Gold auf blauem Grunde. Das Mittelfeld zeigt in der einen Hälfte den Feuersalamander, das Wahrzeichen Franz I., in der anderen ein Hermelin, das Wappenthier der Bretagne, die durch seine Gemahlin endgiltig an die Krone Frankreichs kam. Die umgebenden Laubgewinde, wie der Muschelfries darüber, werden von lebhaft bewegten Putten von entzückender Anmuth gehalten. Die verschwenderische Fülle des Zierwerks an fast allen Gliedern wird wesentlich gemäßigt durch seine zarte Erhebung über die Fläche; trotzdem wäre hier weniger wohl mehr gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Taf 85. — **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. Th. Hach. — 8. Kamin in der Kriegsstube. (Fortsetzung zu No 8).

In diesem schönen Gemache dürfen auch zwei in Marmor ausgeführte Arbeiten, deren Verfertiger leider bisher nicht haben ermittelt werden können, eine besondere Beachtung beanspruchen, nämlich das erhabene Bildwerk der inneren Eingangsthür, das den König Salomo und die Königin von Saba zum Gegenstande hat (s. Taf. 66) und der dieser Thür gegenüber an der südlichen Wand sich aufbauende große Kamin, der dem Jahre 1595 entstammt und auf unserer Tafel abgebildet ist. Das Hauptgesims des fast bis unter die Decke reichenden Kamins schliesst sich, wie auch dessen Fries, den Formen des Gesimses der Holztäfelung, welche der Kamin unterbricht, möglichst an. In dem oberen Theile der Stirnseite, zwischen den mit Helmzier und fliegenden Decken ausgestatteten Rundschildwappen des lübeckischen Doppeladlers und des lübeckischen

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

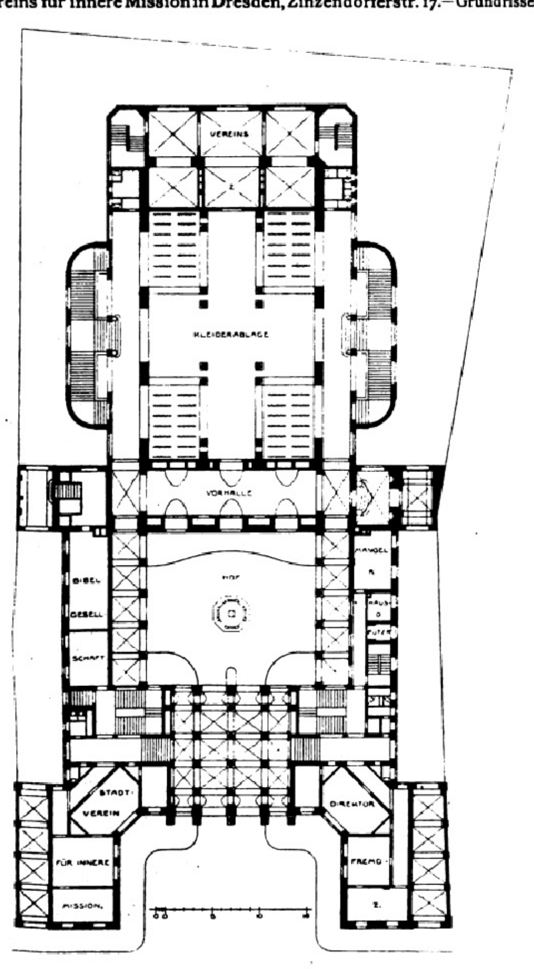
Jahrgang XIV. BERLIN, 1. September 1901. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

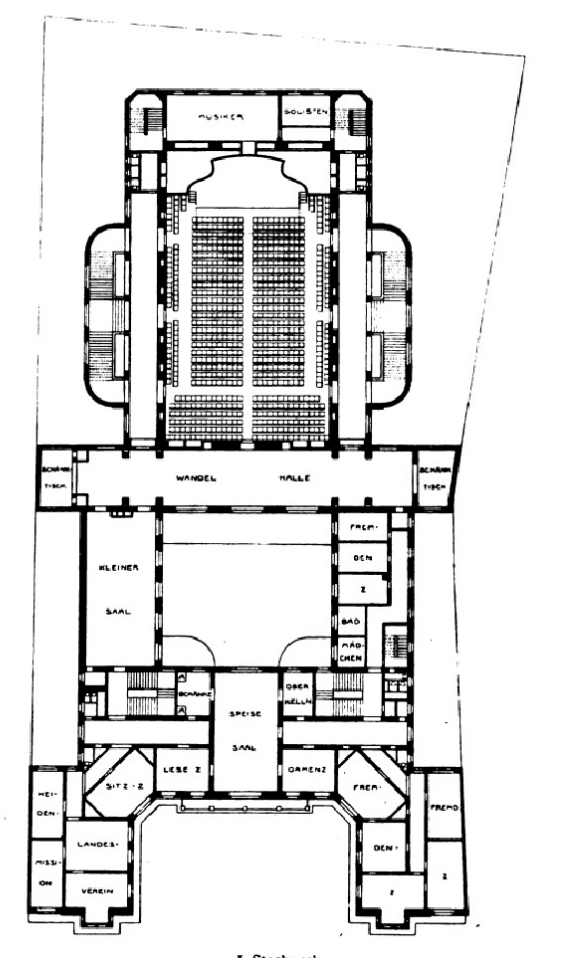
Nachtrag zu Taf. 69 u. 70. **Vereinshaus und Hospiz des Stadtvereins für innere Mission in Dresden, Zinzendorferstr. 17.** — Grundrisse.

Taf. 81. — **Das Zahn'sche Grabdenkmal auf dem Friedhofe von Glauchau.**

Das höchst reizvolle und gelungene Werk ist 1898 nach dem Entwurfe des Leipziger Architekten Max Bischof ausgeführt worden.



Erdgeschoss.



I. Stockwerk.

Vereinshaus und Hospiz des Stadtvereins für innere Mission in Dresden, Zinzendorferstr. 17.



Architekt: Erich Peters, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Wohnhaus in Berlin, Klopstockstrafse 22.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut um 1600.

Denkmäler der Stadt Minden.

4. Die Orgel im Dom.

Photograph H. Werneke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut im XI.—XIV. Jahrh.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

3. Blick in den Dom.

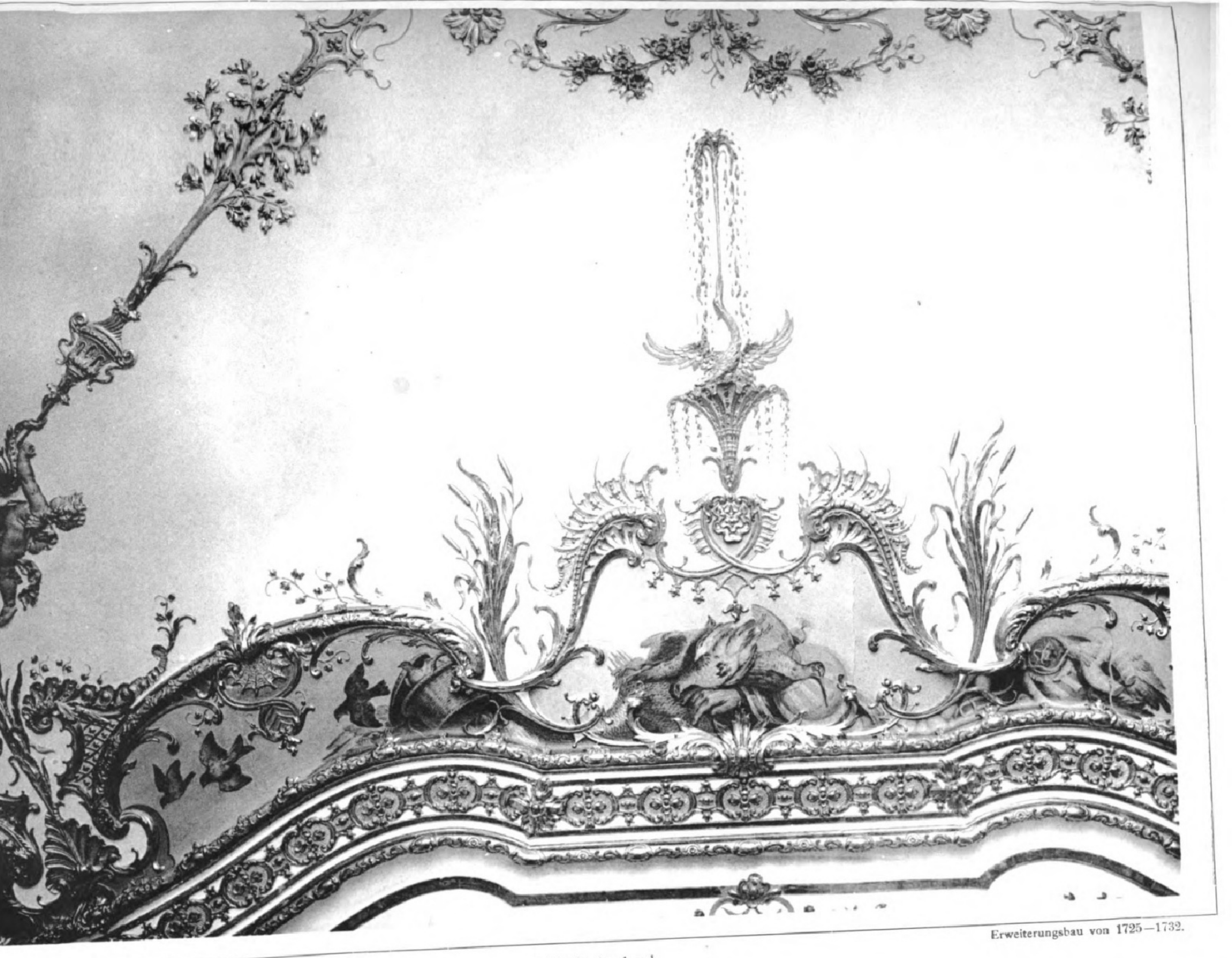
me: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Wilh. Mackensen, Hannover. Erbaut 1899—1900.

Wohnhaus in Hannover, Hohenzollernstrafse 41.

ıme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Erweiterungsbau von 1725—1732.

Architekt: Leopoldo Retti.

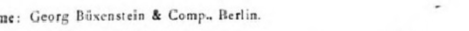
Schlofs Ansbach.

10. Theil der Decke im Schlafzimmer des Markgrafen.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

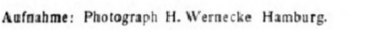
Aufnahme: Dr. E. Mertens & Co., Berlin.



Architekt: Hans Roesener, Stettin. Erbaut: 1898—1899.

Geschäftshaus der Preufs. Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin, am Zeughause 2.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Meister: Tönnies Evers d. Jüngere, Schnitkermeister in Lübeck.

Von 1594—1608.

Das Rathhaus in Lübeck.

7. Theil der Wandtäfelung in der Kriegsstube.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister der Wandtäfelung: Tönnies Evers d. Jüngere, Schnitkermeister in Lübeck.
Entwurf zur Decke von Karl v. Groszheim, Berlin.

Das Rathhaus in Lübeck.
6. Blick in die Kriegsstube.

Getäfel von 1594—1608.
Decke von 1884.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Otto Rieth, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Kaufhaus in Berlin, Mohrenstraſse 36.

2.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Aufn.: Otto Rieth, Berlin.

Kaufhaus in Berlin, Mohrenstrafse 36.
1.

Erbaut 1900—1901.

Bixenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin

eigenartige Gliederung bemerkenswerthen Straßenseite stammt von dem Berliner Architekten Ernst Peters. Die Grundrisse wurden von den Architekten Salow, Möller und Stegemann aufgestellt, während die Ausführung in Gesammtunternehmung durch das Baugeschäft R. Glasenapp erfolgte. Die Raumanordnung ist aus den beigefügten Grundrissen ersichtlich. Die Straßenseite ist in Kalk geputzt und hell gefärbt. Ihr in Cementstuck hergestelltes Zierwerk ist von dem Bildhauer Alb. Jungermann modellirt worden.

Der heutigen Nummer liegt eine Ankündigung der Firma Carl Schleicher & Schüll in Düren (Rheinland) bei.

Die Geschäftstelle.

Central-Genossenschafts-Kasse in der Zeit vom Juli 1898 bis zum Oktober 1899 errichtet worden. Die Grundrisslösung bot mannigfache Schwierigkeiten; einerseits weil die Lichtzufuhr von der an der linken Seite vorüberführenden Straße „Am Zeughause" bei deren geringer Breite von 8 m unzureichend war, weil andererseits eine strenge Trennung des Geschäfts- vom Wohnungsverkehr durchgeführt werden sollte und schliesslich die Gesammtbaufläche für die Unterbringung der geforderten Räume nur knapp bemessen war. Wie diese Schwierigkeiten vom Architekten geschickt überwunden worden sind, zeigen die mitgetheilten, durch Klarheit ausgezeichneten Grundrisse.

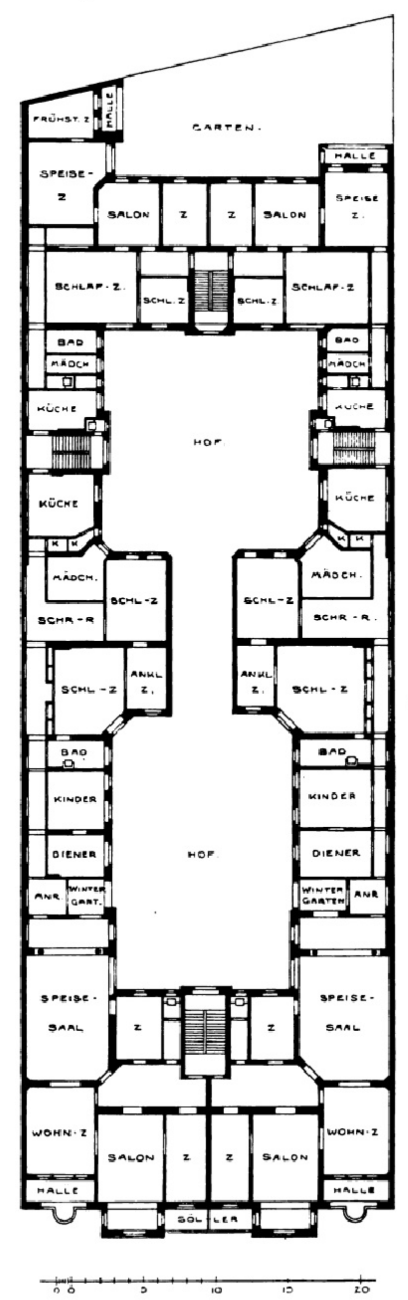
Das Gebäude enthält die Geschäftsräume, sowie die Wohnungen des Präsidenten und des ersten Direktors der Anstalt. Es umschliesst mit zwei Straßenflügeln, einem Seiten- und einem Hinterhause, einen viereckigen Hof, der als hauptsächliche Lichtquelle für die dem Zeughause gegenüberliegenden Hauptgeschäftsräume dient. Der Bau ist vollständig unterkellert. Er hat zwei Eingänge; der linke führt zu den Geschäftsräumen, der rechte zu den Wohnungen. Im Untergeschosse liegen, ausser den Heizanlagen und dem Tresor nebst Vortresor, zwei Wohnungen für Unterbeamte und eine Anzahl untergeordneter Geschäftsräume. Das Erdgeschoss enthält links den Kassensaal, an der Hauptseite die Vorstandszimmer, im Seiten- und Hinterflügel Geschäftsräume. Das I. Stockwerk umschliesst neben dem Buchhaltereisaal die Wohnung des Präsidenten, das II. in gleicher Anordnung die des ersten Direktors. Ueber Seiten- und Hintergebäude erhebt sich noch ein III. Stockwerk mit Diensträumen. Ursprünglich war zur möglichsten Ausnützung der kostbaren Baustelle auch an der Vorderseite ein solches Stockwerk geplant. Seine Ausführung wurde aber, als der Bau bereits begonnen war, durch Allerhöchste Anordnung mit Rücksicht auf das benachbarte Zeughaus untersagt und damit eine Umarbeitung des ursprünglichen, bereits in der Ausführung begriffenen Entwurfes nothwendig gemacht.

Das Innere ist durchweg mit künstlerischer Sorgfalt vornehm und zum Theil reich durchgestaltet. Die Geschäftstreppe ist bis zum Erdgeschosse in Marmor, darüber in Kunstsandstein (Ischyrota) auf Eisenträgern ausgeführt. Die Unterseiten der Läufe und Podeste, wie Wände und Decke, sind in Putz stuckirt. Die rechtsseitige, dem Wohnungsverkehr dienende Treppe ist reich in Eichenholz durchgebildet. Sämmtliche Decken sind feuerfest aus Stein und Eisen, nach Monierart bezw. als Könen'sche Voutendecken, hergestellt. Die Geschäftsräume und die oberen Flure haben Linoleumbelag von Quantmeyer u. Eicke auf Cementestrich, die unteren Flure Terrazzo, die Wohnräume Parket, Stabfußboden oder kieferne Dielung erhalten. Die Erwärmung der Räume erfolgt durch eine von Joh. Haag in Augsburg eingerichtete Warmwasserheizung. Die Straßenseiten haben eine Verkleidung von gelblichweissem Alt-Warthauer Sandstein über einem Sockel von grauem Granit aus Ober-Streit. Die Hofseiten sind zum Theil mit weissglasirten Siegersdorfer Ziegeln verblendet, zum Theil in Kalkmörtel verputzt und mit Keim'schen Mineralfarben bemalt. Das Dach ist mit rothen holländischen Pfannen gedeckt. Die Ziertheile des Aeusseren wurden vom Bildhauer Ernst Westphal modellirt. Die inneren Stuckirungen stammen von Zeyer u. Drechsler, die Kunstschmiedearbeiten von B. Miksits und Bächler u. Paasche (Gr.-Lichterfelde), die Möbelausstattung wurde von den Kunsttischlern Ludw. Lüdtke und H. Lipke angefertigt. Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Maurermeister Wendel u. Reinicke, Hofsteinmetzmeister Gebr. Zeidler und Otto Metzing, Zimmermeister Engelhard u. Bornschein, Schmiedemeister Stahl u. Sohn und Thyssen u. Co., Hofdachdeckermeister L. Herrmann, Tischlermeister Gast u. Bruck, Schlossermeister L. Benecke, Glasermeister L. Westphal und Dekorationsmaler Aug. Köhn. Die elektrische Beleuchtung wurde von der Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft, die Tresoranlage von der Aktiengesellschaft Panzer und von L. Benecke ausgeführt. Die Aufzüge stammen von L. Flohr. Die Baukosten betrugen im Ganzen rd. 450 000 Mark.

Taf. 76. — **Schloss Ansbach.** — 10. Deckenstück im Schlafzimmer des Markgrafen. — Siehe Taf. 65.

Taf. 77. — Wohnhaus in Hannover, Hohenzollernstr. 41.

Der malerische, 1899—1900 errichtete, im vornehmsten Landhausviertel Hannovers gelegene Bau zeigt in seiner Durchgestaltung eine eigenartige Verbindung neuzeitlicher und hergebrachter Formen. Er ist Besitzthum des Herrn G. H. Busse und ein Werk des in Hannover ansässigen Architekten Wilhelm Mackensen, dem bei der Entwurfsbearbeitung der Bauführer Pfaehler zur Seite stand. Für die Gesammtanordnung war die Bedingung maßgebend, dass das Haus links an das ältere, dem Grafen Waldersee gehörige Gebäude gelehnt, dass es rechts einen Bauwich von 5 m Breite frei lassen sollte. Es enthält in jedem seiner 3 Geschosse — auch das Dachgeschoss ist durchweg und reich ausgebaut — eine Familienwohnung, im Sockelgeschosse ausserdem neben den Wirthschaftsräumen die Hausmeisterwohnung. Das Aeussere hat Gliederungen aus rothem Stadtoldendorfer Sandstein und graue Putzflächen. Die Flächen des Hauptdaches und des Thurmdaches sind mit braunrothen, die des Vorbaudaches mit grünen Ludovicischen Falzziegeln gedeckt. Das Holzwerk ist braun lasirt. Die Modelle zu den Ziertheilen lieferten die Bildhauer H. Pahlen und R. Simon, die Kunstverglasungen Henning & Andres, die Ausmalung stammt vom Dekorationsmaler A. Bantelmann. Bei der Ausführung, die unter besonderer Leitung des Bauführer Howarde stand, waren ferner thätig: Maurermeister Lipke & Müller, Zimmermeister C. Raumer, Kunstschmieder Heinr. Ernst und G. Kirchhof, Dachdeckermeister C. Rohde, Tischlermeister Gebr. Kampe, Schlossermeister H. Rüter, Glasermeister E. Müller, Stuckirer Gemmer & Pahlen, sämmtlich in Hannover, und der Steinmetzmeister A. Watermann in Stadtoldendorf. Alle Haupträume werden durch eine von den Gebr. Körting in Körtingsdorf bei Hannover eingerichtete Niederdruckdampfheizung erwärmt. Die Marmorarbeiten in der Haupttreppe, den Badezimmern u. s. w. stammen von Steinhauer in Osnabrück. Die Baukosten betrugen, ohne die Achitektengebühr, rund 160 000 Mark, d. i. 285 Mark f. d. Quadratmeter und 16 Mark f. d. Kubikmeter.

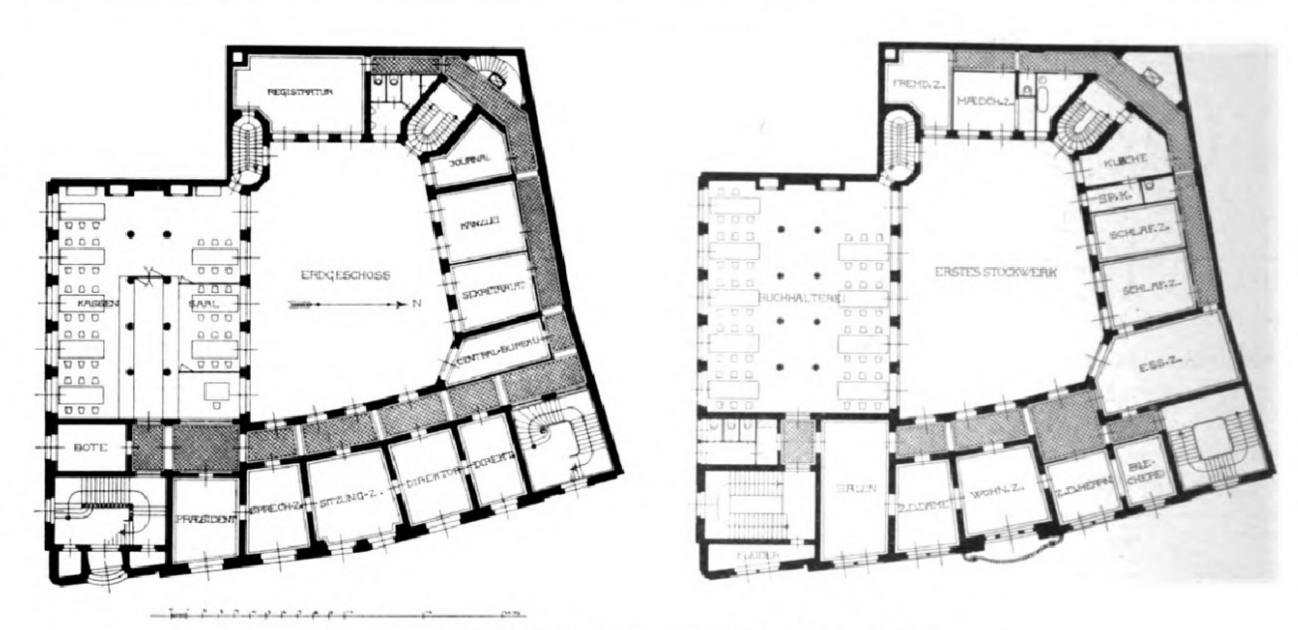


I. Stockwerk.
Wohnhaus in Berlin, Klopstockstr. 22.

Taf. 78 u. 79. — **Baudenkmäler in Minden,** besprochen von A. v. Behr. — B. Der Dom. (Fortsetzung zu No. 3, Text folgt.)

Taf. 80. — Wohnhaus in Berlin, Klopstockstr. 22.

Der Bau ist Besitzthum des Herrn W. Lückerath, der ihn 1896—97 als vornehmes Miethshaus errichten liess. Der Entwurf zu der durch ihre

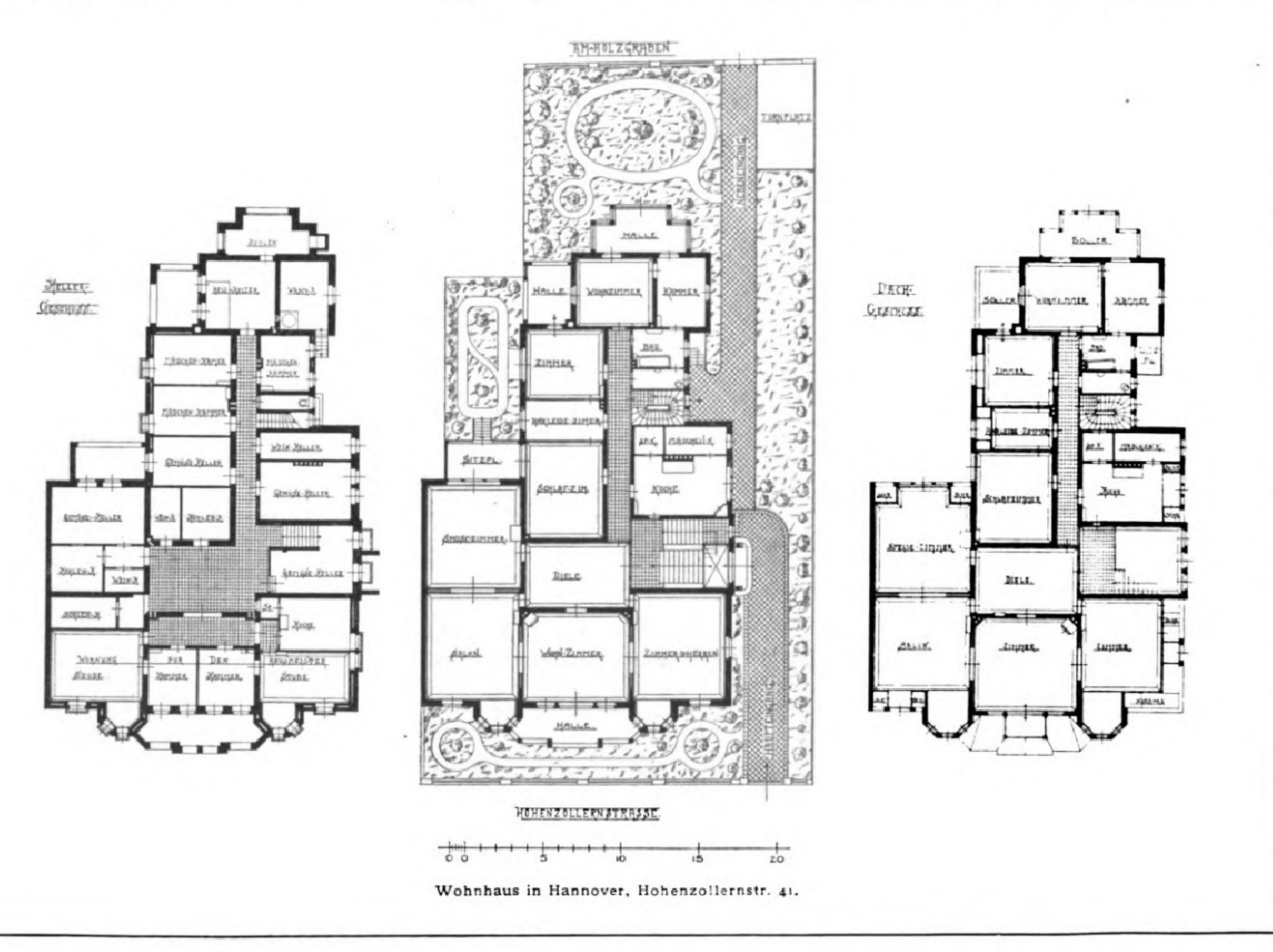


Geschäftshaus der Preuss. Central-Genossenschaftskasse in Berlin, am Zeughause 2.

mäßigen Höhe des Raumes macht der schwere moderne Kachelofen nach altem Nürnberger Modell und die neue, an Stelle einer den Lübeckischen Doppeladler in mächtiger Größe aufweisenden Stuckdecke des 17.—18. Jahrhunderts gesetzte, nach Entwurf des Architekten Karl v. Groszheim 1883—84 ausgeführte hölzerne Kassettendecke einen etwas drückenden Eindruck. (Schluss folgt.)

Taf. 75. **Das Geschäftshaus der Preuss. Central-Genossenschaftskasse in Berlin, am Zeughause 2.**

Der stattliche Bau, am Kupfergraben der Nachbar des Kgl. Zeughauses, ist nach dem Entwurfe und unter der besonderen Leitung des damaligen Kgl. Landbauinspektors, jetzigen Regierungs- und Baurathes H. Roesener in Stettin für die Zwecke und im Auftrage der Preussischen



Wohnhaus in Hannover, Hohenzollernstr. 41.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. BERLIN, 1. August 1901. No. 8.

ZU DEN TAFELN.

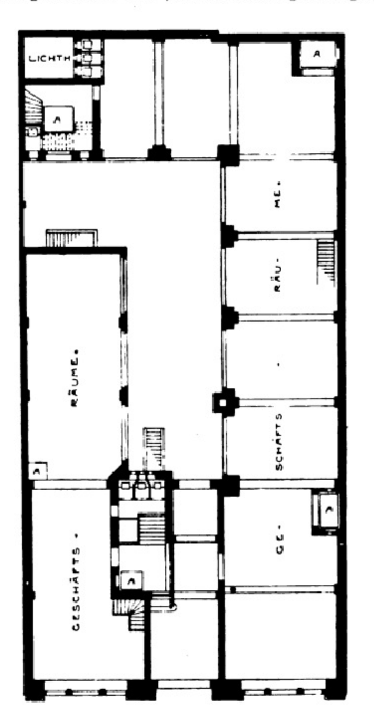
Taf. 86—88. **Das Rathhaus in Hamburg.** — 11. Blick in den Phönixsaal. 12 u. 13. Zwei Blicke in den Sitzungsaal der Bürgerschaft. — Text und Grundrisse siehe Jahrgang XIII, Seite 90.

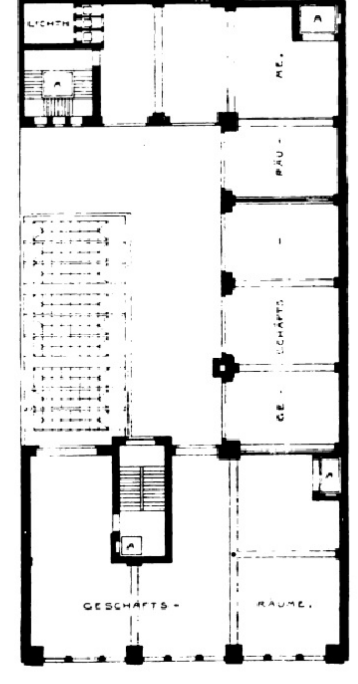
Taf. 71 u. 72. — **Kaufhaus in Berlin**, Mohrenstr. 36. Der großzügige eigenartige Bau ist in seiner auf unsern Tafeln dargestellten Straßenseite die jüngste Schöpfung des Professors O. Rieth, während die Grundrisse von dem Architekten F. A. Wankel aufgestellt wurden. Er ist im letzten Frühjahre nach einjähriger Bauzeit vollendet worden und Besitzthum der Herren Graumann & Stern. Er dient in allen Theilen lediglich Geschäftszwecken und zwar jenen Betrieben, die der deutsche Kaufmann scharfsinnig und stammesbewusst mit dem schönen Sammelwort „Konfektion" umfasst. Diesen Zwecken gemäß ist eine möglichst helle und gleichmäßige Beleuchtung aller Räume erstrebt und auch erreicht. Die von dem Steinmetzmeister Plöger ausgeführte Straßenseite besteht aus gelblich weissem, schlesischem Sandstein. Die Modelle zu den Zierthejlen lieferte der Bildhauer Kretschmar. Die Gesammtausführung war dem Baugeschäft Lachmann & Zauber übertragen.

Taf. 73 u. 74. — **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. Th. Hach. — 6 u. 7 (Fortsetzung zu No. 4 u. 6).

Kaum zwei Jahrzehnte später nur als der Rathssaal von 1572 mit seiner besprochenen Eingangsthür, entstand in dem Obergeschosse des südlichsten Rathhausanbaues das von 1594 bis 1608 in geschnitzter und eingelegter Arbeit hergerichtete „Neue Gemach", die sogen. Kriegsstube, von der unsere Tafeln Abbildungen geben. Der Meister, aus dessen Werkstatt dieses ungemein reiche, ja in der Häufung der Einzelheiten überreiche Gemach hervorgegangen ist, war Tönnies Evers (III) der Jüngere, ein Sohn des schon genannten Meisters des Rathhaussaales von 1572. Aber welch' anderes Gepräge trägt diese Arbeit der Kriegsstube, als jener Rathssaal; denn bei allem Reichthum und neben zahllosen Feinheiten im Einzelnen lässt der Vorwurf der Ueberladenheit kaum sich abweisen. Mehr als bei anderen Werken, die aus desselben Meisters Händen hervorgingen, wie z. B. am Sängerchor der Aegidien kirche in Lübeck, fällt die allzugroße Mannigfaltigkeit und Häufung der Kunstgedanken gerade in diesem Prunkgemach in die Augen. Schon die äussere Eingangsthür mit ihrer schweren Einfassung, den Barockformen der Pilaster, dem Aufsatz mit dem von Löwen gehaltenen Wappenschild stehen gleichsam im Gegensatze zu der reich eingelegten Arbeit und der lebhaft bewegten Zierlichkeit der Sirenen auf den Schenkeln des Giebelrandes der eigentlichen Thür und den anmuthigen musizirenden Gestalten im Friese des Thürsturzes; und wie groß ist der Abstand dieser Schnitzereien und Einlegearbeit von der Großzügigkeit, die uns noch in der Thür des Rathssaales 1573 entgegentritt! Trotzdem darf die Kriegsstube in ihrer ganzen Ausstattung mit Recht als ein Schatzkästchen und als ein schönes Zeugniss für Lübecks Kunstfertigkeit bezeichnet werden.

Von der reichen Wirkung des Innern der Kriegsstube, die in den Jahren 1880—1890 vom Tischlermeister Schumacher wiederhergestellt und theilweise durch neue (nach den jetzt im Lübecker und Hamburger Museum aufbewahrten alten Originalschnitzereien und Zierstücken hergestellten) Schnitzereien wieder in Stand gesetzt worden ist, giebt die Tafel 73, welche den Blick von Südwest nach Nordost darstellt, eine Vorstellung, während die Tafel 74 den Reichthum an Erfindung in den einzelnen Feldern des Getäfels deutlich erkennen lässt. Die die unteren Theile der Säulenschäfte umziehenden, erhaben gearbeiteten reichen figürlichen Gebilde, der mit belebten Scenen ausgestattete, schön geschnitzte Fries, in welchen die aus Alabaster gearbeiteten Rundschilder mit den Wappen der damaligen Rathsherren eingefügt sind; dazu das Farbenspiel der in buntestem Wechsel die Säulenschäfte belebenden, die Flächen und Felder überziehenden Einlegearbeit — alles vereinigt sich zu einer überaus prächtigen Wirkung, gegen welche die verhältnissmäßig einfacher gehaltene innere Thür (Taf. 66) nebst den sie beseitenden, in römischer Tracht gekleideten kräftigen Kriegergestalten fast etwas nüchtern erscheint. Bei der





0 5 10 15 20

Erdgeschoss. II. Stockwerk.

Kaufhaus in Berlin, Mohrenstr. 36.



Architekt: Rich. Schleinitz u. Friedr. Flügel. Erbaut 1894—1896.

Vereinshaus und Hospiz des Stadtvereins für innere Mission in Dresden, Zinzendorferstraße 17.

3. Brunnen im Haupthofe.

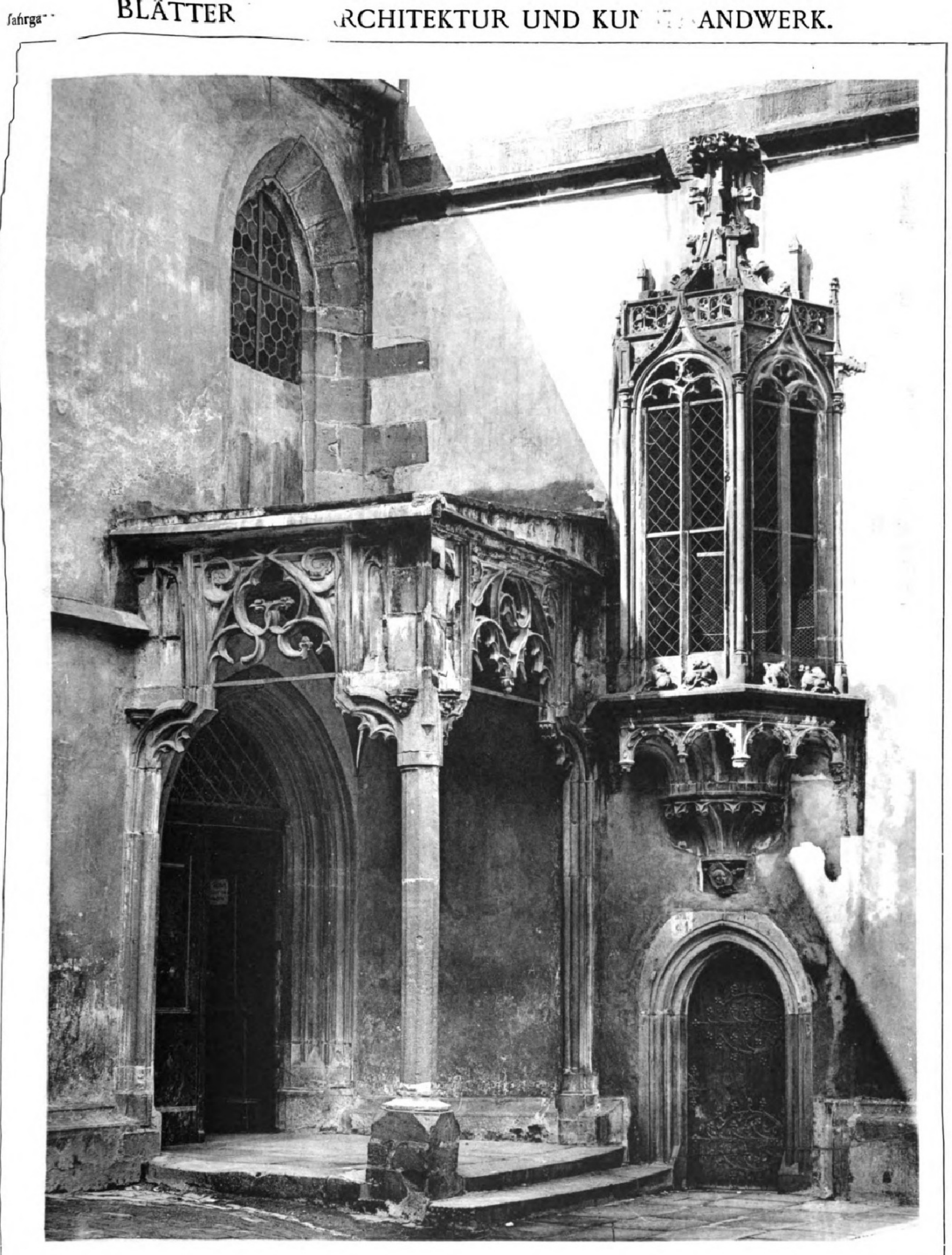
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.



Architekten: R. Schleinitz u. Fr. Flügel, Dresden. Erbaut: 1894—1896.

Vereinshaus und Hospiz des Stadtvereins für innere Mission in Dresden, Zinzendorferstrafse 17.

Photograph James Aurig, Blasewitz. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt.

Vorhalle und Erker an der Stadtkirche in Wertheim am Main.

Vorhalle nach 1420.
Erker von 1401.

Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Ne· · & Co., Berlin.



Architekt: Paul Pufé, Wilmersdorf. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Wilmersdorf, Kaiserplatz 14.

ne: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Tönnies Evers d. Jüngere, Schnitkermeister in Lübeck. Von 1594—1608.

Das Rathhaus in Lübeck.

5. Innere Thür zur Kriegsstube, Innenseite.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekt: Leopoldo Retti.
Bildhauer: Diego Carloni.

Schloſs Ansbach.

Ausbau um 1725–1732.

9. Krönung und Bildumrahmung im Festsaal.



Architekt: L. Neher, Frankfurt a. M. Erbaut 1897—1898.

Zwei Wohnhäuser in Frankfurt a. M., Untermainquai 64 u. 66.

2. Wohnhaus J. Stroof, No. 66.

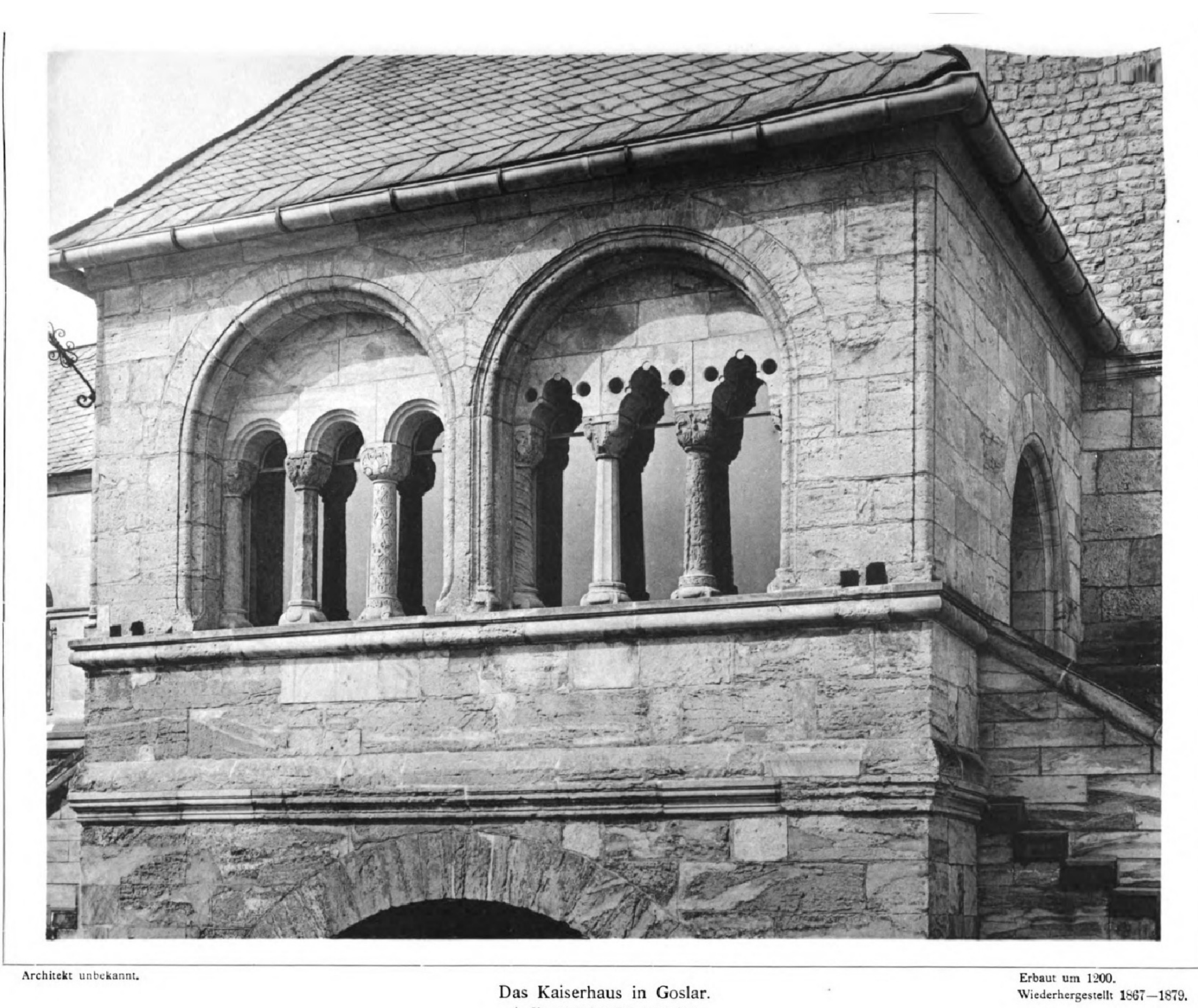
...e: Hofphotograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: L. Neher, Frankfurt a. M. Erbaut: 1897—1898.

Zwei Wohnhäuser in Frankfurt a. M., Untermainquai 64 u. 66.

I. Wohnhaus L. Neher, No. 64.



Architekt unbekannt.

Erbaut um 1200.
Wiederhergestellt 1867—1879.

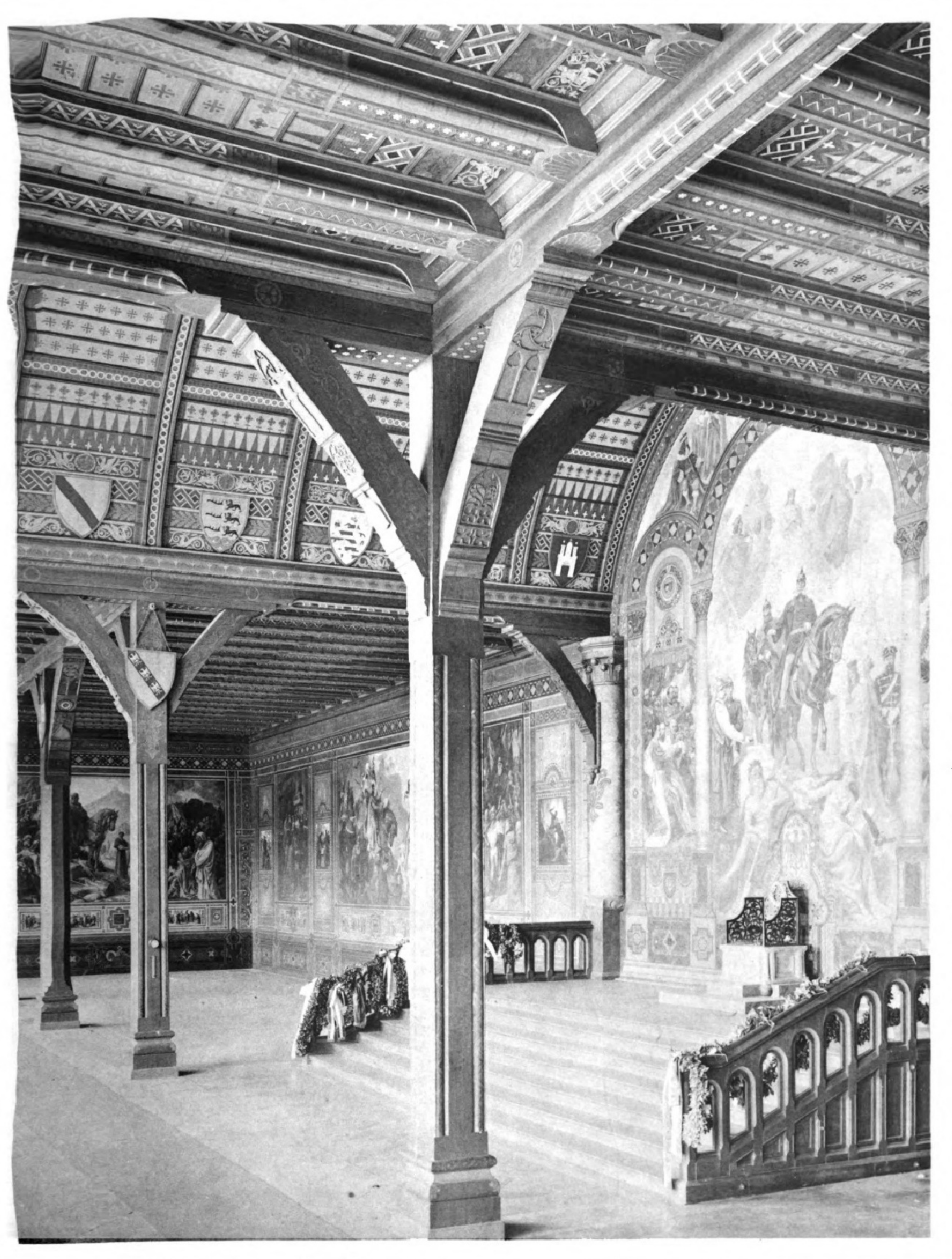
Das Kaiserhaus in Goslar.

4. Vom östlichen Treppenvorbau.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt der Erbauung: Meister Benno von Hirsau.

Erbaut um 1050–1500.

Wiederhergestellt 1867–1879.

Das Kaiserhaus in Goslar.

3. Zweite Innenansicht des Reichssaales.

Photograph von Brauchitsch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Ne... & Co., Berlin.

im Ganzen nicht wiederzugeben ist, wurde 1894—96 im Auftrage des Stadtvereins für innere Mission zu Dresden durch die Architekten R. Schleinitz und Fr. Flügel erbaut. Das Erdgeschoss und das I. Stockwerk des linken Flügels enthalten die Geschäftsstellen des genannten Vereins, des Landesvereins für innere Mission im Königreich Sachsen und der Sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft. Alle anderen Räume des Vorderhauses und der Hofflügel — mit Ausnahme einiger kleiner Sale — dienen den Zwecken des als Gasthof ersten Ranges eingerichteten, ungefähr 100 Fremdenzimmer umfassenden Hospizes. Das Hinterhaus enthält im I. Stockwerk einen rund 1400 Sitzplätze fassenden Festsaal (s. d. Abb. auf Seite 53 im Anzeiger), der ausser für die Zwecke der inneren Mission hauptsächlich zur Abhaltung von Concerten bestimmt ist. Er ist an drei Seiten von einer Gallerie umzogen und mit einer großen Concertorgel versehen. Neben ihm liegen, ausser einer geräumigen Wandelhalle mit einer Schenktisch- und Anrichte-Anlage, Nebenräume für die Orchestermitglieder, Solisten u. A. m. Im Erdgeschosse des Saalbaues befinden sich die umfangreichen Kleiderablagen und drei große Vereinszimmer.*) Die innere Ausstattung des Gebäudes, für die allein 200 000 Mk. aufgewendet wurden, ist in allen Theilen mit großer künstlerischer Sorgfalt durchgestaltet. Sämmtliche Möbel, Beleuchtungskörper pp. sind nach Zeichnungen und Angaben der bauleitenden Architekten hergestellt worden.

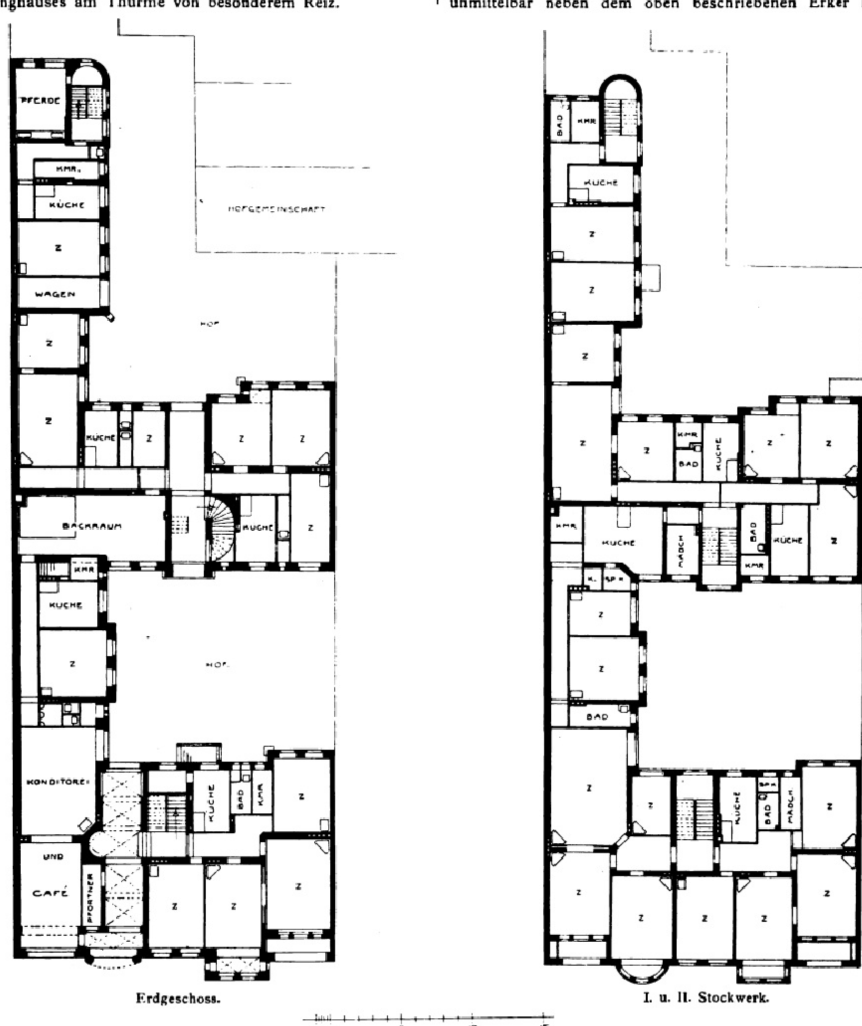
*) Grundriß folgt.

Die Schauseiten des Gebäudes sind in Putzbau mit Sandsteingliederungen hergestellt. Der Mittelbau trägt eine reiche Bemalung in Keimschen Mineralfarben (s. Taf. 69). Von besonders malerischer Wirkung ist der Innenhof mit seinen Bogenhallen und dem vortrefflich gelungenen Zierbrunnen (s. Taf. 70). Das Dach ist mit rothen Biberschwänzen gedeckt. Das bildnerische Zierwerk stammt von dem Dresdener Bildhauer H. Hasenohr, der malerische Schmuck von Gustav Wiese in Dresden und Boguth u. Saul in Berlin. Die Orgel wurde von den Gebr. Jehmlich in Dresden erbaut. An der Ausführung waren ferner betheiligt: Maurermeister K. Böttger, Hofsteinmetzmeister E. W. Flügel, Zimmermeister O. Richter, Schmiedemeister Kelle u. Hildebrand, Hofschmied Lugi, Kunstschmiede A. Kühnscherf u. Schal und Moriz Hanko, Dachdeckermeister H. Triebe, Tischlermeister Udluft u. Hartmann, Weinhold, R. Neumann, Th. Zimmer, A. Trache, C. Sachs, O. Baum u. Tobias, Schlossermeister Eug. Werrmann, Glasermeister B. Hunger und Stuckirer W. Schreiber. Die Sammelheizung wurde von Rietschel u. Henneberg, die elektrische Kraft- und Beleuchtungsanlage von Schuckert u. Co. in Nürnberg, Gas- und Wasserleitung von W. Martins eingerichtet Die elektrische Signalanlage lieferte R. Kändler, die Aufzüge Unruh u. Liebig in Leipzig. Die Baukosten betrugen 1 134 018 Mark, d. i. rd. 405 Mark f. d. Quadratmeter und 20,30 Mark f. d Kubikmeter.

die theilweise reiche Verglasung der Treppenhausfenster von Didden u. Busch. Als an der Ausführung ferner betheiligt seien noch genannt: Dachdeckermeister Lemnitzer und Kunstschmied Klemme in Friedenau, sowie die Tischlermeister Hischer u. Conradsen in Wilmersdorf. Die Baukosten betrugen rd. 350 000 Mark.

Taf. 68. — **Vorhalle und Erker an der Stadtkirche zu Wertheim am Main.** — Mitgetheilt von K. Lürtzing.

An dem im Allgemeinen recht schlichten und einfachen Bau der Stadtkirche zu Wertheim am Main ist ausser dem hübschen Thurme nur eine Ecke des Langhauses am Thurme von besonderem Reiz.



Erdgeschoss. I. u. II. Stockwerk.

Wohnhaus in Wilmersdorf, Kaiserplatz 14.

Die Vorhalle einer Seitenthüre und ein malerischer Erker daneben geben ein ungemein anziehendes Bild. Augenscheinlich ist der Erker zuerst vorhanden gewesen; er zeigt spätgothische Stilformen, wie auch der Vorbau der Thür, doch sind sie noch nicht so ausgelassen und wild wie die des letzteren.

Auf einem in zwei Absätzen sich zierlich aus der Wand herauskragenden Unterbau ruht der Erker, eine dreiseitige Laterne bildend. Dünne Eckpfosten streben empor, die drei große Maßwerkfenster einschliessen. Das Ganze krönt ein geschweifter, durchbrochener Steinhelm mit Krabben und Kreuzblumen. Zur Belustigung hat der Steinmetz verschiedene scherzhafte Ungethüme auf der Fensterschräge gebildet. Unterhalb des Unterbau und Fenster trennenden Gesimses zieht sich wie ein Kranz ein zierlicher Bogenfries hin, der innen mit Blumen besetzt ist. Ebenso reizvoll ist der obere Abschluss, den ein Maßwerkfries bildet, in den die über den rundbogigen Fenstern aufsteigenden Eselsrücken mit der Spitze hineingefügt sind, was sehr straff und entschieden wirkt. — Dieser Erker enthielt einst den Altar der heiligen Geist-Kapelle im Thurme und ist wie die ganze Kapelle von dem Aschaffenburger Kanonikus Heinrich von Mümlingen gestiftet worden. Dessen Wappen, einen Mohrenkopf führend, ist am untersten Kragstein des Erkers oberhalb eines spitzbogigen Thürleins angebracht. Eine Inschrift, theils auf dem Rande des Wappenschildes, theils auf einem Steine rechts daneben eingegraben, lautet also:

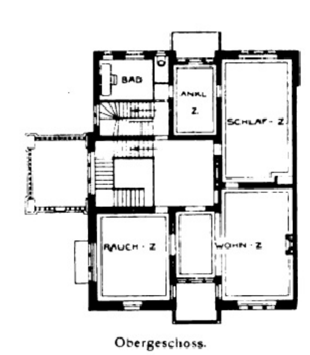
ano · dni · m · cccc · x · henricus
mimlinge · canic.s · aschaffeburgesi · fůdator
huis · capelle · dnica · esto · mihi.

Die Vorhalle der als Haupteingang dienenden Seitenthür, die unmittelbar neben dem oben beschriebenen Erker liegt, stammt nach ihren Bauformen aus der Zeit nach 1420. Ein achteckiger freistehender Pfosten und zwei etwas reicher gegliederte halbe Wandpfosten tragen den baldachinartigen Aufbau, dessen Decke durch ein flaches Sterngewölbe gebildet wird. Zur Verbindung des freistehenden Pfostens mit den entsprechenden Wandpfosten sind Bogen geschlagen, die mit reich durchbrochenem Maßwerk geschmückt sind. Bei den Ansätzen der Bogen sind einige Wappenschilder angefügt. Das Hauptgesims, wie es jetzt besteht, sieht verkümmert aus, und einige Reste von ihm lassen vermuthen, dass der obere Abschluss einst reicher ausgestaltet war, wie auch das Dach früher nach beiden Seiten abgeschrägt und steiler gewesen ist.

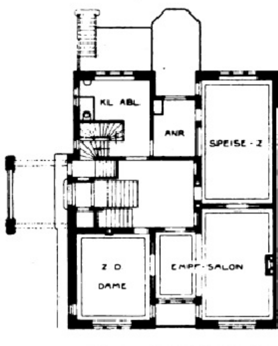
Taf. 69 u. 70. **Vereinshaus und Hospiz des Stadtvereins für innere Mission in Dresden, Zinzendorferstr. 17.***)

Das Gebäude, dessen stattliche und zugleich malerisch sehr wirksame Erscheinung wegen der Schmalheit der Straße photographisch leider

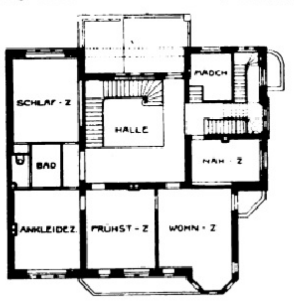
*) siehe auch Anzeiger S. 52 u 53



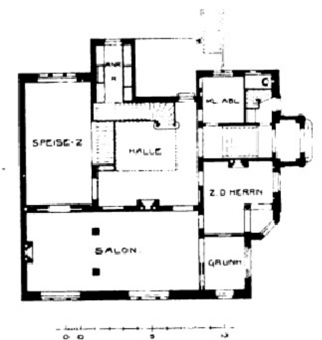
Obergeschoss.



Erdgeschoss.
Wohnhäuser in Frankfurt a. M., Untermainquai 64 u. 66
Wohnhaus J. Stroof in Frankfurt a. M., Untermainquai 66



Obergeschoss.



Erdgeschoss.
Wohnhäuser in Frankfurt a. M., Untermainquai 64 u. 66.
Wohnhaus L. Neher in Frankfurt a. M., Untermainquai 64.

such im Kaiserhause im Jahre 1875 beschlossene Ausmalung des Saales wurde, wie schon erwähnt, von dem Historienmaler Professor Hermann Wislicenus in Düsseldorf, der als Sieger aus einem allgemeinen Wettbewerb preussischer Künstler hervorgegangen war, in der Zeit von 1879 bis 1897 vollendet.

Die Kosten der gesammten Wiederherstellungsarbeiten einschliesslich der Wandgemälde und der zur würdigen Einfassung des Hauses nothwendigen Grundstücksankäufe haben rund 700 000 Mark betragen.

In allerneuester Zeit sind auf dem sogenannten Kaiserbeet, zu welchem diese erwähnten Freitreppen hinabführen, auf schlichten Sandsteinsockeln noch zwei in Kupfer getriebene Reiterstandbilder Kaiser Wilhelms des Großen und des alten Kaisers Friedrich I. Barbarossa, gefertigt von der Firma Martin Piltzing nach Modellen der Bildhauer Prof. Schott und Toberentz aufgestellt worden, die bei der photographischen Aufnahme der Tafel 59 noch nicht dort standen. Sie stehen so weit von dem alten Kaiserhause entfernt, dass eine Beeinträchtigung der echt monumentalen Wirkung des gewaltigen Baues durch die mehr neuzeitliche Fassung des Kaiser Wilhelm-Denkmals ernstlich nicht in Frage kommen kann. Die einfache Zusammenstellung der beiden Kaiserbilder, deren Namen allein eine fruchtbare Reihe von tiefen Gedanken in jedem Deutschen erwecken, bildet gewissermaßen den Schlussstein zu dem kühnen Gedankenschwunge, welcher, durch die großen Ereignisse des Jahres 1870/71 erzeugt, die Wiederherstellung des alten Kaiserhauses im Sinne eines Denkmals der Entwickelung des Deutschen Kaiserthums mit thatkräftigem Willen aufnahm und durchführte. Insofern ist und bleibt das Goslarer Kaiserhaus, mag man über den künstlerischen Werth der bei der Wiederherstellung geleisteten Arbeit auch verschiedener Ansicht sein, das Nationaldenkmal allerersten Ranges, dem kein zweites an die Seite zu stellen ist. — (Fortsetzung folgt.)

Taf. 63 u. 64. — **2 Wohnhäuser in Frankfurt a. M., Untermainquai 64 u. 66** — 1. Wohnhaus L. Neher, No. 64., 2. Wohnhaus J. Stroof, No. 66.

Die hier mitgetheilte Baugruppe ist eine der gelungensten architektonischen Schöpfungen ihrer Art, die während der letzten Jahre in Frankfurt entstanden sind. Sie nimmt am Untermainquai die Ecke der Wiesenhüttenstraße ein und ist in der Zeit vom Frühjahr 1897 bis zum Herbst 1898 erbaut worden. Jedes der Häuser ist in seinen höher geführten Endtheilen durchaus selbstständig behandelt; in der Mitte aber, an ihrem Zusammenstoße, zeigen beide gleichgestaltete Achsen, durch die sie in höchst geschickter Weise zu einem Ganzen mit einander verbunden sind. Mit Rücksicht auf seine freie und vornehme Lage ist der Bau im Aeussern ganz aus dem schönen, grauen Sandstein der Dürkheimer und Königsbacher Brüche hergestellt worden. Die rauhe Quaderung ist von vortrefflicher Wirkung, das Zierwerk maß- und wirkungsvoll vertheilt und die Gliederung der Massen, besonders am Eckhaus, sehr reizvoll. Die Hauptdachflächen sind mit Cauber Schiefer, Eckthürmchen und Vorhalle bei 64 mit grünen glasirten Ziegeln gedeckt. Jedes der beiden Häuser enthält nur eine, behaglich eingerichtete Wohnung. 64 ist Besitzthum des Erbauers der Gruppe, des Architekten L. Neher, 66 gehört Herrn Dr. J. Stroof. Die den Bedürfnissen der beiden Familien sorgsam angepasste Raumtheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. An der künstlerischen Ausstattung waren der Maler C. Grätz, Bildhauer Hartherz und die Kunstschmiede Gebr. Armbrüster und F. Brechenmacher betheiligt. Die Ausführung war in Gesammtunternehmung der Firma Ph. Holzmann & Co. übertragen. Ausser dieser waren daran u. A. betheiligt: bei den feineren Tischlerarbeiten Epple & Ege in Stuttgart, Bembé in Mainz und H. Briel in Frankfurt; ferner Schlossermeister Ambrosius, Glasermeister Trettler und Malermeister L. Grüder, sämmtlich in Frankfurt. Die Sammelheizung wurde von Käuffer & Co. in Mainz eingerichtet. Die Baukosten betrugen im Ganzen, ohne das Architektenhonorar, 352 000 Mark.

Taf. 65. — **Schloss Ansbach.** — 9. Krönung einer Bildumrahmung im Festsaale.

Diese und einige folgende Tafeln ergänzen unsere ausführlichen Mittheilungen über Schloss Ansbach im Jahrgange VII, auf die wir verweisen.*)

Taf. 66. **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. H Hach. — 5 Innere Thür zur Kriegsstube, Innenseite. (Fortsetzung zu No. 5.) (Text folgt.)

Taf. 67. — **Wohnhaus in Wilmersdorf, Kaiserplatz. 14**

Das stattliche, durch seine eigenartige Formgebung und malerische Massengruppirung auffallende Haus ist im vorigen Jahre begonnen und in diesen Tagen vollendet worden. Es ist Eigenthum des Architekten Paul Pufé, der es nach eigenen Entwürfen als herrschaftliches Miethhaus erbaute. Die Straßenseite ist mit Cementmörtel geputzt. Durch den Wechsel von glatten und rauhen Flächen und die Einfügung von flachem, in den Mörtel flott eingeschnittenem Zierwerk ist ohne Zuhilfenahme verschiedener Färbung eine reizvolle Erscheinung erzielt worden. Die Gitter der Hallen sind vergoldet, die Dächer mit rothen Biberschwänzen gedeckt. Im Erdgeschosse liegt ein Kaffeehaus mit Kuchenbäckerei. Die oberen Stockwerke enthalten vornehm und eigenartig ausgestattete Miethwohnungen, deren Raumvertheilung die mitgetheilten Grundrisse zeigen. Die in neuzeitlichen Formen entworfenen Malereien wurden unter künstlerischer Leitung des Malers Voss von A. Schmitz in Berlin ausgeführt; das Stuckwerk stammt von Zeyer u. Drechsler,

*) Die Abbildungen entstammen dem von Prof. O. Lessing herausgegebenen Prachtwerke über Schloss Ansbach. Die Aufnahmen wurden uns in dankenswerthem Entgegenkommen von der Verlagshandlung Schultz-Engelhard in Berlin zur Verfügung gestellt.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

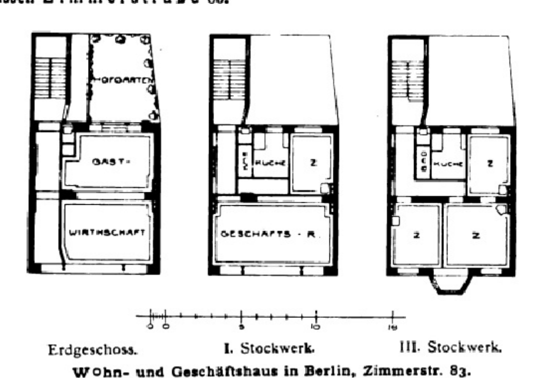
Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. Juli 1901.** **No. 7.**

ZU DEN TAFELN.

Nachtrag und Berichtigung zu Taf. 58.
In der Unterschrift der Tafel ist der Straßenname falsch. Es muss heissen **Zimmerstraße 83.**



Erdgeschoss. I. Stockwerk. III. Stockwerk.
Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Zimmerstr. 83.

Taf. 61 u. 62. — **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von **A. v. Behr. 23 u. 24:** Das Kaiserhaus. c. Zweiter Blick in den Reichssaal, d. Fenster am Treppenvorbau. (Fortsetzung zu No. 6.)

Auf eine Ausstattung des Saales mit Geräth ist vollständig verzichtet und an Stelle dessen eine Ausschmückung gesetzt, die der eigenartigen Bedeutung des Raumes dem Gedanken nach vielleicht allein gerecht wird, mit Wandgemälden, die den Verlauf der Kaiserlichen Machtentfaltung von Karl dem Großen bis zu Karl dem Fünften in wenigen großen Ereignissen und die Gründung des neuen Reiches durch Wilhelm den Großen zum Hauptgegenstande haben, und in kleineren Zwischenbildern Begebenheiten darstellen, die auf der Bühne des Goslarer Kaiserhauses sich abspielten. Auf der gegenüberliegenden Fensterwand und den daran anschliessenden Theilen der beiden Schmalwände gab der Künstler, Professor Hermann Wislicenus aus Düsseldorf, gleichsam eine melodische Begleitung zu dem großen weltgeschichtlichen Drama, das auf der Westwand in einzelnen Akten sich abspielt, indem er das Märchen vom Dornröschen mit der Barbarossasage verwob und damit die geschichtliche Deutung dieser Dichtungen zum Ausdruck brachte.

Ein wichtiges Zubehör zum Kaiserhause bildet die durch einen neuerbauten Verbindungsgang angeschlossene Ulrichskapelle, eine romanische Doppelkapelle, die im Untergeschosse einen kreuzförmigen, im Obergeschosse einen achteckigen Grundriss hat (auf Taf. 59 links sichtbar). Durch eine den ganzen Raum der Vierung der Unterkapelle einnehmende Deckenöffnung, die im Obergeschosse von einer Sandsteinbrüstung umgeben ist, sind die Geschosse miteinander verbunden. Auf den Eckpfosten dieser Brüstung stehen vier starke neue romanische Sandsteinsäulen, welche die flache Holzdecke und das Dach tragen, und zwar vermittelst hölzerner Kopfbänder, die auf verzierten, an den Säulenschaft angearbeiteten Consolen aufsitzen nach dem Vorbilde der ähnlichen Stücke im großen Saale. Ueber der Vierung ist ein laternenförmiger, mit einer achtseitigen Kuppel überdeckter Raum in das Dachgeschoss hineingebaut und empfängt von den im Zeltdache angebrachten acht Dachgauben Licht.

Diese Ulrichskapelle ist der einzige noch wohlerhaltene Rest des Kaiserlichen Wohnhauses, der Kemenate, zu der sie als die Hauskapelle hinzugehörte. Denn als amtliche Hofkirche diente jedenfalls der Dom, der wahrscheinlich durch einen bedeckten Gang mit dem Palast in Verbindung stand, wie er ja auch im Mittelpunkte des ganzen Pfalzgebietes angelegt war. In unmittelbarer Verbindung mit der Kapelle stehen auch die Grundmauern, auf denen ehedem das Kemenatengebäude sich erhob. Möglicherweise gehörte eine Anzahl der an dieser Stelle aufgefundenen Architekturstücke, die hinter und im Kaiserhause aufbewahrt werden, zu dem Kemenatenbau; aber gerade diejenigen romanischen und gothischen Bautrümmer, die jetzt in malerischer Gruppirung auf den Grundmauern der Kemenate aufgerichtet sind, wurden nicht im Gebiete des Kaiserhauses, sondern an andern Orten der Stadt gefunden und erwecken deshalb bei den Besuchern des Kaiserhauses leicht irrige Vorstellungen, indem dieselben zu der Annahme verleitet werden, die gesammten, jetzt dort vorhandenen Bautrümmer wären in der thatsächlich ganz willkürlich getroffenen jetzigen Anordnung ursprünglich in dieser Weise aufgebaut gewesen.*)

So wenig wie bei der in den Jahren 1867 bis 1879 und später erfolgten Wiederherstellung des Palastbaues ein Wiederaufbau der alten romanischen Palastanlage von 1050, des Bennobaues, beabsichtigt wurde, so wenig konnte auch daran gedacht werden, die Errichtung des ursprünglichen kaiserlichen Wohnhausbaues auf den vorgefundenen Grundmauern ins Werk zu setzen. Denn bei den peinlich genau nach alten Vorbildern unternommenen Wiederherstellungsarbeiten kommt wohl einem mit der Erforschung der Alterthümer Beschäftigten öfters die Besorgniss, künftige Fachgenossen werden diese Thätigkeit unserer Zeit als eine schwere Versündigung gegen die Wahrheit in der Kunstübung betrachten, weil mit Aufwendung von bestem Wissen und Können neuen Schöpfungen das Gepräge hohen Alters verliehen wurde.

Ob diese Besorgniss für die neuesten Zuthaten am Kaiserhause berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben. Ich meine die Terrassen- und Freitreppenanlage vor der Ostfront und am Nordgiebel des Kaiserhauses. Ohne Zweifel sind sie für die Erscheinung des Hauses eine sehr glückliche Zugabe und drängen sich sammt den beiden echt romanischen Löwenbildern nicht auf; ausserdem ist ihr einstiges Vorhandensein durch an dieser Stelle vorgefundene unzweifelhaft sehr alte Reste wahrscheinlich gemacht.

Die Wiederherstellung des Kaiserhauses**) wurde, nachdem der Geheime Regierungsrath Blumenbach 1810 und 1846, dann Baurath Mitthoff um 1860 auf die große Bedeutung des ruinenhaften Bauwerks weitere Kreise aufmerksam gemacht hatten, seitens der Hannoverschen Regierung angeregt und durch den 1866 erfolgten Ankauf des Hauses eingeleitet. Nachdem dann bis zum Jahre 1871 von dem damaligen Bauconducteur Hotzen Entwürfe, Aufgrabung und Aufnahmen gefertigt und die nothwendigsten Instandsetzungen ausgeführt waren, erfolgte bis 1879 im Wege des für die staatlichen Bauausführungen in Preussen üblichen, geordneten Geschäftsganges die Ausführung der gesammten Wiederherstellungsarbeiten durch den zuständigen Baurath Schulze in Goslar unter der Oberleitung zuerst Salzenberg's, dann Friedrich Adler's und durch Vermittlung des um das Zustandekommen der Wiederherstellung besonders verdienten Regierungs- und Bauraths Mittelbach in Hildesheim, an dessen Stelle später der Geheime Baurath Cuno trat.

Letzterer hat nach einem erstmaligen Abschlusse der Arbeiten noch einige Ergänzungen, die Freitreppenanlage auf der Ostseite, den Verbindungsgang zwischen Saalbau und Ulrichskapelle und die nördliche Brunnenterrasse hinzugefügt.

Die infolge einer Anregung des Kaisers Wilhelm I. bei dessen Be-

---

*) Diese irrige Ansicht kann um so leichter Wurzel fassen, als in dem noch im Erscheinen begriffenen, sonst sehr verdienstlichen Tafelwerke: Denkmäler der Baukunst, herausgegeben von den Studirenden der Techn. Hochschule zu Charlottenburg, vor wenigen Jahren diese Bautrümmer, in der gegenwärtigen Anordnung gezeichnet, als Reste der ehemaligen kaiserlichen Kemenate veröffentlicht sind.

**) Vergl. den Aufsatz in der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang L, 1900, S. 161—180, und Tafel 20—23; v. Behr „Das Kaiserhaus in Goslar“.

Architekt der Erbauung: Meister Benno von Hirsau.

Das Kaiserhaus in Goslar.

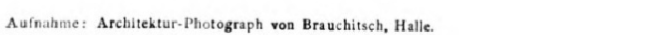
2. Erste Innenansicht des Reichssaales.

Erbaut um 1050 bis 1500.
Wiederhergestellt 1867--1879.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Meister Benno von Hirschau.

Das Kaiserhaus in Goslar.
1. Ansicht vom Nordosten her.

Erbaut um 1050.
Wiederhergestellt 1865—1879.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: F. Kallmann. Erbaut 1897.

Kauf- und Wohnhaus in Berlin, Mauerstrafse 83.



Architekt: Ludwig Otte, Berlin. Erbaut 1897.

Landhaus in Grunewald, Herbertstraſse 16.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Peter Herschafft (?)

Von 1562.

Thurmeingang an der Schlofsruine von Wertheim.

me: Architekt Correll, Nürnberg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Schmidt u. Johlige, Leipzig.

Erbaut 1898—1899.

Das Hauptgebäude des Palmengartens in Leipzig.

2. Blick in das Haupttreppenhaus.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin



Architekt: Schmidt u. Johlige, Leipzig. Erbaut 1898—1899.

Das Hauptgebäude des Palmengartens in Leipzig.

1. Ansicht der Kopfseite.

Aufnahme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Jul. Grube † Lübeck. Erbaut 1896.

Kauf- und Wohnhaus in Lübeck, Obertrave 4.

nahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle



'chitekt: Alfonso Torregiani. Langhaus vollendet 1747.

Aus Bologna.

8. Das Innere des Domes, Blick gegen den Eingang.



Architekten: Domenico Tibaldi und G. A. Magenta für den Chor, Alfonso Torregiani für das Langhaus.

Erbaut: Chor 1575 und 1605. Langhaus vollendet 1747.

Aus Bologna.

I. Das Innere des Domes, Blick gegen den Altar.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.



Ullersdorfer Werke

Kunstziegel- u. Thonwaaren-Fabrik

Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N. L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)

fertigen und empfehlen:

Thonwaaren für Architekturzwecke

Verblend u. Formsteine feinst. Qualität i. rother, rosa-leder, gelber, weisser, sandstein, steingrauer u. brauner Farbe.

Glasursteine in allen Farben,
Erdglasuren (Engoben) in verschiedenen Farben.



Schmiedeeiserne Fenster

und **Oberlichte** jeder Art, schmiedeeis. **Treppen, Thüren** und **Thore** fertigt als Specialität
R. Zimmermann, Bautzen.

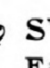


Möbel-Fabrik

SPINN & MENCKE Königliche Hoflieferanten



Goldene Staatsmedaille.



SW., Berlin, Leipzigerstr. 83.
Fabrik: SO., Schlesischestr. 12.

Möbel, Innen-Decoration, Polster, Vertäfelungen.

Musterlager und Allein-Verkauf von
Kronen, Ampeln etc. für Gas und elektrisches Licht der
Broncewaarenfabrik von **L. A. Riedinger,** Augsburg.



FRITZ DIETZ & CO.



Specialfabrik
für
Heizkörperverkleidungen
in allen Ausführungen

KÖLN a. Rhein.

Eigenes Zeichenbureau.

Quantmeyer & Eicke
Deutsche
Linoleum-Werke Hansa Delmenhorst.
Treppenläufer.
Berlin W., Wilhelm-Strasse No. 55.
Amt I. 1417.

Deutsche
Steinzeugwaaren-Fabrik
für
Canalisation und Chemische Industrie,
Friedrichsfeld, Baden,
empfiehlt
Kühn'sche Schornsteinaufsätze
aus braunglasirtem Steinzeug, von unerreichter Wirkung bei schlechtziehenden Schornsteinen. Einige Tausend Stück in den letzten Jahren verkauft.



Präcisions-Reisszeuge
D. R.-P.
E. O. Richter & Co., Chemnitz 4
in Sachsen.



Rollladen
aus Stahlwellblech od. Holz
in jeder Grösse und Construction liefert
Tillmanns'sche
Eisenbau - Actien - Gesellschaft
Remscheid.

von 14—18 000 Mark, auf 18 m breiter Baustelle; B. solche für ein Landhaus im Werthe von 20—25 000 Mark, auf einer Eckbaustelle von 26 und 35 m Seite; C. solche für ein Landhaus im Werthe von 27—35 000 Mark, auf 24 m breiter Baustelle. Für jede Art war ein genaues Programm gegeben. Es waren rechtzeitig nicht weniger als 307 Entwürfe eingegangen; und zwar für A 159, für B 82 und für C 66.

Nachdem der Herausgeber die 6 preisgekrönten und 9 zum Ankauf empfohlenen Arbeiten im 1. Hefte des XI. Bandes (No. 133) seines ausgezeichneten Sammelwerkes „Deutsche Konkurrenzen" bereits früher veröffentlicht hat, lässt er jetzt 46 weitere Entwürfe, von denen die meisten zur engeren Wahl gestellt waren, folgen. Die Wiedergabe, bei 8 Tafeln in farbigem Netzdruck, ist durchweg vortrefflich. Das Werk bietet jedem Architekten, den ähnliche Aufgaben beschäftigen, eine Fülle fruchtbringender Anregung und sei warm empfohlen, zumal der Preis, 7,50 Mark, für den Inhalt als sehr gering bezeichnet werden muss.

— P. G. —

Uelzen, den 25. Mai 1901.

Hier soll ein neues Realgymnasialgebäude gebaut werden. Lageplan und bauliche Anforderungen sind von uns zu beziehen.

Der Gesammtkostenpreis, abgesehen vom Bauplatz und der Fundamentirung, soll 180000 M. keinenfalls überschreiten, thunlichst aber sich in der Grenze von 150000 M. halten.

Architecten, die geneigt sind, sich an der Arbeit zu betheiligen, wollen Plan und Kostenanschlag nebst den dazu erforderlichen Unterlagen bis zum 1. September d. J. hier einreichen.

Die beste Arbeit soll einen Preis von 1500 M., die zweite von 1000 M., die dritte von 500 M. erhalten. Ausserdem bleibt der Erwerb anderer Pläne für je 300 M. vorbehalten. Die prämiirten und erworbenen Arbeiten gehen vollständig in unser Eigenthum über.

Eine Verpflichtung, eine der prämiirten Arbeiten auszuführen, wird nicht übernommen. Bei der Prämiirung soll insbesondere mit auf die Kosten Rücksicht genommen und derjenigen Arbeit, die mit geringeren Kosten dasselbe erreicht, wie eine andere mit theuren Kosten, der Vorzug gegeben werden. Die Zusammensetzung des Preisgerichts ist vorbehalten. Jedenfalls sollen demselben zwei Architecten, ein Schulmann, ein Arzt und ein Verwaltungsbeamter angehören.

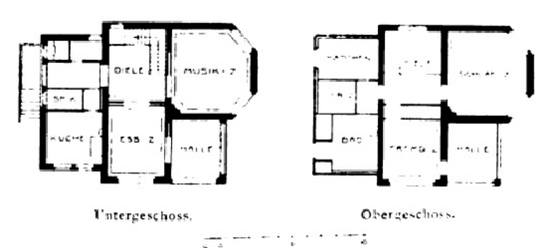
Der Magistrat der Stadt Uelzen

von Linsingen.

hat. Da nun auf einem Brunnen in Kreuzwertheim dasselbe Zeichen mit der Jahreszahl 1568 zu erkennen ist, und sich zugleich der Name Peter Herschaft in alterthümlicher Schrift eingehauen vorfindet, so vermuthet man wohl nicht mit Unrecht, dass mit diesem Namen jener des Steinmetzen entdeckt sei, dem jenes Zeichen eigenthumlich war, und dem auch die Wertheimer Burg ihr Prachtstück verdankte.

Taf. 57. — Landhaus in Grunewald, Herbertstr. 16.

Das durch sein behagliches Aussehen von seinen Nachbarn vortheilhaft abstechende und seinem Standorte feinsinnig angepasste Haus wurde 1897 durch den Regierungsbaumeister Ludwig Otte in Berlin im Auftrage der kgl. Kammersängerin Frau Lilli Lehmann-Kalisch für deren Schwester, Fräulein Marie Lehmann erbaut. Wie der Architekt uns mittheilt, war für die Grundrissgestaltung die Forderung maßgebend,



Untergeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Grunewald, Herbertstr. 16.

dass die Räume möglischst gut und zweckmäßig mit einander verbunden und insbesondere die des Erdgeschosses gleichsam als ein Raum wirken sollten. Das Aeussere sollte an bayerische Gebirgs-Bauweise anklingen, doch war zugleich zu besücksichtigen, dass die Erbauerin wie die Bewohnerin von ihrem wiederholten Aufenthalte in Nord-Amerika auch für die Bauart der dortigen Landhäuser, vor Allem für die Verwendung weniger aber möglichst bunter Fenster, eine besondere Vorliebe hegen. Für das Innere war die Anwendung von Stuck durchaus ausgeschlossen. Die Zimmerwände sind in ihren Hauptflächen nicht tapezirt sondern mit Oelfarbe gestrichen, nur unter der Decke entlang sind breite farbige Friese geklebt worden. Den Hauptantheil an der Bauausführung hatte der Maurermeister Julius Sasse. Die Ausmalung den Dekorationsmalern Johannessen u. Hakansson übertragen. Die Baukosten betrugen im Ganzen rund 28 000 Mark.

Taf. 58. — Wohn- und Geschäftshaus in Berlin, Zimmerstraſse 83.

Das durch eine vornehme Einfachheit und geschickte Grundrisslösung ausgezeichnete Haus wurde von dem Architekten Ferd. Kallmann 1897/98 für eigene Rechnung erbaut. Es ist ein bezeichnendes Beispiel für die Bebauung des ebenso kleinen und schmalen wie werthvollen Grundstücks, wie sie in der Friedrichstadt Berlins häufig sind. Die Raumvertheilung ist aus den Grundrissen ersichtlich.*) Die unteren Geschosse enthalten Geschäftsräume, die oberen kleine Wohnungen. Die Umfassungswände des Treppenhauses sind der Raumersparniss halber aus Eisenfachwerk hergestellt worden. Die Straßenseite besteht in ihren Gliederungen aus Cottaer Sandstein, in den Flächen aus hellen Verblendziegeln. Das Dach ist in der Mansardefläche mit Schiefer, sonst flach mit Holzcement gedeckt und trägt auf seiner ebenen Fläche einen kleinen Garten. An der Ausführung waren ausser dem Besitzer betheiligt: Bildhauer Ed. Lehr, Hofmaler Fr. Richter, Stuckirer Boswau u. Knauer und die Kunstschmiede Langer u. Methling. Ferner Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Rathszimmermeister Krause, Tischlermeister Ferd. Wolff, Schlossermeister Fr. Hütter, Glasermeister W. Laake und Dachdeckermeister Carl Meier u. Sohn. Die Oefen stammen aus Titel's Kunsttöpferei, die Haus- und Wasserleitung wurde von L. Grün, die elektrische Einrichtung von Armin Tenner angelegt. Die Baukosten betrugen 66 500 Mark, d. i. 720 Mark f. d. Quadratmeter und 34 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 59 u. 60. — Goslars Baudenkmäler. Besprochen von A. v. Behr. — 21 u. 22. Das Kaiserhaus.[t] a) Hauptansicht. b) Erster Blick in den Reichssaal. (Fortsetzung zu No. 4.)

Im Gegensatze zu den neueren, im romanischen Stil aufgeführten Bauwerken zeichnet sich das Kaiserhaus in Goslar, dieser vornehmste unter allen vorhandenen deutschen romanischen Profanbauten, durch große Einfachheit aus. Ihr Grund liegt allerdings in der frühen Zeit der Erbauung um 1050. Als Baumeister nimmt man mit großer Wahrscheinlichkeit Benno von Hirsau an, der, später Bischof von Osnabrück, von Kaiser Heinrich dem Dritten nicht nur zur Lösung baulicher Aufgaben, sondern auch zu anderen Verwaltungsgeschäften vielfach in Anspruch genommen wurde und ein vielseitig begabter und thatkräftiger Mann gewesen sein muss. Die Gesammtanlage des jetzt noch vorhandenen Gebäudes müsste, die Richtigkeit obiger Annahme vorausgesetzt, jedenfalls Bennos Werk sein, im Einzelnen haben spätere Zeiten die Erscheinung des Gebäudes beeinflusst, weil mehrfache Brände und Zusammenstürze Erneuerungen nothwendig machten. So tragen die Theilungsäulen in den zu dreien gekuppelten Fenstern frühgothische Kapitelle von großer, aber naturfrischer Derbheit, während die Kopfbänder an den hölzernen Stützen der Saaldecke sehr zierliche, spätgothische Schnitzerei mit Fischblasenmaßwerk zeigen. Die Halbsäulen wiederum, gegen welche diese Kopfbänder sich stützen, haben noch die Art des Ueberganges von der Blüthezeit der romanischen zur frühgothischen Kunst. Nach dem 15. Jahrhundert freilich ist am Kaiserhause nichts mehr gebaut worden, was erkennbare Spuren in Kunstformen zurückgelassen hat. Die von 1865 bezw. 1867 bis 1879 erfolgte gründliche Wiederherstellung hat deshalb nur werthlose oder vielmehr entwürdigende Einbauten und zweckwidrige Verunzierungen zu entfernen brauchen, bevor sie die Instandsetzung der mittelalterlichen Schöpfungen unternahm. Denn das wieder hergestellte Kaiserhaus ist nicht wie die Burg Dankwarderode Heinrichs des Löwen in Braunschweig ein von Grund auf errichteter Neubau, sondern der mit großer Schonung aller vorhandenen werthvollen Bautheile ausgebesserte und in diesem Bestande gesicherte Altbau, dessen Material zum allergrößten Theil noch das ursprüngliche ist.

Im auffallenden Gegensatze zu der Bedeutung des Hauses steht der Mangel an wirklich werthvollen Kunstformen aus jeder der verschiedenen Bauzeiten. Aus der Ursprungszeit des jetzigen Hauses, der Mitte des XI. Jahrhunderts, ruhren wahrscheinlich einige kleine Würfelkapitelle von Fenstersaulen, vielleicht mit den zugehörigen Säulenschäften und Basen her, die im Untergeschosse und hinter dem Kaiserhause aufbewahrt werden, und vermuthlich auch die großen romanischen Blätterkapitelle nebst einfachen Basen, die zu der mittleren Stützenreihe des Reichssaales gehörten. An die Blüthezeit der romanischen Kunst, die vermuthlich doch nicht spurlos an dem Kaiserhause vorübergegangen ist, erinnern nur die wenigen reicher verzierten Theilungsäulchen des Freitreppenvorbaues auf der Ostseite. Von reicheren Bildungen, figürlichen Darstellungen, wie solche in Goslar und der näheren und weiteren Umgebung in so vorzüglichen Beispielen erhalten sind, findet sich am Kaiserhause gar nichts vor. Die einzigen mit figürlichen Bildungen verzierten Fundstücke, die während der Wiederherstellungsarbeiten zu Tage gefördert wurden, sind ein aus einem Stein gearbeiteter Rundbogen, auf dem ein aufrecht schreitender Bär abgebildet ist, aus dessen Maul eine Weintraube mit Blättern und Trauben hervorgeht, und die obere Endigung einer Ecksäule in der Form einer Gesichtsmaske mit gesträubten Haaren, deren oberer Theil bis zum Munde sichtbar ist.*) Auch ein Kämpferstück, auf dessen zwei sichtbaren Seiten je eine Gesichtsmaske zwischen und unter zwei Thierköpfen angebracht ist, findet sich unter den Baustücken vor. Diese Bautrümmer tragen aber ein so alterthümliches Gepräge, dass man berechtigt ist, sie für die Reste der ersten kaiserlichen oder königlichen Villa (Villa regia) Heinrichs II zu halten, welche abgebrochen werden musste, als Heinrich III. durch Benno den großen Neubau um 1050 aufführen liess.

Von dem Aussehen dieses Neubaues kann man sich nach den aufgefundenen Bruchstücken nur eine sehr unvollständige Vorstellung machen. So gut wie sicher ist, dass an Stelle der jetzt vorhandenen, im 15. Jahrhundert hergestellten spätgothischen Holzstützen mit Kopfbändern in jener Zeit steinerne Säulen als Stützen der Decke gedient haben und zwar solche, die unmittelbar, also nicht mittelst einer Bogenstellung, den hölzernen Unterzugsbalken trugen, auf dem die langen Deckenbalken in der Mitte auflagen. Ueber die Form der Fenstersäulen fehlt es an einem sicheren Anhalt. Das eine alte Kapitellbruchstück, welches der Größe nach als Ersatz für die vorhandenen frühgothischen Kapitelle gedacht werden kann, zeigt die antik korinthische Form in roher Fassung. Ebensowenig Anhalt findet sich für die ehemalige Ausstattung des Saales. Die zwei vorhandenen Eingangsthüren sind spitzbogig, also lange nach der Goslarer Kaiserzeit angelegt. Eine Kaminanlage ist vorgefunden, aber bei der Wiederherstellung ganz beseitigt und nicht erneuert worden. Reste einer Luftheizung fanden sich im Untergeschosse. Dass an der Stelle, wo jetzt eine hölzerne Thronestrade errichtet ist, früher eine ähnliche Anlage vorhanden war, ist aus der Höhenlage der Basen der an der Westwand befindlichen Wandsäulen zu ersehen. Wie freilich der kaiserliche Thron beschaffen war, wie der Stufenbau, auf dem er stand, aussah, kann man sich schwer vorstellen. Der jetzt dort stehende Stuhl aus Sandstein mit 3 Lehnenstücken aus Bronzeguss ist einst der Kirchensitz des Kaisers in dem jetzt abgebrochenen Dome gewesen und war hergestellt genau für den Platz, auf dem er dort stand, zwischen den Säulen des Mittelschiffs und umgeben von den hohen steinernen Schranken, die in der Rückwand eine Lücke hatten für die durchbrochene bronzene Rückenlehne des Stuhles. Es wäre nicht möglich, im Kaiserhause diese steinernen Schranken aufzustellen, weil sie für einen ganz anderen Ort gearbeitet sind. Aber es ist wohl richtig gewesen, die Thronbühne in dieser bescheidenen Art durch einen hölzernen Bau gewissermaßen nur anzudeuten. Ein prunkvoller Steinbau, selbst wenn er dem Bilde des ursprünglichen nahe käme, stände in zu grellem Gegensatze zu der hölzernen Unterstützung der Balkendecke, durch deren Einfügung im 15. Jahrhundert der einstmalige feiererliche Eindruck des Saales stark beeinträchtigt worden ist. Wenn später einmal ein würdigerer Thronbau aus anderem Baustoff an der Stelle des jetzigen Holzgerüstes errichtet werden sollte, so müssten auch die Holzstützen, wenigstens die zwei, welche die mittlere Tonnendecke tragen, durch Sandsteinsäulen der alten Form ersetzt werden, zu denen zwei alte romanische Kapitelle noch vorhanden sind. (Schluss folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Moderne Villen. Ausgewählte Entwürfe des Wettbewerbes Villen der Heimstätten A.-G. Berlin. — Herausgegeben von Prof. A. Neumeister, Regierungsbaumeister in Karlsruhe. — Sonderheft der Deutschen Konkurrenzen. Leipzig, Verlag von Seemann u. Co.

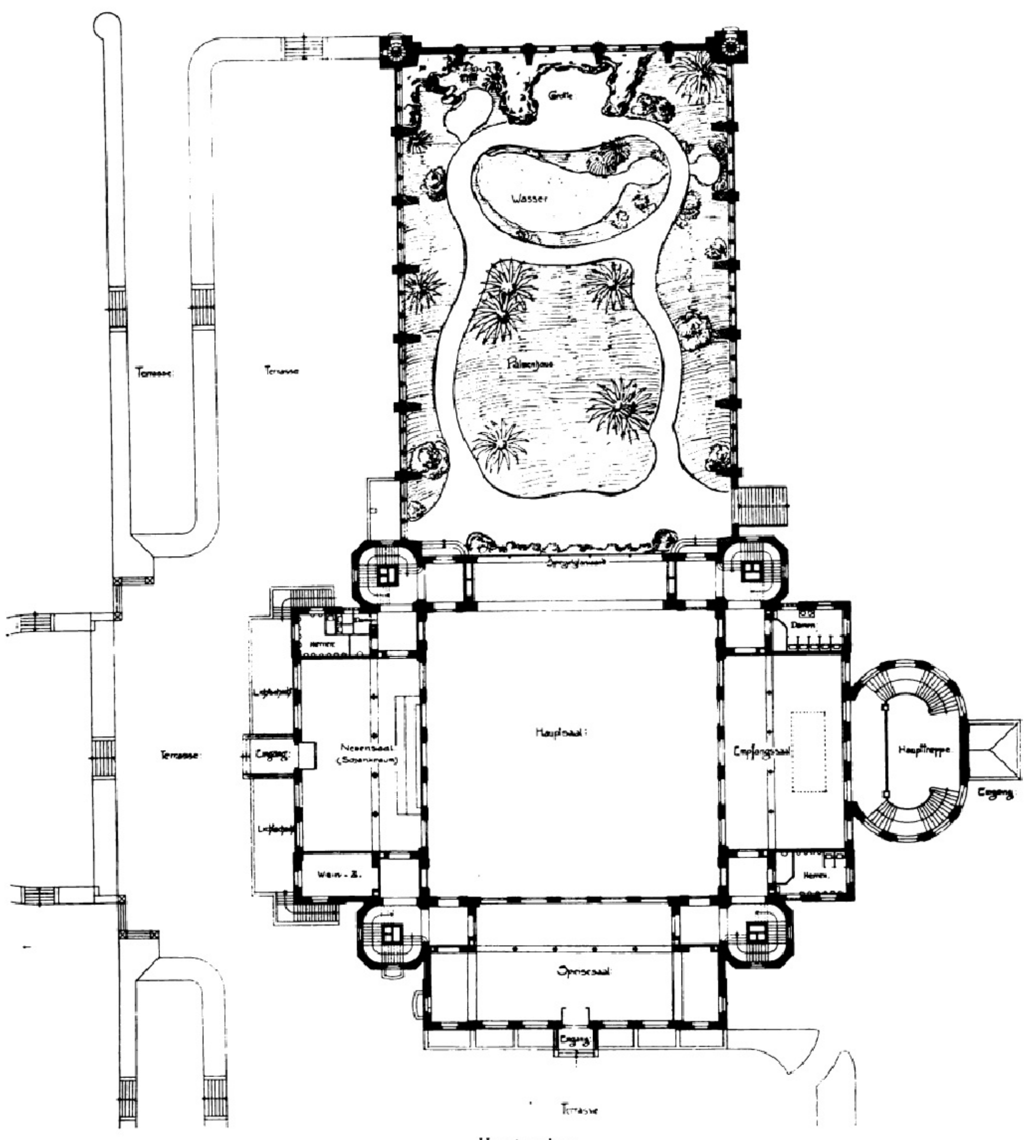
Der höchst zeitgemäße Wettbewerb, dessen Frist am 17. März 1900 ablief, betraf dreierlei Entwürfe: A. solche für ein Landhaus im Werthe

*) Die Grundrisse folgen.

*) Abbildungen finden sich in dem soeben erschienenen 2. Bande des Werkes: „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. II. Regierungsbezirk Hildesheim 1 u. 2. Stadt Goslar." Hannover 1901. Th. Schulze's Buchhandlung.

gänzlich zur Ruine gemacht. Aber nicht nur der Maler findet da in den stattlichen Trümmern manchen köstlichen Winkel, auch dem Architekt und dem Kunstforscher bietet sich noch manches alte Kunstdenkmal dar. Das Glanzstück darunter ist der in rothem Mainsandstein ausgeführte, hier abgebildete Eingang am Treppenthurme des Palas. Jedenfalls ist der Thurm längst fertig gewesen, als es dem Schlossherrn gefiel, den Eingang zur Wendelstiege so reich zu schmücken. Zu beiden Seiten des Thürbogens stehen verzierte Pilaster mit jonischen Kapitellen, die ebenso wie das darüber liegende Gebälke und die Gesimse des Aufsatzes an den Pfauenschwanz (von Eppstein), der rechte den Adler mit beiderseitigen Fähnlein (von Wertheim Breuberg). Das andere Wappen ist in vier Felder zerlegt, deren 1. und 4. die Schrägbalken mit aufgelegtem Pfau von Wied zeigt, während das 2. die stehenden Balken von Runkel und im 3. die Querbalken von Nieder Isenburg enthält. Der linke Helm trägt als Schmuck den spiegelnden Pfau für Wied zwischen dem Adlerflug für Nieder Isenburg, der rechte den Thurm für Runkel.

Ueber diesen Wappen sind zwei aus hellerem Sandstein gefertigte Tafeln angebracht, die folgende Inschriften aufweisen:



Hauptgeschoss.
Das Hauptgebäude des Palmengartens in Leipzig.

Thurmecken gebrochen sind. Ein halbkreisförmiger, mit einer einfachen Muschel verzierter Aufsatz krönt den Aufbau. In dem Felde über der Thür sind die Wappen des Schlossherrn angebracht. Das linke ist das Wappen der Familie Stolberg Wertheim, das rechte das der Familie Wied-Runkel. Das erstere ist in neun Felder getheilt und enthält 1. den Löwen von Königstein, 2. den Adler von Rochefort, 3. den Halbadler und die drei Rosen von Wertheim, 4. die Sparren von Eppstein, 5. das aufgelegte Mittelschild mit dem Hirsch von Stolberg, 6. die Querbalken von Breuberg, 7. das halbirte Schild von Münzenberg, 8. die zwei auswärts gebogenen Fische von Wernigerode und 9. den Schachbalken von Mark. Der mittlere der drei aufgesetzten Helme hat als Schmuck den Pfauenschwanz zwischen zwei Straussfedern (Stolberg), der linke den Hut mit

LUDWIG · GRAVE · ZU · STOLBERG · KON |
IGSTEN · ROSCHEFRT · WERTHEM · UN |
WERNIGERODE · HERR · ZU · EPSTAIN |
MINCZENBERG · AGIMONT · UN · BREVBERG

und

WALPURG · GEBORNE · GRAVIN |
VON · WID · GRAVIN · ZU |
STOLBERG · UND · CONIGSTAIN |
EC.

Von den Herren des Schlosses weiss also diese Prachtthür vieles zu berichten. Bescheidener giebt sich der Baumeister zu erkennen, der neben der Jahreszahl 1562 sein schlichtes Steinmetzzeichen eingehauen

risse wir mittheilen. Seine Lage im Parke war einestheils dadurch gegeben, dass es in Beziehung zu einer Gruppe schöner hoher Bäume, die als besonderer Concertpark dienen sollte, in Beziehung gebracht werden musste und dass es anderntheils, aus Gründen der Bewirthschaftung, unweit des an der Frankfurter Straße gelegenen Haupteinganges zu planen war. Das Palmenhaus selbst war nach Süden zu richten.

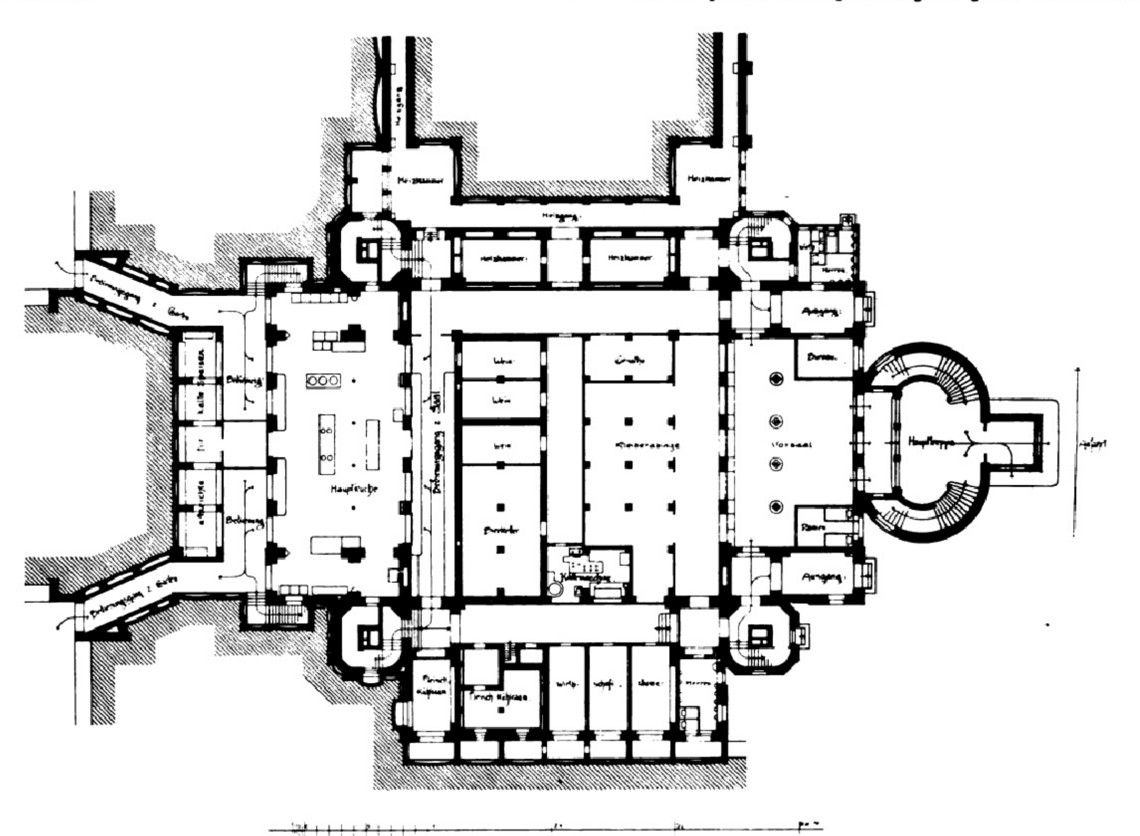
Die bebaute Grundfläche des Hauptgebäudes misst 3280 qm; davon kommen auf das Palmenhaus 1280 qm und auf das Gesellschaftshaus 2000 qm.

Die Fläche des in seiner Grundform quadratischen Hauptsaales beträgt, ohne die Gallerien, 720 qm, seine lichte Höhe 15 m. Die Gallerien enthalten 360 qm benutzbare Fläche. Der als Schänkraum dienende Nebensaal misst 200 qm, der Speisesaal 230 qm, der Empfangsaal am Haupttreppenhause 180 qm. Ausserdem sind noch Terrassen mit Sitzplätzen im Freien, vom Galleriegeschoss aus zugänglich, vorhanden, die 340 qm enthalten.

Das Palmenhaus schliesst sich unmittelbar an das Gesellschaftshaus an und ist von ihm aus durch eine 15 m breite und eben so hohe Spiegelglaswand getrennt, so dass man von allen Plätzen des Saales aus den wohlthuenden Blick in den grünen Palmenhain geniessen kann. Im Palmenhause selbst bieten Teichanlage und Grottenbauten, sowie eine sehr geschickte Bepflanzung reiche Abwechslung. Die Einrichtungen der Beheizung und Lüftung, sowie der Bewässerung haben sich bereits aufs Beste bewährt.

Das Aeussere der ganzen Gebäudegruppe wirkt durch die vier 30 m hoch geführten, reichbekrönten Treppenhausthürme sehr malerisch und fügt sich mit seinem belebten Umriss dem Landschaftsbilde des Parkes mit seinem alten Baumbestande vortrefflich ein. Das Ganze ist ein Putzbau mit reicher Antragarbeit, und einzelnen Theilen aus Cottaer Sandstein. Die Dächer sind mit braunglasierten Biberschwänzen aus der Aktienziegelei, vorm. Sturm in Freywaldau eingedeckt.

Die drei großen Rundbogenöffnungen ergaben sich aus dem An-



Untergeschoss.
Das Hauptgebäude des Palmengartens in Leipzig.

schlusse des Palmenhauses an die eine Saalwand. Die innere Gliederung des Baues kommt durch sie nach Aussen hin klar zum Ausdruck. Den dem Parke zugewandten Giebel des Palmenhauses schmücken vier sitzende, vom Bildhauer Lehnert in Leipzig geschaffene Figuren, die die vier Erdtheile Amerika, Afrika, Asien und Europa verkörpern.

Drei mächtige Rundbogenfenster mit reicher Glasmalerei geben dem Hauptsaale eine Fülle von Licht und zugleich einen warmen festlichen Ton, der die Stimmung des Raumes mit seiner bronzefarbenen, mit Mosaikmalereien geschmückten Kassettendecke und seinen farbigen Bogenzwickelmalereien wesentlich steigert. Die untere Wandverkleidung und die sonstigen Holzarbeiten haben einen warmen Mahagoniton erhalten. Alle Beleuchtungskörper zeigen neuzeitliche Formen und bestehen aus getriebener Bronze. Die Nebensäle sind, je nach ihrer Benutzungsart als Speisesaal oder als Schänksaal, bezeichnend ausgemalt und verziert.

Die Beheizung des Hauptsaales mit den Nebenräumen und des Palmenhauses erfolgt durch Dampf und zum Theil durch Wasserheizung. Der westlichen Seite des Hauptgebäudes ist ein großes Treppenhaus von länglich runder Grundform als Hauptzugang von der Wagenanfahrt aus vorgelegt. Eine breite, doppelarmige Marmortreppe vermittelt den Verkehr nach den Haupträumen. Von ihrem unteren Vorplatze gelangt man unmittelbar in den Vorsaal einer geräumigen Kleiderablage.

Die Wirthschafträume sind besonders geräumig und zahlreich für einen großen Verkehr gestaltet, und insbesondere ist die Küchenanlage mit allen neueren Einrichtungen versehen worden. Die Kocheinrichtungen werden hauptsächlich mit Dampf betrieben, um Rauch und Ruß vom Garten möglichst fern zu halten. Die Bier- und Weinlager besitzen künstliche Kühlanlagen. Die vier hohen Treppenhausthürme, welche die Treppen nach den Gallerien und nach dem Untergeschosse enthalten, dienen gleichzeitig in wirksamster Weise für Lüftungzwecke.

Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Maler Richard Hesse, Stuckierer Franz Schmeisser und Boswau u. Knauer, sowie der Kunstschmied Rich. Claus, sämmtlich in Leipzig.

Die Baukosten für das Hauptgebäude mit dem Palmenhause haben zusammen, einschliesslich Heizung und Beleuchtung, rund 800 000 Mark betragen. Im Ganzen ist für die Anlage des Palmengartens, mit allen vorher kurz erwähnten Baulichkeiten, Ent- und Bewässerungen, Einfriedigungen, allen maschinellen und gärtnerischen Anlagen die Summe von 2 Millionen Mark aufgewendet worden.

Taf. 56. — **Thurmeingang an der Schlossruine von Wertheim.** — Mitgeteilt von K. Lürtzing.

In dem freundlichen Mainstädtchen Wertheim ist manches Denkmal alter Zeiten zu finden, das den Kenner erfreuen kann. Vor Allem zieht den Beschauer der alte Burgbau an, der, auf der halben Höhe des „Schlossbergs" liegend, das unten ruhende Städtchen überragt. Der größte Theil des Schlosses ist freilich längst zerstört; denn bei der Beschiessung durch die kaiserlichen Truppen am 30. September 1634 wurde es in Brand gesteckt, und eine zweite Beschiessung hat im Jahre 1648 die Burg fast

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. Juni 1901.** **No. 6.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 51 und 52. — **Aus Bologna.** — Besprochen von Julius Kohte. — 7. und 8. Das Innere des Domes. (Schluss statt Fortsetzung zu No. 4.)

Die spätere Zeit hat in Bologna einige stattliche Treppenhäuser hinterlassen. Als Beispiel aus der Blüthe des Barockstils diene die Treppenhalle des Palazzo Zucchini (Taf. 49), während das prächtige Treppenhaus des Palazzo Ercolani (Taf. 50) zeigen möge, wie man mit der Wiederherstellung des klassischen Stiles in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts versuchte, sich den großen Werken der Renaissance zu nähern.

Von den zahlreichen Kirchen der Stadt kommt für das Studium der neueren Stilarten in erster Linie der S. Peter geweihte Dom in Betracht. Von dem ersten, mittelalterlichen Bau ist nur der Glockenthurm stehen geblieben. Der Neubau wurde mit dem Chore unter der Leitung des Domenico Tibaldi, des Bruders des Mailänder Dombaumeisters Pellegrino Tibaldi, begonnen; bie barocke Inschrift über dem Hochaltare giebt als Jahreszahl des Baues 1575 an. Um 1605 wurden die Arbeiten unter Gian Ambrogio Magenta fortgesetzt. Geblieben sind aus dieser Bauzeit der Spätrenaissance die Auszierung des Chorgewölbes, sowie das große, die Verkündigung Mariä darstellende Wandgemälde des Lodovico Caracci, des Führes der um die Wende des 16. Jahrhunderts blühenden Bologneser Malerschule. Kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunders erbaute Alfonso Torregiani das Langhaus und die Westfront. Das Innere des Langhauses überrascht durch die weite Spannung des Tonnengewölbes über dem Mittelschiffe; die starke Ueberhöhung des Gewölbes ist ein Fehler, der vom Chorbau übernommen wurde. Die Seitenschiffe öffnen sich nach dem mittleren mit drei größeren und zwei dazwischen liegenden kleineren Bögen; ein jeder der letzteren trägt eine Empore mit Balkon. Das Stuckwerk zählt zu den besten Leistungen des italienischen Barocks. Als Abschlusszeit der Arbeiten meldet die Inschrift über der Innenseite des Haupteinganges das Jahr 1747.

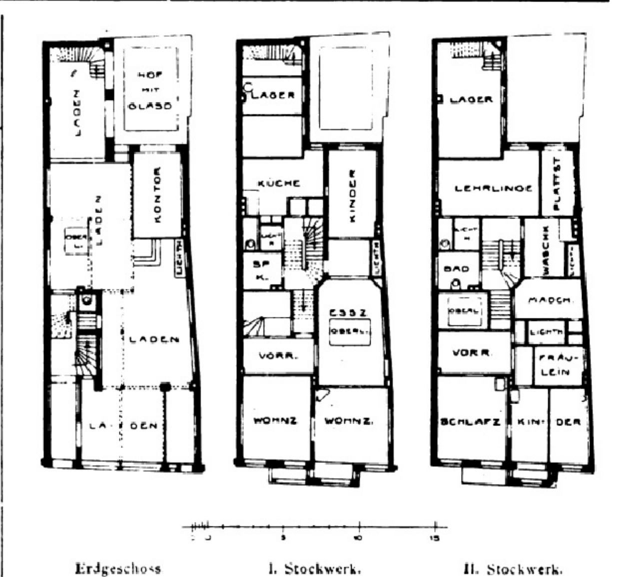
Taf. 53. — **Kauf- und Wohnhaus in Lübeck, Obertrave 14.**

Der eigenartige Bau, der mit seiner malerischen Straßenseite die eintönige Reihe gleichgiltiger Dutzendbauten keck unterbricht, ist ein Werk des zu früh verstorbenen Architekten Julius Grube, der es im Jahre 1896 für Herrn Kaufmann F. W. Mangels erbaute. Wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, enthält der Hauptbau im Erdgeschosse den Laden und die Geschäftsräume, im 1. und 2. Stockwerke die Wohnung des Besitzers, während der Keller, das Dachgeschoss und alle Stockwerke des kurzen Seitenflügels für Lagerzwecke ausgebaut sind. Besondere Sorgfalt ist darauf verwendet worden, den Keller gegen das Eindringen des alljährlich mehrfach auftretenden Hochwassers zu schützen; das ist auch völlig gelungen.

Das Aeussere hat weisse Putzflächen, braun gefärbtes Holzwerk und ein rothes Ziegeldach. An der künstlerischen Durchführung waren betheiligt: Maler H. Schmidt, Bildhauer W. Cuwie und Kunstschmied C. Ritscher. Ferner seien genannt: Maurermeister C. Wichmann, Zimmermstr. F. Jäde, Tischlermeister H. Rosenquist, Glasermeister F. Schulz in Lübeck, sowie der Dachdeckermeister H. Christen in Rostock. Die Baukosten beliefen sich auf rd. 48 500 Mark.

Taf. 54 u. 55. — **Das Hauptgebäude des Palmengartens in Leipzig.*)**

Der Leipziger Palmengarten, unter den zahlreichen Sehenswürdigkeiten der anmuthigen Pleissestadt eine der neuesten, ist Besitzthum



Erdgeschoss I. Stockwerk. II. Stockwerk.

Wohnhaus in Lübeck, Obertrave 4.

einer Aktiengesellschaft, die ihn in den Jahren 1898 und 1899 im Westen der Stadt anlegte.

Ein Theil des großen wald- und wiesenreichen Geländes zwischen der Altstadt Leipzig und den Vororten Plagwitz und Lindenau, umschlossen von dem wasserreichen Flusslaufe der Elster und deren Nebenarmen, bot für die Anlegung des Gartens die günstigsten Vorbedingungen. Das Gelände von 220 000 qm Fläche, an zwei hervorragenden Verkehrstraßen gelegen, ist durch umfangreiche Erdbewegungen (80 000 cbm) und große Teichanlagen (12 800 qm) zu einer reizvollen Gesammtanlage gestaltet worden. Hundertjähriger, auf dem weiten Plane malerisch vertheilter alter Baumbestand bot der Kunst des Gärtners seine stimmungsvolle Grundlage und für die zahlreichen Gebäude einen prächtigen Hintergrund mit malerischen Durchblicken.

Die Aufstellung der Entwürfe und die Ausführung war in allen Theilen den Leipziger Architekten Schmidt u. Johlige übertragen.

Architektonisch gestaltete Eingänge, figürlich geschmückte Brücken, die sich mit leichten Bögen über den 35 m breiten Elsterfluss und über die Teichanlagen schwingen, Grottenbauten mit elektrisch beleuchtetem Wasserfall, ein Maschinenhaus für den Betrieb des großen, im Teiche gelegenen, elektrischen Leuchtspringbrunnens, eine Gondelhalle, das Hauptkessel- und Maschinenhaus für den Betrieb des verschwenderisch vertheilten elektrischen Lichtes und der Dampfheizung, Musikhallen, Verkauf- und Schänkhäuschen, Gewächshäuser und Verwaltungsgebäude, die zu einem Burghofe umgebauten alten Baulichkeiten des sogenannten „Kuhthurmes", einer alten Försterwohnung, sind mit architektonischer Sorgfalt, dem jeweiligen Standorte entsprechend, in die landschaftliche Umgebung hineingepasst worden und beleben abwechselungreich den weiten Park.

Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet das Hauptgebäude mit seinen geräumigen Festsälen und dem Palmenhause, dessen Grund-

*) Siehe auch die Abbildungen auf Seite 45 u. 47 vom Anzeiger.



Architekt: Angelo Venturoli. Erbaut um 1780.

Aus Bologna.

6. Treppenhaus im Palazzo Ercolani, Via Mazzini

ne: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1700.

Aus Bologna.

3. Treppenhalle im Palazzo Zucchini, Via S. Stefano 36.

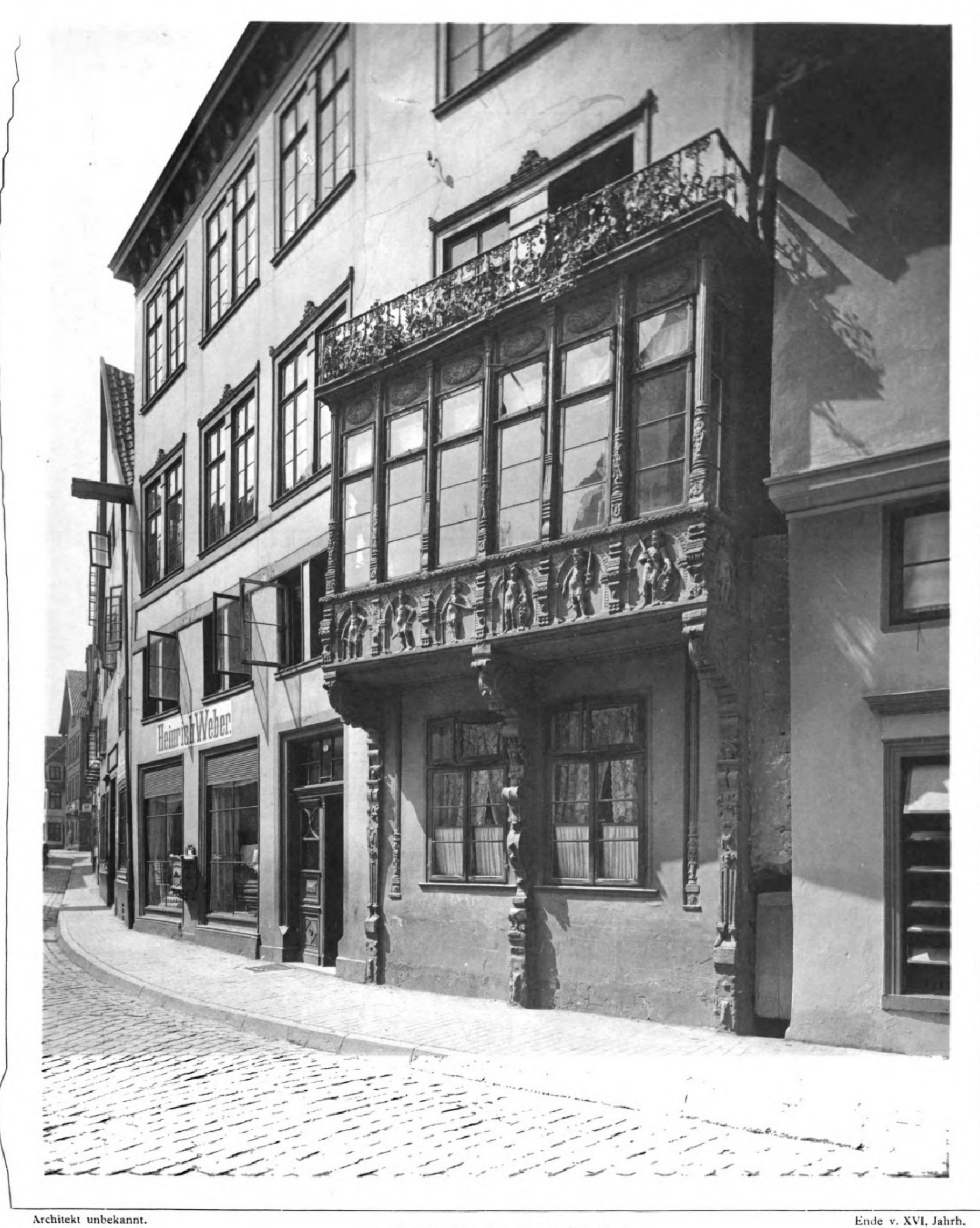
Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Joh. Oldenburg, Lübeck. Erbaut 1897—1898.

Landhaus in Lübeck, Lessingstrafse 8.

hme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt unbekannt. Ende v. XVI. Jahrh.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

2. Wohnhaus Königstraße 2.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Walther Kern, Steglitz-Berlin. | Erbaut 1897—1898.

Das Kreisständehaus in Beuthen.

2. Blick in die Flurhalle.

Aufnahme: Hofphotograph van Delden, Breslau

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekt: Walther Kern, Steglitz-Berlin.

Erbaut 1897—1898.

Das Kreisständehaus in Beuthen.
1. Hauptansicht.

Aufnahme: Hofphotograph van Delden, Breslau.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Tönnies Evers d. Jüngere, Schnitkermeister in Lübeck. Von 1594.

Das Rathhaus in Lübeck.

4. Eingangsthür zur Kriegstube.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Tönnies Evers d. Aeltere, Schnitkermeister in Lübeck. Von 1573.

Das Rathhaus in Lübeck.
Thür im Audienzsaal.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Julius Oldenbourg, Berlin SW. Licht ... W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf & Wichards und Bäsell, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Wohnhaus in Berlin, Brückenallee 4.

: Georg Büxenstein & Comp. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Architekten: Hessemer u. Schmidt, München. Erbaut 1897.

Gastwirthschaft-Gebäude auf dem Pöstlingberg bei Linz a. D.



me: Photograph Nemwarz, Linz-Urfahr Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin

linken Eingange gelangt man über die in Holz ausgebildete Haupttreppe zu dem Kreistags-Sitzung- und Festsaale, sowie zu der Wohnung des Landraths im I. Stockwerk, deren Anordnung aus dem Grundrisse hinlänglich klar ersichtlich ist. Der Saal hat eichene Täfelungen, von 2,20 m Höhe, Holzdecke mit geputzten Feldern, reiche Kaseinmalerei an Wänden und Decke, sowie farbige Verglasungen der Fenster erhalten. Auch das Speisezimmer, die Diele und das Kreisausschuss-Sitzungzimmer haben Holzdecken und ·Getäfel. Im Erdgeschosse ist die Flurhalle durch bessere Ausstattung in echten Baustoffen ausgezeichnet.

Das Aeussere zeigt über einem aus Granitbruchsteinen in Cyclopenmauerwerk hergestellten, 2,5 m hohen Sockel, im Wesentlichen rothe Backsteinfronten mit grünglasirten Wasserschrägen und Mustern. Soweit Haustein verwendet ist, besteht er aus Granit von den Striegauer Brüchen. Der gleiche Stein ist zu den Pfeilern der Umwehrung verwendet, zwischen denen ein reich geschmiedetes Gitter (von Schulz & Holdefleiss in Berlin) steht.

Am Wirthschafthofe liegt ein Nebengebäude, dessen schmale Seiten auf Tafel 45 links sichtbar ist. Es enthält Raum für 4 Wagen, Stallungen für 4 Pferde mit Zubehör, sowie für Geflügel u. s. w., und eine Kutscherwohnung.

Zur Aufnahme eines früher durch das Grundstück sich ziehenden offenen Entwässerungsgrabens der Stadt Beuthen musste ein unterirdischer, begehbarer Kanal in Monierkonstruktion ausgeführt, und zur Trockenlegung des rückwärtigen Grundstückstheils in monatelanger Arbeit eine bedeutende Aufhöhung des Bodens daselbst bewirkt werden.

Von den ausführenden Meistern seien zunächst die in Beuthen ansässigen genannt; es sind dies Maurermeister Segnitz, Zimmermstr. Schweitzer, Schlossermstr. Juretzka, Tischlermstr. Barth, Maurermstr. Wygasch, letzterer für die Cementarbeiten und Kunststeintreppen. Aus Breslau wurden herangezogen: Dachdeckermstr. Gimmer, Klempnermstr. E. Lehmann, Terazzo- und Fliesenverleger R. Stiller, Steinmetzmstr. P. Kuveke. Der Kalk wurde von den Madelung'schen Kalkwerken in Gogolin, die Verblendsteine von Bienwald & Rother in Liegnitz, die Dachziegel von Sturm in Freiwaldau bezogen

Die besseren Tischlerarbeiten wurden von Feldmann & Wegner in Berlin, sowie von H. & A Mittag in Cottbus, die besseren Schmiedearbeiten von Schulz & Holdefleiss in Berlin, die Kunstverglasungen von J. Scherer - Wilmersdorf, die Stuckarbeiten von Trommer & Co.-Steglitz, die Malereien von Gebr. Drabig-Berlin in Verbindung mit R. J. Mayer hergestellt. Die polirten Granitsäulen stammen von Kessel & Röhl, die Glasmosaiken von Puhl & Wagner in Rixdorf, die Warmwasser-Heizungsanlage wurde von E. Angrick-Berlin, die elektrische Beleuchtungs-Anlage von der Kattowitzer Zweiganstalt der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft ausgeführt.

Die örtliche Bauleitung war dem Bautechniker R. Schaerig übertragen.

Das im Sommer 1897 begonnene Gebäude wurde noch im selben Jahre unter Dach gebracht, im Jahre 1898 vollendet und im Frühjahr 1899 bezogen. Bei der Einweihung des Hauses, an welcher neben den kreiseingesessenen Großgrundbesitzern auch der Oberpräsident von Schlesien und der Regierungspräsident aus Oppeln theilnahmen, wurde dem Architekten von allen Seiten reiche, berechtigte Anerkennung zu Theil.

Die Baukosten betrugen einschliesslich der für das Stallgebäude und die Umwährung 350 000 Mark, das ist f. d. Kubikmeter des Hauptgebäudes rd. 21 Mark.

Taf. 47. — **Baudenkmäler der Stadt Minden**, besprochen von A. v. Behr. 2. A Wohnhäuser, Königstr. 2. (Fortsetzung zu No. 3.) Text siehe Seite 17. (Fortsetzung folgt.)

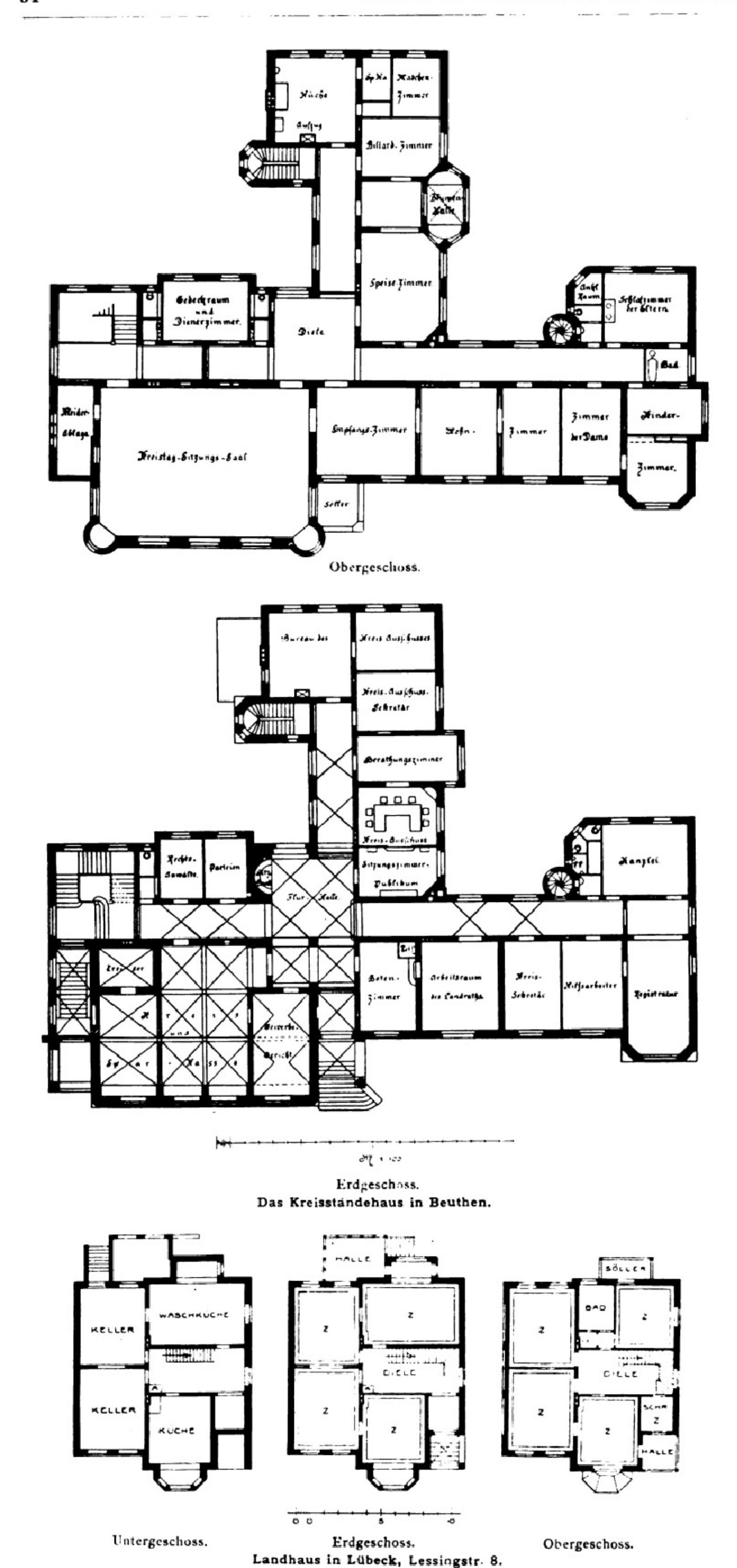
Taf. 48. — **Landhaus in Lübeck, Lessingstr. 8.**

Das in der Vorstadt vor dem Mühlenthor gelegene schmucke Haus wurde 1897 u. 98 von dem Maurermeister Joh. Oldenburg unter künstlerischer Mitwirkung des Architekten C. Hahn für eigene Rechnung erbaut und ist jetzt im Besitze des Herrn W. Steinhagen, der es selbst bewohnt. Die Raumtheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen zu ersehen. Die Ausgestaltung ist vornehm, einfach und gediegen. Das Aeussere zeigt grauweisse Putzflächen und rothe Verblendziegel aus der Ziegelei Bauhütte bei Lübeck. Das Holzwerk ist braun gefärbt, das Dach mit grünen, glasirten Falzziegeln gedeckt. Die Baukosten betrugen 52 000 Mark, d. i. 300 Mark f. d. Quadratmeter und 25 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 49 u. 50. **Aus Bologna.** — Besprochen von Julius Kohte. 5. Treppenhalle im Palazzo Zucchini. 6. Treppe im Palazzo Ercolani. (Fortsetzung zu No. 4.) Text folgt.

Unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Hefte vom Verlage direkt beziehen und die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden.

Die Geschäftstelle.



Obergeschoss.

Erdgeschoss.
Das Kreisständehaus in Beuthen.

Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.
Landhaus in Lübeck, Lessingstr. 8.

hunderts — das des anderen Flügels ist 1817 diesem nachgegossen — geschmückt ist, und zu deren Seiten aussen zwei Bänke mit ebenfalls in Erz gegossenen Reliefwangen vom Jahre 1542 angebracht sind, hinein in den Flur des Rathhauses, so hat man zur rechten Seite den alten gothischen, von in Stein gehauenen buntbemalten Figuren beseiteten Eingang zum Rathssaale (sog. „Audienzsaale") vor Augen. Die Figuren stellen die Gerechtigkeit und Klugheit dar und gehören dem späteren 16. Jahrhundert an. Die in Eichenholz geschnitzte Doppelthür mit Sprüchen im geschnitzten Thürsturze, zeigt im Bogenfelde die Halbfigur des segnenden Christus mit der Weltkugel (Reichsapfel) in der Linken. Die Innenseite dieser Thür ist auf Tafel 43 abgebildet. Diese Thür ist der einzige Ueberrest des ehemaligen, in den Jahren 1572 bis 1574 neu errichteten Rathssaales, von dessen Innerem ein noch jetzt im Rathhause aufbewahrtes, 1625 vom hiesigen Maler Hans von Hemssen hergestelltes Oelgemälde wenigstens theilweise noch eine Anschauung aufbewahrt hat. Darnach war die hölzerne Decke des rechteckigen Saales von drei, mit figürlichen Schnitzereien und Sprüchen versehenen Holzstützen getragen; auch die Bürgermeisterbank mit hohen Lehnen, sowie die Bänke der Rathsherren, Syndici und Sekretäre waren geschnitzt; in die an den Saal anstossende sog. „Hörkammer" führte eine Thür, welche der noch erhaltenen Eingangsthür ganz ähnlich war*). Das Schnitzwerk des Saales und der Thüren entstammte der Werkstatt des Lübeckischen Schnitzermeisters Tönnies Evers (II) des Aelteren und war, wie die erhaltene Thür mit der Jahreszahl 1573, in reichster Weise ausgeführt. Während die Umrahmung der letzteren mit ihren geschnitzten Postamenten und Säulenfüssen in dem nicht minder reichen Friese den obersten Grundsatz gerechten Urtheils zeigt, wie er in der geschnitzten Inschrift: „Beide Part schal ein Richter horen ond den ordeln!" ausgesprochen ist, sind die Hauptfelder der beiden Flügelthüren mit den Reliefgestalten der Justitia und der Charitas geschmückt mit Inschriften, welche die Uebung dieser Tugenden empfehlen. In dem Bogenfelde erblickt man eine Reliefdarstellung des salomonischen Urtheils. Figuren, Reliefs, Inschriften, — Alles weist auf die unparteiische Handhabung der Rechtspflege hin, eine Mahnung, die in dem Sitzungsaal des Rathes umsomehr am rechten Orte war, da dieser Audienzsaal zugleich die Stätte des ehedem von Mitgliedern des Rathes gehegten Obergerichtes war. Ist auch der figürliche Schmuck, namentlich in den größeren Gestalten, nicht eben als künstlerisch vollendet zu bezeichnen, so spricht doch aus dem ganzen Werke der milde Ernst vornehmer Grösse.

Bei der in der Mitte des 18. Jahrhunderts in den Formen des Rokoko erfolgten Umgestaltung des Saales, die im Wesentlichen noch jetzt erhalten ist und eine Anzahl grosser sinnbildlicher Gemälde von und nach dem damals in Lübeck sich aufhaltenden Bologneser Steffano Torelli aufweist, war auch die schöne Eingangsthür nicht der Schmückung mit Vasen und Schnörkelwerk entgangen; bei den Herstellungsarbeiten in den Jahren 1880—87 ist sie aber dieser späten Zuthaten wieder entledigt worden und erstrahlt seither wieder in der alten Pracht.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 45 u. 46. — Das Kreisständehaus in Beuthen.

Die umfangreichen Geschäfte des mitten im Oberschlesischen Industriebezirk gelegenen Landkreises Beuthen konnten in dem bisherigen Dienstgebäude nicht mehr bewältigt werden, sodass der Kreis im Jahre 1896 ein an der Grenze der Stadt Beuthen in der Vorstadt Rossberg belegenes, mit schönen alten Bäumen bestandenes Grundstück für 100 000 Mark erwarb und unter den Mitgliedern des Berliner Architekten-Vereins einen Wettbewerb zur Erlangung von Bauplänen ausschrieb. Der preisgekrönte Entwurf des damaligen Reg.-Bmstr., jetzigen Kgl. Bauinspektors Walther Kern in Steglitz wurde mit geringen Aenderungen zur Ausführung angenommen und dem Genannten die Bauleitung übertragen.

Die bedeutende Größe des Grundstücks gestattete die Anlage eines rd. 16 m tiefen Vorgartens, in dem eine halbrund geschwungene Vorfahrt zum mittleren Haupteingange führt. Von diesem betritt man im Erdgeschosse eine geräumige Flurhalle (Tafel 46), an die sich nach rechts die Diensträume des Landrathsamtes, nach rückwärts diejenigen des Kreisausschusses, nach links die Kassenräume anschliessen. Vom zweiten,

*) Ueber das Bild und den alten Rathssaal vgl. P. Hasse's Aufsatz in der „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte", u. A. Bd. 7, T. 315 u. 318.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. Mai 1901.** **No. 5.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 41. — **Gastwirthschafts-Gebäude auf dem Pöstlingberge bei Linz a. D.**
Der überaus malerisch gruppirte, reizvoll gelegene Bau wurde 1897 von den Münchener Architekten Hessemer & Schmidt für die Tramwagen- und Elektrizitätsgesellschaft zu Linz — Urfahr errichtet. Die alte Festungmauer wurde theilweise an der Rückseite des Gebäudes als Fundamentmauerwerk benutzt. Die Lage des Baues, sowie die Geländeverhältnisse bedingten eine malerische Gestaltung. Von den vorgeschobenen Terrassen mit einigen hundert Sitzplätzen geniesst man eine prächtige Aussicht in das Donauthal und auf die östliche Alpenkette. Das Gebäude ist mit Ausnahme der unteren Terrasse, die aus Cyclopenmauerwerk besteht, rauh geputzt und in den oberen Stockwerken mit Fachwerk versehen. Die Ausführungsarbeiten waren dem Baumeister Steinberger zu Linz übertragen. Die Baukosten beliefen sich auf rund 35 000 fl.

Taf. 42. — **Wohnhaus in Berlin, Brückenallée 4.**
Der stattliche, jetzt im Besitze des Herrn Bernstein befindliche Bau wurde 1896-97 für Herrn C. W. Albrecht von dem Architekt und Maurermeister Bäsell erbaut. Die Grundrisse wurden von letzterem entworfen, während die Berliner Architekten Solf und Wichards die Zeichnungen zum Aeusseren lieferten. Der Bau dient in allen Theilen Wohnzwecken. Die Raumtheilung zeigen die beigefügten Grundrisse. Die Architekturtheile des Aeusseren bestehen zum Theil aus Sandstein, zum Theil aus dem Kunststein der Firma Zeyer & Drechsler. Das Dach ist vorn mit rothen Falzziegeln, hinten zum Theil mit Schiefer gedeckt. Als an der Ausführung betheiligt sind zu nennen: Dekorationsmaler C. W. Albrecht, Bildhauer Riegelmann, Stuckirer Jäckel, Kunstschmied Biehl, Hofsteinmetzmeister Wimmel & Co., Zimmermeister Siele, Dachdeckermeister Lemnitzer, Tischlermeister Herrgerell & Hübner und Glasermeister G. Zippel.

Taf. 43 u. 44. — **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. Th. Hach. — 3 u. 4. (Fortsetzung zu No. 4).
Zunächst lenken noch einige Vor- und Ausbauten die Aufmerksamkeit auf sich.
Ein vor die am Markte belegene Südseite des Hauptbaues gelegter, 1570 in hellem Sandstein ausgeführter Vorbau*) mit offenem Bogengange zu ebener Erde und mit drei, in den Friesen durch reichen Wappenschmuck belebten Giebeln zeigt die Formen italienisch-holländischer Renaissance und hebt sich von dem dunklen Grunde des gothischen Backsteinbaues, dessen Gliederung er theilweise verdeckt und durchbricht, kräftig ab. Der Name des Baumeisters ist bisher nicht bekannt geworden. Ein Gleiches gilt von der auf Tafel 38 sichtbaren Fassade des ebenfalls in hellem Sandstein aufgeführten Aufganges zur Kriegsstube. Dieser Aufgang, an den sich ehedem noch ein dem 17. Jh. entstammender, mit Figuren geschmückter südlicher Anbau anschloss, ist im Jahre 1594 errichtet, im Jahre 1893/94 aber nach den alten, stark verwitterten Bautheilen, die jetzt im Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte aufbewahrt werden, durchweg erneuert worden. Der Bau, welcher freilich in den Lauf der engen Hauptstrasse störend vorspringt, ist in seinen Einzelseiten sehr ansprechend und verdient überdies durch die Anwendung der einhüftigen (abschüssigen) Bogen, auf denen die Treppe ruht, Beachtung. Auch der den Uebergang vom Hauptbau zum sog. „Danzelhus“ oder „Langen Hause“ bezeichnende Erker vom Jahre 1586 (Taf. 39) lenkt den Blick auf sich durch die in Eichenholz kräftig ausgeführten tragenden Gestalten, durch die reichen Füllungen und schön geschnitzten Pfosten und Thierköpfe.
Tritt man nun wenige Schritte weiter nördlich durch die Hauptthür des Rathhauses, deren linker Flügel mit einem den Kaiser und die Kurfürsten darstellenden, durchbrochen gegossenen Erzrelief des 14. Jahr-

*) Abb. folgt.

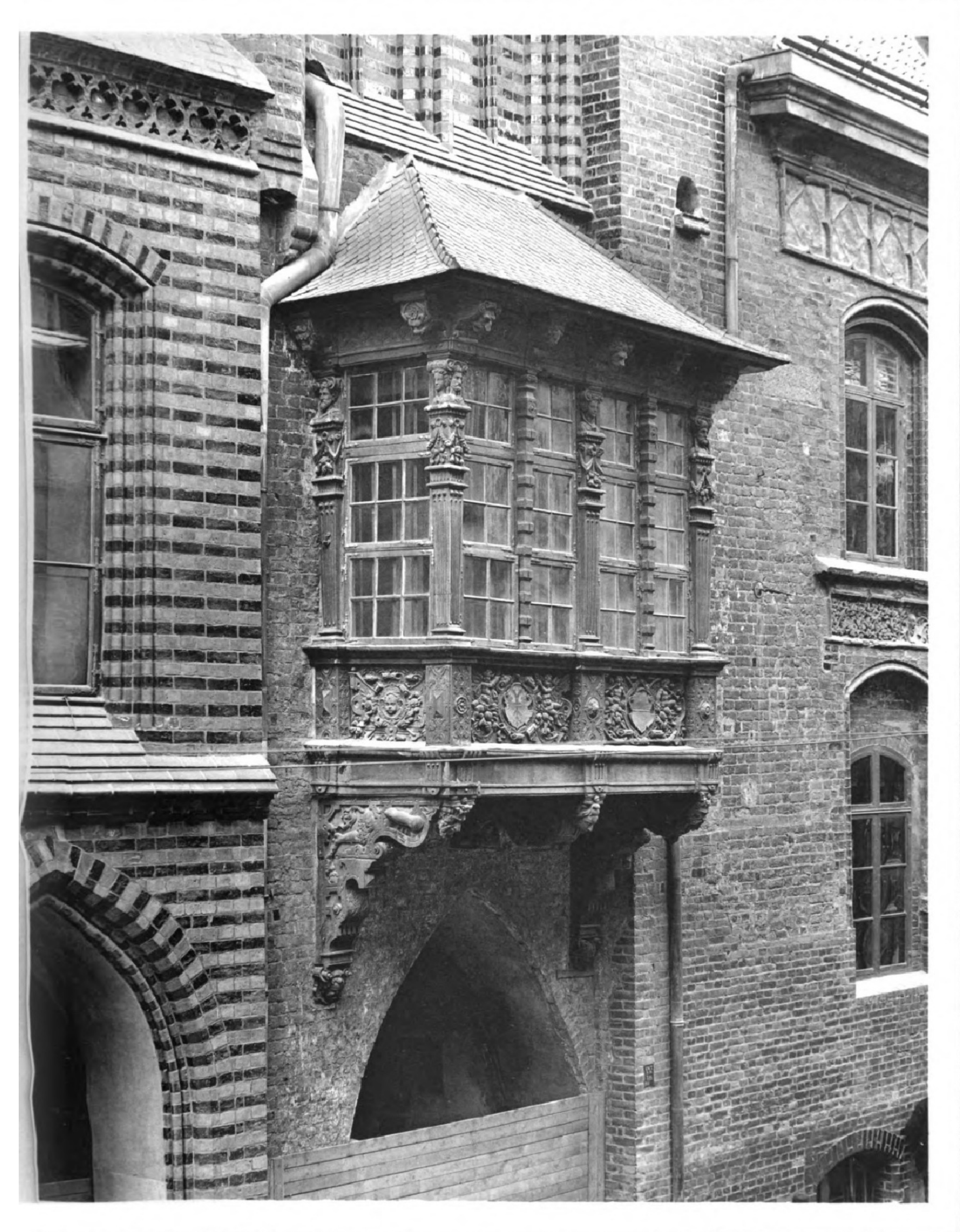
I. und II. Stockwerk.
Wohnhaus in Berlin, Brückenallée 4.



Architekt: W. Rathkamp, Göttingen. Erbaut 1897—1898.

Landhaus K. Gutberlet in Göttingen.

Aufnahme: Gebr. Noelle, Göttingen. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



'chitekt unbekannt. Erker von 1586.

Das Rathhaus in Lübeck.
2. Erker an der Ostseite.

: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Rathhaus erbaut 1442—1444, Treppe 1594.

Das Rathhaus in Lübeck.

1. Treppenbau an der Ostseite.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Emanuel Seidl, München. Erbaut 1897—98.

Wohnhaus E. Seidl in München, Bavariaring 10.
3. Haupteingang.

Aufnahme: Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekt: Emanuel Seidl, München. Erbaut 1897—98.

Wohnhaus E. Seidl in München, Bavariaring 10.

2. Erker.

Lichtdruck v. Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

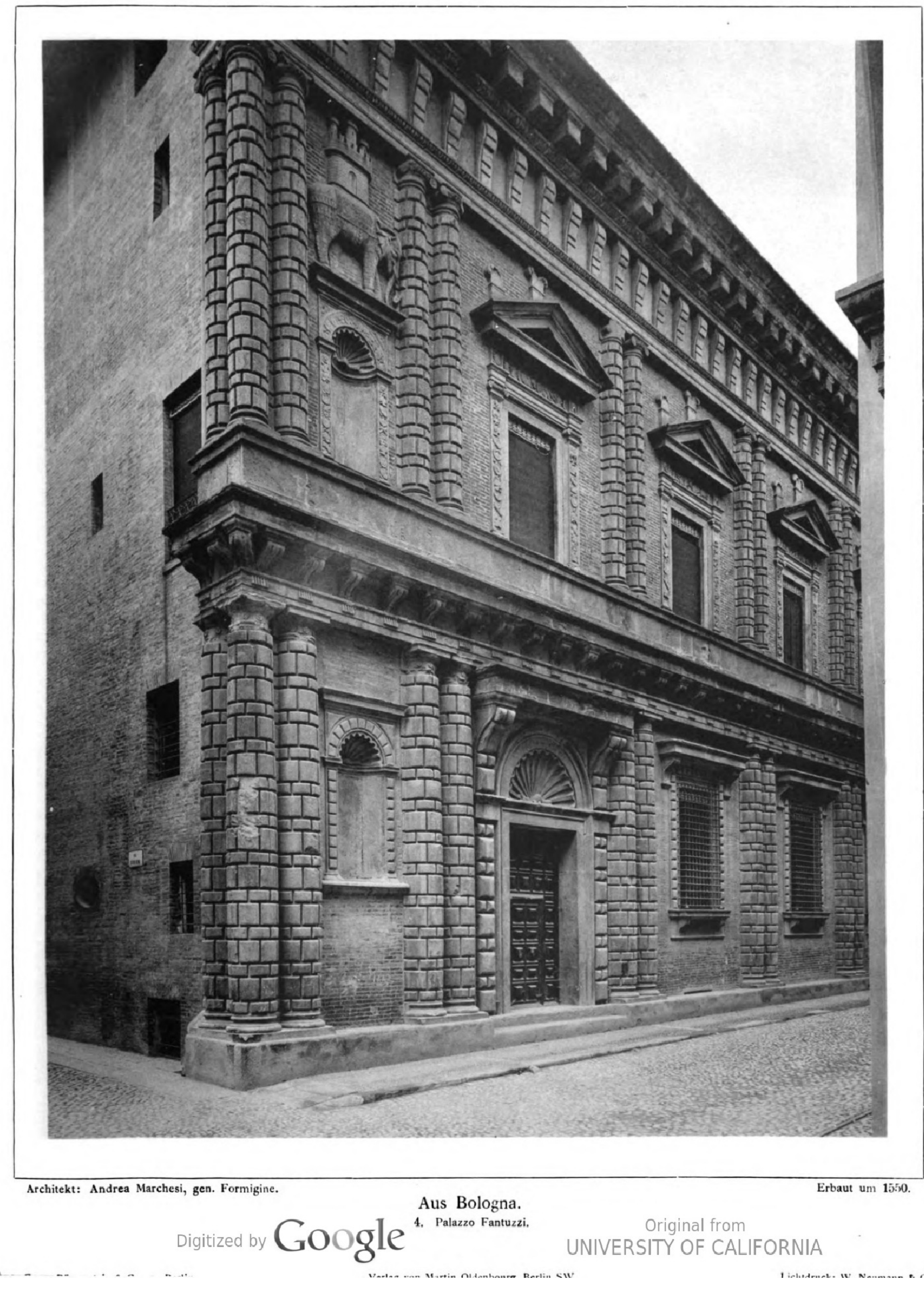


Architekt: Emanuel Seidl, München. Erbaut 1897—98.

Wohnhaus E. Seidl in München, Bavariaring 10.

1. Gesammtansicht.

Hofphotograph Jos. Albert, München. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Jos. Albert, München.



Architekt: Andrea Marchesi, gen. Formigine. Erbaut um 1550.

Aus Bologna.

4. Palazzo Fantuzzi.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Meister Wilhelm. Errichtet um 1200.

Aus Goslar.

20. Die Neuwerkskirche. c. Altar-Kanzel.



rchitekt: Karl Hengerer, Stuttgart. Erbaut 1897—1898.

Wohnhausgruppe in Stuttgart.

4. Erker am Hause Blumenstraße 32.



Architekt: Karl Hengerer, Stuttgart. Erbaut 1897—1898.

Wohnhausgruppe in Stuttgart.

...enstraße 29, Ecke der Blumenstraße.

...e: Hofphotographen Martin Rommel & Co., Stuttgart. Verlag von Martin Oldenbourg. Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

Verlag von Julius Becker, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 240/241.

Im oben genannten Verlage erschienen folgende, für jeden Architekten wichtige Werke

LANDHÄUSER

ausgewählt und herausgegeben
von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
(PAUL GRAEF).

Heft I
Grunewald bei Berlin.

Heft II
Aus der Umgegend Berlins.

Je 16 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.
Blattgrösse: 27 : 34.

STÄDTISCHE WOHNHÄUSER

ausgewählt und herausgegeben
von der Schriftleitung der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
(PAUL GRAEF).

Heft I Berlin und Charlottenburg.

15 Tafeln in Lichtdruck, nebst Grundrissen und erläuterndem Text.

Es dürfte dem Architekten kaum möglich sein, eine ähnliche Sammlung von guten **Abbildungen mustergiltiger Vorbilder** in gleicher Wohlfeilheit an anderer Stelle zu erwerben.

Jedes Heft kostet nur Mk. 5.—. Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

JAPANISCHE MOTIVE

für Flächenverzierung.

Ein Formenschatz für das Kunstgewerbe. — Mit erläuterndem Text.

Herausgegeben von
Dr. Friedrich Deneken,
Assistent am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

10 Lieferungen zu je 10 Lichtdrucktafeln von 29 : 40 cm Größe.

Das Werk wird je nach Wunsch in Lieferungen zu **Mk. 5.—** oder vollständig, in Mappe, zu **Mk. 55.—** geliefert.

Das Werk enthält sorgfältigst hergestellte photographische Wiedergaben einer sorgsam getroffenen **Auswahl der berühmten japanischen Zeugdruck-Schablonen.** Dem Werke liegt eine im Privatbesitze befindliche Sammlung solcher Schablonen zu Grunde. Zu diesem Grundstock haben in dankenswerthem Entgegenkommen **das Königliche Kunstgewerbe-Museum in Berlin** und **das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg** eine Reihe besonders schöner Muster beigesteuert.

Das Werk ist eine **Quelle vielseitiger Anregungen** für jeden Architekten, Dekorationsmaler und Kunsthandwerker.

BÜCHERSCHAU

Neue, der Schriftleitung eingereichte Bücher:

Katalog der plastischen Pflanzenformen von M. Meurer. Eine Sammlung von Modellen nach der Natur in Relief und Rundformen zum Gebrauche an technischen Hochschulen. — Die Modelle sind zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Gerhard Kühtmann, Dresden, Cranachstr. 1.

Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel, herausgegeben von Hugo Helbing. 1. Jahrgang. Heft 1. Chefredakteur: R. Freiherr von Seydlitz. Verantwortlich f. d. gesammte Schriftleitung einschliesslich Inseratenteil G. Koch, München. Monatlich 1 Heft. Abonnementspreis: 12 Mark für den Jahrgang. Mit Bildermappe, bei jeder Nummer 5 Tafeln mit Darstellungen seltener Stiche, Handzeichnungen, Oelgemälde etc. in Autotypie.

Skizzen für Wohn- und Landhäuser, Villen etc., hauptsächlich Holzarchitekturen. Herausgegeben von Jacq Gros, Architekt in Zürich. — Zweite Serie, 60 Tafeln. Vollständig in 10 Lieferungen zu 2 Mark. — Verlag von Otto Maier in Ravensburg.

Billige Wohnhäuser in moderner Bauart. Mustergültig ausgeführte Ein- und Zweifamilienhäuser zu Baupreisen von 8—15 000 Mark. Photographische Aufnahmen nebst geometrischen Darstellungen, Grundrissen, Schnitten, sowie mit beschreibendem Text. Herausgegeben von E. Grossmann. Ravensburg, Verlag von Otto Maier. — Vollständig in 10 Lieferungen zu 1,50 Mark.

Eiserne Treppen. Sammlung schmiedeeiserner Treppenkonstruktionen mit Beschreibung, Eisenangaben, Gewichts- und Preisberechnungen. Herausgegeben von J. Feller und P. Bogus. — Vollständig in 10 Heften à 3 Mark. 40 Tafeln, Format 30×40 cm. Verlag von Otto Maier in Ravensburg.

Einfache Wohnhäuser in modernen Ausführungen zu Baupreisen von 20 000—30 000 Mark. Praktische Vorbilder anerkannt tüchtiger Leistungen mit Grundrissen, Beschreibungen und Baukostenanschlägen. Herausgegeben von Erwin Grossmann, Architekt in Stuttgart. — Ravensburg, Verlag von Otto Maier. — Vollständig in 10 Lieferungen zu 2 Mark.

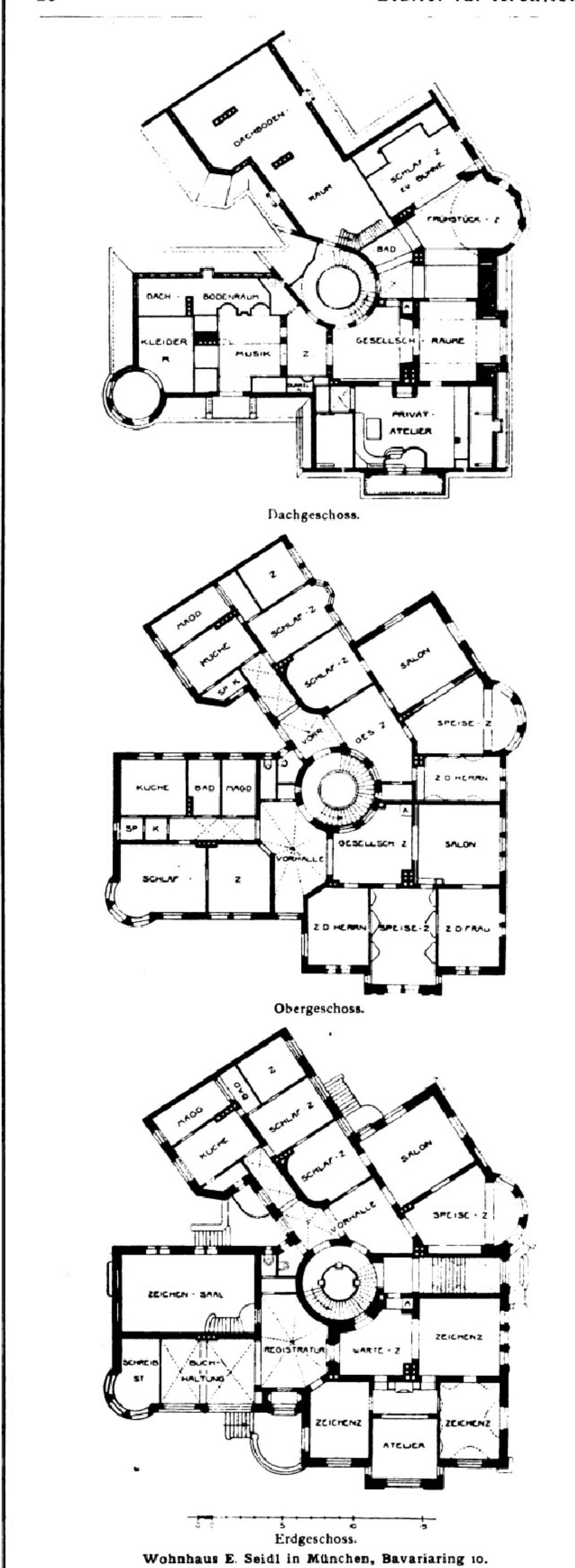
Der deutsche Cicerone. Führer durch die Kunstschätze der Länder deutscher Zunge von G. Ebe. Band 1 u. 2 Architektur, Band 3 Malerei, deutsche Schulen. Jeder Band kostet gut in Leinwand gebunden 6,50 Mark. Leipzig, Otto Spamer.

Bericht der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen. Thätigkeit in den Jahren 1898 und 1899. — Dresden, Druck von C. C. Meinhold u. Söhne, Kgl. Hofbuchdruckerei.

Die Oelfarbentechnik der Landschaftsmalerei. Anleitung zum Malen nach der Natur für Anfänger und Dilettanten von C. Schuster. — Preis 1,30 Mark. Zürich und Leipzig, Verlag von Karl Henckell u. Co.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Blätter direkt vom Verlage beziehen und noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftsstelle.



Dachgeschoss.

Obergeschoss.

Erdgeschoss.

Wohnhaus E. Seidl in München, Bavariaring 10.

reichen Laubwerk- und Figurenfriese, noch der erneuernden Fürsorge harrt. In diesem Theile des Hauptbaues befindet sich, etwa seit 136 , im Erdgeschoss der Sitzungssaal des Rathes („Audienzsaal"), während da über bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts der nun in Geschäftszimmer aufgetheilte Hansasaal lag, in dem besonders die Tagungen der hansischen Rathssendeboten stattfanden. Von seiner ehemaligen reichen Ausgestaltung haben wir nur ungenügende Abbildungen; ein Stück des Gestühles, eine in Eichenholz geschnitzte Stuhlwange des 14. Jahrhunderts, und ein Stück eines in Oel gemalten Frieses vom Einzug des Kaisers Matthias I. in Dresden 1617, sind uns noch erhalten.*) Im westlichen

No. 30 u. 41. Ueber den Hansasaal vergl. „Lübeckische Blätter" 1880 S. 438 ff.

Langhause waren die Räume der Gewandschneider; sie wurden 167" zur Börse eingerichtet und 1755 erweitert. Auch sie sind abermals umgestaltet worden, als 1886 und in den folgenden Jahren im Obergeschosse des vielleicht schon beim Bau 1358 hergestellten, 1434 mit Ueberdachung versehenen Zwischenhofes zwischen dem östlichen und westlichen Langhause, des zuletzt als Holzstall dienenden sogenannten Mehlhauses, gegen welches beide Langhäuser sich mit gegliederten Eingangsthüren und Aussenarchitekturen öffneten, ein neuer Bürgerschaftsaal eingebaut und dazu im Ostbau auf dem Flur ein neues prächtiges Treppenhaus in dunkelglasirten Formsteinen, (mit denen die Bauten am Rathhause seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts durchweg verblendet waren) angelegt wurde. Mit diesem großen Umbau, den der Stadtbaudirektor A. Schwiening leitete ist nun vorerst die äussere Baugeschichte des Rathhauses zum Abschlusse gebracht, und wir können uns zur Betrachtung der Einzelheiten wenden.

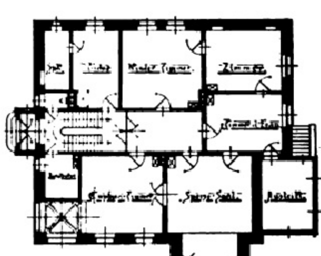
(Fortsetzung folgt.)

Taf. 40. — Wohnhaus Gutberlet in Göttingen.

Das stattliche, durch eine vornehme Einfachheit ausgezeichnete Haus wurde 1897–98 für Herrn Lehrer Karl Gutberlet durch den Göttinger Architekten W. Rathkamp erbaut. Es liegt im Süden der Stadt an der Straße, die zu dem neuen Bismarckthurme hinaufführt.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Wohnhaus Gutberlet in Göttingen.

Von der Wohnung und ihren Austrittshallen aus geniesst man einen prächtigen Blick auf den mit herrlichen Anlagen und Anpflanzungen versehenen Hainberg. Die Theilung des sehr geräumigen Inneren ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Das Dachgeschoss enthält noch einige große Zimmer, die als Wohn- und Arbeitsräume für Zöglinge dienen.

Die Mauern bestehen aus Göttinger Tuffstein und tragen einen Cementputz, der in weisslichem Tone mit Kaimscher Mineralfarbe gestrichen ist. Zur Sockelbekleidung, dem Erker, den Fenstergewänden und Ziertheilen ist rother Reinhausener Sandstein verwendet worden. Das Dach ist mit schwarzen Ziegeln gedeckt.

Als an der Ausführung betheiligt sind zu nennen: Maurer- und Steinmetzmeister Conrad Rathkamp u. Söhne, Zimmermeister Jacobsen, Schlossermeister Prüfert, Dachdeckermeister H. Huhnold, Tischlermeister O. Reitemeyer, Glasermeister A. Blessmann, Malermeister Fr. Pirkl, sämmtlich in Göttingen, und Bildhauer Th. Massler in Hannover. Die Oefen wurden von Teichert in Meissen geliefert. Die Baukosten betrugen 42 000 Mark, d. i. 168 Mark f. d. Quadratmeter und 18 Mark f. d. Kubikmeter, von der Kellersohle bis zur Kniestockhöhe gerechnet.

*) Im Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte. Inventar-

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftsstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. April 1901.** **No. 4.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 31 u. 32. — **Wohnhausgruppe in Stuttgart, Charlottenstrafse 29—33 und Blumenstrafse 32.** — 3 u. 4. (Siehe Tafel 29 u. 30 nebst Text auf Seite 19.)

Taf. 33. — **Goslars Baudenkmäler.** — Besprochen von A. v. Behr. — 20. Altarkanzel in der Neuwerkskirche. — Siehe Taf. 27 u. 28 nebst Text auf Seite 18. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 34. — **Aus Bologna.** — Besprochen von Julius Kohte. 4. Der Palazzo Fantuzzi (Fortsetzung zu No. 2).

Um dieselbe Zeit gelangte Andrea Marchesi, gewöhnlich nach seinem Geburtsort Formigine genannt, zu einer lebhaften Bauthätigkeit in Bologna. Die ihm zugeschriebene, um 1606 erbaute Straßenseite des Palazzo Fantuzzi zeigt das Vordringen der römisch-florentinischen Hochrenaissance. Es ist merkwürdig, wie in der Formgebung dieses Palastes sich Frühes und Spätes mischen. Die Kapitelle und Basen der Säulen, welche in gepaarter Anordnung im Erdgeschosse toscanisch, im Hauptgeschosse jonisch gebildet sind, sowie die Umrahmungen der Fenster und Nischen sind gefällig behandelt. Die Schäfte der Säulen aber und sogar die Konsolen der Thüren und des Hauptgesimses sind abwechselnd aus hohen und niedrigen Buckelquadern hergestellt. Die heraldischen Elephanten sind aufdringlich groß gerathen. Schwer lasten die Verdachungen und Hängeplatten, und das Hauptgesims misst fast ein Fünftel der Fronthöhe. Das sind Derbheiten, die an den großen Kunststätten unmöglich gewesen wären. Dennoch nimmt die reizvolle Flottheit der Front den Beschauer gefangen. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 35—37. — **Wohnhaus E. Seidl in München, Bavariaring 10.**

Der ausserordentlich malerisch und eigenartig gestaltete Bau wurde von seinem Besitzer, dem Professor Emanuel Seidl, als eigene Wohnstatt in den Jahren 1897 und 98 auf einem sehr günstig gelegenen Eckbauplatze errichtet. Wie der Architekt uns mittheilt, waren für die Raum-Anordnung im Allgemeinen die Himmelsrichtung und die Aussicht auf das unfern stehende Bavaria-Denkmal und das Gebirge bestimmend. Der rückwärts liegende Hof wurde zu Gunsten einer Erweiterung des Vorgartens thunlichst eingeschränkt. Das Aeussere ist mit Rücksicht auf die benachbarte St. Paulskirche in den Formen der deutschen Frührenaissance durchgestaltet. Der Sockel besteht aus Nagelfiue, die Quaderungen und sonstigen Architekturtheile aus Tuff- und Muschelkalk, die Wandflächen sind rauh geputzt. Das Innere ist zum überwiegenden Theile reich und mit großer künstlerischer Sorgfalt durchgebildet. Dabei kam es dem Künstler darauf an, ohne Bindung an einen bestimmten Stil alles Schöne und Anregende harmonisch zu vereinigen. *)

Taf. 38 u. 39. — **Das Rathhaus in Lübeck.** Besprochen von Dr. Th. Hach. — 1 u. 2. —

Das Rathhaus der Stadt Lübeck, wie es jetzt sich darstellt, entbehrt durchaus eines einheitlichen Gepräges. Es besteht aus einem im Osten von der Hauptverkehrstraße, der „Breitestraße", im Norden von dem Marienkirchhofe, im Westen von einer schmalen Durchgangsgasse begrenzten und mit der Südseite an dem Markte liegenden vierseitigen gothischen Hauptbau, an welchem im Südosten in der Fluchtlinie der Breitestraße ein langer Flügelbau gothischen Stiles sich anschliesst. Diesem Flügel wieder ist östlich am Südtheil an der Breitestraße im Jahre 1594 ein Renaissance-Treppenaufgang (Tafel 1829) vorgelegt, und auch vor der Südseite des Hauptbaues ist 1570 ein Renaissancebau aufgeführt worden. Nun tragen überdies sowohl der Hauptbau als der Flügelbau in sich wieder die deutlichen Spuren mehrer verschiedener Bauzeiten. Aber trotz dieser Buntscheckigkeit, trotz dieser Verschiedenheit im Einzelnen wirkt das Ganze ungemein malerisch *) und bietet an Einzelheiten im Aeusseren wie im Inneren soviel des Schönen und Beachtenswerthen, dass sich eine Würdigung des Bauwerks sowohl vom architektonischen als vom Standpunkte des Kunstgewerbes aus lohnend erweisen wird.

Aus der Baugeschichte ist kurz noch Folgendes zu erwähnen: Bekanntlich ist die Stadt Lübeck an ihrer jetzigen Stelle erst etwa seit dem Jahre 1159 wieder aufgebaut worden, aber trotz mancherlei Fährlichkeiten schnell zu Wachsthum und Wohlstand gelangt. Ihr ältestes Rathhaus war im Südosten des Marktplatzes erbaut. Es war jedenfalls von Holz, und ist bald hernach ein Raub der Flammen geworden. Dann wurde, zwischen 1220 und 1226 erwähnt, ein neues Gebäude errichtet, aber weiter nordwestlich. Es war bedeutend umfangreicher geplant. Auf mächtigen Kellergewölben romanischer Art von dreischiffiger nordsüdlich verlaufender Anlage erhob sich, nach den vom Regierungsbaumeister Marks angestellten genauen Untersuchungen **) ein mehrtheiliger, gen Süden, und wahrscheinlich auch gen Norden durch mehrere Giebel gegliederter Bau, der, wie ich annehme, in gleicher Weise, wie auch in anderen Ostseestädten, das Rathhaus (consistorium, domus consulum), das Gewandschneiderhaus (domus ubi exciduntur panni) und das Kaufhaus (theatrum) als drei mit selbstständigen Satteldächern versehene Langhäuser, vielleicht mit gemeinsamen Giebelwänden umfasste. Das östlichste, an der Breitestraße gelegen, war das Kaufhaus. Bei dem großen Stadtbrande 1251 ist diese Gebäudegruppe sicher größtentheils zerstört worden. Ein Rest des nach Süden gerichteten östlichen Giebels ist noch jetzt an der Nordostecke des Marktes sichtbar; er zeigt an allen Kanten seiner mit Nischen und ansteigendem Rundbogenfriese belebten Architektur abwechselnd rothe und schwarzglasirte Ziegel und muss dem spätromanischen Stile zugewiesen werden. Beim Wiederaufbau, bald nach jenem Brande, blieb die ganze Anlage im wesentlichen gewahrt; der besterhaltene, östliche Theil, insbesondere der Giebel, wurde mit der neu aufgeführten hohen südlichen Giebelwand verbunden, welche in den zwei noch jetzt theilweise sichtbaren großen fensterartigen Spitzbogenblenden ausgesprochen frühgothische Stilformen zeigt. Dieser Erneuerungsbau scheint 1316 völlig fertiggestellt gewesen zu sein; was noch 1315 als theatrum bezeichnet war, heisst 1313 schon „domus nova consularis", das neue Rathhaus, das nun mit der östlichen Langseite an der Breitestraße lag.

An dieses neue Rathhaus nun wurde, hauptsächlich um auch für die glänzenden Feste zu Ehren zahlreicher hoher Gäste genügende Festräume in dem, über den gleichzeitig zu Goldschmiedebuden eingerichteten Bogenhallen sich hinziehenden Obergeschosse zu erlangen, etwa zur selben Zeit, Anfang des 14. Jahrh., als südöstlicher Flügel das sogenannte „lange Haus" oder „Danzelhus" angebaut. Es hatte bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts einen offenen Dachstuhl, auf dessen Balken ausgestopfte Löwen (1482 von der Stadt Kampen lebend an Lübeck geschenkt) standen. Daher wurde dieser Saal, in dem 1478 sogar Turnier gehalten sein soll, auch „Löwensaal" genannt. In den Jahren 1442—1444 erfolgte dann eine letzte bedeutende Erweiterung nach Süden hin, wo die neue Stadtwaage und darüber das sogenannte „Neue Gemach" (später „Kriegsstube" genannt), errichtet wurde. Ihre reiche Giebelwand ist auf Tafel 38 sichtbar. ***)

An dem vorher genannten Hauptbau des neuen Rathhauses hatten in Folge eines zu Anfang des Jahres 1358 eingetretenen Brandunglücks alsbald abermals Bauten vorgenommen werden müssen; dabei hatte eine Verlängerung nach Norden hin stattgefunden, und es waren die Nordseite und der nördliche Theil der Ostseite, in der nun auch der Haupteingang sich befand, aufgeführt worden.

Ersterer, der Nordseite, ist durch eine Wiederherstellung von 1889 ff. ihre prächtige Wirkung mit den Thürmchen und der in zierlicher Gliederung der Spitzbögen aufgetheilten, vor den Satteldächern hochgeführten, oben wagerecht abgeschlossenen Zierverblendung wieder verliehen, während die Ostseite, namentlich in ihrem aus künstlicher Steinmasse gearbeiteten

*) Zahlreiche Abbildungen der Innenräume des Hauses finden sich im Jahrgang 1900 der Münchener Zeitschrift Kunst und Handwerk.

*) Gesammtbild folgt später.

**) Lübeckische Blätter 1876 S. 513 ff. (Verhandlungen des Technischen Vereins betr. die bauliche Geschichte des hiesigen Rathhauses).

***) Ueber dieselbe vergl. Essenwein, Norddeutschlands Backsteinbau im M.-A. S. 14



Architekt: Karl Hengerer, Stuttgart. Erbaut 1897—1898.

Wohnhausgruppe in Stuttgart.

2. Charlottenstraße 31.

hme: Hofphotograph Martin Rommel & Co., Stuttgart. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Karl Hengerer, Stuttgart. Erbaut 1897—1898.

Wohnhausgruppe in Stuttgart.

I. Charlottenstraße 33, Ecke der Alexanderstraße.



Architekt: Meister Wilhelm.

Aus Goslar.

19. Die Neuwerker Kirche. b. Blick gegen den Chor.

Erbaut um 1200.
Wiederhergestellt 1878.

nahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Halle. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



Architekt: Meister **Wilhelm.**

Erbaut um 1200.
Wiederhergestellt 1878.

Aus Goslar.

18. Die Neuwerker Kirche. a. **Ansicht vom** Nordosten her.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Halle.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: M. Jacob u. G. Roensch. | Erbaut 1899—1900.

Jagdsitz Hubertushöhe bei Storkow in der Mark.
3. Försterhaus.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

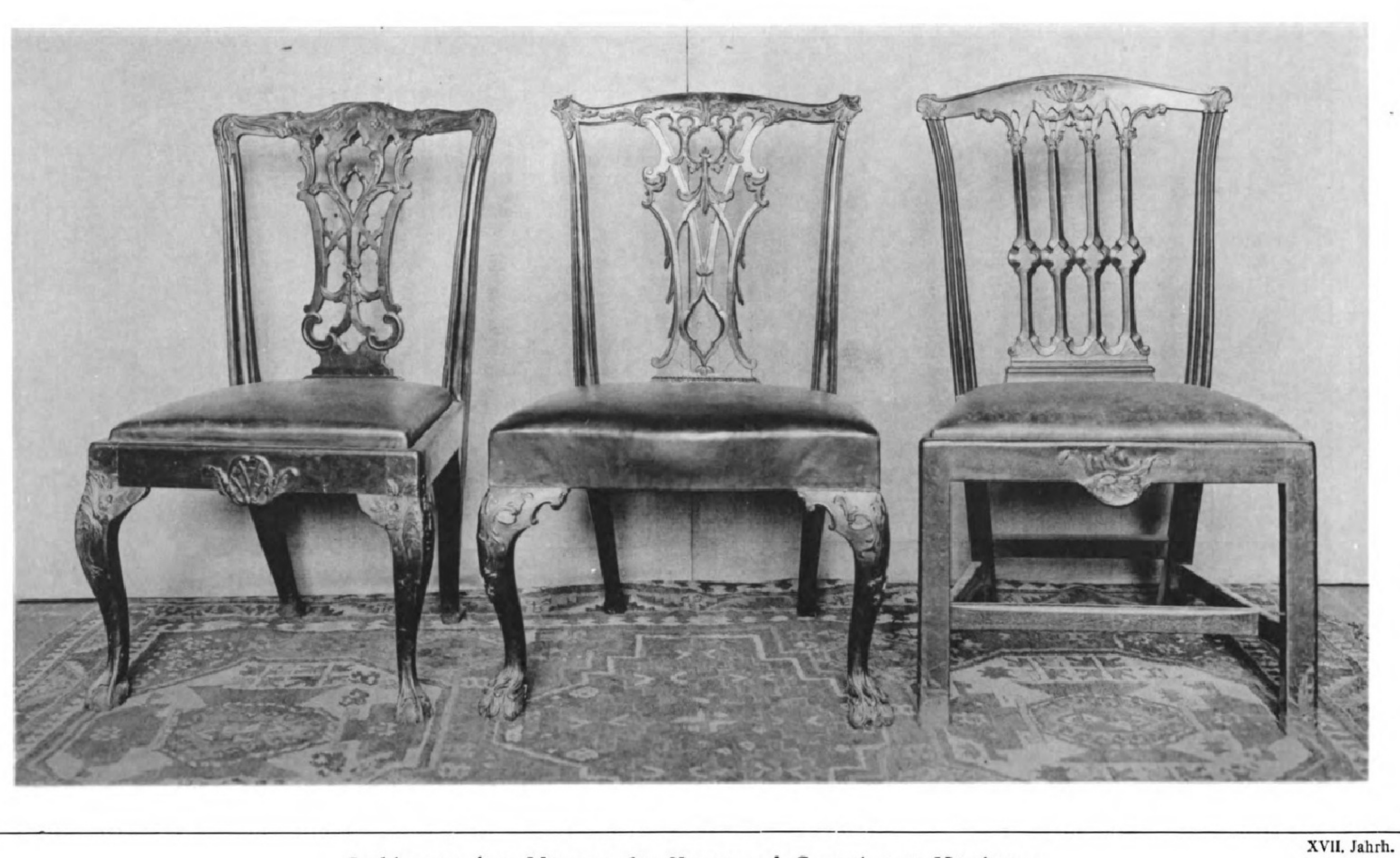


Architekt unbekannt. XVI. Jahrh.

Baudenkmäler der Stadt Minden.

1. Wohnhaus Hohestraße 33.

[Auf]nahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

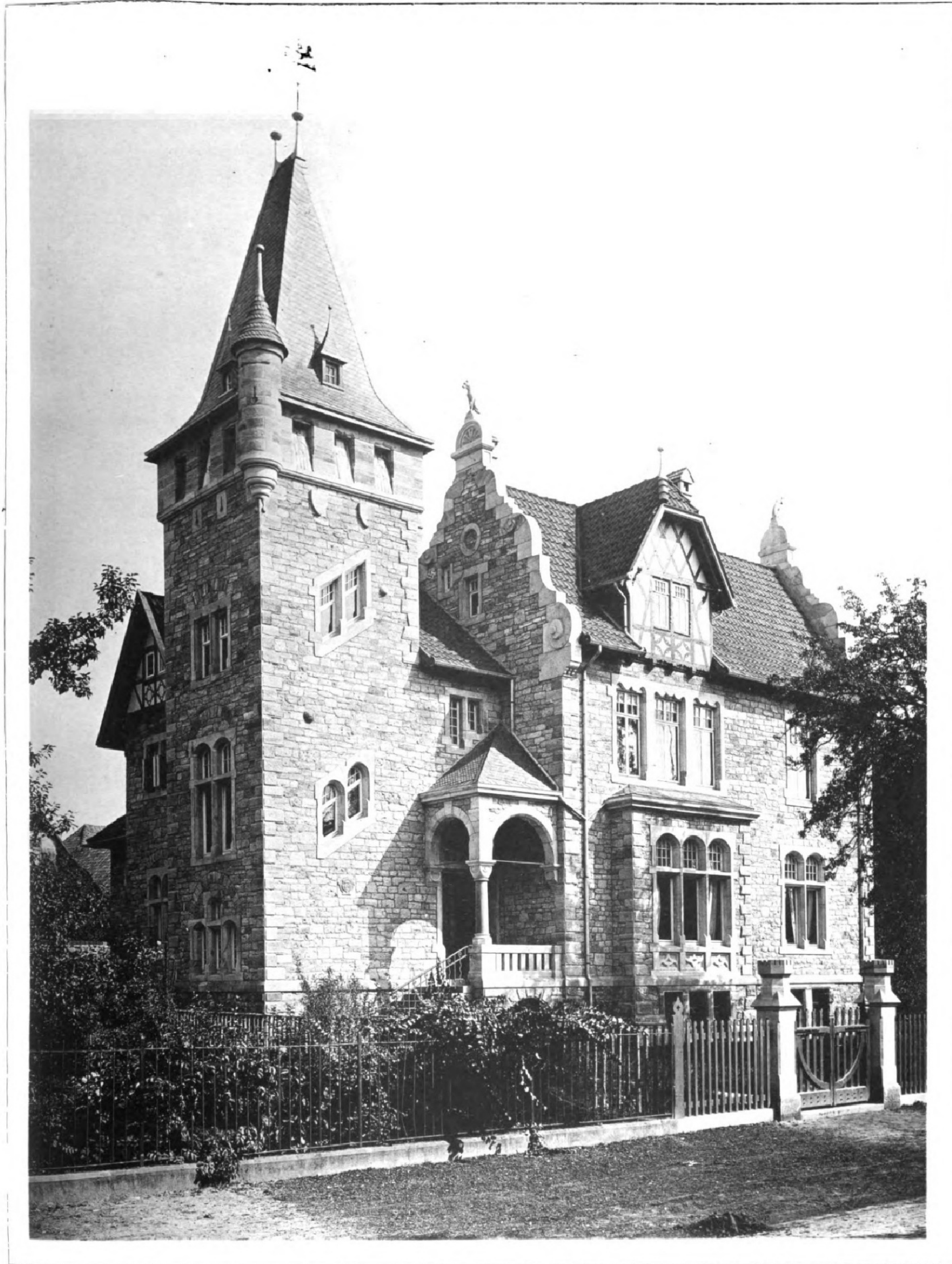


XVII. Jahrh.

Stühle aus dem Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

1.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Wilh. Rathkamp, Göttingen. Erbaut 1899—1900.

Das Corpshaus Brunsviga in Göttingen.

fnahme: Photographen Gebr. Noelle, Göttingen. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BÜCHERSCHAU.

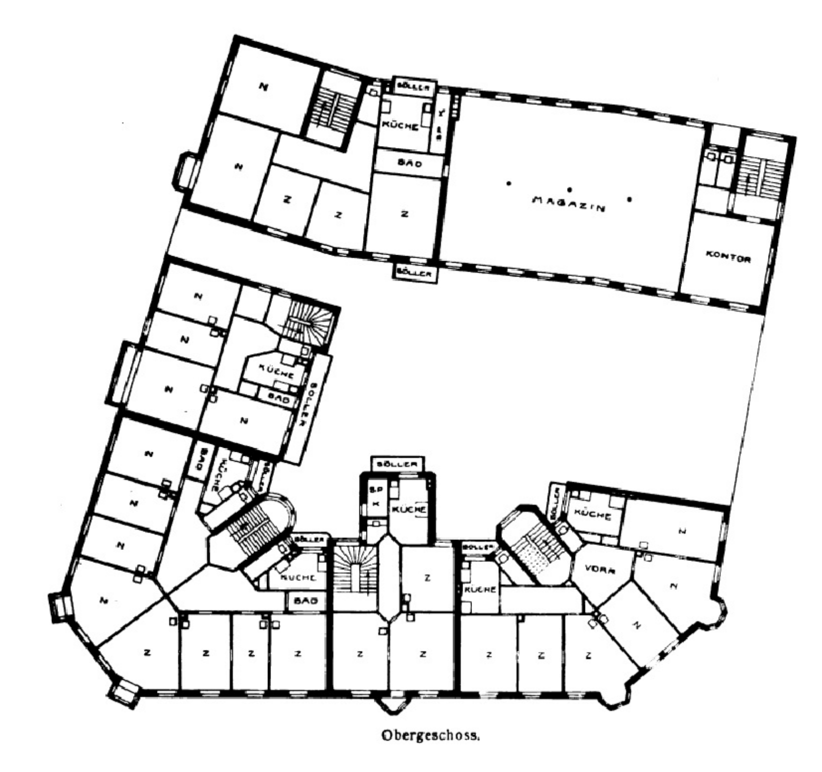
Taschenbuch des Bautechnikers. Rathgeber für den schriftlichen Geschäftsverkehr und in einfacheren Rechtsfragen. — Ein Hilfs- und Handbuch für den Unterricht an Baugewerkschulen, sowie zum Gebrauch für Baugewerbtreibende von Albert Radeke, Lehrer am Technikum Mittweida. — Leipzig, J. M. Gebhardt's Verlag 1900. — Preis brochirt 3,60 M.; dauerhaft geb. 4,20 M.

Das handliche, gut ausgestattete Buch enthält auf 266 Seiten Alles, was ein erfahrener Bautechniker über den behandelten Stoff wissen soll, in übersichtlicher Anordnung. Es bringt eingehende Anleitungen zur Abfassung von Geschäftsbriefen, Vorträgen, Eingaben, Berichten unter Anfügung von Beispielen. Es enthält die allgemeinen Bestimmungen des Baurechts und der Baupolizei, wie die Bestimmungen der Gewerbeordnung, der Arbeiterversicherungsgesetze und der Wechselordnung. Auch die Grundzüge der Buchführung für Baugeschäfte werden mitgetheilt und durch ein Beispiel eingehend erläutert. Die Darstellung ist klar und leicht fasslich. Dass an einzelnen Stellen Ausdrücke und Bezeichnungen vorkommen, die nicht allgemein, sondern nur ortsüblich sind, thut der Brauchbarkeit des Buches keinen Eintrag, denn sie sind trotzdem verständlich und können unschwer durch die anderen ortsgebräuchlichen ersetzt werden. Erwünscht wäre eine sorgfältigere Vermeidung unnützer Fremdwörter gewesen (eventuell, speciell, definitiv, Bauobjekt, Termin, Projekt, komplett u. a. m.). Bei einer neuen Auflage, die bald nöthig werden dürfte, sollte dieser Fehler beseitigt werden. Das Buch wird jedem bauenden Architekten nützlich sein und sei deshalb warm empfohlen.

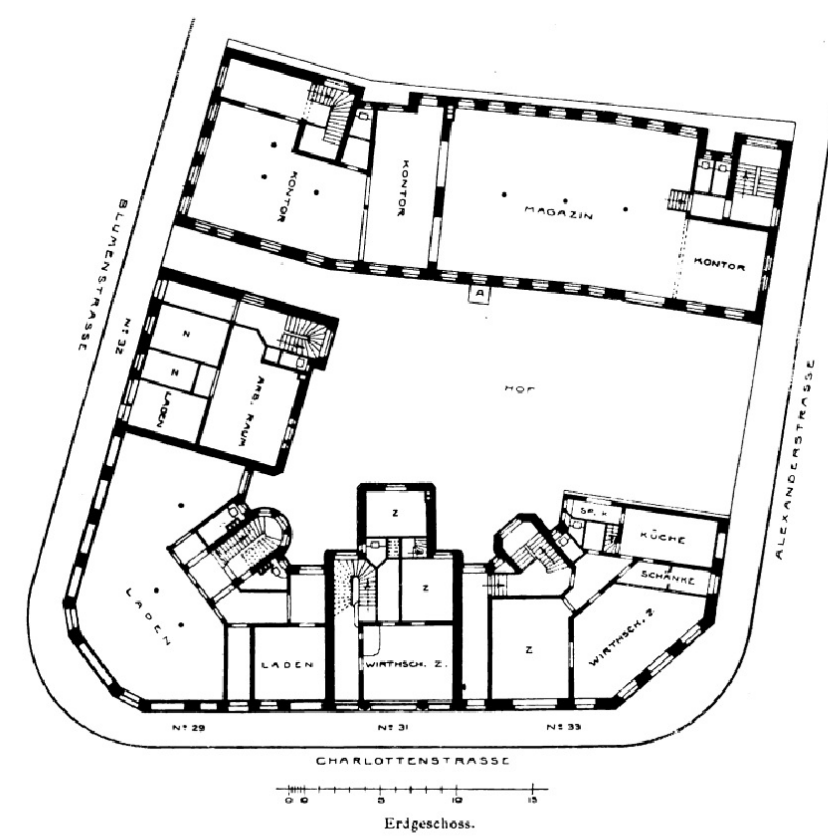
—g.—

Zweige und Ranken, herausgegeben von Albert Winkler, Maler, Lehrer an der Kgl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig. — Leipzig Commissionsverlag von Wilhelm Opetz.

Von diesem prächtigen Werke, über dessen Erscheinen ich an dieser Stelle auf Seite 82 im Jahrg. XII berichtet habe, ist vor Kurzem die 2. Lieferung ausgegeben worden. Sie enthält wie die erste 12 Tafeln größten Folioformates, auf denen Zweige mit Blättern, Blüthen und Früchten nach photographischen Naturaufnahmen in autotypischem Druck wiedergegeben sind. Zur Darstellung kommen in freier Folge: Hopfen, Goldregen, Apfelbaum, Wilder Wein, Rosskastanie, Zierkürbis, Brombeerstrauch, Sauerkirsche, Trompetenbaum, Zwetschenbaum, Weinrebe und Apfelbaum. Die Aufnahmen sind der Mehrzahl nach gut gelungen. Das gewählte Druckverfahren lässt allerdings manche Feinheiten verschwinden, und mancherlei störend bemerkbare Nachbesserungen mit Stift und Pinsel wären besser unterblieben. Diese kleinen Mängel thun dem Werthe des Werkes jedoch wenig Abbruch. Es bietet wichtige Anregungen und sei als Vorlagenwerk deshalb Architekten und Kunstgewerbetreibenden angelegentlich empfohlen. P. G.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Wohnhausgruppe in Stuttgart, Charlottenstr. 29—33 und Blumenstr. 32.

Das Innere der Kirche hat im 13. Jahrhundert jedoch jedenfalls einen reicheren Eindruck gemacht, weil auch das Querschiff und das Langschiff mit Wand- und Gewölbmalerei in ähnlicher Art, wie jetzt noch der Chor geschmückt waren. Die Spuren derselben sind noch von Salzenberg, der zur Begutachtung der Wiederherstellungsfähigkeit vom Stadtdirektor Sandvohs in Anspruch genommen wurde, und von Professor Welter-Cöln gesehen worden. Da diese Reste sich aber nicht ausreichend genug erwiesen, um darauf eine gute Erneuerung zu begründen, nahm man um so bereitwilliger davon Abstand, als schon die sonstige Instandsetzung des Gebäudes und der Chormalerei, letztere durch den Maler Fischbach in Berlin, die beschränkten Mittel des Stiftsvermögens in Neuwerk in hohem Maße belastet hatte. Die Malerei im Chor verherrlicht in monumentaler Darstellung die hohe Schutzpatronin des Klosters und der Kirche, die Himmelskönigin Maria, die, das Christkind auf dem Schoße haltend, in der Mandorla auf einem reich geschmückten Sessel thront, zu welchem sieben mit Edelsteinen gezierte und von vierzehn Löwen bewachte Stufen hinaufführen. Die übrigen Darstellungen haben Heilige, Erzengel, Propheten, die gekrönten Apostel mit Christus in der Mitte und die Idee des Opfers enthaltende Bilder zum Gegenstande. Besonders prächtig und wirkungsvoll sind die in lebhaften Farben gehaltenen Gemälde dadurch, dass einzelne Theile, wie der Thron der Maria, die Heiligenscheine, die Himmelsleiter, auf der die Engel auf- und niedersteigen, und vor Allem der mit romanischem Zierwerk reich ausgestattete Rundbogen, der die Halbkuppel der Apsis einfasst, sowie die Fensterbögen, in Stuck reliefartig hergestellt und reich vergoldet sind. Der bildhauerische Schmuck der Kirche, der am Aeusseren nur an der Chorapsis in einer reich verzierten Säulenstellung und in den Kämpferstücken des jetzt vermauerten Nordportals vorhanden ist, im Innern aber ausser den Kapitell- und Kämpferbildungen auch mehre figürliche Erzeugnisse aufweist, zeichnet sich ebenso durch die klassische Ruhe der fein abgewogenen Formen wie durch eigenartigen Inhalt aus, dessen Deutung und Verständniss indessen uns, denen der Ideenkreis des 13. Jahrhunderts nicht geläufig ist, etwas unklar bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 29 u. 30. — Wohnhausgruppe in Stuttgart, Charlottenstraße 29—33 und Blumenstraße 32.

Die Häuser stehen durch ihre eigenartige, künstlerisch flotte Durchbildung in erfrischendem Gegensatze zu ihren älteren und jüngeren Nachbarn. Sie wurden 1897 bis 1898 durch den Architekten Karl Hengerer erbaut und bilden den an der Charlottenstraße liegenden Kopf des sich zwischen der Alexander- und Blumenstraße ausdehnenden Häuserblocks. Charlottenstraße 33, die Ecke nach der Alexanderstraße hin, gehört der Stuttgarter Tivoli-Brauerei und No 31 dem Weinwirth Herrn Karl Stöckle; das Eckhaus an der Blumenstraße, Charlottenstraße 29, ist Besitzthum der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft, Blumenstraße 32 das des Herrn Fabrikant Aug. Brandegger. Wie die Grundrisse zeigen, enthalten die Erdgeschosse hauptsächlich Läden und Geschäftsräume, die oberen Geschosse durchweg Wohnungen. Die Aussenseiten sind mit weissem Sandstein bekleidet, die Dächer mit rothen Falzziegeln, die Thurmhelme mit Kupfer gedeckt. (2 weitere Abbildungen folgen.)

Berichtigung zu Taf. 1 u. 2.

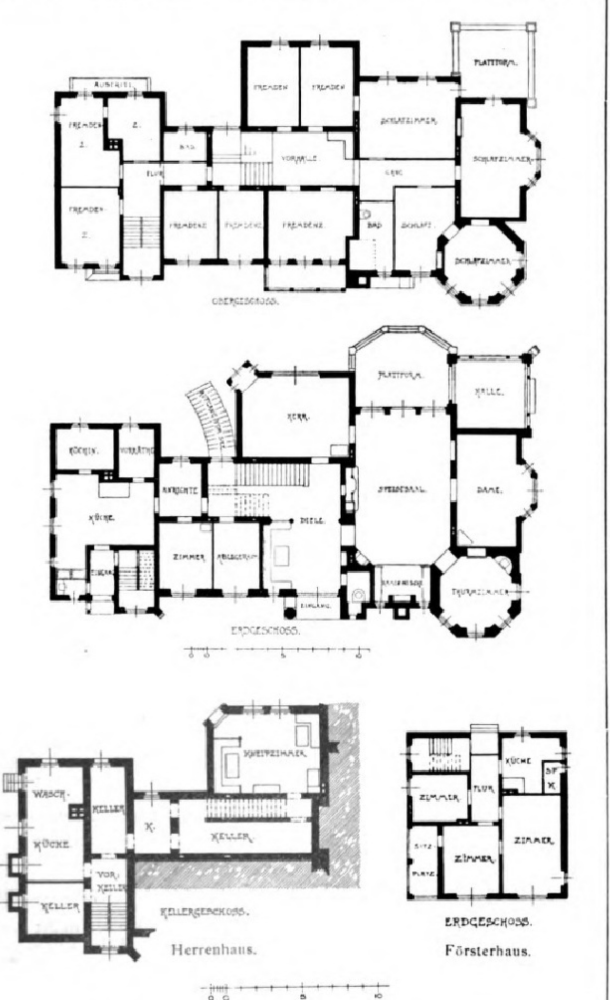
Der Text auf Seite 1 enthält einige Unrichtigkeiten, die wir wie folgt zu beseitigen bitten. In Spalte 1, unten, muss es heissen: Hofsteinmetzmeister Niggl; in Spalte 2, oben: Professor Werner-Schwarzburg in Breslau.

Erkeraufbaues wohlerhalten sind*). Auch sonst noch findet man beim Durchwandern der vielfach gekrümmten und getreppten Straßen und Gässchen hier und dort kleine Reste alter Steinmetzkunst an Privathäusern, deren Tage jedoch in Folge des Aufblühens der Stadt nach der Befreiung vom Zwange der Befestigungsanlagen gezählt sein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 24—26. **Jagdsitz Hubertushöhe bei Storkow in der Mark.**

In der Nähe des märkischen Sädtchens Storkow hat Herr Commerzienrath Georg W. Büxenstein aus Berlin von der Stadt Storkow ein landschaftlich schön gelegenes, bewegtes Gelände von etwa 8 ha erworben und sich dort einen Jagdsitz mitten in der Forst an dem lieblichen, waldumgrenzten Dolgensee errichtet. Die Landstraße Storkow—Beeskow führt in 500 m Entfernung an dem Grundstücke vorbei und ist mit diesem durch eine besondere Straße verbunden worden. Das Anwesen dient in



Jagdsitz Hubertushöhe bei Storkow in der Mark.

erster Linie als Jagdsitz, soll aber gleichzeitig dem Besitzer und seiner Familie einen angenehmen und ruhigen Sommeraufenthalt bieten.

An Gebäuden sind auf dem Gelände errichtet: das Herrenhaus, das Pförtnerhaus, das Maschinenhaus und das Försterhaus.

Das Herrenhaus liegt auf der höchsten Stelle des Geländes, und zwar auf einem ungefähr 15 m hohen, nach dem See hin sanft abfallenden Hügel, der mit dem frischen Grün seines wohlgepflegten Rasens dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt in der reizenden Landschaft gewährt. Die Hauptaufenthaltsräume mit der davor liegenden Terrasse sehen gen Norden nach dem See hinaus und bieten den ganzen Tag über angenehmen Aufenthalt, da bei dieser Lage die Bewohner niemals durch ein Glitzern des Wasserspiegels belästigt werden. Die Anordnung der Räume ist aus den Grundrissen ersichtlich.

Der Hauptzweck des Gebäudes ist, den zahlreichen Jagdgästen des Besitzers angenehme Aufenthalts-, Wohn- und Schlafräume zu bieten. Die letzteren befinden sich im Obergeschosse, während das Erdgeschoss die Versammlungsräume für größere Treibjagden und die Wirthschafträume enthält. Dem Wunsche des Besitzers gemäß sind die Wirthschaft- und Küchenräume mit den Wohn- und Gesellschafträumen in das gleiche Geschoss gelegt worden, um der häuslichen Besitzerin bei Beaufsichtigung des Wirthschaftbetriebes das Treppensteigen zu ersparen.

Unsere Tafel 24 zeigt die Ansicht des Herrenhauses vom Hofe her. Links befindet sich der Eingang für die Küche, in der Mitte der Haupteingang für die Herrschaften. Durch diesen tritt man in die hohe, geräumige Diele, die mit Jagdtrophäen reich geschmückt ist. Hier, wie auch schon an der Aussenansicht des Hauses findet man vortreffliche, von Professor Riegelmann geschnittene Holzbildhauerarbeiten; so besonders die grün gebeizten Tannenholztäfelungen der Diele und in dieser die als vortrefflich gelungen zu bezeichnende Haupttreppe, die an den Brüstungen mit Jagdscenen verziert ist.

Der geräumige Speisesaal hat eichenes Getäfel mit naturalistischem Holzbildwerk, ebenfalls von Riegelmann. — An seiner Schmalseite liegt die auf Taf. 25 dargestellte Kaminnische, deren flottes Ranken- und Blattwerk, ähnlich dem im Erfrischungssaale des Reichstagshauses, in saftigem Grün gehalten ist. Im Kellergeschosse befindet sich noch eine reizvolle, im Bauernstil ausgestattete Kneipstube, deren Wände mit Jagdscenen geschmückt sind.

Von dem Pförtnerhause bringen wir auf Seite 19 des Anzeigers eine Ansicht, bei der allerdings ein Theil des sich links anschliessenden großen Schuppens, in dem die Jagd- und Motorwagen des Besitzers untergebracht sind, fehlt. In einer Entfernung von ungefähr 250 m von dem Herrenhause liegt das Maschinenhaus, das zu ebener Erde die Maschinenanlage für elektrische und Wasserzwecke und darüber die Wohnung des Maschinisten enthält; seitlich davon das auf Tafel 26 dargestellte, in seiner Einfachheit reizvolle Försterhaus, im Erdgeschosse vom Gärtner, im Obergeschosse vom Förster bewohnt.

Die Entwürfe für sämmtliche Gebäude stammen von den Berliner Architekten Max Jacob und Georg Roensch, denen auch die Ausführung übertragen war. Diese erfolgte in der kurzen Zeit vom August 1899 bis zum Mai 1900. Als an ihr wesentlich betheiligt seien noch genannt: Thiermaler Wagner, Bildhauer Hasselwander, die Kunstschmiede Otto Berg und Paul Markus, Stuckirer Hauer und der Dekorationsmaler Bodenstein in Berlin; ferner Maurer- und Zimmermeister Neumann und J. Prömmel in Storkow, Zimmermeister Zillger, Steinmetzmeister Otto L. Schneider und Gebr. Zeidler, Dachdeckermeister Neumeister, Tischlermeister Gossow, Schlossermeister Lippke, Kunstglaser J. C. Spinn & Co. und Stuckirer Carl Rödel in Berlin. Die elektrische Anlage wurde von Armin Tenner, die Gas- und Wasserleitung von Naruhn und Petsch eingerichtet.

Taf. 27 u. 28. — **Goslars Baudenkmäler.** — Besprochen von A. v. Behr. — 18. u. 19. Die Neuwerkskirche (Fortsetzung zu Jahrgang XII, No. 6).

Nach längerer Unterbrechung bieten wir auf diesen Tafeln wieder eines der Goslarschen Baudenkmäler, die Klosterkirche Neuwerk, die unter den kirchlichen Gebäuden der Stadt das bedeutendste und kunstgeschichtlich von ganz hervorragender allgemeiner Wichtigkeit ist. Gewährt schon die äussere Erscheinung des Gotteshauses demjenigen, der vom Bahnhofe kommend der Stadt zuschreitet, ein Bild von so harmonischer Schönheit, wie man es nur selten noch anderweitig findet, da der ganze Bau anscheinend aus einem Gusse in reifer romanischer Bauweise errichtet ist, so ist man beim Betreten des Innern überrascht von der Reinheit der romanischen Formen, die durch keine anderer Stilarten gestört werden; tragen doch selbst die reichen Wand- und Deckenmalereien, mit denen der Chor geschmückt ist, und die geräumige Steinkanzel*) mit den Reliefftguren von Christus, Maria und anderen Heiligen vollständig das romanische Gepräge. Erst bei genauerer Betrachtung bemerkt man an den von Rundbögen eingefassten gekuppelten Fenstergruppen der Thürme neben den vorherrschenden Rundbögen auch vereinzelte Spitzbögen und Kleeblattbögen und auch im Innern den Spitzbogen in den Quergurten und den Stirnbögen der Langwände. Der Uebergang von der alten, mit bewährter Sicherheit gehandhabten romanischen Kunstweise zur neuen gothischen ist aber offenbar so tastend und schüchtern versucht, dass man es dem alten Meister wirklich glaubt nachfühlen zu können, wie ungewohnt und fremd ihm die neue Richtung war. Die Kirche ist urkundlich 1186 von dem Kaiserlichen Vogt Volckmar von Wildenstein und seiner Gattin Helene zugleich mit der Stiftung des Nonnenklosters der Benediktinerinnen gegründet und St. Mariae in horto benannt. Aus derselben Zeit rührt auch das ganze Gebäude seiner Anlage nach her, obwohl es erst im 13. Jahrhundert vollendet sein kann, wie jene gothischen Anklänge erkennen lassen. Da die durchweg romanischen Einzelformen und Verzierungen, auch die figürlichen Bildwerke, vollständig einheitliches Gepräge tragen, so haben wir keinen Anlass, dem Steinmetzen Wilhelm, der, ein seltener Fall in dieser Zeit, sich offenkundig auf einem von einer Engelsfigur gehaltenen Schriftbande als Verfertiger der „wunderbaren Werke" nennt, die Urheberschaft abzusprechen. Die auffallende Stilreinheit des Baues rührt einerseits daher, dass er ohne längere Unterbrechung im Wesentlichen in dem begonnenen Stile auch vollendet wurde, sodann dass die späteren Zuthaten von Priechen u. A. bei der gründlichen Wiederherstellung im 19. Jahrhundert entfernt werden konnten, ohne das Gebäude leer und öde erscheinen zu lassen. Nur das in spätgothischer Zeit errichtete Grabmal des Stifters mit seiner Gattin inmitten der Vierung, den sehr roh gearbeiteten Tabernakel von 1484 am Nordpfeiler der Chorapsis, zwei die Kreuzigung darstellende Steinreliefs an der Nordwand und den Grabstein einer Priorin von 1521 hinter der Kanzel hat man bestehen lassen.

*) Abb. folgt.

*) Abb. folgt.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. März 1901.** **No. 3.**

ZU DEN TAFELN.

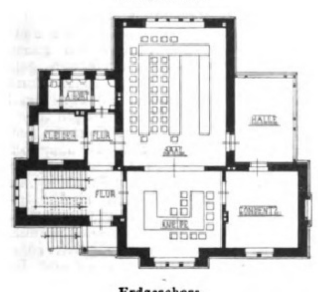
Taf. 21. — Das Korpshaus Brunsviga in Göttingen.

Der stattliche und malerische Bau wurde 1899—1900 im Auftrage der Mitglieder des Korps Brunsviga durch den Göttinger Architekten W. Rathkamp errichtet.

Der Bauplatz, der einen Flächenraum von 12,67 ar hat, lag ursprünglich im ehemaligen Festungsgraben der Stadt, wesentlich tiefer als die vorbeiführende Straße. Für den Bau wurde er bis zu deren Höhe mit Schutt aufgehöht. Seine Länge an der Straße misst 27 m. Die Fundamentsohle liegt unter der Anschüttung durchschnittlich 4,75 m tief auf festem Kiesboden.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Das Korpshaus Brunsviga in Göttingen.

Die Fundamente und das Mauerwerk des Sockels bestehen aus Kalkbruchsteinen, die Ecken des letzteren aus Sandsteinquadern. Ueber dem Sockelgesimse ist der Bau in den Flächen aus hellgelben Tuffsteinen, in den Ecken und Architekturtheilen aus grauem und mehrfarbigem Sandstein hergestellt. Die sichtbaren Hölzer des Fachwerkes sind braun, seine Flächen weiss. Das Hauptdach ist mit schwarzen Ziegeln, das des Thurmes mit grauem Schiefer gedeckt.

Das oberste Geschoss des Thurmes erhielt an allen vier Seiten Oeffnungen, die mit schräg stehenden Klappen versehen sind. Diese Klappen sind mit großen Beschlägen geziert und in den Farben des Korps Brunsviga, den braunschweigischen Landesfarben und den Farben der Stadt Göttingen bemalt. In dem alten Stadtgraben fanden sich beim Ausheben der Fundamentgräben alte Steinkugeln vor, die in das Mauerwerk des Thurmes eingesetzt sind. Am Ostgiebel des Hauses ist eine architektonische Einrahmung angebracht, die, in einer Größe von etwa 2 m, das Wappen des braunschweigischen Landes aufnimmt (Braunschweiger Pferd). Die am Thurme befindlichen Wappenschilder sollen demnächst die Zirkel der Kartellverbindungen aufnehmen. Die beiden massiven Giebel des Hauses sind mit den Reichs-Hunden gekrönt.

Der Bau enthält in seinem hohen Kellergeschosse die Wohnung des Hausmeisters, Wirthschafträume und einen Raum, der später einmal zu einer Kellerkneipe ausgebaut werden soll. Die Raumvertheilung der Hauptgeschosse ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Der Festsaal, der die Höhe von zwei Geschossen einnimmt, wird durch ein großes fünftheiliges Maßwerkfenster erhellt. Dieses Fenster wird demnächst noch mit reichen Stadtwappen des braunschweigischen Landes geschmückt werden, wofür schon einige Schenkungen gemacht sind. An der dem Fenster gegenüberliegenden Saalwand befindet sich die Musikbühne, die in der Höhe des Fußbodens des ersten Obergeschosses angebracht ist. Das Kneipzimmer hat eine Balkenholzdecke mit geputzten und bemalten Flächen zwischen den Balken. Es ist durch eine viertheilige Flügelthür mit dem Festsaale verbunden, damit bei großen Festen und Bällen beide Räume zusammen benutzt werden können. Die an dem Saale und Konventzimmer liegende Halle ist zu Paukübungen bestimmt. Das Dachgeschoss enthält ausser Bodenräumen noch ein Zimmer für ein Mitglied des Korps und ein größeres Fremdenzimmer für auswärtige alte Korpsmitglieder.

Die Ausführung des Baues war dem Baugeschäft Conrad Rathkamp u. Söhne in Göttingen übertragen.

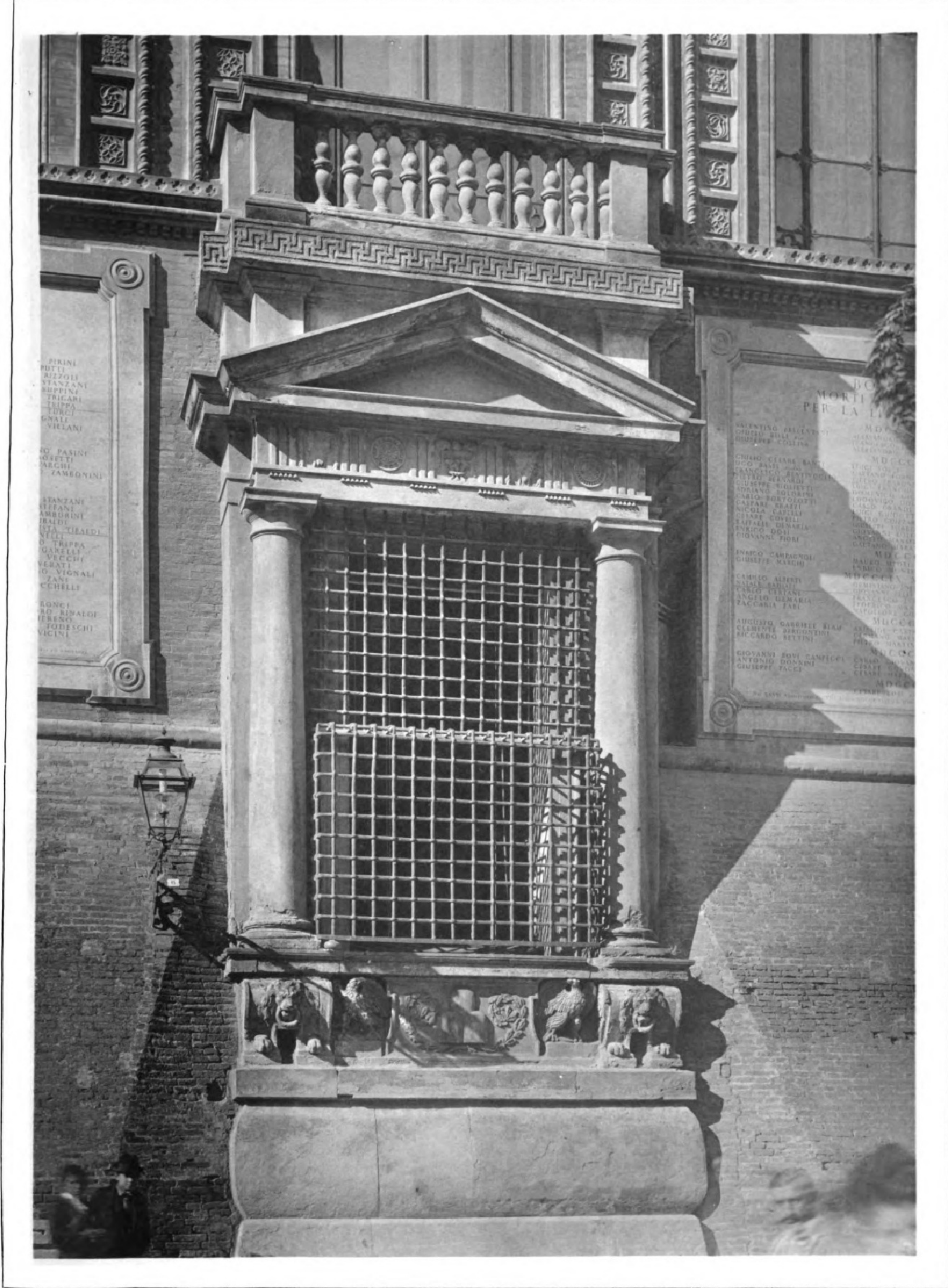
Die bebaute Grundfläche des Hauses misst 235 qm; die Kosten des Baues betrugen 43 000 Mark, dazu kommen für Halle, Einfriedigung, Fußweg, Kanalisation und Gartenanlagen rd. 2000 Mark, sodass der ganze Bau einen Kostenaufwand von 45 000 Mark erforderte. Das Grundstück kostete 8000 Mark.

Taf. 22. — Stühle im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Eine zweite Tafel und Text folgen.

Taf. 23. Baudenkmäler der Stadt Minden, besprochen von A. v. Behr. — A. Wohnhäuser. Hohestr. 33.

In den Straßen der alten Bischofs- und Hansastadt Minden findet man nicht mehr allzuviele Zeugen der großen Vergangenheit und des lebendigen Kunstsinnes. Von alten Fachwerkgebäuden bemerkt man ausser der kleinen Giebelseite der Domschenke, deren Schnitzwerk im ersten Stock liebevoll durch Malerei gepflegt ist, nur noch ganz dürftige und sehr einfache Reste in entlegenen kleinen Straßen. Besser sind die Steinhäuser vertreten, von denen eins oder zwei in der Bäckerstraße auffallen und namentlich das hohe Giebelhaus am Ende derselben, Hohestraße 33, das unsere Tafel zeigt, schon von ferne die Blicke auf sich zieht. Sieben schlanke Säulenstellungen theilen die hohe Giebelfront in sechs senkrechte Streifen, während der Höhe nach die Wand bis zum Giebelansatz in vier, der Giebel mit den figürlichen Eckausfüllungen in drei Geschosse zerlegt ist. Die mittlere Säule des untersten Geschosses ist beseitigt, um Raum für ein großes, rundbogiges Schaufenster zu schaffen, wie auch die anderen sechs Säulen daselbst ihre übergroße Länge wohl dem neueren Ladenumbau verdanken. Als Entstehungzeit wird das Ende des 16. Jahrhunderts anzunehmen sein. Am Nachbarhause sind trotz des neuzeitlichen Umbaues der ganzen Front noch sieben Reliefbilder in Rundbogennischen erhalten geblieben, welche die Brüstung des ersten Stockes zieren und die Namen von sieben der „neun starken Helden" tragen, die bei dem bildnerischen Schmucke jener Zeit öfter eine bedeutsame Rolle spielen. Aehnliche Gestalten in reichem Waffenschmuck enthält auch die Erkerbrüstung des Hauses Königstraße 2, an dem jedoch noch der Hauptsache nach der Unterbau mit den drei reich verzierten Stützen und Kragsteinen und die sieben schlanken Säulen des



Architekt: Galeazzo Alessi. Um 1550.

Aus Bologna.

3. Fenster am Palazzo Communale (Stadthaus).

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

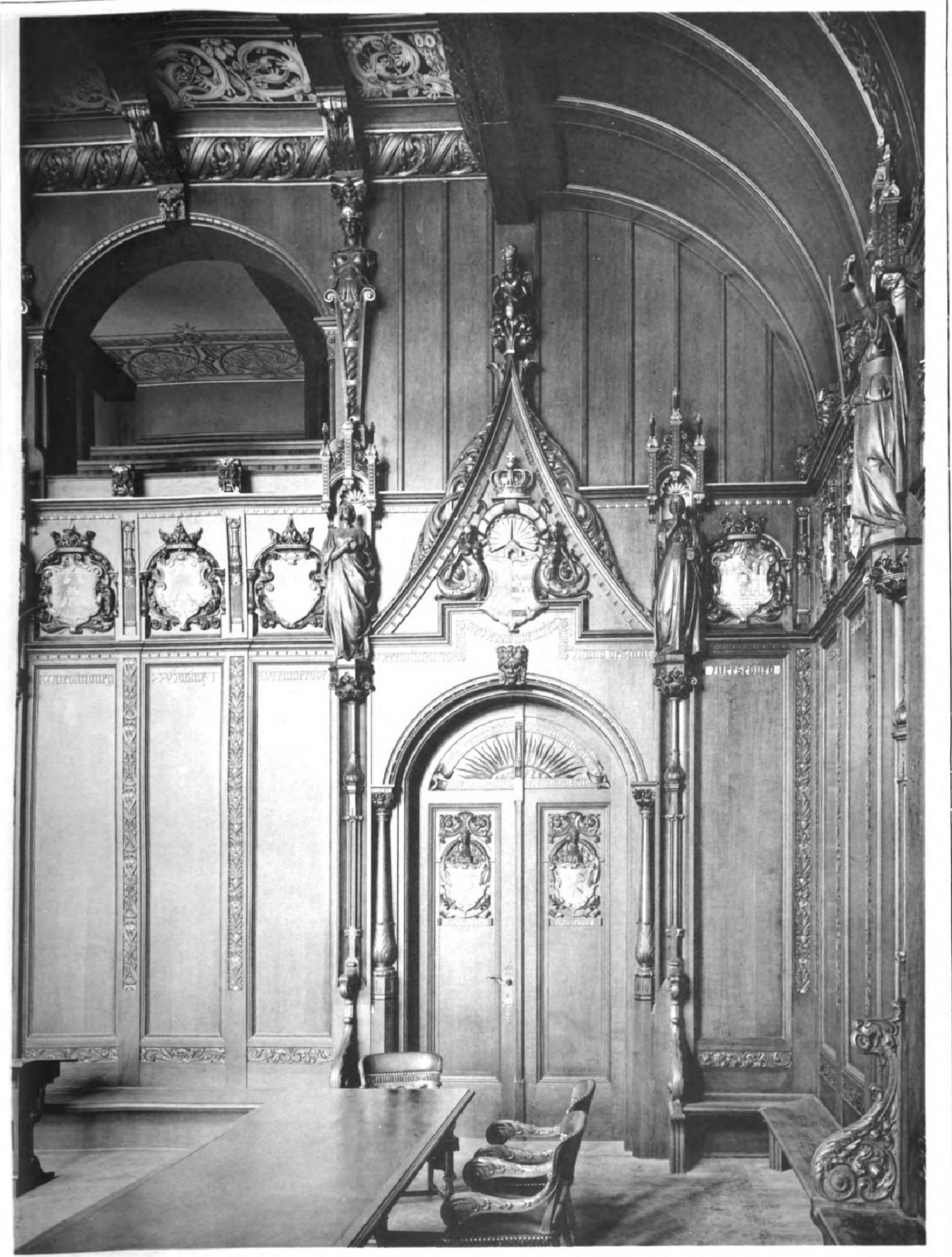


Architekt unbekannt. Erbaut 1538.

Aus Bologna.

2. Gartenhalle des Palazzo Buoncampagni-Ludovisi.

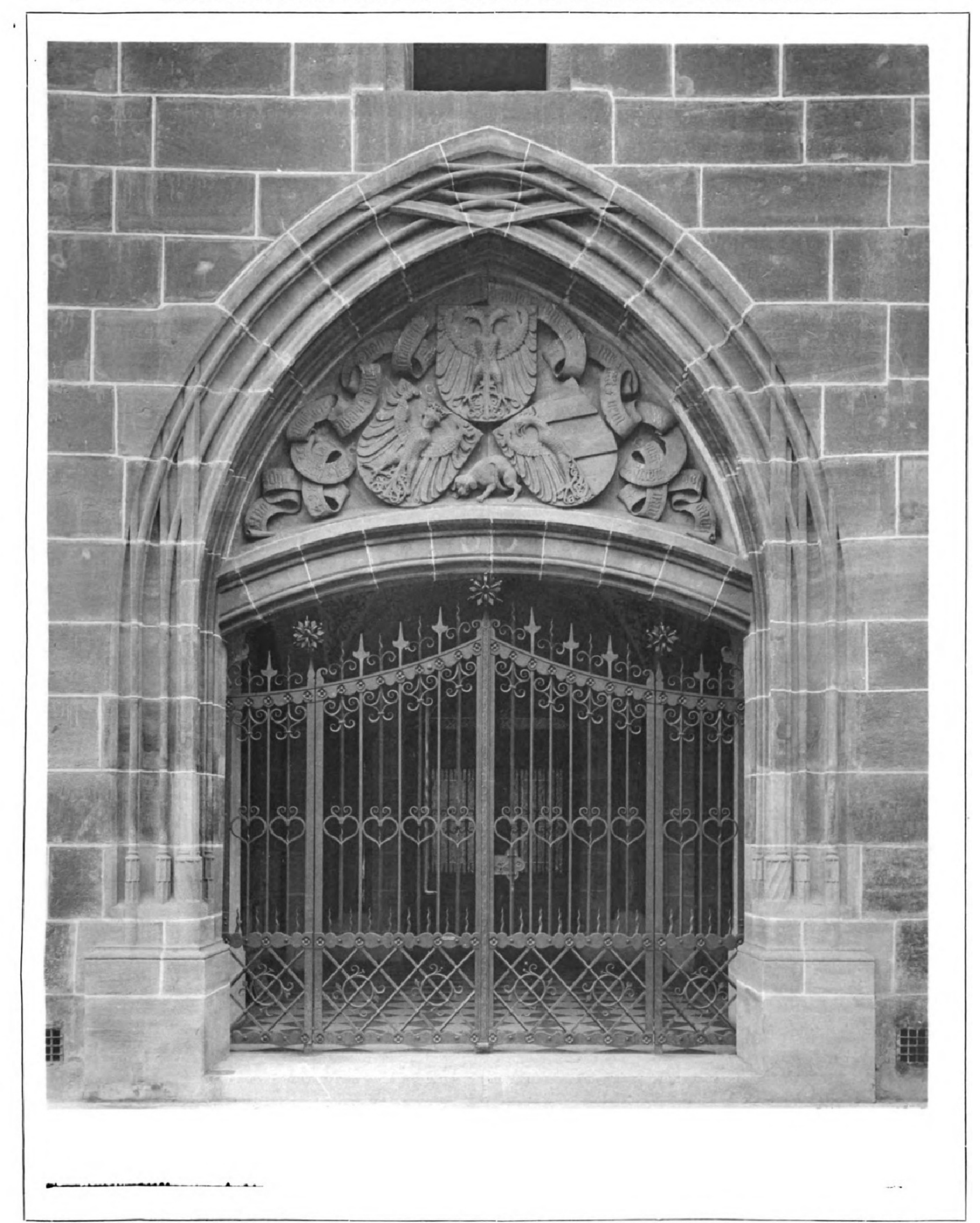
hme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Charlottenburg. Erbaut 1896—1900.

Das Rathhaus in Coethen.

3. Thür und Täfelung im Sitzungsaal des Gemeinderathes.



Architekt: Hanns Behaim d. Aeltere.
Umgebaut von O. Seegy.

Die Mauthhalle in Nürnberg.
2. Ost-Eingang.

Erbaut 1498—1499.
Umgebaut 1898—1899.

Aufnahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berl



Architekt: Hanns Behaim d. Aeltere.
Umgebaut von O. Seegy.

Die Mauthhalle in Nürnberg.
1. Gesammtansicht.

Erbaut 1498—1499.
Umgebaut 1898—1899.

Aufnahme: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Naumann & Co., Berlin.



Architekten: Schilling u. Graebener, Dresden. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus „Kaiserpalast“ am Pirnaischen Platz in Dresden.

3. Haupteingang der Westseite.



Architekten: Schilling u. Graebener, Dresden. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus „Kaiserpalast“ am Pirnaischen Platz in Dresden.

2. Theil der Ostseite.

fnahme: Photograph James Aurig, Blasewitz. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Schilling u. Graebener, Dresden. Erbaut 1896—1897.

Kauf- und Wohnhaus „Kaiserpalast" am Pirnaischen Platz in Dresden.

1. Gesammtansicht.

nahme: Hofphotograph F. Schumann, Dresden. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Von 1545.

Lüneburger Truhe im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Schilling u. Graebener, Dresden. Erbaut 1899—1900.

Wohnhaus Gerhardt Hauptmann an der Hochuferstrafse in Blasewitz.

2.

ihme: Hofphotograph Schumann, Dresden. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Schmiedeeiserne Fenster

und **Oberlichte** jeder Art, schmiedeeis. **Treppen, Thüren** und **Thore** fertigt als Specialität

R. Zimmermann, Bautzen.

Soeben erschien:

BAUWERKE DER RENAISSANCE UND DES BAROCK IN DRESDEN

Herausgegeben von der Schriftleitung der

Blätter für Architektur und Kunsthandwerk (PAUL GRAEF).

Heft I: Wohnhäuser und Paläste.
15 Tafeln in Lichtdruck.

Heft II: Vom Königlichen Residenzschlosse. Der Zwinger.
14 Tafeln in Lichtdruck.

Die vorliegenden Aufnahmen sind der Mehrzahl nach bereits in den ersten Jahrgängen der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, die im Handel vergriffen sind, veröffentlicht worden, nur einzelne später. Sie werden aus Anlass der jetzt in Dresden stattfindenden Großen Deutschen Bau-Ausstellung nochmals in besonderer Sammlung herausgegeben.

BERLIN, im September 1900.

Paul Graef.



Moderne Architektur

in ausgewählten Arbeiten von der Deutschen Bau-Ausstellung Dresden 1900. ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Herausgegeben vom Litteratur - Ausschuss der Deutschen Bau-Ausstellung.

Das Werk erscheint in Heften mit je 10 Lichtdruck-Tafeln in Grossfolioformat à Mk. 7.50. ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Zu beziehen durch Listemann's Versand - Buchhandlung, Charlottenburg 2.

In der Abtheilung für Privat-Architektur der Deutschen Bau-Ausstellung haben sich die besten baukünstlerischen Entwürfe der letzten Jahre zusammengefunden. Um die aus dem Vergleiche der Arbeiten sich ergebenden Anregungen zu dauernden zu machen, hat der Litteratur-Ausschuss der Ausstellung die Veröffentlichung der hervorragendsten der hier vereinigten Arbeiten beschlossen. Die Auswahl ist ohne Voreingenommenheit für bestimmte Stile und Richtungen getroffen und ist das Hauptgewicht darauf gelegt, ob in einer Arbeit fördersame Gedanken und eine ausgesprochene künstlerische Individualität zum Ausdruck kommt.

Jedenfalls bildet das Werk eine der hervorragendsten Veröffentlichungen für Architekten und wird zur Subskription hierdurch höflichst eingeladen.

Zu beziehen durch Listemann's Versand - Buchhandlung, Charlottenburg 2.



Ostseite, der zur „Waage“ führte, eine künstlerische Ausstattung erfahren. Das Innere, das jetzt bis auf die Böden völlig neu ausgebaut ist, enthielt im Erdgeschosse eine gewölbte dreischiffige Halle; die Obergeschosse werden von riesenstarken Eichensäulen getragen, wie denn das verwendete Holzwerk einen ganzen Wald der herrlichsten Stämme darstellt. Der Vergleich der heutigen Erscheinung mit dem älteren Bau giebt von der durchaus glücklichen Lösung, die der mit dem Umbau betraute städtische Architekt Seegy fand, Zeugniss. Ausser den Schaufensteröffnungen und der Verdoppelung der Fenster in den Obergeschossen, wurden nur an den vier Hauptaxen die Eingänge theils umgestaltet, theils erneuert. Insbesondere wurde auf der Westseite eine der reich geschmückten Ostthür entsprechende geschaffen. Zu der auf Taf. 17 dargestellten Ostthür sei bemerkt, dass das im Bogenfeld befindliche und Adam Krafft's Meissel zugeschriebene Relief mit dem Reichsadler, den beiden Nürnberger Wappen und dem Hund — Symbol der Treue — das Baudatum auf der Schriftrolle enthält, nämlich: año . dñi . 1498 . an . dem . 26 . voneber (november) . ward . dyser . pav . gefangen . an — año . dñi . 15— (die beiden letzten Stellen der Jahreszahl sind nicht ausgefüllt) . iar . an . dem . — — — (unausgefüllt) . dieser . nev . pav . vol . pracht.

Taf. 18. — **Das Rathhaus in Coethen.** — 3. Täfelung und Thür im Sitzungssaale des Gemeinderathes. — Text siehe in No. 1.

— Taf. 19 u. 20. **Aus Bologna.** — Besprochen von Julius Kohte. 2. Gartenhalle des Pal. Buoncampagni-Ludovisi. 3. Fenster am Pal. communale. (Fortsetzung zu No. 7).

Diese aus der örtlichen Ueberlieferung heraus gebildete Auffassung musste jedoch bald den überlegenen Einflüssen anderer Kunstschulen weichen. Die üppig verzierten Säulen der Gartenhalle des Palazzo Buoncampagni-Ludovisi*) (Tafel 19) sind ein Nachklang jenes unbefangenen Formenspiels, das an den Bauwerken der Frührenaissance in Venedig oftmals erfreut. An der Südseite der vorderen Säulen steht in der oberen, kleinen Tafel die Jahreszahl A. D. MDXXXVIII.

*) Jetzt im Besitze des Herrn Benelli.

Bedeutender noch war der Einfluss Mailands. Bereits die 1492 in Werkstein begonnene Front des Palazzo del Podestà am Marktplatze darf als das Werk eines der Mitarbeiter des großen Bramante betrachtet werden. Das gegen den Marktplatz gelegene Fenster des Palazzo communale (Stadthaus), das Tafel 20 darstellt, ist ohne Zweifel auf Galeazzo Alessi zurückzuführen, dessen Bauten in Mailand und Genua allgemein bekannt sind. Alessi war um 1550 in Bologna thätig, wo ihm das Portal des Stadthauses zugeschrieben wird. Die Einzelheiten des Fensters und des darüber gelegenen offenen Balkons erinnern lebhaft an den gegenwärtig als Sitz der Stadtverwaltung dienenden Palazzo Marino in Mailand*) eines der besten Bauwerke des Meisters. Die Architekturformen sind theils in natürlichem Stein, theils in Putz hergestellt. (Fortsetzung folgt.)

*) s. Jahrg. XI. Taf. 35 u. 36.

Die Firma **Quantmeyer & Eicke** in Berlin, Wilhelmstraße 55 (Deutsche Linoleumwerke Hansa, Delmenhorst), hat einen eigenartig auf Metallplatten befestigten, künstlerisch verzierten Wandkalender herstellen lassen, der einen hübschen Wandschmuck für jedes Zimmer und Comptoir bildet. Die Firma versendet denselben auf Einforderung gratis an Architecten. Dieser Kalender zeichnet sich vor anderen auch dadurch vortheilhaft aus, dass er nicht nur für 1901, sondern auch für fernere Jahre brauchbar ist.

Der heutigen Nummer liegt das Inhalts-Verzeichniss des XIII. Jahrgangs, sowie das Verzeichniss empfehlenswerther Firmen und Geschäftshäuser für Baubedarf für 1900 bei.

Die Geschäftsstelle.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, die noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftsstelle.

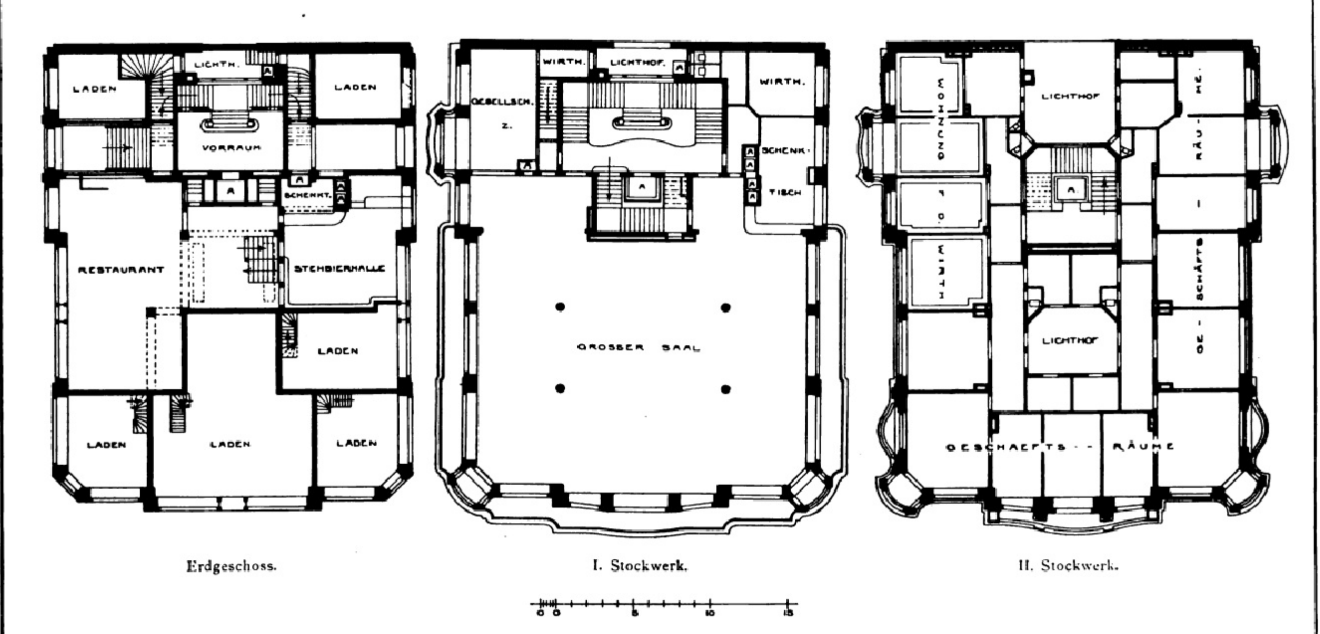
Willen die Reise unternommen wurde. Darüber im Hintergrunde wie Tobias und Sara auf Kamelen heimreisen, das Hündchen munter vorausspringt.

Auf den fußartig verlängerten Enden der seitlichen Bretter ist jederseits ein Wappen geschnitzt, theilweis zerstört, doch deutlich bestimmbar, rechts das Wappen derer von Töbing, links das Wappen der Semmelbecker, beides lüneburgische Geschlechter. In Verbindung mit der Jahrzahl 1545 ergiebt sich, dass wir die Hochzeitstruhe Georgs von Töbing, des dritten dieses Namens besitzen, der, 1521 geboren, 1544 Sülfmeister ward, bald danach die Anna Semmelbeckerin ehelichte, 1549 Baarmeister, 1553 Bürgermeister von Lüneburg wurde und 1561 gestorben ist. Seine Wittwe überlebte ihn noch um 30 Jahre.

Bemerkenswerth ist, dass das mit nicht gewöhnlicher Kunst durchgeführte Relief dieser Truhe wohlerhaltene Spuren alter Bemalung trägt, die eine Vorstellung vielfarbiger Pracht, zu der auch Vergoldung mitwirkte, vermitteln. Für die Frage, ob die Lüneburger Schnitzer um die Mitte des 16. Jahrhunderts ihre Werke bemalten, ist damit aber nichts entschieden, da die vorhandene Bemalung keineswegs eine ursprüngliche, sondern viel später ausgeführt ist, wie aus der am oberen Rande roth aufgemalten Jahrzahl 1685 geschlossen werden darf.

von besonderer Wichtigkeit, weil in ihm die zur Haup.wirthschaft gehörigen Küchen, links die Aufwaschküche, rechts die Kochküche liegen, die mittelst eines durch den Oberlichtraum des Treppenhauses geführten Quergang mit einander in Verbindung gesetzt sind. Das III. Obergeschoss hat denselben Grundriss wie das II., nur sind an Stelle der Wohnung Geschäftsräume in derselben Theilung wie an der anderen Seite angeordnet. Das Dachgeschoss enthält Wohnungen und ein photographisches Atelier.

Die tragenden Theile des Gebäudes bestehen fast durchweg aus Eisen. Durch alle Hauptpfeiler des Aeusseren sowohl, wie des Inneren gehen vom Kellergeschosse bis zum Hauptgesimse schr iedeeiserne Stützen, die die Last des ebenfalls aus Eisen gefügten Daches unmittelbar aufnehmen. Die die Saaldecke tragenden 4 Säulen sind mit Stukkolustro bekleidete Ummantelungen solcher Stützen. Ihre Hohlräume sind zur Aufnahme der Rohre für die Abführung des Dachwassers, für Heizung, Lüftung etc. ausgenützt. Als an der Ausführung wesentlich betheiligt sind zu nennen: die Kunstschmiede Kühnscherf & Söhne und Böhme & Hennen, Kunsttischler Friedr. Hengst, Maurer- und Zimmermeister Herm. Gräfe, sowie Kunstglaser Urban und Goller, sämmtlich in Dresden. Die Baukosten betragen rund 1 000 000 Mark, d. i. 650 Mark für das Quadratmeter.



Erdgeschoss. I. Stockwerk. II. Stockwerk.

Kaufhaus Kaiserpalast am Pirnaischen Platz in Dresden.

Taf. 13-15. — **Kauf- und Wohnhaus „Kaiserpalast" am Pirnaischen Platz in Dresden.**

Der stolze, in seinen Massen wohlabgewogene Bau wurde für Herrn Apotheker Herm. Ilgen durch die Architekten Schilling & Gräbner, in der Zeit vom Mai 1896 bis zum Dezember 1897 errichtet. Zur Erlangung des Entwurfes hatte der Besitzer im Jahre 1895 zunächst einen öffentlichen, dann einen engeren Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem die genannten Architekten als Sieger hervorgingen. Im Hinblick auf das auf unseren Tafeln 10 und 11 dargestellte, von denselben Künstlern erbaute Wohnhaus Gerhardt Hauptmann's bildet er an deren Entwicklungswege einen wichtigen und auffälligen Markstein. Mit seinen, im Sinne Pöppelmanns erfundenen Formen bleibt er im Rahmen der geschichtlichen Stilweisen. Der Bau besteht im Aeusseren, über einem 0,80 m hohen Sockel von geschliffenem Granit, durchweg aus hartem Poßelwitzer Elbsandstein. Der figürliche Schmuck des großen flachbogigen Giebelfeldes der Hauptseite stammt von dem Dresdner Bildhauer Hans Hartmann-Maclin. Die übrigen Figuren des Aeusseren wurden von den Bildhauern F. Hecht und Leop. Armbruster, das Zierwerk von Hauer, der angetragene Stuck im großen Saale von Roch modellirt; die Schnitzereien in demselben Raume führte der Bildschnitzer Engelmann aus. Sämmtliche Dachflächen sind mit Kupfer eingedeckt. Ueber die äusserst geschickt angeordnete Raumtheilung und Ausnützung geben die Grundrisse Aufschluss. Zu ihrer Ergänzung ist Folgendes zu bemerken. Der Bau ist in zwei Geschossen unterkellert. Das obere enthält Lager- und Wirthschaftkeller nebst den Räumen für Heizung, Lüftung und Maschinen; das untere Bier- und Wein- sowie weitere Wirthschaftkeller und den Raum für den Elektromotor des Personenaufzuges. In das Erdgeschoss und das 1. Stockwerk ist, seitlich von der Haupttreppe, je ein Zwischengeschoss eingebaut. Die an den großen Saal anstoßenden Hinterräume, Gesellschaftzimmer und Miethsräume etc. haben daher nur die halbe Geschosshöhe. Das obere Zwischengeschoss ist deshalb

Taf. 16 u. 17. **Die Mauthhalle in Nürnberg.** Gesammtansicht und Osteingang. — Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

Die sogenannte Mauthhalle in Nürnberg gehört als monumentalster Bau dieser Art zu der Gruppe von Kornhäusern, die der Nürnberger Rath am Ende des 15. Jahrhunderts als städtische Getreidespeicher für Kriegs- und Hungersnothfälle errichten liess. Der Baumeister dieser mächtigen Gebäulichkeiten war Hanns Behaim d. Ae., der die gesammte weltliche Baukunst Nürnbergs im letzten Jahrzehnt des 15. und in den ersten beiden des 16. Jahrhunderts maßgebend beherrschte. Sämmtliche damals errichtete Kornhäuser, das eine die später sogenannte Kaiserstallung auf der Burg, das zweite und umfangreichste das spätere reichsstädtische Zeughaus, das dritte die hier abgebildete Mauth, bestehen noch heute, freilich seit Jahrhunderten ihrem ursprünglichen Zwecke entzogen. Die jetzt sogenannte Mauthhalle steht auf dem älteren Stadtgraben, der zum Weinlager des Rathes ausgebaut wurde und — heute an Bürger vermiethet — noch seinem ursprünglichen Zwecke dient. 1571 wurde die Mauth- oder Zollhalle in das Haus verlegt, und auch unter der bayerischen Regierung diente dieses bis zum Jahre 1897 demselben Zwecke. Als durch Erbauung neuer Zollgebäude die Mauthhalle frei wurde, erwarb die Stadt den an hervorragender Stelle stehenden Bau, um den Uebergang in Privathände und damit das wahrscheinliche Verschwinden des charaktervollen Baudenkmals zu verhindern. Wegen der hervorragenden Geschäftslage und des dadurch veranlassten hohen Preises musste die Stadtverwaltung darauf bedacht sein, den Bau einträglich zu machen und beschloss deshalb, ein großes Kaufhaus daraus zu gestalten. Der Bau war in seiner ursprünglichen Anlage, von der die Abbildung auf Seite 11 im Anzeiger ein Bild giebt, dem Zwecke entsprechend einfach gehalten. Das mächtige Dach, das die hauptsächlichsten Lagerräume beherbergt, ist allein durch je einen in der Mitte liegenden Giebelbau in einfacher Holzarchitektur mit vorkragenden Stockwerken gegliedert. Ausserdem hatten nur die beiden Hauptgiebel mit ihrer aus aufeinander gesetzten Spitzbogen gebildeten Gliederung und der Haupteingang der

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

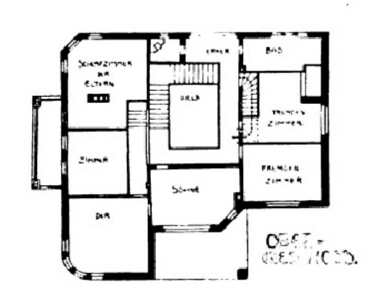
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

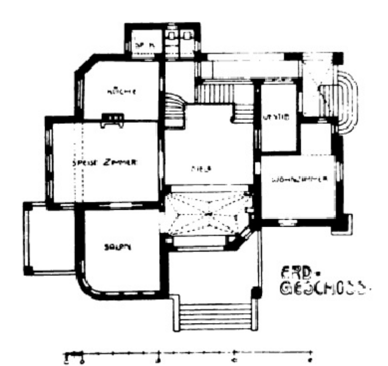
Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. Februar 1901.** **No. 2.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 11. — **Wohnhaus Gerhardt Hauptmann an der Hochuferstrafse in Blasewitz.** — 2. — (Siehe Taf. 10).

Der überaus malerisch gestaltete, 1899—1900 errichtete Bau ist der Wohnsitz des Schöpfers der Weber und der versunkenen Glocke. Er ist nach Entwurf und Ausführung ein Werk der Dresdener Architekten Schilling & Gräbner und darf als das eigenartigste Wohnhaus bezeichnet werden, das im letzten Jahre nicht nur bei der Hauptstadt





Landhaus Gerhardt Hauptmann in Blasewitz.

Sachsens, sondern wohl in ganz Deutschland entstanden ist. Gleichsam als wollten sie das Wesen des Besitzers in der Form seiner Wohnstatt zum Ausdruck bringen, haben die Architekten es unternommen, bei der Aufstellung und Durchbildung des Entwurfes die Bahnen der künstlerischen Ueberlieferung zu verlassen und die Lösung der ihnen gestellten Aufgabe aus den in ihr und den Eigenschaften der Baustoffe gegebenen Bedingungen heraus selbstständig, in neuem Sinne zu entwickeln. Dabei haben sie weise vermieden, sich allzuweit auf die Abwege künstlerischer Willkür zu verlieren. Aus einem ähnlichen Streben sind die Bauten des Amerikaners H. H. Richardson und seiner Nachfolger entstanden, mit denen der Bau deshalb verwandt erscheint.

Das Aeussere zeigt zum Theil graue Putzflächen, zum Theil eine Bekleidung mit gelblichgrauem, rauh beschlagenem Elbsandstein. Das Dach ist mit rothen Ziegeln gedeckt, das sichtbare Holzwerk dunkelbraun getönt.

Die Raumanordnung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Im Dachgeschosse liegt ausser mehreren Fremdenzimmern ein Hauptraum des Hauses, das Arbeitszimmer des Dichters. Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt der Bildhauer Hottenroth, i. F. Karl Hauer, der Kunstschmied Trautmann und die Kunstglaser Gebr. Siebert. Die Baukosten betrugen rd. 100 000 Mark.

Taf. 12 — **Lüneburger Truhe im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.**

Die aus Eichenholz gefügte Truhe, die eine untere Breite von 2,06 m hat, ist, wie wir dem Berichte des Direktor Professor J. Brinckmann entnehmen*) nebst anderen ausgezeichneten Möbeln durch das Vermächtniss des 1897 verstorbenen Herrn C. G. Sohst aus dessen reicher Sammlung an das Museum für Kunst und Gewerbe übergegangen. Der vortrefflich geschnitzte bildnerische Schmuck der Vorderseiten hat die Geschichte des Tobias zum Vorwurf. Nach der am Schlosse angebrachten Jahreszahl ist die Truhe 1545 entstanden, also in dem Jahrzehnt, in dem sich die Aufnahme der Renaissance in die Zierkunst der Hamburger Gegend vollzog. Dementsprechend zeigt das Ornament die Formen der Frührenaissance, die Konstruktion ist aber noch völlig die schwerfällige der gothischen Zeit.**) Die Vorderwand ist aus dicken Eichenholzbohlen zusammengespundet, die dem Schnitzer eine einzige große Fläche darboten. Zu diesem Zwecke sind zwei Bretter mit wagerechtem Faserlauf zwischen zwei senkrecht gestellten angebracht, deren unten frei vorragende Enden die vorderen Füße des Kastens bilden. Ebenso ist die unverziert belassene Rückwand zusammengesetzt. Die Seitenwände, die die leicht gegen einander geneigten Langwände mit einander verbinden, sind durch vorgelegte, verdübelte Latten, jederseits drei in wagerechter Lage, und zwischen diesen durch kurze senkrechte Klötze versteift. Auf dem flachen Deckel der Truhe ist eine Art Vierpass ausgegründet.

In dem vertieften Friese unter dem die ganze Vorderwand der Truhe füllenden Relief ist die Inschrift eingeschnitten: „Dat Bock Tobiae an dem I. unde IX. Capi." Dem entsprechend ist in den vier Rundbogenstellungen die Geschichte von der Hochzeit des jungen Tobias dargestellt. Das erste Feld zeigt den Abschied des Tobias von seinen Eltern. Vor der Thür unter dem halb zurückgeschlagenen Vorhang sitzt der alte Tobias und streckt dem reisefertigen Sohne die Hand entgegen; neben ihm steht mit untergeschlagenen Armen die Mutter. Hinter dem jungen Tobias wartet sein Reisebegleiter, der Engel Rafael auf die Beendigung des Abschiedes. Neben der Thür liegt das Hündchen, das auch in andern Scenen wiederkehrt. Das zweite Feld enthält im Vordergrund das Abenteuer am Tigris. Am Felsenufer des hinter ihm unter einer Brücke hervorströmenden Flusses kniet Tobias, im Begriff, nach der Weisung des auf der Brücke stehenden Engels den Fisch zu schlachten. Darüber im Hintergrunde die Doppelscene der Begrüßung des Tobias durch Raguel unter dem Hausthore und der Bewirthung im Hause. Im Obertheil des dritten Feldes ist die Vermählung des Tobias geschildert. Raguel fügt die Hände seiner Tochter Sara und des Tobias zusammen; daneben zur linken der Engel, zur rechten die Köpfe der Zeugen und vorn auf der Bank ein Schreiber, der die Heirathsurkunde aufnimmt. Darunter im Vordergrunde wie Tobias, neben dem Sara steht, nach dem Rath des Engels die Galle des Fisches in das flammende Kaminfeuer das Ehegemaches wirft, um den bösen Geist zu vertreiben, der jedes Mal in der Hochzeitnacht die sieben früheren Männer Saras getödtet hatte. Im vierten Felde wird das Hochzeitmahl vorgeführt. In gewölbter Halle sitzt das junge Paar, links von ihm die Mutter der Frau, am Kopfende Raguel, unten Gabel, der Geschäftsfreund des alten Tobias, um dessen

*) Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, Bericht für das Jahr 1898. Aus dem Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten XVI, Hamburg 1899. Seite 6.

**) Die Truhe ist in dieser Hinsicht ein Seitenstück zu dem in demselben Museum befindlichen Buxtehuder Aktenschrank, den wir auf Taf. 92 des vorigen Jahrganges veröffentlichten.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Architekten: Schilling u. Graebener, Dresden. Erbaut 1899—1900.

Wohnhaus Gerhardt Hauptmann an der Hochuferstrafse in Blasewitz.

1.

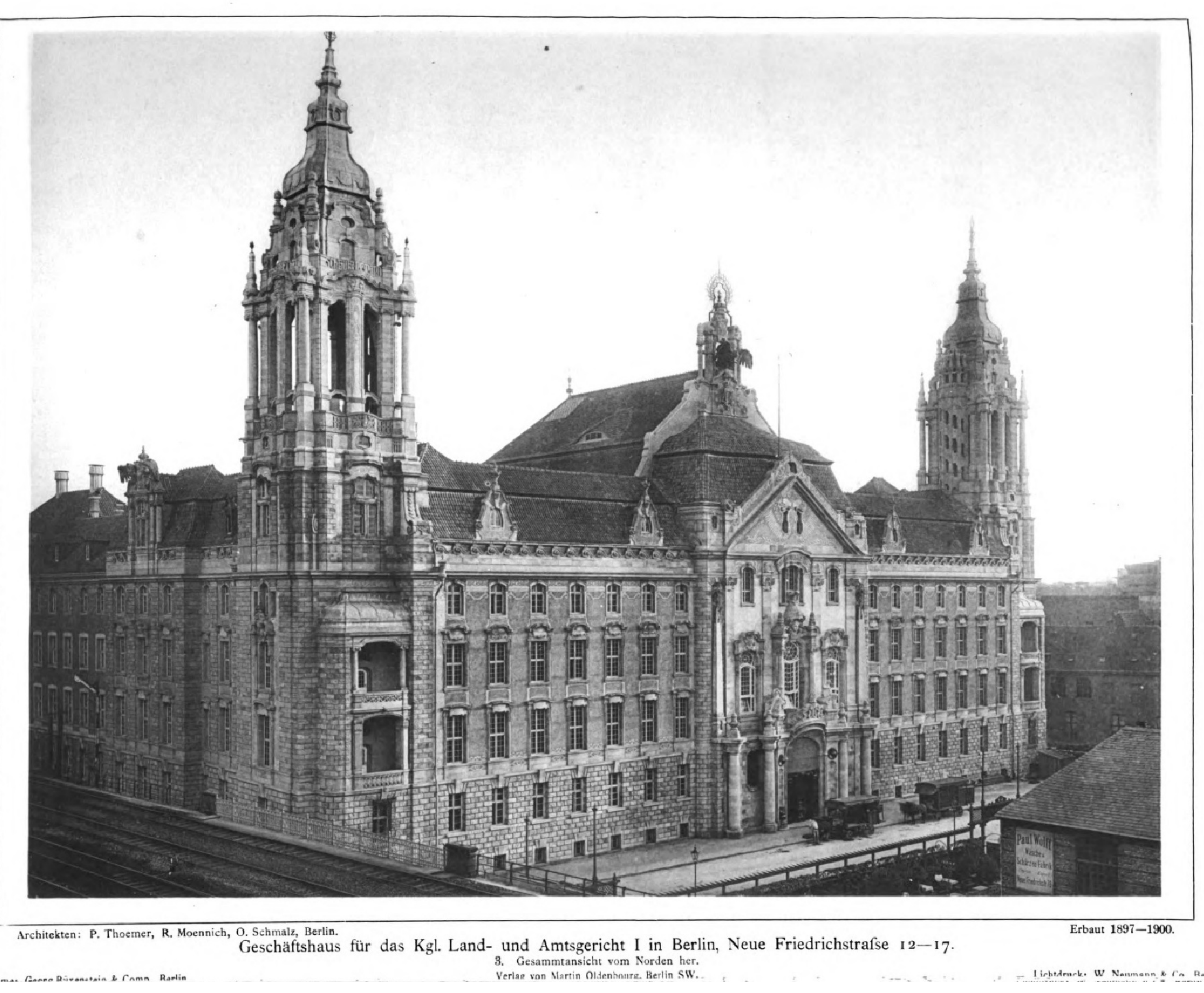
me: Hofphotograph Schumann, Dresden. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1500.

Aus dem Schlosse von Blois.
Wendeltreppe in der Nord-Ost-Ecke des Hofes.

hme: Architekt A. Salinger, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

3. Gesammtansicht vom Norden her.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1480.

Aus Bologna.

1. Der Hof des Palazzo Fava, Via Manzoni.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



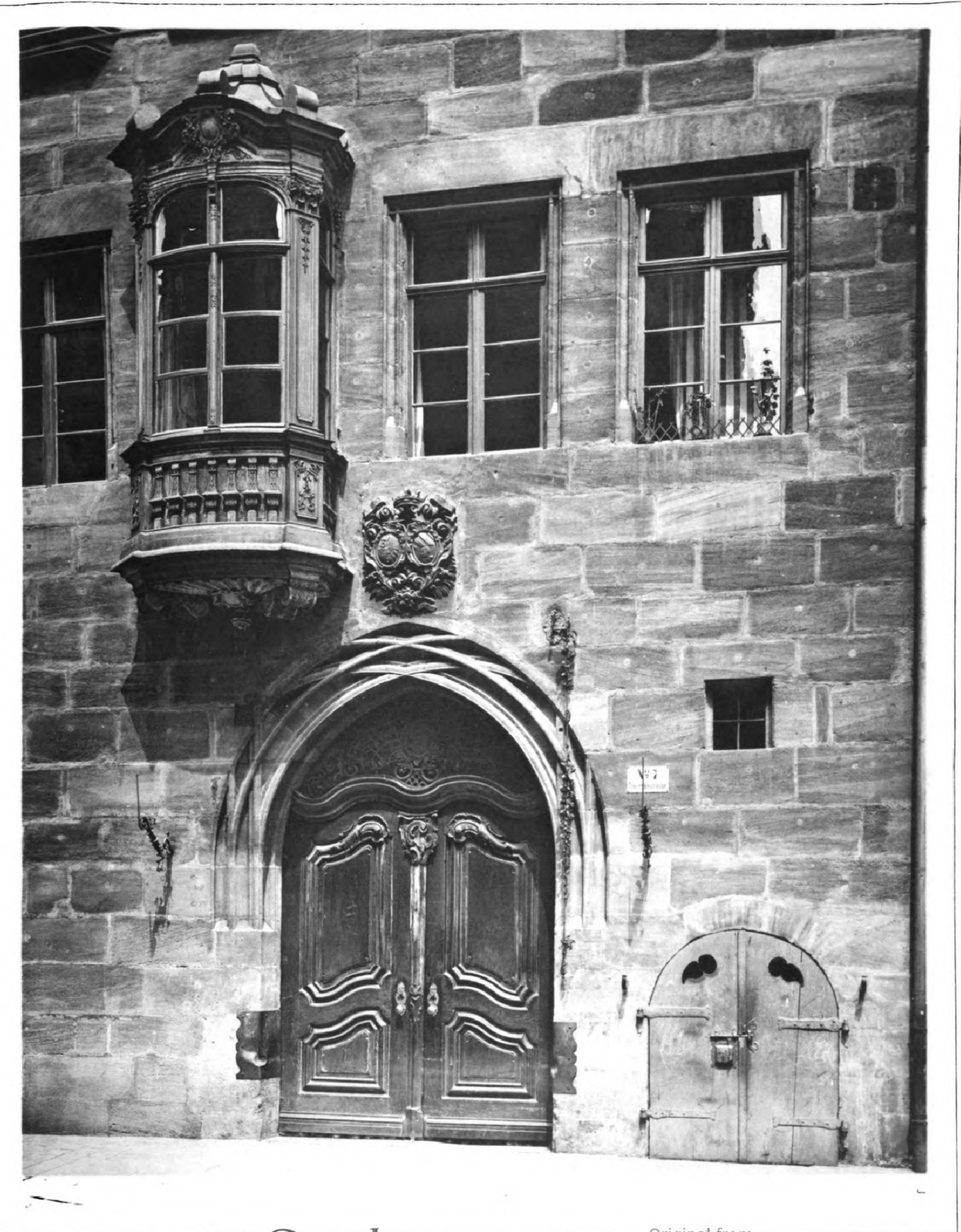
Meister unbekannt. Von 1765.

Eingangsthür am „Warleberger Hof“ in Kiel, Dänische Strafse 19.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

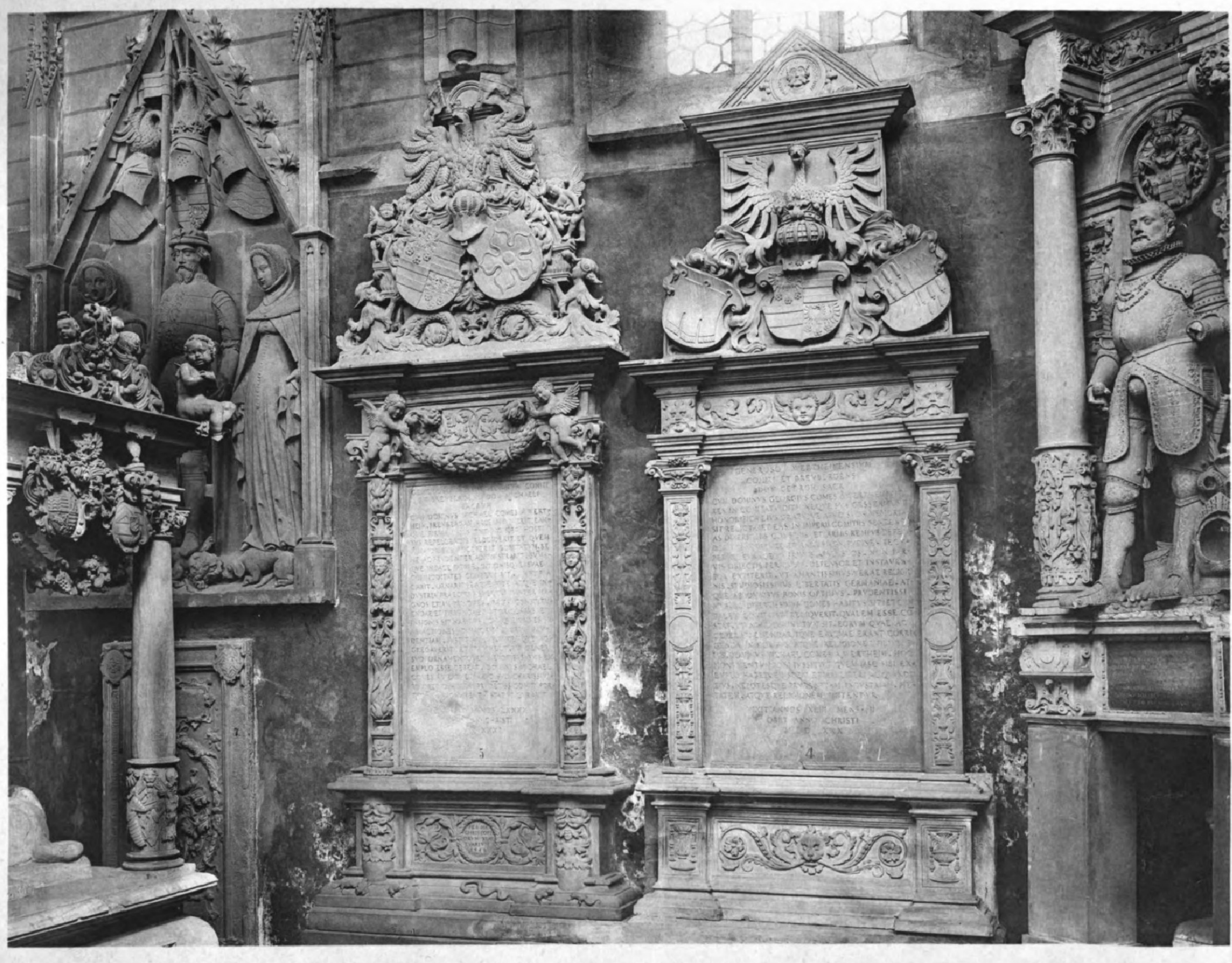


Architekt: A. Messel, Berlin. Wohnhaus in Berlin, Behrenstraße 6. Erbaut 1898—1900.



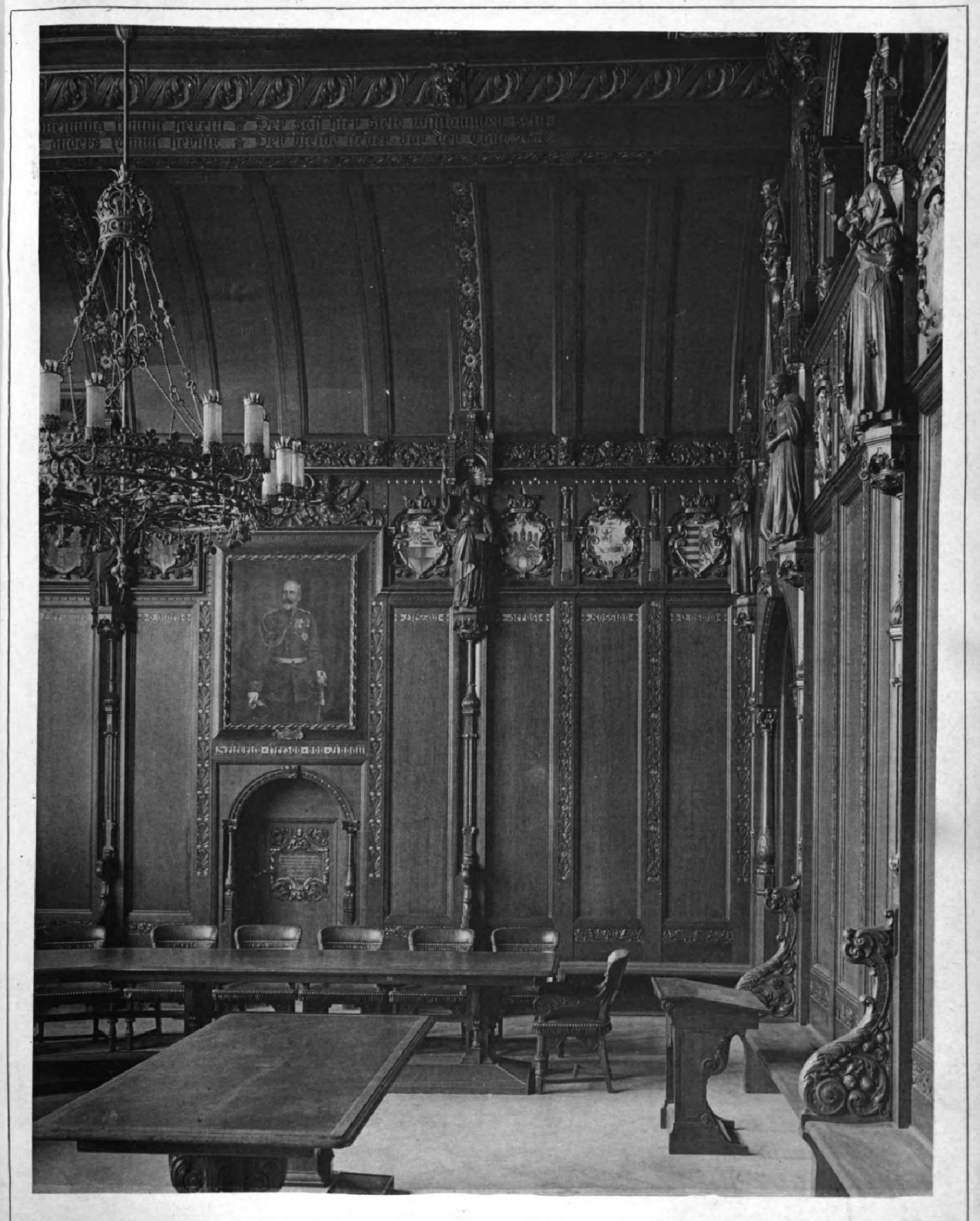
Meister unbekannt. Erbaut um 1500.

Chörlein und Hauptthor des Hauses Theresienstraße 7 in Nürnberg.



Meister: Christophorus u. A. — Mitte v. XVI. Jahrh.

Grabdenkmäler an der Südseite des Chores der Pfarrkirche in Wertheim.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Charlottenburg. Erbaut 1896—1900.

Das Rathhaus in Coethen.

2. Blick in den Sitzungsaal des Gemeinderathes



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Charlottenburg. Erbaut 1896–1900.

Das Rathhaus in Coethen.

1. Hauptseite.

Methling u. Gleichauf in Charlottenburg, Schäffer u. Walker in Berlin.

Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des städtischen Bauamtes. Die Architekten Reinhardt u. Süssenguth betonen mit Nachdruck, dass die Malereien des Rathskellers, des Rathsstübchens, des Oberbürgermeisterzimmers und des Trausaales gegen ihre Absichten und durchaus nicht in ihrem Sinne in Folge eines Gemeinderathsbeschlusses ausgeführt wurden, und dass sie nicht dafür verantwortlich gemacht werden möchten.

Taf. 3. **Grabdenkmäler in der Stadtkirche zu Wertheim a. M.** Mitgetheilt von Dr H. Stegmann.

Der Chor der Pfarrkirche zu Wertheim a. M, der Residenz der ehemaligen reichsunmittelbaren Grafschaft Wertheim, birgt in den zahlreichen, vom Ausgang des hohen Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert reichenden Grabdenkmalen der regierenden gräflichen Häuser (Wertheim — 1556, Stolberg u A. — 1596, Löwenstein, später Fürsten — 1806) eine glänzende Reihe von Proben der mittelalterlichen und Renaissancekunst des Main- und Taubergaues. Auf der hier gegebenen Tafel, die die Nordseite des Chores zeigt, nehmen die Hauptstellen zwei hervorragend schöne und bezeichnende Grabmäler der deutschen Frührenaissance ein. Das ältere der beiden die Mitte der Tafel einnehmenden Denkmale ist das rechts stehende, für den Grafen Georg II. von Wertheim, † 1530. Von dem letzten Grafen aus diesem Hause, Michael III. († 1556) gestiftet, zeigt es bei guten Verhältnissen in der üblichen Aedicula etwas nüchternen Aufbau und eben solche Gliederung. Von besonderer Schönheit in Zeichnung und Ausführung sind dagegen die alle Hauptglieder überziehenden Verzierungen. Während der Meister dieses Epitaphs unbekannt ist, hat er sich auf links danebenstehendem, von demselben Stifter Michael III. dem 1531 † Michael II. gewidmeten genannt: Per me Christophorum statuarium 1543 Sept. 24. Dieser Steinmetz Christoph, der sonst nicht bekannt ist, hat offenbar das Grabmal daneben zum Vorbild genommen. Im Aufbau ist höchstens der obere Abschluss mit den Wappen glücklicher gerathen, sonst ist überall eine wesentliche Vergröberung der Formensprache und des architektonischen Gefühls zu erkennen. Zur Erläuterung der Tafel sei noch beigefügt, dass das große gothische Grabmal links oben dasjenige des Grafen Johann I. aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ist. Links weiter ist ein Theil des Freigrabes, der sogenaneten „Bettlade" für Ludwig II. von Löwenstein Wertheim † 1611 und dessen Gemahlin sichtbar. Rechts erblickt man einen Theil des sogenannten Ebersteinschen Epitaphs, das die Gräfin Katharina von Stolberg 1591 errichten liess.

Taf. 4. — **Chörlein und Hauptthor des Hauses Theresienstrafse 7 in Nürnberg.** Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

Nachdem im Bd. VI dieser Zeitschrift auf Taf. 2 bereits der schöne Hof des Hauses, von dem hier ein Theil der Straßenseite wiedergegeben ist, dargestellt wurde, mag daran erinnert werden, dass dieses Haus von dem ersten nach Nürnberg gekommenen Mitglied und Begründer der dortigen Linie der Familie Welser, Jacob, kurz vor oder nach 1500 erbaut wurde. Nach mannigfaltigen Schicksalen der, einen der stattlichsten Alt-Nürnberger Patriciersitze bildenden Gebäudegruppe, ging dieselbe vor einigen Jahren in den Besitz der Stadt Nürnberg über, die sie in den Obergeschossen zu Verwaltungzwecken verwendet, während in das Erdgeschoss Läden eingebrochen wurden mit möglichster Schonung des Bestehenden und unter Anlehnung an die im ursprünglichen Bau gegebenen Stilformen. Die Umrahmung des auf der Tafel sichtbaren Thores gehört der Entstehungzeit an. Sie ist mit der Spitzbogenform und dem sich überschneidenden Stabwerk für diese Zeit bezeichnend. Das gefällige, spätbarocke Chörlein gehört, ebenso wie die Thorflügel und die ebenso reich und geschmackvoll wie meisterhaft ausgeführten Schmiedearbeiten am Lichtgitter, Glockenzug und den Laternenhaltern dem 18. Jahrhundert an. Während desselben war das Haus in dem Besitz der ältesten Nürnberger Patricierfamilie, der Pfinzing, übergegangen. Aussen und innen fand mancherlei Umgestaltung statt; das Allianzwappen über dem Portal des Karl Gottlieb Pfinzing und der Marie Helene Tucherin vom Jahre 1737 erinnert wohl an jene Zeit.

Taf. 5. — **Wohnhaus in Berlin, Behrenstr. 6.**

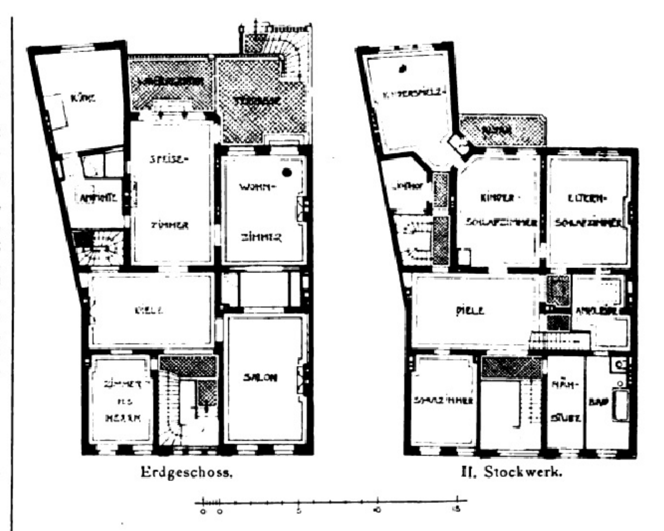
Das stattliche, im vornehmsten Wohnviertel Berlins stehende Haus wurde in der Zeit vom Dezember 1898 bis zum April 1900 für Herrn Dr. Paul Arons von dem Architekten Professor A. Messel als eigner Familienwohnsitz erbaut. Die Straßenseite, die mit großem Geschick und feinem künstlerischen Empfinden in den Formen der Berliner Spätrenaissance, wie benachbarte Paläste sie zeigen, entworfen ist, besteht über einem Sockel von schlesischem Granit aus grauem Warthauer Sandstein. An ihr, wie auch im Innern, ist architektonischer Aufwand mit Absicht thunlichst vermieden, das Schmuckwerk nur sparsam verwandt. Das Dach ist mit grauem Unterweissbacher Schiefer von Neumeister gedeckt. Die Gestaltung des Grundrisses stammt im Wesentlichen von der Bauherrin, deren Geschmack auch für die Ausgestaltung maßgebend war.

Als an der Ausführung betheiligt seien genannt: Bildhauer Westphal, Steinmetzmeister Ph. Holzmann, Zimmermeister Selle & Dieck, Schmiedemeister Stahl & Sohn, Malermeister Bodenstein, Stuckierer und Boswau & Knauer. Die Sammelheizung ist von Angrick eingerichtet. Die Baukosten betrugen im Ganzen 225000 M., d. i. 546 Mark für das Quadratmeter und 37,70 Mark für das Kubikmeter.

Taf. 6. **Eingangsthür am „Warleberger Hof" in Kiel, Dänische Strafse 19.**

Das Haus, ein einfaches Backsteingebäude mit hohem Giebeldach, wurde 1765 als adliges Freihaus durch Herrn von Rumohr erbaut. Seit 1814 ist es im Besitze der Universität. Die Thürumrahmung ist aus Sandstein, die mit aufgelegter Schnitzarbeit verzierte Thür selbst aus Eichenholz; Beschläge, Griffe und Thürklopfer bestehen aus Messing. Ueber die Herkunft des reizvollen Werkes ist nichts zu ermitteln gewesen.

— J. H. —



Wohnhaus in Berlin, Behrenstrafse 6.

Taf. 7. — **Aus Bologna.** Besprochen von Julius Kohte. — 1. Der Hof des Palazzo Fava.

Die Bauwerke der Renaissance in Bologna können an Größe und Pracht zwar nicht mit denen anderer Großstädte Ober- und Mittel-Italiens wetteifern; es fehlte an einem bedeutenden Unternehmer, der die künstlerischen Kräfte dauernd zu beschäftigen vermochte. Der Wohnbau stellte fast allein die Aufgaben; aber bei deren Lösung entfaltete die Renaissance eine so große Fülle von Schönheit und Anmuth, dass eine Wanderung durch die Straßen der alten Stadt dem Architekten genug des Lehrreichen und Sehenswerthen bietet.

Das Mittelalter hatte zum Schmuck der Paläste sich mit Vorliebe des gebrannten Thons bedient. Ein Beispiel, wie dieser Baustoff in der Renaissance weiter verwendet wurde, bietet der um 1480 ausgeführte Palazzo Fava, dessen Hof unsere Tafel darstellt. Noch sind die Formen in der Weise der Frührenaissance in zartem Relief gehalten. Den Stützen der offenen Halle des Erdgeschosses entspricht in der Halle des Hauptgeschosses die doppelte Zahl der Säulchen, eine echt bolognesische Anordnung. Die achteckigen Pfeiler, wie auch die unverjüngten runden Säulenschäfte sind in sichtbarem Ziegelwerk hergestellt, nur die Sockel und Kapitelle bestehen aus Marmor. Längs der einen Seite des Hofes tragen hohe, in mehrere Schichten zerlegte, prächtig verzierte Werkstein-Konsolen einen Verbindungsgang. (Fortsetzung folgt.)

— Taf. 8. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstr. 12—17.** — 3. Gesammtansicht von Norden her. Weitere Abbildungen und Text folgen.*)

Taf. 9. — **Aus dem Schlosse von Blois.** — 1. Wendeltreppe in der Nord-Ostecke des Hofes.

Das Schloss Blois, auf einer durch die Thäler der Loire und des heut ausgetrockneten Arroux umzogenen Felsplatte gelegen und seiner Lage wegen von den Grafen von Blois zu einem wahren Feudalschloss ausgebaut, zeigt heute nichts mehr von seiner ursprünglichen Bestimmung, weil es frühzeitig in den Besitz der Krone gelangte. — Aus seiner bis in die Zeit der Römer hinaufreichenden Geschichte, die de la Saussaye beschrieben hat, ist hervorzuheben, dass das Schloss in gothischer Zeit ziemlich vernachlässigt blieb, bis Ludwig XII. durch den vorzeitigen Tod Karls VIII. auf den Thron Frankreichs gelangte und deshalb reichere Mittel auf den Bau verwandte, zumal er zeitlebens eine große Vorliebe für seinen Geburtsort Blois behielt. — Er liess vor dem Jahre 1502 das große corps de logis erbauen, das heute den östlichen Flügel bildet und die Formen einer noch stark gothisirenden Frührenaissance zeigt. Aus diesem Theile des Schlosses bringt Taf. 9 den Abschluss des größeren der beiden an der Ostseite des Hofes gelegenen Treppenthürme, die den Ostflügel Louis XII. einfassen. Seine Abmessungen sind für diese Zeit ungewöhnlich groß. Die Spindel wird von einem Säulenbündel umschlossen, das die Rippen eines Sterngewölbes aufnimmt. Die Kappen des letzteren sind zur Hälfte aus Ziegeln, zur Hälfte aus Werksteinen hergestellt, einem Ziermittel, das auch an der Aussenseite verwandt und für die ganze Touraine bezeichnend ist. Die Gewölberippen entspringen über der Spindel aus einer Art Herzogskrone, deren Reif mit Edelsteinen besetzt ist, und werden im Scheitel von reich durchbrochenen Schlusssteinen geziert. Diese letzteren, sowie die häufigen geometrischen Durchdringungen und die naturalistisch aus Baumstämmen geformte Brüstung zeigen noch ausgeprägt gothische Anklänge. Von der lebensfreudigen Unbefangenheit des Mittelalters zeugt ferner die Wandkonsole vor dieser Brüstung, an Derbheit der Darstellung allerdings noch überboten von den nicht gerade zartsinnigen Darstellungen der Fenstersturzkonsolen an der Eingangsseite, über die sogar die tugendhafte Königin Anna nur gelächelt haben soll. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 10. — **Wohnhaus Gerhardt Hauptmann an der Hochuferstr. in Blasewitz.** — 1. — Eine zweite Abbildung, Grundrisse und Text folgen.

*) siehe Jahrgang XIII, Taf 98 und 102.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
40 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XIV. **BERLIN, 1. Januar 1901.** **No. 1.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 1 u. 2. — Das Rathhaus in Cöthen.

Das Rathhaus in Cöthen, das am 29. Oktober d. J. in Gegenwart Ihrer Hoheiten, der Erbprinzessin und der Prinzen von Anhalt feierlichst eingeweiht wurde, ist nach den Plänen des Architekten Reinhardt & Süssenguth (Charlottenburg) unter Zugrundelegung des von dem Architekten Wienkoop herrührenden Grundrisses in der Zeit vom Frühjahr 1896 bis zum Oktober 1900 erbaut worden.

Für die Grundrissgestaltung war die Programmforderung maßgebend, dass der die Kassen enthaltende Theil des Gebäudes zuerst und gesondert ausgeführt werden sollte. Diese Forderung bedingte auch nahezu die Verdoppelung der Bauzeit.

Im Untergeschosse wird der Theil zwischen dem Nebeneingange und der äusseren Thurmwand durch den Rathskeller eingenommen; unter der Kasse befindet sich die Wohnung des Hauswarts und die Heizung.

Das I. Obergeschoss enthält, ausser dem im Thurme befindlichen Zimmer des Oberbürgermeisters und des in der Achse der Nebentreppe liegenden Trausaals, die Dienstzimmer für die Gemeindeverwaltung.

An den Aussenseiten wurden die Gesimse, Einrahmungen der Fenster und Thüren, Giebelabdeckungen usw. aus schlesischem, Deutmannsdorfer Sandstein ausgeführt, während die Flächen aus Sparsamkeitsrücksichten mit hydraulischem Kalk geputzt werden mussten. Aus gleichen Gründen wurde ein Theil des Zierwerkes, mit Ausnahme der den Witterungseinflüssen besonders ausgesetzten Stucke, in Mörtelstuck angetragen.

Die Ausführung hat namentlich im Innern gegen den Voranschlag wesentliche Bereicherungen erfahren. Besonders ist der Gemeinderaths-Sitzungssaal in sehr reicher und gediegener Arbeit mit Eichenholz ausgetäfelt worden. Dabei konnte besondere Sorgfalt auf die Ausführung des Schmuckwerkes, sowie der 14 sinnbildlichen Figuren, die, auf reich gegliederten Stützen stehend, den Wappenfries durchbrechen, verwandt werden. Der Saal hat ausserdem farbige Glasmalereien und ist an Wänden und Decken theilweise in Farbe gesetzt.

Bessere Ausführung erhielten ausserdem das Oberbürgermeisterzimmer, und zwar kieferne Holzvertäfelung und Wandmalerei, der Rathskeller und das Herrenstübchen, beide mit kiefernem Paneel und theilweise geschnitzten Füllungen, reicher Wand- und Deckenmalerei, Bleiverglasungen, besseren Möbeln und Beleuchtungskörpern. Reichere Wand- und Deckenmalerei zeigen auch die beiden Straßeneingänge zum Rathhause und der Eingang zum Rathskeller.

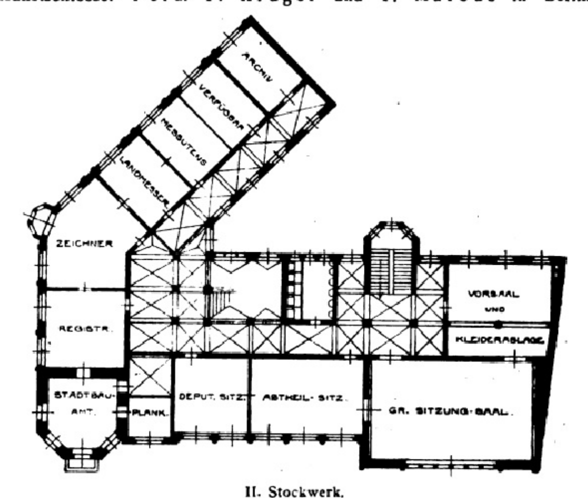
Die Treppen sind in gestocktem, schlesischem Granit ausgeführt, die Stufen mit gegliederten Untersichten; verzierte schmiedeeiserne Geländer schliessen die Treppen ab. Reichere Schmiedearbeit zeigen auch die Schutzgitter der drei Eingangsthüren.

Der Fußboden in den Gängen und Aborten ist aus Mettlacher Fliesen hergestellt, in den Arbeitsräumen liegt durchweg Holzfußboden, nur in den Kassen Linoleum auf Gipsestrich.

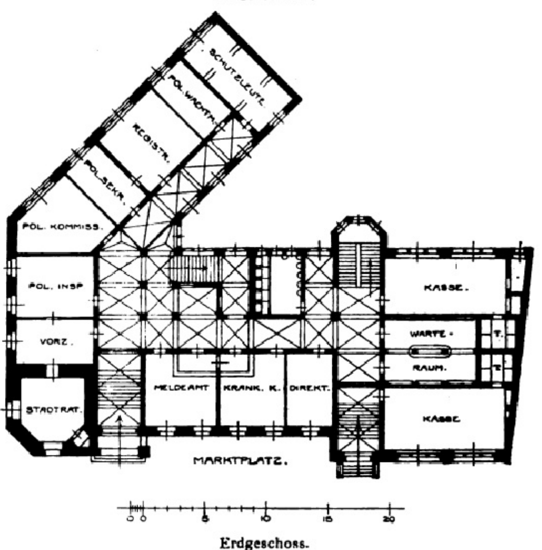
Die Kosten des ganzen Gebäudes haben sich zum Theil durch die bessere Innenausstattung, zum Theil durch die ursprünglich nicht vorgesehene Unterkellerung des Rathskellers und der Hauswartswohnung gegen den Voranschlag nicht unwesentlich erhöht. Sie betragen ohne das Architektenhonorar, aber einschliesslich der Kosten für die örtliche Bauleitung, 468 000 M, von denen rd. 40 000 M. auf die Ausstattung des Gemeinderathssaales entfallen. Auf das Cubikmeter umbauten Raumes bezogen, von Rathskellersohle bis Oberkante Hauptgesims gerechnet einschliesslich des Thurmes, ergiebt sich ein Einheitsatz von 28,30 M., auf das Quadratmeter bebaute Grundfläche bezogen ein solcher von 510 M.

Ausserdem wurden für bessere Möbel und Ausstattungstücke rund 27 000 M. verausgabt.

An der Ausführung der kunstgewerblichen und künstlerischen Arbeiten waren betheiligt: Hofsteinmetzmeister Nigge, Berlin, die Bildhauer Giesecke, Riegelmann in Charlottenburg, Haverkamp in Friedenau, Werner in Schwarzburg, Künzler in Berlin und Holzbildhauer Schumann u. Kaiser in Magdeburg, Hoftischlermeister Neumann in Cöthen, Dekorationsmaler Gathemann & Kellner in Charlottenburg und Richard Schultz in Leipzig, Kunstschlosser Ferd. P. Krüger und P. Marcus in Berlin,



II. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Das Rathhaus in Cöthen.

III. Nach den Künstlernamen.

Berichtigungen:

Seite 1 links, Zeile 2 v. unten, lies nicht: Nigge, sondern: Niggl.
„ 1 rechts, Zeile 1 v. oben, lies nicht: Werner in Schwarzburg, sondern: Prof. Werner-Schwarzburg i. Breslau.
„ 25 links, Zeile 5 v. unten lies nicht: 1829, sondern: 38.
„ 25 rechts, Zeile 26 v. unten lies nicht: 1313, sondern: 1316.
„ 26 rechts: Zeile 11 v. oben gehört als Schlusszeile zur Fußnote.
„ 57: Streiche den ersten Satz „Taf. 86—88 pp.“
„ 67 links bei Taf. 86—88, letzte Zeile lies nicht: XIX, sondern: XIII.
Taf. 58. — In der Unterschrift lies nicht: Mauerstr. 83, sondern: Zimmerstr. 83.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

BLÄTTER

FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

XIV. JAHRGANG.



BERLIN

VERLAG VON MARTIN OLDENBOURG

1901.



